Digitized by Google

Albertus

Anat.

28 a

<3660633713001 8

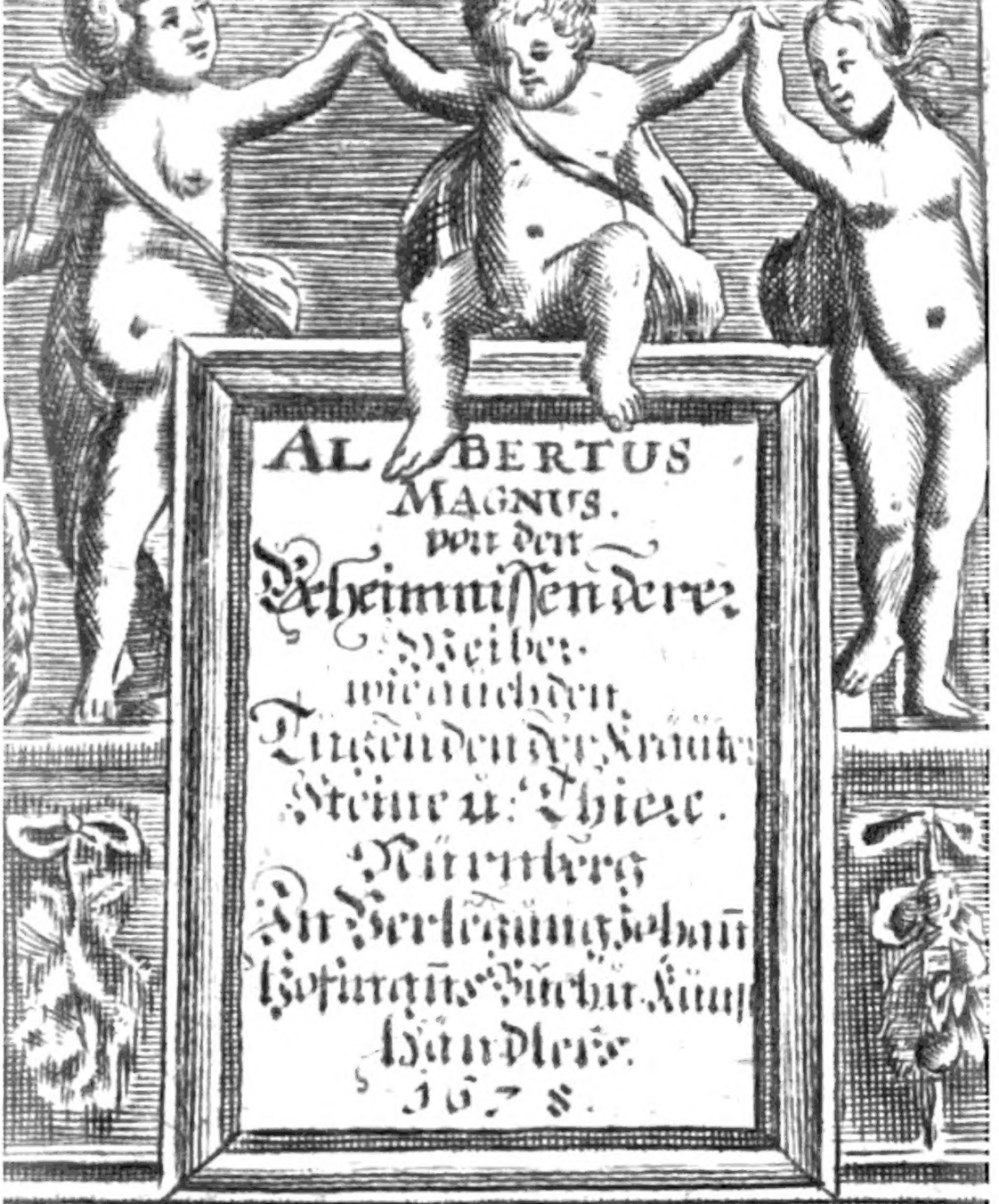
<3660633713001 8

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Antiq.
28 L

Digitized by Google



ALBERTUS MAGNUS.

von den

Heimnissen der Natur.

Weiber.

wie auch der

Tausenderley Kräuter Steine u. Thier.

Nürnberg

In Verlegung Johann Hofmanns Buchhändlers.

1678.

Digitized by Google

ALBERTUS MAGNUS:

Von den

Geheimnüssen derer Weiber;

Wie auch

Von den Tugenden derer Kräuter / Steine und Thiere:

Und den

Wunderwercken der Welt.

Samt

Michael SCOTI Büchlein/

Von den

Geheimnüssen der Natur.

Wie solche Anfangs zu Amsterdam in *Latein heraus* gegeben/ anjetzo aber/ von einem Liebhaber in die Hochteutsche Sprache übersetzet.

Nürnberg/

In Verlegung Johann Hoffmanns/ seel. Wittib/ und Engelbert Streck/ Buch- und Kunst-Händlers/ 1704.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
R.7.69.1.6.
MONACENSIS

Digitized by Google

Vorrede.

Es schreibet der Fürst aller Weltweisen: Der Mensch sey das beste unter allen Dingen auf der Welt. Und wird die Welt diß Orts genommen für alles / was in dem Rund derer Würckung-leidenden Sachen enthalten: nemlich die Elementen und elementirte Dinge. Welches also gesetzet / befindet sich der Vortrag wahr. Das jenige ist das beste / dessen seiner *Erzeugung* Ursachen die alleredelste seyn. Nun verhält es sich also mit dem Menschen. Drum: u. d. gl. Der grössere Satz erhellet / weil das Werck seinen Adel hat von den Ursachen. Der kleinere Satz wird erwiesen von der Ma-

teri des Menschen; indem / n
der Medicorum Meinung /
Menschen Materi ist des We
Monatblüe mit des Manns S
men: als welche beede kommen
die Fügung deß Menschen; gle
wie die Milch gerinnet unter
Materi eines Käses. Die M
terial-Philosophen aber halten
für / des Weibs Monatblüe
die Materi / und des Manns S
men sey das Werck: also / daß
Manns Saame sich gehabe g
des Weibs Monatblüe / als
ein Meister gegen sein Arb
Massen bezeuget Averroës, 7.
taph. Digression. de Idais. In
chen spricht der Philosophus, 5
taph. cap. 10. des Manns Sa
werde zur würcklichen Ursach
bracht: Und / man rede auch
von / wie man wolle / so bleibet
zeit wahr / daß die Materi

lichſte / und die alleredelſte unter allen Saamen.

Zum andern erweiſt ſichs alſo: Das jenige iſt das beſte / was / in ſeinen Theilen / dem edelſten Leib angeglichen wird. Nun iſt / der Menſch das jenige: Darum / u. d. gl. der erſte Satz erhellet: weiln die Angleichung gehet der Natur eines Dings nach. Der andere wird bewieſen: weiln der Menſch wird verglichen dem Himmel: ſo viel die zwölff Zeichen des Thierkreiſes betrifft: Deren drey ſeynd / der Krafft nach / warm: als der Wider / die Zwilling der Löw. Mit diſen treffen überein 3. Gliedmaſſen im Menſchen: als das Hertz / die Leber / und die Geburts-Gailen. Ingleichen drey kalte: als der Krebs / Stier / und die Jungfrau: und mit dieſen

vergleichen sich die Gedärm
die Blase und das Zwerg-B
Item seyn drey feuchte: als
Scorpion / Wasserma
und die Fische: mit welchen
vergleichen das Gehirn / i
Magen und die Lunge. Ebe
mäßig seyn drey druckne: als d
Steinbock / Schütz und
Waag: mit dem überein kon
men das Miltz / die Gall
und die Nieren. Dannenher
12. Metaphys. gemeldet wird; de
gantze Himmel sey als wie ein in
einander hangendes Gefüge. Sol
len wir derwegen bedacht seyn/uns
gegenwärtiges Büchlein bekannt
zu machen; als welches han-
delt von Erzeugung des Men-
schen. Und wird für dieses Buchs
Urhebern gehalten Albertus Mag-
nus,

nus, der das mehrentheil genommen aus dem Aristotele: als welcher überaus geübt/ oder geschickt/ in den Kunst-Proben/ und von den Weibsbildern unterrichtet gewesen ist: Zumahlen: in dem Buch von denen Thieren: Dann er/ nachdem er die gantze Welt/ mit dem Alexander/ durchwandert/ das Buch von den Thieren zusamm gerichtet hat: und wird gesetzt unter die natürliche Welt-Weißheit: weiln es ein Buch von dem klein Natur-Wesen; und nicht durchaus Natürlich/ sondern theils Artzneymäßig.

Der Eingang.

SEinem geliebten Mithelf
und Freund: N. des Or
Geiſtlichen/ wünſche ich
wahre Weißheit/ und ſtetes
nehmen des gegenwärtigen Leben

Dieſes Buchs Unterhaben
ein beweglich Weſen/ zuſammen g
zogen/ der Weiber Geheimniſſen il
rer Natur zum beſten/ damit wi
ihnen/ wann ſie kranck/ Artzneye
verſchaffen/ und wann ſie beichten
eine Buß/ nach Geſtalt des Ver
brechens/ auflegen mögen. Un
wird diß Werck erſtlich abgetheil
in zwey Stück: Als in das Ein-
gangs- und das Vollzieh-Werck.
Das Vollzieh-Werck/ da wann
ſtehet: Wie geſchrieben wird: und
d. gl. Erſtlichen grüſſet der Ur-
heber des Wercks die Perſon/ dero
er ſchreibet: indem er ſpricht: Ich
Albertus, mich aufhaltend zu Paris/

mei-

meinem geliebten Mithelffer und Freund in Christo. Allhie wird berührt die würckende / wegende/und bewegte Ursach. Die Wegende ist gewesen ein Priester / der hat den Herrn Albertum ersucht/ er mögte ihm ein Buch von denen Geheimnissen derer Weiber schreiben: Und diß darum/ weiln die Weibsbilder zur Zeit ihrer Monatblüe seyn vergifftet; so gar / daß sie auch durch das Anschauen die Thiere anstecken / die Kinder in der Wiegen vergiften; die wol polirte Spiegel beflecken/und machen/daß der/so mit ihnen zu thun hat / je aussätzig / je krebssüchtig werde; und weiln man sich für einem Schaden nie kan hüten/ man habe dann desselben einige Wissenschafft: Als ist denen die sich hüten wollen vonnöthen/ daß sie von der Unreinigkeit des Beyschlaffs verständiget seyen/und anders mehr/so in diesem

Buch gelehret wird. Nach
nun Albertus gesehen / daß
Bitte nicht unzimlich / ist er t
selben zu Willen worden.
wird also berühret die würck
Ursach: Die Bewegte aber / w
gesagt wird: Ich schreibe: u.
Die Weißheit ist eine Erkän
GOttes / und aller fort- und
währender seiner Wercke.
deßwegen sagt der Philosophus
Proœmio Metaphys. Von GC
hat man eigentlich keine Wi
schafft; sondern eine Weis
Ist also nichts bessers in diesem
ben / als dieselbe / dieweilen s
vermittelst der jenigen glückse
seyn: massen bezeuget Averroës
Prolog. quart. Physic. Darum
det der Author von einem Zu
men des gegenwärtigen Leb
Und schreibt ihm recht davon/
dieweilen der Mensch vermit
der Weißheit / GOtt und M
schen Lobenswehrt wird.

Demnach Eure Gunst- und willfahrige Gesellschafft mich ersuchet/ ich mögte Ihr etliche Sachen so von derer Weibern Natur und Beschaffenheit bey uns verborgen und in geheim gehalten werden/ etwas klärer darthun; hat mich/ in Ansehung Eurer Bitte/einige Trägheit/ von Zusammenrichtung eines kurtzbegriffenen Werckleins in der verlangten Materi nicht können abhalten; sondern nur der wenig und junge Verstand der da nach seinem Vermögen/ und der Zeit Bequemlichkeit auf andere Gedancken geräth. Nichts destoweniger hab ich/ euch euren Willen zu erfüllen/ diese gegenwärtige Schrifft/ in welcher Ihr viel Deme/ was ihr verlanget befinden werdet/ mit einer theils Philosophischen/ theils Medicinalischen Federn/nach dem es der Materi tauglich scheinet/ auffgezeichnet; Die hab ich nun beschrieben/ *mit Belangung*/ ihr wollet in diesem Werck und Handel/ beständig und verschwiegen seyn/ daß ihr ja keine Kinder/ so wohl an Jahren als Sitten/ wollet drüber kommen lassen. Welches/ wann ihr haltet/ so versprich ich euch ein mehrers von diesen und andern Sachen zu

vertrauen/und mit GOttes Hülff/bey
genwärtigem Werck/nach der Medic
Kunſt/ nach der Länge zu überſchicke
Hie bringt er bey die Urſach/w
um er von der Arbeit dieſes Th
zu entſchuldigen wäre; und er
let ſeine Meinung aus den T
worten. Mercke: daß der Au
ſagt; es habe ihn der junge und
ringe Verſtand zuruck gehalt
wormit er einige Bemeſſenheit
ſich ſchiebet: weiln ein ſolcher V
ſtand gering genennet wird/der
geringen Gelegenheit der Wiſ
ſchafft verſehen iſt. Dannenh
der Verſtand eigentlich nicht k
weder für ſich/ noch zufäll
Weis: in dem derſelbe ſich n
ſtrecket nach der Ausdehnung/
Ringerung. Mercke: daß die
gierd iſt zweyerley: Natürli
und der Vernunfft nach. W
derwegen dißfalls der Buchſt
von der Begierd der Weiber r

stand gemeinet. Daher dieser Priester mit einer natürlichen Begierd derer Weiber Naturen zu erlernen/ verlanget hat. Dann die Menschen von Natur gern viel wissen: 1. Metapha. Item hat er es verlangt mit einer vernünfftigen Begierd: indem er den Nutzen/ von derselben Wissenschafft/ vorgesehen hat.

Wie geschrieben wird/ 2. de generat. animal. generabil. die Erzeugung ist immerwährend in einem Circkel/ oder Herumgang. Die Ursach aber der Immerwährung/ bey Erzeugung derer Menschen/ weiset der Philosophus 2. de animâ: wann er sagt: Das Natürlichste aller Wercke ist/ daß ein jedes Ding ihme seins gleichen erzeuge: so fern sie etwas Göttliches und Unsterbliches an sich haben/ nach dem alle Ding verlanget/ auf daß sie fort bleiben/ nicht eben eins an der Zahl/ sondern eben eins an der Art. Weswegen der Ausleger/ 1. de anim. sagt: Wenn die Göttliche Vorsorg den Menschen nicht eben eins an der Zahl fortwährend machen kön-

nen: so habe sie sich doch seiner er
met/ indem sie ihm eine solche Krafft
geben / die an der Art hat fortwä
können. Und thut darzu: dann dara
kein Zweiffel/ daß es nicht besser sey: d
habe diese Krafft/ als daß man sie
habe; oder gar nicht sey.

Diß ist der Vollziehungs-T
mit welchem der Author sein A
hen vollführet: indem er ihm z
starcke Regeln zu seim Vorha
erwehlet. Der wird nun a
theilet/ in so viel Capitel/ und
cke/ als in der Ordnung zu s
seyn werden. Mercke: Die
zeugung der vollkommenen Th
ist immerwährend: weiln sie so
seyn von einer allgemeinen V
kommenheit: 1. Ethicor. Diß sc
net aber zweiffelhafft/ dieweile
liche Thier manchmal gantz
abgangen; als etliche Würm
und die Mucken im Winter. D
ist zu antworten: Gehen sie sc
an einem Ende der Welt ab

werden sie doch an einem andern wider: nach der Meinung Alberti, und der Auslegung über 1. poster. Oder man kan sagen: Die Erzeugung derer Thiere/ von einer allgemeinen Vollkommenheit / sey immerwährend. Wann aber die erst Erörterung bestehen soll / so ist zu zweiffeln / ob dieselbe Thiere seyen von einer allgemeinen Vollkoñienheit: weiln besser wäre/ es gebe viel Thiere nit/ als daß es deren gibt: als Schlangen / und allerley vergiffte Ungeziefer. Antwort: es ist gut/daß es derselben gibt / damit sie die Unreinigkeiten der Erden an sich ziehen: als die sonsten wann dieselbe sie nicht an sich zögen/die Lufft/ und nachgehends auch den Menschen vergiffteten. Geschicht also nichts in der Welt ohne seine vernünfftige Ursachen. Aus solchen Textworten ist zu sehen / daß die Keuschheit sey eine Sünd der Natur;

tur ; ob sie wol deren Mensc
Weg zum Tod aus der Regel
Gesetzes: dieweiln durch die Keu
heit das Thier seines Gleichen n
zeuget. Mercke : durch die göttl
Vorsorg kan nit verstanden w
den GOtt/ als der sich nicht bek
mert um Stuckwerck nach
Averroë 12. Metaph. Wird der
ben durch die Göttliche Vors
verstanden ein himmlisches We
welches seiner Natur nach/ mi
ner natürlichen Begierd diß Ir
sche zu erhalten verlanget ; jed
vermittelst der Anordnung d
himmlischen Verständnussen D
nenhero in der Auslegung über
Metaphys. Die Verständnüß ist
Werck der Natur/ so nicht ir
Ob die Erzeugung derer Thiere
Thiere könne erhalten in ih
pflichtigen Wesen allezeit : A
mit Nein geantwortet. D
wann deme so/ so wäre die Art
zeuglich: daß doch falsch ! und fa

erſcheinet aus dem/ weiln die Art iſt immerwährend. Nun ſprich ich/ wann diß oder jenes Eintzeles erzeugt ſo wird erzeugt eine abſonderliche Natur/ unter dieſem gezeichneten Weſen / und einem Theil nach/ wann es ſchon nicht erzeugt wird nach ſeinem gantzem Bezirck. Iſt derhalben zu mercken/ daß die Natur heimlich würcket in dem allgemeinen Weſen: wie Gilbertus Porretarus ſpricht/ in ſuis ſex Principis, c. 1. ſe cap. de formâ, und weil ſie vor hat / eine Männliche Natur / als einen Menſchē insgemein/ oder ein Pferd herfürbringen / und doch einen abſonderl. als einen Starcken herfür bringet: ſo kommet ſolches hieraus/ dieweiln ſie findet eine Materi an diſem umſchränckte Ort bezeichnet: darum dann/ wañ ſie die gantze Natur zugleich funde/ ſo brächte ſie alle Menſchen zugleich herfür. Dieweil ſie aber nur ein Theil dieſes oder jenes Weibs ihrer Monatblū finde; ſo

bringt

bringt sie auch nur diſen oder j
abſonderlichen Menſchen her
Die Urſach/ aber warum ſolche Z
zumahlen die Menſchen/ nach eben
Natur/ und ihrer Materi wie auch
Zahl nach/ nicht wehren wird gem
2. de generat. & corruption. We
cörperliches Weſen nicht dauret/ ſon
hinfällig iſt/ könten nicht eben ein
der Zahl widerhohlen. Nun iſt
Weſen des Menſchen/ nach denen
hebungen des Einzeln genommen /
fällig. Wird derhalben die Erzeu
des Menſchen weggethan/ und der
ben Erzeugung nicht inmerwährend
der Zahl nach: und iſt doch nicht
weniger die Erzeugung derer Men
die allervollkommneſte: welches al
wieſen wird: Dieweil der Menſ
die edleſte Creatur: ſo da erhellet
dem Abſehen / daß Philoſophen/a
len Orten/ und ſonderlich 2. de anim
deme jemehr Würckungen ein
hat/ je edler es auch iſt. Der M
aber wird/ wegen der verſtändigen
nunfft/ abgeſöndert von der Zahl
Lebenden: wie daſelbſt zu erſehen.

phen/ sondern des Boëtii 2. de Consol. Phil. da er spricht: Die Menschen seyen GOtt gleich/ dem Gemüt nach. Dieses erhellet auch in 2. Phil. weil die Bewegung nimmt die Natur/ und die Art von dem ihr vorgesetzten Ziel: weswegen dann/ weiln das die menschliche Natur ist in dem Socrates, oder Plato, oder in einem andern absonderlich bestehendem Menschen/ ist ein Trieb/ welcher genennet wird die Erzeugung; so wird dieselbe die vollkomenste seyn unter aller Thiere Erzeugung. Item die Erzeugung ist ein Trieb/ von dem nicht Seyn/ zum Seyn. Nun wird/ etwas seyn/ am meinsten verlanget/ zumahl von dem Menschen/ weil dieser unter allen Trieben den Vorzug hat in der Bewegnuß. Das ist nun zu verstehen von einem Trieb/ der etwas verwandelt/ über deme es beweget wird. Wordurch dann ausgeschlossen wird die oberste Wegung/ die da ist aller andern ihre Ursach.

Diß Orts beweiseter/ daß die Thiere nicht eben die/ an der Zahl könten fort bleiben: aber wol eben die der Art nach; zumalen die Menschen

schen. Nun wird gezweiffelt / ob eben ein abgegangenes Eintzeles / der Zahl nach / könne wieder gezeuget werden: und scheinet es so zu seyn / weiln / nach 37000. Jahren: eben diese Bestirnung des Himmels durchaus seyn wird / wie jetzunder nach des Plato, und der Gestirnkündiger Meinung. Und deßwegen werden mir alsdann eben die / der Zahl nach / seyn / und werden sitzen in dieser oder jener Schul / oder Claß / wie jetzunder: nemlich: in dem grossen Jahr. Daher Plato gesagt: Er müsse nach dem grossen Jahre / wieder nach Athen kommen / und daselbst lehren: Ursach / weiln die gantze Bestirnung also kommen wird. Werden / solchem nach / wann eben diese Bestirnung wieder kommt / auch eben diese Gemüthsneigungen wiederkommen. Und ist gemeldt auf die Meinung des Averr. und Aristot. 5. Phys. und in libr. de generat. Es sey nicht möglich / demnach dessen Erzeugungen als

dann nicht könten unmittelbar seyn/ auch die Verfallungen/ so käme die Zeit ins Mittel. Und deswegen geht/ eben eins / der Zahl nach/ durch eben eine Verwandlung dahin. 5. Phisicorum. Der ersten Frag aber ist also zu begegnen: Es sey / nach dem grossen Jahr/ wol möglich / daß die Menschen ihnen in viel Stücken ähnlich wiederkommen/ also/ daß sie/ wann sie von einander seyn/ schwerlich können erkennet werden/ indem sie/ der Zahl nach / nicht eben ein Ding seyn. Du möchtest aber sagen: Gesetzt / es sey eben eine Ursach der Materi: so wird auch der Zahl nach/ eben ein Werck seyn. Darauff ist die Antwort: Es sey wahr / so fern eben ein Maß/ und die Materi ebener massen beschaffen/ zugegen. Deme ist aber nicht also: weiln die Zeit in einem Hun vergehet/ und nicht eben die/ der Zahl nach widerkomet: aber wol eben die

der. D. G. I
Dei

der Art nach: und mag man wohl sage
daß die heutige Umwelzung nicht sey eb
eine/ der Zahl nach/ mit der Umwelzun
die da kommet nach tausend/ oder vie
hundert Jahrn: Alldieweilen die W
gung ist ein aufeinander gehend Wese
Zum andern wird gezweiffiet: Ob eb
ein Thier alleweil könne fortgepflan
werden/ und es scheinet: Ja/ weil w
möglich/ daß etwas beeigenschafftet
finden/ in welchem die Elementen auf e
Mittel/ oder Mittel-Vergleichung g
bracht seyn/ weiln alle Verfallung ist v
eim Widrigem: und dieselbe widerig
Dinge lassen sich obenher vergleichen
darum verderben sie nicht. Daß ab
das jenige mögelich/ wird also erwiesen
weiln wo ein grössers Gleiches/ und kle
nes Gleiches/ da ist auch ein allerding
Gleiches. Da sage ich/ es sey nit möglich
daß dasselbe seyn könne/ weiln etwas ver
mischtes wird getrieben durch die Natu
des vordingenden Elements: das ist/ de
Himels. Was aber anlanget das Beden
cken wo etwas Grössers/ Gleiches un
Kleines/ u. d. gl. antworte ich: es se
wahr; so fern des Gleichen genug
und so fern möglich ist. Dannenher

mu

ß man ein an der Feuchtigkeit gleich-
mischtes dem Recht nach setzen. Nun
t sich aber kein Gleiches der beweglich-
Grösse nachgeben: alldieweiln die
e allezeit mehr vermischten Dingen
dringet. Anderst zu sagen: Gesetzt/
wann man ein solch Gemenge/ aller
er Elementen Eigenschafft nach/ wäge/
noch von aussenher hinfällig wäre:
nlich von der himmlischen Krafft; die-
iln es/ vermittelst kalten Wassers/ kön-
erkältet/ und wieder in selbes gebracht/
nlich/ von der Gleichheit derer Feuch-
keiten/ und solcher Gestalt/ zu nichte
den. Mercke: das der Buchstabe sagt:
Die Menschen seyn/ dem Gemüth
ch/ GOtt/ gleich. Das erhellet/
weil der Mensch/ durch die Wissen-
fft/ Göttlich wird. Seneca, ein Sinn-
cher Mann/ ist GOtt gleich/ und hoch-
ebt/ das erscheinet aus 2. Metaph. da
stoteles spricht: In denen Menschen
eine Belustigung eine kleine Zeit/ wel-
die Verständnussen durch die gantze
igkeit vollkommen machen. Und ver-
ht hiedurch die Erkäntnuß GOttes/ in
cher ist die gröste Freud und Wonne.

Zu mercken/ daß alle Belustigung geschicht d
eine Angleichnuß oder Angleichung/des Er
nenden/ gegen das Erkandte/vermittelst de
remplarischen Gestalt des Erkännenden. D
rum je mehr der Mensch von GOtt erkennet;
mehr u besser wird er ihm angeglichen. D
Buchst ,agt: Unter allen Wegungen/i
die Erzeugung die edelste. Welches verstan
den von Herausbringung der Seel / oder Bi
dung der Frucht in Mutterleib: wird zu seh
seyn/ wie die Wegung geschehe. Worbey zu me
cken/ daß die Wegung ist zweyerley. Eine ist ei
Wegung / die etwas von dem Wesen hinw
wirfft: als die Wärmung des Wassers wir
weg seine Kälte / und wird bewegt von Weiß
eine Schwärtze/ ein andre Wegung / die kei
Vollkommenheit von dem Wesen der Beweg
wegwirfft: gleich als die Wegung des Himme
als die nicht macht / daß etwas von dem We
des Himmels zernichtet werde. Nun ist
Erzeugung eine Wegung / so da etw
von dem Wesen des Dings wegwir
Indem die Monatblüe / so zu der Bildung
Menschen bewegt/ wird verwandelt. Dann
hero Averroës I. Physic. meldet. Bey Er
gung des Menschen höret ein Theil des S
mens nicht auf / zernichtet zu werden / w
wird ein Theil des Menschen erzeuget
biß die gantze Bildung er-
füllet sey.

D

Das I. Capitel.

Von Erzeugung der Mutter-Frucht.

DEmnach wir unsere Gespräch von denen Sachen / welche des Lesers Absehen zu der Materi der Schreib-Art leiten / vorher gehen lassen; ist nunmehr an dem / daß wir uns zu der Materi des Wercks selbst begeben / und Anfangs von der Erzeugung des Embryonis, oder der Mutterfrucht / Bericht einnehmen. Worbey fleißig zu beobachten und sich wohl bekandt zu machen / daß ein jeder Mensch / der natürlicher Weiß erzeuget / wird erzeuget aus dem Saamen des Vatters / und der Monatblüe der Mutter: massen aller Philosophen und Medicorum Meinungen dahin gehen. Und / sage ich: derer Medicorum: weiln Aristoteles nicht gewolt / daß des Vatters Saamen komme in das Wesen der Frucht; sondern spricht / die Frucht komme alleinig her aus der Monatblüe; und setzt / dasselbe verhauche nachmals /

mals/ die ein Dampff. Die Medici aber ſagen / der gantze Saamen / ſo wol vom Vatter/ welcher Sperma genennet wird/ als der Mutter (Menſtruum genennet/) gehe in das Weſen der Frucht.

„ Diß iſt das erſte Capitel des erſten „ Vollziehungs-Stuck / in welchem „ der Author kommet an die Materi/ „ dardurch nemlich zu weiſen die Er„ zeugung des Embryonis, oder der Mut„ terfrucht. Dann es iſt ein Streit un„ ter denen Medicis und Philoſophis: in „ dem die Philoſophi ſagen: Des Mañs „ Saame / mit der weiblichen Monat„ blüe vermenget / gehabe ſich gegen des „ Weibs Monatblüe / gleich als der „ Handwercks-Mann gegen ſeine Ar„ beit. Dannenhero / gleichwie der „ Zimmermañ iſt nur der Würcker / und „ das Hauß das Werck / indem derſelbe „ die Materi zum Haus beſchlägt und „ zurichtet: Alſo verwandelt auch des „ Manns Saame die Monatblüe des „ Weibs in die Geſtalt des Menſchen. „ Und diß ſetzen ſie alſo / dieweil ſie ſehen / „ daß / wann der Vatter ſchon hin; doch „ die Erzeugung des Menſchen geſchicht /

und

und des Weibs Saame verwandelt
wird. Muß man derhalben setzen / ei-
nen Werckmann / der da / wann der Vat-
ter schon hin / des Weibs Monatblüe
verwandle. Und weiln die Endursach /
und das Werck miteinander überein
kommen: als kommt des Manns Saa-
me nicht in die Materi. Die Medici
aber sagen das Widerspiel / weiln nem-
lich der Mensch sey von der alleredel-
sten Materi / so komme der Saamen
unter die Materi der Mutterfrucht /
weilen des Weibs Monatblüe ist ein
Uberfluß von der andern Dauung /
des Manns Saamen aber ist besser
gekocht und zugerichtet: Daher muß
derselbe kommen unter die Materi
und Wesen der Mutterfrucht: weil
wir sehen / wie die Frucht manchmal
dem Vatter ähnlich an den Geburts
Gliedern / und viel andern mehr: das
dann nicht wäre / wann er nicht käme
in das Wesen der Frucht. Auch sagen
die Medici, in des Manns Saamen
sey ein zeugender Geist / der die gantze
Materi derer vermengten Saamen
miteinander durchdringend / und
derselbe Geist sey der Abbilder aller

„ Glieder: und / wie ein Schmied das
„ Eisen mit dem Hammer / also richte
„ derselbe abbildende Spiritus alle Glie-
„ der zu / und erweiche sie / daß also
„ durch eben denselben Spiritus der wür-
„ ckende Urheber erhalten werde. Die
„ Philosophi aber setzen / des Manns
„ Saame verhauche / wie ein Dampf /
„ weiln die Beermutter gar löchericht
„ und schwammicht / und also macht /
„ nach verrichteter Abbildung der Frucht
„ die Wärme des Manns Saame aus-
„ hauchen / und aus der Beermutter
„ durch die Schwammlöchlein abtret-
„ ten. Daß aber die Beermutter
„ Schwammlöchericht / erscheinet daher /
„ weilen das Kind durch die Schwamm-
„ löchlein seine Nahrung empfängt. Und
„ erhellet auch daher / weiln sie ist eine
„ Haut oder Fell; und ein jedes Fell in
„ dem Thier ist Schwammlöcherig: dann
„ sonsten der Schweiß / ohne Schaden /
„ nicht daraus gehen könte: das doch
„ falsch: Weiln in der Wärme die
„ Schwamlöchlein auf und dardurch der
„ Schweiß herauß gehet; wie auch als-
„ dann die Haar durch die Schweißlöch-

lein

lein heraus stechen. Zu mercken: daß " die Mutterfrucht ist ein fleischichter " Klumpen/ aus gemeldten Saamen zu- " sammen gestossen: und solcher Fleisch- " Klumpe wird ausgearbeitet/ zu Abbil- " dung einer Frucht.

Nachdem wir dieses überlegt/ und einen Theil des Aristoteles oder derer Medicorum ihre Meinung vernommen haben; ist nun zu besehen/ auf was Weiß/ und welcher Gestalt/ die jenige Saamen in dem Weib empfangen werden: Daher das Weib/ wann es mit dem Mann zu thun gehabt/ gleicher Weiß/ eben zur selben Zeit/ ihre Monatblüe gehen läßt/ wann der Mann den Saamen: also/ daß diese zwey Saamen in der Beermutter zugleich zusamm lauffen/ und eines mit dem andern beginnet vermischt zu werden: und alsdann empfängt das Weib. Es wird aber das empfangen genennet/ wann dieselbe zwey Saamen in der Mutter/ und in ihrem verordneten Ort/ von der Natur/ zur Frucht empfangen werden. Nachdem aber solche zwey Saamen angenommen seyn/ so schließt sich die Beer-Mutter von allen Seiten/ wie ein Beutel

zu / also / daß nichts von dem empfangenen Saamen kan umkommen. Und wann dann nun die Beermutter also um und um beschlossen / so begibt sich die Verhaltung der Monatblüe bey dem Weib.

„ Allhie handelt der Author von der „ Bildung der Frucht / und diß zum ersten: Zum andern setzt er etwas nachdencklichs. Worbey zu mercken / wann „ der Mann den Saamen ehe gehen läst „ als das Weib ihre Blüe / so geschicht „ alsdann keine Schwängerung. Ingleichen / wann sie beydes mit einander „ zugleich gehen lassen / und aber die Saamen sich nicht wol miteinander vergleichen / noch recht beschaffen seyn: so „ geschicht abermal keine Schwängerung: als wann des Manns Saame „ nicht gnugsam warm wäre. Weßwegen die so sich selten vermischen / bald „ zeugen; als die sehr hitzig. Mercke „ das Vulva (das weibliche Geburts-Glied) also heist / gleich als Valva, weil „ es ist die Thür des Bauchs: und wird „ deß selben förders Theil genennet ein „ Häutlein oder Fällein: weiln des hindern Glied / der weiblichen Scham Ende: und wird die Beermutter also zu-

ge-

geschnürt/ wie ein Beutel; so gar/ daß/ nach des Avicennæ Meinung/ man mit keiner Nadel könte hinein kommen; indem sie von der empfangenen Wärme nichts will abgehen lassen. Zu mercken/ daß das Weib läßt die Blüe gehen/ und empfängt sie auch: Und hat also das Weib mehr Belustigung bey dem Beyschlaff/ weder der Mann. Nun entstehet eine Frag: Ob einer/ deme die Geylen abgeschnitten/ könne Kinder zeugen und scheinet es könne nicht seyn. Weiln es an denen Saamengefäsen fählet/ als durch welche Gefäse der Saamen muß aufgetragen werden. Hingegen hat man aus der Erfahrung/ daß ein Ochs/ der verschnitten/ zeuge. Darauf spreche ich: Er könne freylich noch zeugen/ weil er eine saamentliche Materi fahren läßt; ob schon nicht ebenso wohl. Wäre demnach wol möglich/ wann ein auf die Erden gefallener Saame in die Beermutter gethan würde/ daß sie empfienge. Daher sich öffters begibt/ daß in einem Bad/ wann man einem Mann der Saame entgehet/ in Gegenwart

„ eines Weibs/ daß dieselbe ohne Bey-
„ schlaff empfänget. Weiln die weibli-
„ che Scham sehr anzügig/ und der
„ Saame noch in seiner Krafft/ und
„ nicht ausgesaucht ist: weswegen er
„ dann eine Frucht könte herfür bringen:
„ massen diß wahr befunden ist. Dann
„ wann eine Katze den Saamen gehen
„ ließ über den Salbey/ und einer esse
„ denselben Salbey/ so würde aus den-
„ selben Saamen/ in eines Manns
„ Bauch junge Katzen gezeuget werden;
„ welche Katzen man durch das Brechen
„ müste heraus bringen. Worbey zu
„ mercken/ daß die Monatblüe bey ei-
„ nem Weib/ ist nichts anders/ als ein
„ Uberfluß von Nahrung/ was sonsten
„ in das Wesen eines Dings nicht kom-
„ met; gleichwie in den Mannsbildern
„ ist der Saame. Und wird bey den
„ Weibern genennet Monatblüe/ dar-
„ um dieweil es in einem jeden Monat
„ auf wenigst einmal fliest/ wann das
„ Weib so alt/ das ist/ 12. 13. oder 14.
„ Jahr/ und/ wie es sich gemeiniglich er-
„ eignet/ im 14. Und fängt der Monat-
„ fluß an zu geschehen/ in einem jeden

Mo-

Monat/ wegen Reinigung der Natur. "
Etlichen aber begibt sich dieser Fluß im "
Neumonat: etlichen hernach. Also "
ereignen sich nicht zu eben einer Zeit "
solche Schmertzen bey allen Weibern/ "
weilen derselbe Fluß alle miteinander/ "
ohne Unterscheid befällt/ etliche mehr/ "
etliche weniger: bey etlichen aber geht "
es langsam daher: und dieses nach "
Erforderung und Beeigenschaffung de- "
rer Weiber ihrer Natur.

Hie setzet der Author etwas Nach- "
denckliches: wie bey den Textworten "
zu sehen. Es wird gefragt/ warum "
der Saamenfluß nicht auch monatlich "
gehe/ wie die Monatblüe; darauf wird "
geantwortet: Der Manns-Saame "
sey besser ausgekocht und subtiler: dar- "
um gibt ihn die Natur nicht gern von "
sich: ja behält denselben zur Zeug- oder "
Nahrung/ im Fall die Frucht seiner be- "
dürffte. Fragt sich auch: warum der "
Harn/ und der Leibs-Unrath nicht "
dem Trieb des Monden nachgehe wie "
die Monatblüe. Darauf die Ant- "
wort; Es begeben sich alle und jede "

„ Tage Harn und Unreinigkeiten von
„ dem Uberfluß der Speise / nach der
„ Grösse der Stockung / und mehrere
„ Häuffung: Und deßhalben ist vonnö-
„ then / daß diese alle Tage ausgeführt
„ werden; Mercke: die jungen Weiber
„ seyn gar feucht; deßwegen fliessen sie
„ gern im Anfang des Monats: und
„ die ältern am Ende; weilen diese nicht
„ so feucht. Mercke auch / daß die schwar-
„ tze Weiber nicht so viel Monatblüe ha-
„ ben / als die weissen: weilen alle Wei-
„ ber seyn schleim feuchter Complexion:
„ doch eine mehr als die ander. Und je
„ mehr die Weibsbilder nidlicher und
„ wolgepfefferter Speisen geniessen / je
„ subtilerer Monatfluß gehet von ihnen:
„ das Widerspiel aber ist von armen
„ Weibern die sich grober Speisen be-
„ dienen. Mercke der Author, setzet:
„ Ein Weibsbild fange das 12. 13. oder
„ 14. Jahr an zu fliessen. Und ist die
„ Ursach / weilen alsdann die Wärme
„ der jungen Jahre abgehet; um wel-
„ cher willen sie die Nahrungsfeuchten
„ nicht wol verzehren kan. Daher der
„ Vers:

Mit

Mit dreyzehen Jahren fängt ein Weibsbild an zu fliessen:
Das währet 50. Jahr: da pflegt es sich zu schliessen.

Merck: ein Weibsbild wird / durch " ihren Monatfluß gereiniget / in dem die " überflüssige Feuchten dardurch hinweg " gehet / als von der sonsten dicke Feuch- " tigkeiten sich ergössen / wann sie bliebe. " Ist derhalben kein Weibsbild geschickt " zu den freyen Künsten / wegen der Di- " cken ihrer verstopffend- und tumm- " machenden Hirn-Geister. Zu mer- " cken auch / wie die Vermischung denen " Weibern so fern zuträglich / weilen da- " durch die überflüßige Kälte wird her- " aus gelassen / und sie eine Wärme em- " pfangen / die ihre Kälte mäßiget. Da- " hingegen das Widerspiel in den Mañs- " bildern. Daher die Weiber / die viel " beyschlaffen / drum nichts desto min- " der länger leben / als die Männer. " Das bezeugt die Natur des Spatzen / " der offt / wegen seines viel Buhlens / " stirbt.

Aus diesen aber / was gesagt / ent- " stehen viel Fragen: Die erste ist: Ob "

solcher Fluß geschehe durch eine blutige / oder einige andere Wärme. Wobey zu mercken: in allen Weibsbildern / ausgenommen / in denen ungesunden / sey des Monatflusses Farb blutig: wie in denen meinsten. Und sage ich / in denen Ungesunden und bösen und zähen Feuchtigkeiten. Dann in diesen die Monatblühe offt bleyfarb / und wie mit Blut unterloffen seyn. Und rede ich hie nicht von verfallener Keuschheit: weiln sie ohne Unterscheid / sie seyen Jungfern / oder zu Fall gebrachte / wann sie zu einem solchen Alter kommen / mit dem Fluß zu thun haben. Und seyn derer Anzeichen disseits / nemlich daß die Monatblüe fliesse mehr: wovon ins künfftig wird gemeldet werden.

„ Allhie bringt der Author vier Fra-
„ gen auf die Bahn: wie aus dem Text
„ zu ersehen. Mercke / der Monatfluß
„ ist Blutfarb / Ursach dessen / weiln die
„ Monatblüe ist ein Uberfluß von der
„ andern Dauung / als nemlich in der
„ Lebern. Nun ist die Leber ein roth
„ Leibs-Glied höchst warm / und wird
„ die Monatblüe ihr deßwegen angegli-
„ chen an der Farb / und an der Gestalt /

so

so viel möglich. Im Gegentheil solte " einer meinen / es müste die Monatblüe " weiß seyn; dieweil sie äusserst kalt / und " die Kälte eine Mutter der weissen Farb " ist. Darauf ist / nach der Meinung " Alberti, die Antwort: was die Na- " tur der Monatblüe anbelange / so sey " dieselbe weiß: weil aber ihr Herschaf- " fer roth / als die Leber / als werde sie die- " ser gleichfärbig. Darnach ist auch " ein Streit; warum der Manns-Saa- " me nicht roth; da er doch warm und " wol zugerichtet. Drauf wird gesagt " des Manns Saamen an sich selbsten " sey roth / weiln er ein Geblüt der dritten " Däuung: der werde aber an denen " Geylen weiß / wegen dieser ihrer Kälte; " und spritzet auch nicht / er werde dann " durch die Bewegung derer Geylen / er- " hitzet. Zu mercken: die rothe Farb " wird daraus / weiln in einer Erdischen " Feuchten / die Feuchtigkeit durch die " Anbrennung sich verzehret: wie zuse- " hen an einem rothen Ziegel: als wel- " cher / ehe er gebrandt nicht roth / sondern " erst roth wird durch die Verzehrung der " Feuchten von der Wärme; also / daß "

das

„ das Erdene Trockene vordringet. Glei-
„ cher massen ist es auch beschaffen mit
„ des Weibs Monatblüe : weiln nem-
„ lich / in der Lebern / das Feuchte / von
„ der Wärme der Lebern nicht verzehret
„ wird in einem Erdenen Trocknen / dar-
„ um wird sie von derselben etlicher mas-
„ sen roth. Aber in gar dicken, und Er-
„ denen Weibern ist so viel von der Feuch-
„ ten in dem Verzehrten und dem Erde-
„ nen / daß ihre Monatblüe ist bleyfär-
„ big oder schwartz. Dann die Erde ist
„ schwartz / und weil derer jenigen Mo-
„ natblüe ist äusserst Erdisch / so richtet
„ sie sich nach der Farb der Erden : weiln
„ die Farb ist derer andern / von denen
„ ersten Eigenschafften hinderstelligen
„ eine. Zum Exempel : wie wir sehen /
„ wann die Wärme arbeitet in ein Feuch-
„ tes / und das Feuchte nicht gnugsam
„ verzehret ; so bleibet hinterstellig eine
„ grüne Farb ; wie in den Birn und
„ Aepffeln / und wann das Kalte vor-
„ dringt so ist die Farb weiß : dringt
„ aber das Warme vor / so bleibet die
„ schwartze Farb nach : wie zu sehen an
[illegible] und also von andern

mehr. Die andere Frag mag seyn: ob " die Monatblüe auch gehe durch den " Hindern / und diß wie ein Stulgang : " oder durch die weibliche Scham ; wie " das Urin-lassen. Darauf ist kürtzlich / " die Antwort : Sie fliesse durch die " Scham / in Gestalt eines rohen und " dünnen Geblüt.

Allhie stellt der Authot vor die andere Frag; wie aus den Worten zu sehen. Und wird darauf geantwortet: daß denen heßlichen zuschanden gemachten Weibern / als der Hinder / und die Scham / seyn ein Loch / die Monatblüe ein als andern Weg / gehe durch den Hindern : im Fall aber die Sach recht stehet / und eine gute Däuung vorhanden so gehet sie nicht durch den Hindern ; sondern durch die Scham.

Drittens wird gezweiffelt : war- " um in den Weibsbildern die Monat- " blüe fliesse / als ein Uberfluß von Nah- " rung; und aber der Saame nicht / in " den Mannsbildern / der je auch ein " Uberfluß der Nahrung ist. Worauf " zu antworten : das Weib sey kalt und feuchter Natur : der Mann aber wär- "

mer

„ mer und trockner. Nun ist des Feuch-
„ ten Natur/fliessen: 4. Metaph. Und ist
„ das Feuchte / in den Weibern mehren-
„ theils wässerig: in den Männern aber
„ ist das Feuchte lüfftig. Und ist / sol-
„ cher Gestalt weil die Wärme immer-
„ zu in das Feuchte arbeitet / auch die
„ Wärme natürlich. Nun thut aber die
„ Natur nichts vergebens: wie gemel-
„ det wird 1. de cœlo & mund. und/weil
„ die Wärme / in den Weibern / allzeit
„ schwach gegen der in den Männern /
„ zu rechnen / und demnach das gantze
„ Nehrmittel / in den Weibern / nicht in
„ Fleisch gedeyen kan / als thut die Na-
„ tur das beste / und versiehet den Leib
„ mit seiner Nothdurfft / und schaffet
„ das übrige an ein Ort / in welchem /
„ bey denen Weibern / die Monatblüe
„ enthalten wird. Und ist hievon so viel
„ gemeldet worden / weil es einer grös-
„ sern Nachforschung vonnöthen hat / als
„ gegenwärtiges Werck erfordert.

Diß Orts erreget er die dritte Frag / und löst sie für sich auf: wie aus dem Buchstaben zu ersehen. Mercke: daß der allerkälteste Mann ist wärmer / als das

wärm-

wärmste Weib: verstehe / in eben einem Land / eben einer Däuung / Speiß und Nahrung: und also auch von andern. Dieses aber sage ich nicht ohne Ursach: weiln ein Weib in Mohrenland / niedlich lebend / wärmer wäre / als ein guter armer Mann gegen Niedergang / der immer gar kalte Speisen genieset. Da es doch hingegen scheinet / als sey das Weib wärmer / als der Mann: weilen die Wärme bestehet im Geblüt. Nun ist in dem Weib mehr Geblüt / als im Mann; sonsten würde das Geblüt nicht alle Tag / und fort und fort / fliessen in dem Weib. Nun ist es aber nicht also in dem Mann. Derhalben: u. d. gl. darauf ist die Antwort: Daß / wo mehr wolgedaut und abgekocht Blut / da sey auch grössere Wärme. Nun ist es aber nicht also in den Weibern: derhalben / u. d. gl. *Mercke: der Buchstabe sagt:* „ Die Natur thue was " das beste sey. Ursach: weilen die Natur geregieret wird / von einer Verständnuß die nie irret / so treibt sie aus die dicke Fruchten des Weibs / vermittelst des Flusses. So sehen wirs auch aus der Erfahrung: indeme / wañ in dem beseelten Leib eine dicke Feuchtigkeit die den Leib

schäd...bdi...

schädlich / so verkehrt die Natur dieselbe in des Leibs Werckstheile: indem sie macht krätzige Füsse und Hände / damit dieselbe Feuchten die vornehmste Glieder nicht angreiffe: als das Hertz / die Leber / und andere.

„Zum vierdten möchte einer zweifeln: wo die Monatblůe bey den Weibern herkäme / indem sie sich mit dem „Mann vermischet; weiln droben gemeldet worden: wann das Weib empfangen habe / so verhalte sich die „Monatblůe: wann sie sich nun verhält / „wie kan sie dann im Beyschlaff fliessen: „Darauf ist die Antwort: wann das „Weib empfangen hat / so verhalte sich „die Monatblůe / um dieser Endursache „willen / damit von der verhaltenen Monatblůe die Frucht / so in Mutterleib „enthalten / seine Nahrung habe. Wann „aber das Weib mit dem Mann in der „Vermischung ist / so werden / wegen der „grossen Lust-Begierde / die das Weib „fühlet / indem sie das männliche Glied „in ihrer Scham hat / die darinn enthalene Nerven und Adern aneinander ge-

Scham / indem sie sich voneinander thut / die Monatzeit mitgehen. Und diß ist natürlich in Ansehung des Beyschlaffs; weil solche Vermischung natürlich. Und ist sie aber doch auch etwas gewaltsam / in Ansehung des natürlichen Flusses der Monatblüe. Ingleichen wird / alle die Tage / aus der genossenen Nahrung / eine Materi / die da geschickt ist / in dem Beyschlaff abzugehen. Damit wird auch die Frag beantwortet; warum die schwangere Weiber so begierig seyn zum Beyschlaff / nemlich / weiln die Begierd zum Beyschlaff ist wegen Uberfluß einer hinterstelligen Materi von der Nahrung. Und um des willen / weiln die Monatblüe verhalten / und doch alle Tage etwas anders gezeuget / so ist das Weib so begierig zum Buhlen / weiln von dem Uberfluß derselben Materi die weibliche Scham erhitzet; und wird also zum Beyschlaff begierig.

Hier erhebt sich die vierdte Frag / und wird also an sich selbst erörtert. Nur ist der Streit noch um das / was gesagt / und noch zu sagen ist; von welchen Gliedern

dern nemlich / bey den Männern / der Saame werde abgestreiffet ; und ingleichen die Monatblüe / bey den Weibern : wann man die Monatblüe nimmt für den Saamen / der im Beyschlaff gehend wird. Und es scheinet : von allen Gliedern : alldieweilen die Frucht den Eltern ähnlich sihet in allen Gliedern. Im Gegentheil aber / wann deme so wäre / so folgte / daß ein an einem Glied mangelhaffter / auch ein an selbem Glied mangelhafft Kind zeugte : das doch nicht ist. Und erhellet solches falsch aus der Erfahrung : als wann der Vatter blind / hincken / oder an einem Finger gestümmelt / so zeugt er doch ihm nichts hierinnen ähnliches. Daß deme so sey / ist an sich selbst klar. Muß man demnach sagen : in dem Beyschlaff werden dieselben Saamen abgestreifft von den vier vornehmsten Gliedern ; nemlich vom Gehirn / Hertz / Leber / und Beermutter / in den Weibern ; und von den Geylen in den Männern : und folgbar von andern Gliedern ; nicht aber / von andern Theilen des Leibs ursprünglich : und auf diese Weiß / ist auf den Einwurff die Antwort / werde die Leibsfrucht denen

Eltern

tern ähnlich. Es sey genug/ sag ich/ von n vornehmsten Gliedern / so fern die ...dern Glieder einflössen: und werden zumahlen von dem Gehirn abgestreifft und unterschieden. Daher wir sehen daß die / so viel und offt buhlen / am Kopff leiden / und zumahlen ertrocknen an den Gliedern / und sonderlich am Gesicht blind werden.

Das II. Capitel.

Von Bildung der Leibs-Frucht.

NAchdem wir dieses besehen: wenden wir uns zur Bildung der Leibsfrucht / in der Beermutter. Die erste / in der Beermutter empfangene Materi hat die Natur einer Milch/ die ersten sechs Tage. Zu dieser Milchfarb würcket die natürliche Wärme aus dem Saamen des Mannes heraus gehen; und die Wärme der Beermutter: also / daß solche Materi weiß wird/ und wie eine Milch. Darnach wird solche Materi verwandelt in die Natur / oder Farb / eines dicken / und etlicher massen wolgekochtes Geblüts; und diß gantzer

neun

„ neun Tage; nachgehends / von der
„ ben Zeit an geschicht die Zusamm
„ wachsung in denen Gliedern der Fruc
„ in zwölff Tagen.

Diß ist nun das ander Capitel d
Vollziehungs-Theil / in welchem er si
wendet zur Bildung der Leibsfrucht. U
entstehet wieder ein Streit; ob die Wä
me des Saamens sey ein elementaris
Feuer; oder eine himmlische Wärme
deßgleichen von der Wärme der Bee
mutter u. d. gl. Da seyn nun unterschied
liche Meinungen: wir aber sagen / mi
dem Arist. 2. de animalib. Diese Wärm
sey eine beseelte / oder himmlische Ursach
weil die elementarische Wärme ist zer
störlich / die himmlische Wärme aber er
baulich in den Thieren / nachdem Averr
12. Metaph. 27. comm: Doch kan man
sagen: diese Wärme sey theils eine feu
rige / und theils eine beseelte / und himm
lische. Daher die feurige Wärme wird
schlechter Ding in sich verkehret; wie in
ein widriges. Aber diese beseelte / oder
himmlische Wärme ist vermengt mit ei
ner Feuchtigkeit / und gemäßiget: und
die erhält das vermischte Wesen. Da
her ein jedes lebendig-beseeltes lebet

in

in einer Wurtzel-Wärme/ und gemäſsigten Feuchten. Ist die Frag: welche Glieder am ersten gebildet und erzeuget werden in der Leibs-Frucht. Hie sprechen etliche; die Leber: weil in der Leber geschicht die erste Nehrung/ und derer Geister Ermunterung: und weiln von der Leber der Saame ehe abgestreifft/ wird/ als von Hertzen: scheinet/ also/ die Leber wird am ersten gezeuget. Wir aber sagen mit dem Aristot. das Hertz werde am ersten gezeuget: als welches das erste Lebende/ und das letzte Sterbende. Darnach die Leber/ drauff das Gehirn: und dann die Geylen: und so fortan. Wann man aber sagt: in der Leber geschehe die erste Nahrung: so wird gemeldt/ es sey aus der Nachfolg: in dem Hertzen aber habe es sein Werden/ u. d. gl.

„*Wornechst* zu merckẽ/ daß/ nach „des Philos. Meinung/ ein jedes leben„des Wesen entstehet aus den vier Ele„menten darum/ weil in einer solchen „Materi ist eine erdene Materi so da „gehet in das Wesen derer Beine: in„gleichen gehet die Wässerige in seines „gleichen: und so von dem andern.

„ Nachmals aber pflegt das Aug sicht
„ gebildet zu werden / von der Natur/
„ und die Gestaltung deß Leibs / nach
„ den dreyen Abmessungen / als in die
„ Länge / Quere / und Tieffen: und diß
„ begibt sich die 18. Tage.

„ Von derselben Zeit aber fängt die
„ Natur der Leibsfrucht an sich zu ver-
„ stärcken / biß zum Ausgang. Und diß /
„ was wir hie nach der Länge erzehlt ha-
„ ben / kan mit diesen vier Verslein aus-
„ gesprochen werden:

Der jetzt empfangne Saam ist sechs
Tag rohes Wesen/
Wie Milch: der neundte macht ihn zu
eim Klumpen Brut:
Der zwölffte papt zusamm: Der 18.
bildt die Blut:
Biß endlich / mit der Zeit / es kommt
zum Kinds-genesen.

Hie setzt der Author etwas nachdencklichs: wie aus dem Text zu sehen. Nemlich: der Buchstabe sagt: ein jedes Leben das bestehe aus den 4. Elementen. Das wird nun bewiesen: weiln / worvon etwas ernehret wird / es auch aus demselben bestehet. 2. de anim. Nun werden wir ernehret / und seyn auch aus denen

nenselben. Derhalben: u. d. gl. Der unter Satz erweißt sich: weiln die Nahrung geschicht durch warm und feuchtes/ kalt und trocknes/ förderst durch warm und feuchtes. Hingegen leben etliche Thiere von den lautern Elementen: ist derhalben nur ein Element in ihnen. Der obere Satz erscheinet aus diesem Verslein:

Vier reiner Elementen schweben:
Die geben jedem Ding das Leben.

Diß/ sagt man/ sey allerdings unmöglich/ nach der Meinung des Aristotelis. Dann der Häring ist ein Gemenge von vier Elementen/ und wird genehret von einem vermengten Wasser/ vermittelst der Saamen Wärme. Dannenhero der Häring nicht kan leben in einen lautern Wasser/ weiln dasselbe nicht nehrsam. Und darum sehen wir/ wie die Fische Brod im Wasser essen. Ingleichen wird in einem jeden lebenden Gemenge die Erde erfordert/ die da macht das Gemenge zusammen halten/ und hart seyn: sonst gieng es bald auseinander. Item/ wird erfordert das Feuer/ damit es habe eine Wärme/ in welchem das Leben erhalten wird.

Auch wird erfordert das Feuchte/ in welchen das Warme arbeite. Und wird erfordert das Feuchte des Lufft's / weilen der Geist wird gezeuget aus einem lüfftigen Blut. Item seyn die Beine aus der Monatblüe/ was die dickere Stücke der Monatblüe anlanget/ weiln die Beine die Materi des Menschen in ihrem Wesen erhalten. Dann wann die Beine nicht wären / würde der Mensch bald auseinander gehen. Nachmahls wird von dem Wässerigen Theil der Monatblüe gezeuget das Gehirn / und das Marck. Von denen lüfftigern Theilen wird gezeugt der Geist: und von denen feurigen Stücken die Leber: also / daß alle und jede Glieder des Menschen seyn in ihrem Bau / aus Beyfügung eines Elements. Mercke: die Leibs-Frucht wird dergestalt gebildet/ daß die Menge der vorhandenen Materi wird zusamm geballt/ oder auseinander gehet/ nach der Menge/oder Ausbreitung der gebührenden Gestalt/nach der Länge/Breiten und Dicken. Und wann das Ding / so zu zeugen ist/ würde an der Menge grösser seyn/ als das/ so zergehen soll / so geschicht eine Ausdehnung der Materi; wenn es

aber

aber kleiner/ so geschehe eine Zusammen-Ballung. Und so gehts zu/ wann aus dem Saamen des Weibs ein Mensch wird: weilen alsdann/ wann der Materi des Saamens mehr ist/ als dessen/ so die Menschen-Gestalt annimmt? so ballet erstlich die natürliche Wärme/ und die Bildkrafft der Materi zusammen/ und machet sie erharten/ bis sie zu der Bildung geschickt seye: und alsdann/ wann der Mensch erzeuget/ so vermehret es inzwischen die Materi mit den Elementen/ bis zu einer ihm bequemen Grösse. Und müssen alle die jenige gemachte Unterscheide/ die vor der in einem Nun erzeugten Seel vorher gehen/ seyn umschrencket vor demselben Nun: Und ob sie wol alle umschräncket/ nicht durch die Gestalt/ so da soll gezeuget werden. Und hiedurch wird ausgelegt der Buchstabe/ *der da sagt:* Nachmals aber pflegt das Gesicht gebildet zu werden/ nach den dreyen Abmessungen: nemlich unumschrenckt.

„ Nun seyn deren/ die da wollen/ daß „ bey einer jeden gezeichneten Zeit regie„ re ein gewisser Planet. Und weilen „ dieses Wissen/ viel nutzet zu deme/

„was hier beschrieben wird: als will
„ich damit / wann ich es aus der Acht
„liesse / solches nicht meiner Unwissen-
„heit könne beygemessen werden /
„hiervon etwas an Tag geben. An-
„fangs ist zu mercken / wie Avicenna
„meldet / daß die zufällige Dinge sind
„in dreyerley Sorten: dann etliche ge-
„hen der Materi nach in dem Zusamm-
„satz / und werden ihr zugeeignet; et-
„liche der Gestalt: etliche gehen dem
„Gemenge aus der Materi und Gestalt
„nach. Und weiln diß Gemenge na-
„türlich / aus der Materi und Gestalt /
„so werden die zufällige Dinge dreyfach
„in ihm benamset. An Seiten der
„Seele aber seyn etliche zufällige Din-
„ge: die Krafft zu geben / und sich zu be-
„wegen: und weiln / nach etlicher
„Vorhaben / die recht von der Natur ge-
„redt / die Seele alle Tugenden in dem
„Leib beschleust; so zeucht sie dieselbe
„zusamm von oben herab / und von denen
„himmlischen Leibern.

Allhie fängt der Author an zu beendi-
gen von Bildung der Leibsfrucht / wie
sie aufeinander folget / nach Einflie ssung

derer

derer Planeten. Und lässet erstlich etwas vorher gehen: darnach vollführet er sein Absehen / wann er sagt: dann von dem Letzten. Mercke! selber Schluß wird gemacht aus dem Buchstaben. Die Leibsfrucht wird nach und nach gebildet durch die Planeten. Eben dieses wird auch bewiesen / ausser dem Buchstaben / *also*: Nebst diesem wird die Leibsfrucht gebildet / so da / auf unterschiedliche Weise / der Frucht einflöst ihr Wesen und Leben. Nun seyn die Planeten dergleichen: darum u. d. gl. Der kleinere Satz ist klar: weiln es dem einen das Leben einflöst in langer / dem andern in weniger Zeit: wie zu sehen bey dem Ptolomæo, in suo Centiloq. und seinem commentar. Halii.

Zu mercken: Alsdann sagt man „von einem Planeten / daß er regiere / „*wann er ist in* seinem gröstẽ Auffneh„*men*: *nemlich* wann er ist in seinem „Haus: das ist in einem ihme gleichförmigen Zeichen. Welche aber die „Häuser der Planeten seyn / wird her„nach zu vernehmen seyn. Mercke: „die Seel bewegt den Leib: und auf „diese Weis wird die Seel vorher be„wegt, wo

„ wegt von einem andern / als einem an-
„ nehmlichen: und also bewegt / bewegt
„ sie die Geister: welche wann auch be-
„ wegt / so bewegen sie die Muskeln:
„ die bewegt / bewegen die Glieder. Da-
„ her erscheinet / daß das Annehmliche
„ ist das hauptsächliche Bewegende.
„ Nun wird aber gezweifflet / ob einig
„ zufällig Ding könne seyn die vornehm-
„ ste Urhebung einiges Wesens. Dar-
„ auf antwortet Walter Burpalii sup.
„ 4. Setent. deme sey so. Und wird pro-
„ biert dergestalt: weilen dasjenige ist /
„ ein Thun / so eines zerstöret / und ein
„ anders zeuget. Nun verhält sichs mit
„ einer Unrichtigkeit der Feuchten und
„ Unvergleichung derer Elementen / also:
„ als welche die Gestalt des Menschen
„ verwüstet; und wird daraus die Ge-
„ stalt eines todten Cörpers: so da ist
„ ein Wesen: Darum: u. d. gl. Dar-
„ auf ist die Antwort: die kundige Feuch-
„ tigkeit ist ein Wesen. Dann die
„ Feuchtigkeit wird nicht genommen
„ für ein zufällig Ding / sondern gerech-
„ net für eine feuchte böse Materi: also:
„ daß das Zufällige den Menschen an-
„ ders nicht zerstöret / als Krafft seines

„ un-

„unterhabenden Wesens. Wann aber „gesagt wird: einem wesentlichen Ding „sey nichts entgegen: so redet man die „Warheit / von einer unvollkommenen „Entgegenheit: doch aber nicht von ei„ner mangelhafften: als die da gnug „ist zur Zerstörung des einen / und Zeu„gung eines andern. Dann von dem „äusserſten Circkel der Welt / der mit sei„ner Bewegung / den Tag über alle un„tere Kreise begreiffet / flissen in die Ma„teri ursprünglich / und der Wurtzel „nach / die Tugenden zu seyn / und sich „zu bewegen / von dem Circkel derer „Fixsterne bekommt ihre Krafft die „Leibsfrucht / die in sich unterschieden „wird nach denen unterschiedenen Ge„stalten / und Zufällen. Und dieses „tauget ihm / so fern es eine Gestalt: „und nimmt aber auch eine andere Tu„gend an sich von diesem Circkel / die „ihm das Wesen gibt: und nach denen „unterschiedlichen Naturen dieses Cir„ckels / wird nach den bestimmten Kreis „gesetzet / der Kreis Saturnus / nach „der Lehr derer Sternkündigen / und von „derselben werden in die Seel geflöst „die Tugenden zu unterscheiden / und

„nachzudencken. Und darauf der Kreis
„Jupiters. Und von diesem wird der
„Seel eingeflöst die Großmütigkeit /
„und mehr Gemüths-Neigungen.
„Von dem Kreis des Mars wird der
„Seel eingeflöst die Hertzhafftigkeit /
„und Zürnkrafft/und andern Begierden
„der Seelen. Von der Sonnen wird
„eingeflöst die Krafft zu wissen / und sich
„zu erinnern. Von der Venus der
„Trieb zur Begierd und Verlangen.
„Von dem Mercurio / die Krafft sich
„zu freuen / und zu erlustigen. Von
„dem Mond / welcher ist eine Wur-
„tzel aller natürlichen Tugenden / die
„Krafft zu erfrischen. Und obwoln
„diese / und andere mehr / von der See-
„len herkommen / und mit derselben
„folgen aus unterschiedlichen Thei-
„len derer himmlischen Cörper; so wer-
„den sie doch alle der Seel zugeeignet;
„und nicht allein der Seel / sondern dem
„gantzen Gemenge / welches ein ein-
„faches Zufälliges nicht kan unterhal-
„ten.

Diß Orts beweist er / wie der Seel unterschiedliche zufällige Dinge von denen

nen himmlischen Cörpern eingeflöst werden. Mercke: von dem äussersten Circkel nimmt die Seel ihr Wesen in allen Dingen / so viel ihres Theils ist: aber der Kreiß des gestirnten Himmels gibt der Seel ein unterschieden Seyn von andern wesentlichen Dingen: die da wegen *Menge* derer Sterne einflöst ein *unterschieden* Wesen / und selbst den Unterscheid. Und diesem nach / daß ein absonderlicher Stern siehet auf eine Seel mehr / als auf die andern: so flöst er auch ein unterschieden Wesen einer jeden menschlichen Seel ein / der mit einem unterschiedenen Stern übereinkommt. Zu mercken: Saturnus ist der erste wandlende Stern / und er theilt mit seinem Gnaden-Einfluß der Seelen eine Krafft zu unterscheiden / und zu Folgern. Und wird genennet Saturnus: gleich als *Saat im Feld*: hinter sich hinaus. Dannenhero er auch / als der allerkälteste / und trucken / wann er regiert / ein Trotzigkeit einflösset. Der Jupiter aber flösset ein eine Großmüthigkeit. Dannenhero der Jupiter gewesen ein Mann / der seinen Vatter von seinem

Reich verstossen hat. Und wird also genannt: gleich als der dem Vatter hilfft: hintersich hinaus. Und diß ist dieses Planeten seine Eigenschafft/ der da Großmüthig ist durch seinen Einfluß: also daß der Knab der geboren wird/ wann er regieret/ wird großmüthig. Und in der Venus werden geboren/ die Geyl seyn. Der Mars aber ist der allerboshafftigste unter den Planeten und ertheilt eine Zürn-Krafft. Die Sonne ist der beste unter den Planeten/ und flösset ein die Wissenschafft und das Gedächtnuß. Daher die/ so unter der Sonnen geboren/ seynd Glückseelig/ und Liebreich. Der Mercurius wird genennet/ gleich als Mercatorum κύριος: das ist/ der Kauffleute Herr. Dann gleichwie man von einem Kauffmann sagt/ er sey frölichs Gemüts und Gesprächig: also ist dieser Planet auch Gutthätig/ und flösset ein lauter Freud und Wonne. Der Mond aber flösset ein eine Krafft zu Grünen/ Wachsen und Nehren: weil er ist der unterste Planet/ und dergestalt mehr ohnmittelbar handelt. Item: sagt der Buchstab: ein zufällig Ding wird in einem einfachen Wesen nicht unterhalten: ur-

sach

sach ist / weiln solch zufällig Ding gehet aus von der Natur des Unterhabens / nicht allein nach der Grösse des Unterhabens / oder der materialischen Ursach / sondern auch der Grösse der Würck-Ursach. Ist derwegen ein Gemenge / eim Theil nach / die Material-Ursach; dem andern Theil aber nach die Würck-Ursach: und weiln es sich in keinem Einfachen läst auslegen so ist das Einfache nicht das Unterhaben derer zufälligen Dinge / zumahlen derer Thätlichen: obwohln nichts desto minder ein einfaches Wesen könte seyn das Unterhaben seiner Weisen / zu seyn: gleichwie die erste Materi ist das Unterhaben seiner Mögenheit / mit welcher es ist sein eigene und Formal-Weiß zu seyn. Woraus erhellet / daß die Zufälle der Mögenheit nit seyn Zufälle der Seel allein: sondern seyn Zufälle des gantzen Gemenges. Werden aber also der Seel genennet / dieweil sie in dem Leib seyn / hauptsächlich / durch die Seel.

„ Nun ist aber an Seiten des Leibs „ ebenmässig zu mercken: und erstlich / „ von der Erschaff- oder Bildung des „ Leibs / daß er aus einer Mutterfrucht

„ wird erschaffen / und gebildet / durch die
„ Wercke und Würckung derer Stern /
„ die Planeten genennet seyn. Dann
„ Anfangs wird die Materi der Mutter-
„ frucht / oder des Menschen so gezeuget
„ werden soll / nachdem sie zusamm ge-
„ truckt und geronnen / durch die Kälte /
„ und Trückne / des Saturni zugerich-
„ tet : dieser Materi wird / von dem
„ Saturno / eingeflöst / eine Wachs-
„ Krafft / und ein natürlicher Trieb zuge-
„ eignet : und alsdann wird sich / in ei-
„ ner solchen Materi erweisen eine / etli-
„ cher massen gehörige Würckung. Und
„ deßwegen sagen die Medici, daß nach
„ dem Abwurff des Saamens in die
„ Mutter / der erste Monat / in der Er-
„ zeugung / und mittler Weile / nachdem
„ es die Natur des Saamens erfordert /
„ dem Saturno wird zugeschrieben /
„ weil er / mit seiner Kält und Trückne
„ den Saamen zusammen hält / und fest
„ macht.

„ Nachdem der Author hat vorge-
„ stellt der Seele eigene Zufälligkeiten /
„ vermittelst derer Himmlischen Cör-
„ per ; so macht er sich / nachgehends

an

an die Zufälligkeiten des Leibs. Mer-„
cke: kalte Sachen ziehen an / und ma-„
chen fest wie die Erfahrung gibt. Als „
man nehme einen Hafen voll Wasser/„
setzt ihn an ein kalt Ort / so wird des „
Wassers weniger; gleich als wann es „
zusamm getruckt würde. Warme Sa-„
chen aber dehnen aus wie die Hitze des „
Eisens / macht das Eisen auch hinen. „
Item / dehnet die Hitze im siedenden „
Wasser / dasselbe aus / und macht es „
dünn / nach allen Abmessungen: weiln „
aber der Saturnus ist kalt und tru-„
cken / als wird er der Erden verglichen/„
und macht also die Materi fest und „
truckt sie zusammen. Davon der Vers.„

Saturnus/ äusserst kalt/
Macht trocken/ rauch/ und kalt.

Mercke eine Frag? Ob einer unter den „
Planeten / könne die Kälte einflössen „
Und scheinet: es könne nicht seyn / „
weiln 2. de Cœlo gemeldet wird: Ein „
Stern flösset ein den Trieb / und das „
Liecht: Nun machen aber beedes der „
Trieb / und das Liecht / warm. Der-„
halben: u. d. gleichen. Darauf ist die „
Antwort; Ein jeder Stern flösset die „
Hitze

„Hitze ein: doch einer mehr als der an„der: Dannenhero der Saturnus und „der Mond / weniger Wärme einflöß„sen; in Ansehung derer andern Plane„ten.

Hieraus aber entstehet alsobald ein Streit/weil es einem zweiffelhafft mögte vorkommen: ob der Saturnus in einer jeden Mutterfrucht ihrer Empfängnus regiere. Ists nun nicht; so ists ein seltzam Ding/ was gemeldet ist.

„Hie erregt er einen Streit: der ist „dieser: wann das wahr wäre / was ge„sagt ist/ so folgte: Der Saturnus mü„ste stäts regieren. Und das wär ein „Wunderding: der Erfolg erweist sich „nicht aus dem Buchstaben/ sondern ist „an sich selbsten klar: weiln alle und „jede Tage Kinder-Empfangnussen ge„schehen.

Worbey zu mercken: daß die allererste Materi ist unterworffen denen überhimmlischen Leibern/ und ihren Trieben. Und diß ists / was der Phil. l. meteor. sagt: Alle untere Dinge haben ihre Ursache von den Obern/ und werden von ihren Trieben geregieret. Ist derhalben vonnöthen / daß selbe untere Dinge

Stück

Stuck für Stuck / und durchgehends von denen Obern in acht genommen werden / zu verstehen von der Mannlichkeit des gantzen überhimmlischen Leibs. Dann uf selbe untere Dinge durchgehend von denen Obern gesehen wird / weil nichts herkommt von der elementischen Materi / ohne aus Krafft derer obern Leiber. Daher sagt der Commentator 2. metam. die Natur thue nichts / sie werde dann geregieret von denen überhimmlischen Leibern / das ist: von denen Verständnissen. Stuckweiß aber wird etwas in diesen Untern / dessen die obere Ursach: indem ein Theil des Himmels gnug geschickt ist / eine dergleichen beschrenckte und sonderbahre Gestalt einzuführen: ein anders aber eine andere Gestalt: und dieses alles scheint zu seyn aus dem Absehen des Commentator. 1. de generat. & corrupt. da er will / die Zeugung derer Elementen / und derer Theile selbsten / werden gegeneinander geordnet und erhalten / durch die Triebe derer ober-himmlischen Leiber / und durch die Triebe derer Elementen / die allgemeiner Weise helffen zu Zeugung derer Gemenge. Es

thut

thut aber der Commentator darzu: die eintzele Dinge derer Thiere / und Planeten / seyen von beschrenckten Ursachen / und seyn beschrencket zum Sein. Und wird dergestalt so wohl in dem Durchgehend- als Stuckweiß-Seyn auf die untere Dinge von denen öbern gesehen.

„Allhier löst der Author auf eine erregte Frag / und setzt anfangs eine Erörterung: zum andern richt er sie auf „das Vorhaben wann er sagt. Und deßwegen / demnach die Natur. u. d. gl. „Mercke: die himmlische Materi siehet „eigentlich auf das Element / weil sie eins „theils zeuget das Feuer / und verderbt in „einem andern das Wasser: wie wir sehen: indem die winterische Zeichen das „Wasser mehr zeugen machen ein Norden: die sömmerliche Zeichen aber machen die Lufft / oder das Feuer mehr zeugen im Sommer. Zu mercken / der „Buchstab sagt: Leiber gleicher Theile: „daher die jenigen Theile gleich genennet werden / deren ein jeder sich läst „aussprechen von dem Gantzen; wann „man diß verstehet von den Theilen

„der

der Grösse: gleich wie ein jedes Theil „ des Feuers / und auch das Feuer „ selbst / hat Theile von unterschiedenen „ Gattungen: als wie die Materi des „ Feuers / und sein Gestalt: Nun wer- „ den die Zeugungen derer Theile glei- „ cher Cörper / so viel derer in dem Ele- „ mentirten / und denen Elementen seyn „ geregiert und beschrencket durch den „ Trieb derer himmlischen Cörper. Eben „ diß läst sich auch sagen von denen Plane- „ ten / und einzelen Stücken derer Thie- „ re. Und derhalben begibt sich auch / „ daß in einem Theil der Erden die Men- „ schen sterben: und wann sie in einem „ andern wären / daselbst ihr Leben wider „ leben könnten. Alldieweilen / wann „ ein Gemenge würde seyn gar zu warm / „ in einem gar zu kalten Land / so mag „ man dasselbe versetzen in ein kalt Land / „ damit seine Wärme gemäss gät / und „ alsdann demselben seine Gesundheit „ wiedergebracht werden. „

Und demnach nun die erste Materi de- nen überhimmlischen Leibern unterworf- fen / so ist nothwendig / daß sie eine ge- wisse Gestalt / einiger Art / annehme / von

von einem besondern Theil des Himmels: Also: daß sie denselben nicht möge annehmen von einem gemeinen himmlischen Cörper: darum dieweil ein solcher Cörper / siehet / ohne Unterschied / auf diejenige Materi / oder die jenige Form. Dann auf was Weiß sie gebe diejenige Form: eben auf die gebe sie andere / dieweiln alle Formen / die der Mögenheit nach seyn in der ersten Materi und in dem ersten Beweger / die seynd in der That selbsten: wie der Commendator meldet / 12 metam. Wann derhalben die Materi gnugsam zugerichtet / so ist nothwendiger Weise / ein beschrenckt Theil in dem ersten Beweger / der erstlich sonderbahr siehet auf die Materi zu dieses beschrenckten Unternehmung. Ist derwegen nicht gnug an eim besondern natürlichen Würcker / in Bestand der gemeinen Einfliessung / und des gemeinen Thuns derer himmlischen Leiber. Und diß erweist sich hieraus: alldieweilen / nachdem der Saame ist abgestreifft / so führt er in sich die Krafft desjenigen / von weme er abgestreifft ist. Und selbe Krafft wird nicht regieret einförmig / von denen überhimmlischen Leibern; also / daß sie nicht

mehr

mehr regiert wird von einem Theil des Himmels / als vom andern: ja würde auf diese Weiß vielmehr verabsaumet in seinem eignen Thun / und nachgehends am End und Zweck. Und diß ist das Absehen Aristot. 2. de generat. & corruption. da er spricht. daß wañ die Sonne herbey kommt / die Thiere wiederkommen; und wann die Sonne wieder weichet / die Thiere vergehen werden. Dasselbe nun erscheinet aus der Meinung des Commentator 2. Metaph. da er will / die erste Materi nehme anfangs nicht eine jede Gestalt / ohne Unterschied an / sondern erstlich die Elementalische Gestalten / und vermittelst derer selben / alle Gestalten derer Gemenge. Nun kan aber diese Ordnung derer Gestalten nicht seyn / ohne von deren einem / so die Materi absonderlich regieren / zu Annehmung derer Gestalten.

Allhie bringet der Author jene Erörterung dem Vorhaben bey; erstlich „ insgemein: zum andern besonders: „ mit diesen Worten: und auf diese „ Weiß: Mercke: der erste Beweger „ ist zweyerley. Einer ist der allererste Beweger / als der hochgelobte „ GOtt „

„ GOtt selbsten / und / ausser demselben
„ Beweger haben wir einen andern /
„ dem ersten beygefügt / zu setzen. Da-
„ her die Weltweisen beschreiben acht
„ Kreise / und neun Beweger : darum
„ weiln ein jeder Kreiß hat seinen eige-
„ nen Beweger. Und über diese Bewe-
„ ger läst sich noch geben ein durchaus
„ unbeweglicher Beweger / der nicht un-
„ mittelbar bewegt wird / sondern ver-
„ mittelst anderer beygefügter Beweger.
„ Nun wird der Buchstab deß Authorn
„ also verstanden : Alle Gestalten / in
„ der vermengten Materi / seyn von dem
„ ersten Beweger / jederzeit / durchge-
„ hend / und in der That. Dahero Ly-
„ comen. sup. 1. posterior. spricht: Ein
„ Werck habe anfangs des Wesen in
„ seinen mehrentheil würckenden Ursa-
„ chen : in sich aber habe es ein Wesen
„ der Krafft nach. Mercke: ein Stück-
„ weiß würcken des unter einer gemei-
„ nen Einfliessung kan eine beschrenckte
„ Gestalt heraus bringen / weiln ein jede
„ erst beschrenckte Ursach / auf eine ge-
„ wisse Gestalt bedacht / flöst mehr ein
„ als Vatter oder Mutter. Und deß-

„ wege-

wegenbringt ein Stuck-weiß würcken-„
des nichts herfür / ohne ein beschrenck-„
tes Würckendes. Also sagt der Buch-„
stab. Der abgestreiffte Saame hat „
die Krafft des jenigen / von dem er ab-„
gestreifft ist. Dannenhero jemand „
möchte zweiffeln: ob der abgestreiffte „
Saame sey beseelt: und es scheinet „
deme sey also: weiln der Saame / so „
fern er ist ein Vatter / so ist er lebendig / „
und hat das Leben deß Vatters: und „
wann er eben die Natur hat in der „
Beermutter / so wird er daselbst lebend „
seyn. Da antworte ich: der in der „
Beermutter geflüßte Saame sey nicht „
lebend einiger Gestalt nach / weil er we-„
der ein Kraut / noch ein Thier: son-„
dern seyn lebend natürlicher Weiß „
weiln er / vermittelst einer zwischen ihn „
kommenden Geist das Leben würcket. „
Du möchtest aber sagen: wann er un-„
beseelet / wie kan er eine Seele herfür „
bringen? Darauf ist die Antwort: „
vermittelst der Mutter / die ist ja be-„
seelet; und vermittelst derer eignen „
Kräfften der Seele / nebst denen Ster-„
nen und den Planeten / welche / dem „

Geist „

„ Geist nach/ einen Geistlichen Einfluß
„ vorstellen/ werden die Bildnussen de-
„ rer Menschen unterschieden gemacht:
„ nach des Alberti Meinung. Und hier-
„ um begibt sich jederweilen/ daß ein
„ Mensch mit einem Schweinskopff ge-
„ bohren werd: weiln alsdann ein Stern
„ regieret der ein solche Gestalt Säme
„ einflösset. Und also hat man aus der
„ Erfahrung/ daß in einem Stein ist zu
„ finden die Bildnus eines Scorpions/
„ oder einer Schlangen: weiln ein Stern
„ oder Gestirn denselben bestrahlet/ und
„ ihm selbe Figur eingedrucket hat. Und
„ hieraus begibt sich/ daß die Bildnussen
„ etlicher Zeichen/ in Steine gegraben/
„ können heylen etliche Kranckheit: wie
„ Haly erzehlet/ Centiloq. Ptolem.
„ und gesehen hat/ wie das gegrabene
„ Bildnuß eines Scorpions hat gehey-
„ let einen Schaden an einem Traban-
„ ten/ von dem Thier Scorpion gesche-
„ hen: und also sehen wir/ daß bißwei-
„ len etliche begrabene Todten-Cör-
„ per/ als Menschen/ 100. und mehr
„ Jahr liegen uneingeäschert: und diß
„ geschicht durch die Natur der Sterne

„ Die

„die denselben Cörper bestrahlen: als „welcher ohne Einäscherung oder Ver„brennung erhalten wird. Uber das er„scheinet hieraus / daß bißweilen die be„sten Freund miteinander Feind wer„den: indeme eine würckende besondere „Ursach darzwischen kommt: und diß „geschicht durch den Einfluß widerwär„tiger Planeten / denen dieselbe unter„worffen seyn.

Und auf diese Weise wird eröffnet das vorhabende Wesen von dem Saturno: daß er nemlich habe zu schlichten die Materi / und einzuführen eine solche Gestalt. Daß aber von dem Saturno gesagt wird / wie er regiere in der Empfängnuß einer Mutterfrucht / wird also verstanden: daß sein regieren diß Orts nicht genommen wird für etwas anders / als daß er eine solche Ordnung einflöse / die einen von andern Theilen des Himmels nicht mag eingeflöst werden. Wann derhalben in einer solchen Nacht- oder Tages-Stund von dem Saturno gesagt wird / er regiere nicht / das kommet daher / daß seine Krafft nimmer hält: ein anderer aber derer Planeten / oder ein Stern / ist geschickt / eine dergleichen Ordnung in

die Materi einzuflössen / die der Saturnus nicht hat einflössen können : weiln das Thun derer würckenden Dinge ist in einem darzu wolbestellten leidenden. Und wann mich einer fragte : warum es geschehe / daß alles auf einen solchen Weg hinaus lauffe : dem antworte ich : es sey so bey GOTT geordnet / der im Anfang alles / seinem Ursprung nach schlichtet nach der höchsten Ordnung : und einem jeden seine eigene Tugend / nach Erforderung seiner Natur / verschaffet.

„ Allhie richtet er die Erörterung nach „ seinem Vorhaben ; insonderheit. „ Mercke : durch den Text wird der „ Streit gerad zu aufgelöst in der „ Form / in dem er schlosse : wann das „ erste Monat dem Saturno zugeeignet „ würde / und er also im Anfang der „ Empfängnüß regierete ; so regierte der „ Saturnus alleweil. Drauf sage ich / „ deß Saturni regieren werde verstan„ den auf zweyerley Weiß : erstlich „ mit einer allgemeinen ; und / auf die „ andere Weiß / mit einer sonderbahren „ Einfliessung. Nun sagt er / der Sa„ turnus regiere alle Tage / mit einer all„ ge

gemeinen Einfliessung: die sonderbare „
Regierung Saturni aber ist: wann „
er ist in seinem Hauß: und alsdann „
hat er einen grössern Einfluß. Mer- „
cke: der Saturnus ist kalt und tru- „
cken; deßwegen hat er dem Saamen „
ein-zuflössen ein Warmes und Feuch- „
tes: die sich / der Krafft nach / einander „
zuwider seyn. Dannenhero ein jedes „
Thun geschicht wegen des Entgegen- „
halts: weiln gleiches zu gleichem ge- „
than / nicht in dasselbe arbeite. Da- „
her das Thuend und das Leidende im „
Anfang des Würckens / sind einander „
ungleich: Am End aber seynd sie „
gleich / weil ein jedes Thuende seinem
Leidenden angeglichen wird / so gut es „
kan / vermittelst seiner Krafft indeme „
ein jedes natürliches Würckendes ar- „
beitet in sein Entgegengesetztes / nach „
seiner äussersten Gewalt: wie er- „
scheinet aus 2. de Cœlo. Mercke: „
der Buchstabe sagt: Das Thun der „
würckenden Dingen: u. d. gl. Diß „
erhellet aus augenscheinlichen Zeichen: „
dann das ist ein gemeiner Fisch / der „
wird genennet Scorpion: der betäu- „
bet die Hände des Fischers durch das „

„Netze / und steckt doch das Netze nicht
„an / weil das nicht darzu geschickt ist u.
„d. gl. Item die Sonne wärme die Lufft
„nicht / aber die Reise selbsten / als die un-
„ter ihr / ob sie ihr schon näher seyn:
„das ist / wegen Ungättlichkeit der Ma-
„teri: und deßwegen irren die / so da sa-
„gen: Aus einem jeden könne jedes ge-
„macht werden. Deme ist nun nicht
„also: weil nemlich das erste eigentliche
„Thun hat sein Werden in einer eige-
„nen / ihme zugerichteten Materi. In-
„gleichen ist zu mercken / daß die eigene
„Zurichtungen nicht zerrüttet werden /
„bey Ankunfft der Gestalt. Und hier-
„aus fällt die Meinung übern Hauffen /
„die da will / daß nachdem die Materi
„der Monatblüe zugerichtet / und wann
„die menschliche Gestalt eingeführt / als-
„dann die erste Zurichtungen zerfallen.
„Das gehet nun nicht an: dieweil als-
„dann die Zurichtungen umsonst wären
„hervorgegangen; sondern seyn die Zurich-
„tungen das Mittel / dasjenige anzuneh-
„men / was aus der Mögenheit / der Ma-
„teri kommt. Zu mercken; daß der
„Author bey dem Buchstaben erweiset /
„er sey ein glaubiger Christ / indem er

„setze /

„ſetze/ GOtt habe vom Urſprung alles ordentlich zugerichtet. „Daher die „Welt-Weiſen / wann ſie nur aus der „Natur von der Urſach reden/alſo zu ſa„gen haben. GOtt habe von Ewigkeit der Planeten Sterne alſo geſetzet/ und nicht von neuen: und mithin der Commendator de Cœlo. „Der gan„ze Himmel zergienge/ wegen ſelber Un„ordnung / die da geſchehe/ durch denje„nigen Stern / und müſte ſeyn / daß der „Himmel ſich nicht bewegte.

Nach dieſem / was gemeldet / kommt an der Jupiter / welcher mit ſeiner Anmut/und Krafft/ die Materi zurichtet/zur Übernehmung der Geſtalt derer Glieder: und mit ſeiner kräfftig- und urſächlichen Wärme die Materi der Frucht bildet/ und mit ſeiner Feuchten erfüllet / was von der Krafft deß Saturni/ in dem erſten *Monat iſt* ausgetrücknet worden. *Und* alſo wird dem Jupiter zugeeignet der ander Monat.

Allhie fährt der Author fort / von andern Planeten / ſo viel die Bildung der Frucht anlanget: und hat es das Anſehen / als wann die Planeten die Materi der Leibsfrucht nicht alſo bilden; weiln

zwischen der Ursach / und dessen Werck / soll eine Vergleichung seyn: und wann deme so / als folgte / daß die erzeugte Mutterfrucht wäre ewig / weiln selbst die Planeten ewig seyn. Drauf ist zu sagen: indem die nächste Ursachen seyn vergänglich / so wird auch die Frucht vernichtet.

„Drittens kommt darzu der Mars: „der mit seiner Wärme und Trückne „die Materi bildet / indem er die Arme „von denen Seiten wegthut / und den „Hals von denen Armen abtheilet / und „den Kopff bildet: und diesem Werck „wird der dritte Monat zugetheilet.

Mercke: der Mars ist warm und trucken / und deßwegen hat er zu bilden die Beine und Arme; als die da trucken. Dann es ist vonnöthen / daß die gnugsame Wärme die Erdische truckene Theile zusamm fasse / wann Beine und Arme draus werden sollen. Mercke: Es befindet sich aus dem Buchstaben; der Kopff werde eher gebildet / von dem Mars als das Hertz von der Sonnen. Dieses Dings Ursach ist / der Medicorum Meynung nach / weil in dem Kopff sind alle Urhebungen des Lebens; drum wird es

von

von ersten gebildet. Aristoteles aber setzt: das Hertz werde Anfangs gebildet: weil das Hertz fliesset aus allen Gliedern.

Im vierdten Monat kommt die „ Sonnen-Krafft darzu / truckt die „ Gestalt ein / erschaffet das Hertz / und „ gibt der sinnlichen Seel die Bewe- „ gung. Und ist diß wahr nach dem Ab- „ sehen der Medicorum und etlicher „ Sternkündiger nach dem Satz Ari- „ stotelis aber / so wird unter allen „ Theilen / die gezeuget sollen werden / „ erstlich gezeuget das Hertz; und durch „ seine Krafft werden alle Glieder ge- „ bohren. Dann etliche thun zu „ diesem Theil / wann sie sagen: Die „ Sonne sey die Wurtzel der gantzen leb- „ lichen Krafft. Und solchem Werck „ wird das vierdte Monat zugeschrie- „ ben.

Item / schreiben wegen dieses Textes / *die* Welt-Weisen der Sonnen die Zeugung des Menschen zu: indem sie sagen: „ Der Mensch und die Sonne zeu- „ gen den Menschen. Wie gesagt / wird 2. Physicor. weil von der Sonne die wurtzlichte Krafft herstammet. Hingegen / wann deme so / so folgte / daß der Mensch

müste genennet werden ein Sonnen- und himmelische Creatur: weilen das Werck von eben deme seine Benamsung hernimmet / von dem es sein Wesen hat. Darauf ist zu sagen: die Sonne sey ein weit gelegene Ursach: Und deswegen nehme das Werck seine Benamsung nicht von der Sonnen.

„Die fünffte Zeit thut die Venus „etliche der äussern Gliedmassen aus„arbeiten / und formiret etliche auswen„dige / die Ohren / Naßlöcher / den „Mund / und das Männliche Glied / in „Mannsbildern; und die Scham / nem„lich die Geburtsstat / die Brüste / und „andere Glieder / in den Weibsbildern: „macht die Voneinandertheilungen de„rer Hände und Füsse / Finger / und Zäh„hen: und dieser wird das fünffte Mo„nat zugeeignet.

Mercke: Die Venus ist ein gütiger Planet / und an ihrer Krafft warm: darum arbeitet sie die äusserlichen Glieder aus: nemlich das Maul / die Ohren / und die Geilen. Nun scheinet es aber / als wann die Geilen von ersten solten gezeuget werden: weiln sie seynd hauptsächliche Glieder / wie das Hertz und der Kopff;

Kopff; vermittelst welcher sich die Natur aneinander erhält. Nun wird gesagt: die Geylen seyen keine so hauptsächliche Glieder / wie das Hertz / und der Kopff / weiln wir sehen / daß ein Mensch / wann ihm schon die Geylen abgeschnitten / doch noch lebet: wann ihm aber der Kopff abgehauen / oder das Hertz herausgerissen / so sehen wir da kein Leben mehr.

Zur sechsten Zeit bildet die Einfließ- „ und Regierung des Mercurii / die „ Werckzeuge der Stimm / richtet die „ Augenbraunen gegen einander / formi- „ret die Augen / macht die Haar wach- „sen / und bringet die Nägel herfür. Und „ dieser Arbeit wird der sechste Monat „ zugeeignet: daher die Vers:

Neun Instrumenten: als die Kehl /
die Zung / den Rachen /
Vier Zähn / zwey Leffzen hat Mercu-
rius zu machen.

Die siebende Zeit bringt der Mond „ das Werck zu Ende. Dann er füllet „ mit seiner Feuchtigkeit / die Enge deß „ Fleisches aus / und machet das schöne „ Fleisch obenher voll. Die Venus aber „ und der Mercurius / als die dem gan- „

„den Leib eine Feuchtigkeit zutheilen/
„geben dem gantzen Leib Nahrung. Und
„diesem Werck ist zugeeignet der sieben-
„de Monat.

Mercke anbey: der Mond füllet die Schweißlöcher deß Fleisches aus / und machet die Frucht aussen her völlig/nemlich an der Haut. Item wann ein Kind im siebenden Monat gebohren / so würde es sterben; weil es noch nicht allerdings gebildet / und zusammen gewachsen. Darum u. d. gl.

„Alsdann folgt die Einfliessung deß
„Saturni: als welchem der achte Mo-
„nat zugeschrieben. Und dieser Satur-
„nus macht sehr kalt und trucken / und
„hält nachgehends die Frucht zusam-
„men: und deßwegen halten etliche
„Sternkündiger die im achten Monat
„gebohrne Leibsfrucht für sterbend / oder
„schon gestorben / wie aus Nachfolgen-
„den sich erweisen wird.

„Drauf / in dem neundten Monat/
„regieret der Jupiter: der mit seiner
„Wärme / und Feuchtigkeit / die Ge-
„burt frölich macht: und ist die Frucht/
„die in diesem Monat gezeuget wird/
„starck / und wolbeschaffen / auch
„lan-

langes Lebens: Starck / wegen der „ Wärme; und langes Lebens / wegen „ der Feuchtigkeit. „

Hie setzt der Author, in was für einem Monat der Saturnus seine Regierung habe / und sagt: Der Saturnus habe seinen Einfluß im achten Monat. Mercke auch: wann die Kinder an einem Glied mangelhafft gebohren / oder mit vier / oder nur drey Fingern / in der Hand / gezeuget werden / so geschicht solches aus Mangel der Materi. Gleichermassen / wann eines geboren würde mit sechs oder sieben Fingern / so geschehe solches aus Uberfluß der Materi.

Es ist aber noch zu mercken / daß „ die Glieder eines vollständigen Leibs „ denen zwölff Zeichen des Thierkrei„ ses zugeschrieben werden. Und ist das „ erste Zeichen des gantzen himmlischen „ Kreises der Widder: in welchem Zei„ chen zwar / wann die Sonne / gemäs„ set / enthalten / so wird es warm und „ feucht / und alsdann geschicht der „ Trieb zur Erzeugung. Weßwegen „ der Sonnen Gang in dem Widder „ wird genennet der Anfang des Lebens „ und die Wurtzel der lebhafften Krafft. „

„ Deßwegen wird dem Widder zugeeig-
„ net der Kopff im Menschen / und seine
„ Beschaffenheiten. Dann der Widder
„ im Himmel ist der vornehmste Platz
„ des Himmels / weiln er ist der Anfang
„ der Abtheilung des Kreises / durch die
„ zwölff Zeichen. Gleichwie der Kopff
„ im Menschen der ansehlichste Theil des
„ Leibs genennet / und deßwegen dem
„ Widder billich zugeeignet wird: weiln
„ auch die Sonne / in diesem Zeichen
„ lauffend / das Warme und Feuchte der
„ Menschen wird genennet die Urhebung
„ des Lebens-Geists.

Nachdem der Author die Einfliessung derer Planeten / und Sterne / in Ansehung der Leibsfrucht / gewiesen: handelt er nun folgbar / von der Würckung derer Zeichen. Mercke: der Widder ist kalt uud feucht / und kommt überein mit dem Frühling. Dann der Frühling ist warm und feucht: und da seyn die Thiere am meisten geneigt zum Zukommen: weiln alsdann das Kalte und Feuchte vermehret wird / wegen der in dem Widder stehenden Sonnen: zumahlen ist da bey den Männern die Begierd

gierd am gröſten. Weßwegen dann auch die Mutter / die Kirche / die Fasten / mehr zu dieser / als einiger andern Zeit / geordnet; um die Geilheit / zu solcher Zeit desto besser innen zu halten / weiln alsdann die Leut / so den Winter über eingehalten worden / wieder zu ihren Kräfften kommen. Dahero die Verse:

In Hornung die Hunde: die Männer im Hertzen:
Die Weiber im Mayen beginnen zu scheitzen.

Mercke: der Widder hat das Regiment über den Kopff / als im welchem alle Mögenheiten der Seelen ihr Aufnehmen haben: um so viel desto mehr / weiln der Widder selbsten ist die Urhebung der leiblichen Würckung: also auch das Haupt / in welchem alle Mögenheiten der Seele ihr Wachsthum haben. Und darum sagen die Medici: die Wachskrafft deß Leibs sey hauptsächlich in dem Kopff beschräncket: in dem Hertzen aber ursprünglich. Nun zweiffelt sichs: ob das Leben mehr bestehe im Hertzen / als im Kopff. Und es scheinet: im Kopff: nach dem Avicenna, wann er sagt: Er habe gese-

hen einer wieder umgehen / mit abgestandenem Hertzen: das könnte nun nicht seyn / wann das Leben sein Urheben nicht hätte von dem Kopff. Diesem aber ist entgegen Averröes, in 6. Physc. allwo er ihn auslachet / sagend: So habe er gesehen einen wider hin und wider lauffen / mit abgehauenem Kopff. Dannenhero Averröes will / das Leben sey hauptsächlich und ursprünglich / im Hertzen: aber nachgehends im Kopff. Die Medici aber gehen mehr auf die Sinne: und diß darum / weil sie sehen / daß im Kopff seyn die Sinne der Tugenden. Darum sagen sie / das Leben bestehe im Kopff hauptsächlich: nun ist aber deme nicht also: ja vielmehr im Hertzen. Was werden wir aber zu dem Authorn sagen / beym Buchstaben / der da sagt: der Kopff sey der edelste Theil des Leibs. Darauf ist die Antwort: diß sey wahr / dem Schein / und der starcken Würckung derer Lebens-Geister nach: weiln in demselben sich mehr Würckungen des Lebens sehen lassen / als im Hertzen: daher kein Zweiffel / es habe die Natur den edlern und bessern Theil des Leibs mitten in den Leib gesetzt. Dann

das

das Hertz ist das erste Lebende: und das letzte Sterbende / das wäre nun nicht / wann das Hertz nicht wäre das vornemste unter allen Gliedern des Leibs.

Dem Stier zwar wird der Hals: „ die Schuldern und Schulder-Blätter „ denen Zwillingen zugeeignet: dem „ *Krebs* die Hände: und Arme: und dem „ *Löwen* die Brust / das Hertz und das „ Zwergfell: der Jungfrau werden der „ Magen und das Gedärme / die Rip„ pen und die dicken Arme zugeschrie„ ben. Und dieses scheinet zu seyn die Mit„ ten des Leibs / nach dem Lauff der „ Mitten des Himmels; nemlich / so fern „ sie von dem Mitternächtischen Theil „ ist angezeichnet. Die Wag aber sihet „ auf den andern Theil des Leibs: nem„ lich die Nieren: und ist der Anfang de„ rer andern Glieder. Der Scorpion sie„ het *auf die Orte* der Geilheit / so wohl „ an Seiten des Mannes; als an Seiten „ des Weibs. Der Steinbock sihet auf „ die Knie / und andere untere Theile: „ Der Wassermann auf die Schienbein: „ Der Fisch aber als das letzte Zeichen / „ siehet auf die Bildungen derer Füsse / „ und Fußsohlen. Und auf diese Weiß „ hat „

„hat man kürtzlich sein Bedencken ge-
„habt an Seiten der zwölff himmlischen
„Zeichen.

Hie lehret der Author, von andern Zeichen redend: wie aus den Textworten zu sehen. Mercke: der Buchstaben will so viel / daß wann der Mond in solchen Zeichen / die auf bemeldte Glieder sehen / wie in den Buchstaben begrieffen; in selben Gliedern kein Blutlassung geschehen soll / wann der Mond ist in einem derselben Zeichen.

Und darff darum niemand meinen / solches seyn erdichte Sachen. Dann daß dieses wahr sey / läst sich mit vielen Proben erweisen / und darthun: massen ein jeder aus der Erfahrung haben kan / daß es böß / und vergifft sey / ein Glied berühren / wann der Mond ist in einem solchen Zeichen desselben Glieds: und ist die Ursach dessen / weiln der Mond von Natur die Feuchtigkeit vermehret; welches wird augenscheinlich erfahren / wann man frisch Fleisch / zu Nachts / an den Mondschein legt / daß daselbst Würmer / in den Fleisch wimmeln: und diß geschicht nicht allemahl auf eine Weiß; sondern

dern zumahlen in einem gewissen Stand des Monds.

Allhie bekräfftiget der Author, was „ er gesagt hat/mit der Erfahrung. Mer„ cke: wann man ein Fleisch / in der „ Mondsfülle / legte an den Mondschein/ „ so würden Würmer daraus werden: „ und alsdann mehr / weder zu einer an„ dern Zeit / weiln der Mond alsdann „ sehr feucht. Und danum sagt der Au„ thor: in einem absonderlichen Stand „ des Monden. Und diß ist zu sehen/ „ wann ein Verwundter an die Mond„ strahlen geleget / wie ihm das würde „ schaden; weiln alle Feuchtigkeiten an „ dem Ort der Verwundung zusammen „ kämen: da vermehrte dann der Mond „ die Feuchtigkeiten / und würde also der „ Feuchtigkeit gar zu viel. Wann er „ aber an die Sonnenstrahlen gelegt „ würde / so wäre kein Schad dabey; „ weiln die Sonnenstrahlen die Feuch„ tigkeit aushauchen machen / und erschei„ net also hieraus daß allemal im Voll„ mond des Monats Feuchtigkeit sich „ vermehret: als das Gehirn/das Marcke/ „ die Monatblüe: und ist solchem nach „

schwer „

„ schwer alsdann studieren / wegen der „ allzustarcken Feuchtigkeit des Gehirns.

Damit diß recht verstanden werde / so hat man in acht zu nehmen / daß vier Stände des Monds seyn / nach der Meinung Alberti, in Tractat. de Stat. Sol & Lunæ. Der Mond aber ist in seinem ersten Grad warm / und feucht / biß er halb voll wird. Nach diesem wird er genennet warm und trucken: biß er voll. Darnach ist er kalt / biß er halb-voll im Abnehmen: Letzlich aber ist er kalt / biß er zu der Sonnen kommt: und in diesem Stand befeuchtet er mehrentheils; indem er / was feucht / erfäulet. Und darum / weiln der Mond die Feuchtigkeit in allen Gliedern vermehret / so ist / ein Glied mit eim Eisen verletzen / so viel als hefftig verwunden: dann es ein arg Ding ist / wann man Feuchtigkeit zu Feuchtigkeit thut: und wird also folgbar der Schaden vergrössert.

„ Hieraus bestättiget er / was er ge„ sagt. Mercke: daß das erste Viertel „ übereinkommt mit dem Lufft / der da „ warm und feucht: und die in demsel„ ben Viertel gezeugt werden / seyn Blut„ reich. Das andere Viertel ist gleich

„ dem

dem heiß- und truckenem Feuer / und
werden in solchem Zeichen gezeuget
die Gallsüchtigen. Das dritte Vier-
tel kommt überein mit der Erden / die
da ist kalt und trucken : und da wer-
den gebohren die Melancholischen.
Das vierdte Viertel kommt überein
mit dem Wasser / so da ist feucht / und
kalt : und alsdann werden gebohren
die Schleimfeuchte. Und diesem nach
sagen etliche / wann man ein Fleisch
legte an den Mondschein / wann er ist
in dem vierdten Viertel / so würde es
ehe mit Würmen kriechend werden /
als in der Fülle des Mondes : weiln
alsdann des Monden Feuchtigkeit ist
in ihrem Wachsthum.

Mercke : wann einer in dem vierd-
ten Viertel Schmertzen hätte / so soll er
nicht zu Ader noch sich verwunden
lassen / zumahlen am Hirn. Ursach:
weiln alsdann / durch dieselbe Verwun-
dung / die Feuchten gar zu sehr zuneh-
me : und solcher Gestalt Unheil in dem
Glied entzünde.

Wisset aber / obwohlen etliche Weiber
dieses Dings geheime Ursach nicht wissen
daß doch etliche derselben die Würckung

wol erfahren / und viel böses draus würcken: als indem ein Mann mit ihnen zu thun hat / sich bißweilen bey demselben ein grosser Schaden / und eine hefftige Seuche / begibt / aus Ansteckung des männlichen Glieds / durch ein von denenselben angesetzt Eisen: massen etliche Weiber / oder Schleppen / in solchen und dergleichen Schelmenstücken abgerichtet seyn. Und wann es sich sagen liesse / wolte ichs wohl beschreiben: aber / weil ich selbst meinen Schöpffer förchte: als will ich von solchen Heimlichkeiten nichts an den Tag geben.

Hie setzt er etliche nachdenckliche „ Sachen: wie bey dem Buchstaben zu „ sehen. Zu mercken: daß etliche Weibs- „ bilder seynd so arg / und verschlagen / „ daß sie nehmen ein Eisen / und legen „ es für die Scham / und an solchem „ Eisen verletzt sich die Mannsruth: der „ Mann aber wirds nicht gewahr / vor „ der allzugrossen Lust- Begierd / und „ Süssigkeit der weiblichen Scham: „ hernach aber wird ers wol innen. Hat „ man sich derhalben wol vorzusehen / „ daß man nit zu thun habe mit Weibs- „ bil- „

bildern / wann sie in ihrer Monatblüe „
seyn : dieweiln dadurch der Mann „
könnte in einen Aussatz gerathen ; auch „
bißweilen in eine grosse Schwachheit : „
dieweiln von allen und jeden Gliedern „
gehen Adern zu den Geylen : und sol- „
cher Gestalt / wann die Geylen Scha- „
den nehmen / gar bald auch der gantze „
Leib kan in Ungemach kommen. Da- „
her Dia sagt : Wann einer ein Weib „
in ihrer Monat-Zeit wissentlich be- „
schläfft / so wird sein gantzer Leib ange- „
steckt / und kommt in groß Ungemach / „
und kan schwerlich unter einem Mo- „
nat wieder zu seiner rechten Farb und „
Kräfften kommen. Und gleichwie et- „
was Nasses einem am Hembd an- „
hanget ; also pflegt solcher Gestanck „
alles Inwendige des Menschen zu- „
verderben. Der hochgeachtet Hippo- „
crates sagt : de natur. homin. „ Man
soll sich zu keinem Weibsbild / Zeit ihrer
Monatblüe / machen : „ Dann von dem-
selben Gestanck die Lufft angesteckt / „
und alles Inwendige des Menschen „
zerrüttet würde. Mercke : der Au- „
thor förchtet GOTT indem er die „
Heimlichkeiten beschreibt / biß ans „
Trumm ; „

„Trum: damit sie nicht irgend einer „probiere/ und durch solche Geheimnissen „Ubels stiffte.

Ingleichen können wir/ vornehmlich/ von dem vierdten Stand des Monden/ vorgemeldte Würckung erklären/ mit einer andern Prob/ genommen von deme; wann des Mondstrahlen/ bey Nachtzeit/ in die Kammer tringend/ und dem Schlaffenden auf den Kopff fallend/ Schmertzen des Haupts/ und Flüsse/ verursachen. Und dessen Ursach ist vor schon gemeldt.

„Allhie setzt er ein andere Prob/ von „dem vierdten Stand des Monden. „Mercke: daß dieser Ursach ist: weiln „alsdann der Mond sehr feuchte/ und „die Flüsse verursachet/ von überflüssigen „Feuchtigkeiten/ deßhalben er einen Fluß „erreget: nach dem Vers:

Nicht viel essen/ wenig schlaffen:
Pflegt den Flüssen Rath zu schaffen.

„Und/ weil die Feuchtigkeit des Monds „die Feuchtigkeit des Hirns verwirret/ „und diese vermehrt: so geschicht/ in „Ansehung dieser Vermehrung/ ein „Fluß durch die Nasen. Und wann

alsdann solche des Monds-Strahlen „ einer biß auf den Tod verwundeten an- „ treffen/ so thäten sie ihm grossen Scha- „ den. Hat man derwegen die Ver- „ wundten fleissig von dem Mondschein „ zu verwahren „

Das III. Capitel.

Von den Einflüssen derer Planeten.

HIer nechst nun kommen wir wieder auf die Einflüsse derer Planeten (so die alten Götter der Natur/ über den Menschen/ an Seiten Leibs und der Seel/ genennet haben.)

Nachdem dann unser Author erwie- „ sen wie sich die Leibsfrucht / nach denen „ Planeten zu bilden hat; so zeigt er hie/ „ wie dieselbe Planeten sich gegen der „ Leibsfrucht halten/ an Seiten der See- „ le / oder des Leibs/ oder beeder zugleich. „ Mercke: daß die Planeten recht genen- „ net werden die Götter der Natur. Ur- „ sache weil die Natur von ihnen regie- „ ret wird / wie ein Königreich von sei- „ nem König. Dannenhero dieses gan- „ tze Rund / wie es vor Augen hanget „

an

„ an denen obigen Neigungen / daß seine
„ gantze Krafft davon bewegt werde.
„ Du möchtest aber sagen: wann die
„ Planeten seyn der Natur Götter / was
„ thut aber der gestirnte Himmel? Ant-
„ wort: Dieser ist die Ursach der allge-
„ meinen und einförmigen Natur: die
„ Planeten aber unterscheiden die Wür-
„ ckung / nach ihrer Regung. Daher
„ sie Planeten genennet werden / von
„ dem Griechischen Wort πλάνος das
„ da ist / Wanckredend oder Lateinisch /
„ Error: das ist / hin und wieder gehend:
„ nicht daß sie an sich selbsten abweichen:
„ sondern weil aus ihren Wegungen
„ geschehen unterschiedene Abweichun-
„ gen in der Welt / und in den Wür-
„ ckungen.

Saturnus / als der Oberste / düsterer / schwerer und langsamer / als andere himmlische Planeten / macht ein Kind / unter ihm geboren / schwärtzlich an der Farb / was den Leib anbelanget / und glatt an schwartz und langen Haaren mürrischen Kopffs und wol gebartet / und ein solcher Mensch enthält eine subtile Brust / und hat Küntzeln in denen Versen / der Figur nach. Und diß begibt sich

nach

nach der Bildungs-Ordnung. Dem Gemüth aber nach ist es böß/ gar mineidig und Lasterhafft/ zornig/ traurig/ und eines übeln Lebens/ hat Lust zu Gestäncke/ und trägt gerne heßliche Kleider: ist nicht geyl/ und hat in viel Stücken gantz kein Belieben zur Buhlerey/ ja natürlicher Weiß vielmehr einen Eckel darvon. Dannenher kürtzlich zu mercken/ daß/ nach dem Bedencken des Authorn, als eines in diesen Wissenschafften erfahrnen Meisters: Welcher Mensch unter dem Saturno gebohren/ der hat alle böse Beschaffenheiten des Leibs.

Allhie vollführt der Author sein Vorhaben: das wird nun getheilet in sieben Stuck: nemlich nach den sieben Planeten. Mercke: der Saturnus ist der oberste Planet/ und vollendet seinen Lauff in 30. Jahren: in welchen er wieder zu eben dem Punct kommt/ da er angefangen. Und nach der Meinung Ptolomæi und R. Moyses, so ist Saturnus der oberste Planet/ und steht am allerweitesten von der Erden/ also daß an das Ort/ da er an des Jupiters Kreiß stößt/ ein Mensch von der Erden auf/ käme in 5735. Jahren/ 77. Wochen/ und

„und drey Tagen gesetzt / daß deß Men-
„schen Tag-Reiß sey 10. Meilen. Und
„ist der Saturnus nach der Sternkün-
„diger Meynung / einer solchen Grösse /
„daß er 90. mal grösser ist / als der gantz
„Erd-Kreiß. Ingleichen ist bey dem
„Buchstaben gemeldt / wie daß der Sa-
„turnus sey gar langsam in seinen
„Gang / das muß so verstanden werden /
„daß er seinen Lauff in so langer Zeit
„vollendet. Daher der Saturnus ist
„wol 300. mal grösser als die Sonne /
„so viel seinen Umkreiß betrifft: und
„gleichwie die Sonne ihren Kreiß in
„ihrem eigenen Trieb / deß Thierkreises
„Zeichen einem / also durchgehet sie der
„Saturnus in dreyßig Jahren / und
„laufft doch so geschwind als die Sonne.
„Zum Exempel / wann ihrer zwey gien-
„gen / und der eine gienge in 30. Tagen
„30. Meilen / der ander ein Meil;
„so gieng der eine / welcher eine Meil ge-
„het / geschwinder / und würde aber doch
„nicht eilfertiger in der Bewegung; dar-
„um weil er in eben einer Zeit seinen
„Lauff durchgehet: nachdem Philos. 6.
„Physic. Mercke auch / daß der Buch-
„stabe sagt; der Saturnus mache sein

„Kind

Kind schwärtzlich/an der Farb. Ursach: "
weilen der Saturnus ist gleich der Er- "
den: indem er kalt und trocken / dun- "
ckel- schwartz. Deßwegen macht er "
auch seine Frucht an Kräfften düstern: "
Item macht er sein Kind von harten "
Haaren: weil er ist erdnes Tempera- "
ments; und deßwegen verursachet er "
in der Leibsfrucht viel und dicke Feuch- "
tigkeiten / von welchen die dicke star- "
cke Haar erzeuget werden. Item "
ist sein Kind traurig; weiln er me- "
lancholischen Temperaments / den "
Kräfften nach. Und die Melan- "
cholischen seyn traurig; weiln sie "
allzeit zur Erden geneigt seyn. I- "
tem ist sein Kind träg am Gang; "
weil er selbst schwer / wie die Er- "
de / und deßwegen schwerlich zu be- "
wegen. Item ist er nicht begierig "
zum Buhlen; weiln er trucken: und "
wann er Lust darzu hätte / könnte er "
hitzige eingemachte Sachen/ und feuch- "
te Speisen gebrauchen. Ingleichen "
ist ein solch Kind immer neidisch und "
falsch: weiln keine Freude in ihm/ "
sondern allweil melancholisch ist / und "

„werden seine Träume gemeiniglich „wahr: wie wir sehen an den Fanta„sten / die durch ihre Nachdenckungen „und Melancholiren offt zukünfftige „Dinge verkündigen; und will ein sol„cher immer in einem Winckel allein si„tzen. Mercke ingleichen: der Buchstabe „sagt. Ein solcher habe Schrunden in „den Versen: Spälte in den Füssen / „hinten herum / wie die Pferd: und ist „die Versen ein Theil deß Fusses hinten „herum / damit wir erstlich auf die Er„den auftretten: u. d. gl.

Der Jupiter / als ein Königlicher Stern / fromm / anmuthig und hell / gemäßiget / und glückselig / macht ein trefflich gut Kind / weiln er deme / so unter ihm geboren / gibt ein schön Angesicht / helle Augen / und einen runden Bart. Formiret auch die zween obere Zähne groß / und gleich voneinander stehend. Gibt dem Menschen eine weisse / mit roth vermengte Farb im Angesicht / und macht ihm lange Haar. Dem Gemüt aber nach macht er ein gut / redlich / und züchtig Kind / langen Lebens / und einen Liebhaber der Erbarkeit / und schöner gezierter Kleider; ihme gefällt angenehmer

nehmer Geruch und Geschmack: und wird seyn barmhertzig / freygebig / annehmlich / Tugend- und warhafft im Reden / erbar im Gang / und gern für sich auf Erden sehend.

Fürs ander setzt er den Planeten "
Jupiter genennet: der vollendet sei- "
nen Lauff / nach den Sternkündigern "
in 12. Jahren / also / daß er unter ei- "
nem jeden Zeichen sich aufhält ein Jahr "
lang. Daher nach den Sternkündi- "
gern / der Jupiter weit von der Erden "
wegstehet: weiln an diß Ort / da er "
der Erden am nächsten / ein Menschen / "
von der Erden auf / käme in 2526. "
Jahren / 4. Wochen / und 5. Tagen: "
gesetzt / daß eine Tagreise wäre 10. "
Meilen. Und ist seine Grösse also / "
daß er ist 500. mal grösser / als der Erd- "
boden. Auch wird von dem Jupiter "
gesagt / er sey gewesen der / so seinen "
Vatter vom Reich verstossen. Und "
also treibt der Jupiter die Würckung "
deß Saturni aus / weil er ihm durch- "
aus entgegen: wie aus dem Buchsta- "
ben zu sehen: deßwegen / nach den "
Sternkündigern / wer unter dem "
Jupiter gebohren / der kommt zu "

„grossen Ehren / hat ein schön Ange-
„sicht: Nun ist das Angesicht der edle-
„ste Theil deß Leibs: daher der Jupi-
„ter mehr bemühet ist um das Angesicht/
„als um andere Glieder: und macht
„den Menschen weiß / mit roth unter-
„mischt: weiln diese Farb unter andern
„die schönste / indem sie blutfärbig.
„Auch macht er einen runden Bart /
„weil die runde Gestalt ist die vollkom-
„menste; aus 2. de Cœlo. Weßwe-
„gen dann der runde Kopff eines
„Knaben zu lieben / und pflegen auch
„die Seug-Ammen dieselbe zusammen
„zu drucken / und die Gesichter und
„Köpffe derer Knaben rund zu machen.
„Item macht er lange Haar / weil sein
„Kind ist warm und feucht / und die
„Feuchtigkeit mit Wärme die Ursach
„langer Haare ist. Dahero die Haare
„seyn etwas überflüßigs und Hinter-
„stelliges von der Feuchtigkeit / so durch
„die Schweißlöcher heraus gehet. Und
„die bald bärtig werden / seyn einer gu-
„ten Art. Auch ist ein Kind / unter dem
„Jupiter geboren / gut / der Seel nach /
„getreu und gelernig / und zum Buh-
„len geneigt / guten Appetits / von we-

Digitized by

gen

gen der Wärme: starck zur Arbeit/ wegen überflüßiger Feuchtigkeit: fast alles und jedes leicht / was er höret: indem er hat geschickte und gnugsam feuchte Geister. Dann das Feucht nimmt er leichtlich an / und als Warm/ hat er Belieben darzu. Ist auch nicht träg: weßwegen die Geister derer auswendigen Sinne/ bringen die empfindliche Bildnussen zu den innerlichen Kräfften der Seel: als zur Einbild- und Nachdencks-Krafft.

Der Mars / als ungemäßiget an der Hitz und Trückne / machet solcher Gestalt sein Kind roth von Haaren / mit einem Brand und Dusamkeit: wie man siehet bey denen die von der Sonnen verbrannt seyn: hat auch kleine Haar: kleine Augen. Der gantze Leib aber ist gebogen/und etwas dick. Dem Gemüt aber nach/ ist er betrüglich/ unbeständig / unverschämt / zornig / ist ein Verräther/ richtet Uneinigkeit und Krieg an: wird auch übermüthig seyn.

Hie fährt er fort von dem dritten Planeten / Mars genannt. Mercke: Der Mars laufft solcher Gestalt unter

„ter dem Thier-Kreiß / daß er seinen „Lauff vollendet in zweyen Jahren: „und stehet von der Erden so / daß an das „jenige Ort / dem Erd-Kreiß am nächs„ten / ein Mensch käme in 490. Jah„ren / 11. Wochen / und 4. Tagen; ge„setzt / daß seine Tagreisen wären 9. „Meilen. Mercke auch: daß die Wär„me und Trückne / seyn die Ursach der „Verbrennung / und derer krausen „Haare. Daher zu wissen / daß die un„ter dem Mars geboren / haben ein wenig „Haare / wegen der Verbrennung. „Das erscheinet daraus / indem wir se„hen / daß die Haare mit einem gantz „heissen Kräussel-Eisen krauß gemachet „werden: ist auch daraus zu sehen / „daß die krause Haare zeigen an eine „Zornmüthigkeit.

„Auch ist der / unter dem Mars g bo„ren / rother Haare / mit etwas Dun„ckelheit: weilen die rothe Farb daher „verursachet wird / daß das Warme „arbeitet in das Feuchte / und indem es „das Feuchte verzehret / hingegen das „Truckene hinterläst: wie wir sehen / „wann die Ziegel gebrannt werden / „daß sie von dem Brand nicht roth /

„aber

aber nachmals / wann die Feuchte“
verzehret / erst roth werden. Und“
Diese Kinder haben kleine Augen :“
weiln das Aug ist ein Glied / in wel-“
chem die Feuchtigkeit bestehet : indem“
das Aug ist mäßiger Natur / von aus-“
senher : 2. de Anim so daher zu sehen /“
wann ein Aug verletzt wird / daß das“
Wasser heraus gehet. Und ist der“
Mars heiß und trucken : weßwegen“
er keine grosse und schöne Augen bilden“
kan. Ingleichen erreget der Mars Krie-“
ge : weiln er das Hirn ertrücknet / und“
das Hertz entzündet : Und also wird der“
Zorn um das Hertz herum gezeuget.“
Und ist dannenhero der Zorn eine Ent-“
zündung deß Geblüts / um das Hertz /“
deßwegen auch Mars / bey den Alten /“
der Kriegs-Gott genennet wurde. Auch“
ist er betrüglich. Ursach : weilen er tru-“
cken und warm : und also ist er jeder-“
zeit zornmüthig / und gedencket Böses /“
wie er die Leute betriege und verra-“
the. Auch ist er begierig zum Buh-“
len : weil er hitzig : und kan doch nicht“
viel : weil es ihm an Feuchten erman-“
gelt.

Die Sonne zwar/ als ein Königlicher Stern / wird genennet das Liecht und Aug der Welt: macht das Kind unter ihm geboren / befleischt / und eines schönen Angesichts / grosser Augen / weiß von Farben/mit etwas Röthen/wol gebartet/ und lange Haare. Dem Gemüt aber nach/ wie etliche schreiben/ macht sie einen Heuchler und bösen Menschen/ der doch/ dem äussern Ansehen nach gerecht scheinet: macht auch/ nach etlicher Meinung/ Leute von vieler Wissenschafft. Nun hab ich aber auch etliche gefunden / die da sagen/ wer unter diesem Planeten geboren/ der sey ein Ordens-Person / geistlich/ tieffer Andacht/ klug/ reich/ der frommen Liebhaber / und Unterdrucker der Bösen.

„Folgt nun von den vierdten Planeten Sonn genannt. Nun ist die Sonne/ ihrer Natur nach/ ein warmer Planet: und deßwegen flöst er deme unter ihm gebornen ein die Wärme; und ist trucken / doch mäßig. Du möchtest aber sagen: wann die Sonne trucken/ wie der Mars / warum flöst sie nicht eben die Würckung ein/ wie dieselbe. Antwort: wegen ihrer Hitze und Trück-

ne

ne/ ist die Sonne/ ihren Kräfften nach/ " feucht/ und nicht trucken / als nur mäs- " sig; Item: die Sonne wurde bey den " Alten genennet der Götter Vatter: " weil die Sonne ist der Anfang des Le- " bens: das ist: gibt das Einfliessen " einem jeden Dinge: also/ daß die Son- " ne/ durch ihre Anmahnung/ zu unserm " halben Himmel / flöst ein Fruchtbar- " keit und Erzeugung: und nach ihrem " Abtritt sehen wir/ wie die Blumen ver- " welcken / und der Erdboden ausdorre. " Und sie bleibt einem jeden Zeichen 40. " Tage/ verrichtet auch ihren Lauff in ei- " nem Jahr / ihren eigenen und natür- " lichen Gang. und stehet der Stern- " kündiger Meinung nach / so weit von " der Erden / daß an das Ort / wo sie " der Welt-Kugel am nächsten / ein " Mensch käme in 430. Jahren/ und 26. " Wochen und zween Tagen / wann eine " Tagreise wäre 10. Meilen. Und ist/ " der unter der Sonnen gebohren / ein " Heuchler: und wird genennet von " ὑπο, das ist / sub (unter) und χρύσος, " aurum, (Gold) weil sie es hinter den " Ohren haben / das ist unter einem gu- " ten Scheine. Nach dem Vers: "

Ein Heuchler hat wol eins Einsidlers Angesicht:
Im Busen doch / wie ein vergiffte Schlange sticht.

„ Item / die Sonne wärmet mäßig/
„ und deßwegen macht sie ein / unter ihr
„ geboren Kind von grosser Weißheit:
„ weiln eine nur mäßige Wärme ist der
„ Werckzeug zu würcken die Tugenden
„ des Gemüths: indem die Wärme der
„ Geister hurtig und fertig macht. Auch
„ sagen etliche: der unter der Sonnen
„ geboren / werde gern ins Elend verjagt/
„ weil er lieblich und annehmlich seye.
„ Darum versehe ihn GOtt mit allem
„ Guten. Item wird von der Sonnen
„ Ptolomei in Centiloq. gesagt / daß sie
„ achtmal gröſſer / dann der gantze Erd-
„ Kreis sey.

Die Venus ist ein guthätiger Stern/ und macht ein Kind schön / zumahln an Augen und Wildbraunen befleischt: einer mittelmäßigen Grösse. Dem Gemüth aber nach liebkosend / geschwätzig/ beredt / einen Liebhaber deß Singens/ Wollust / gutem leben / Tantzen und Springen nachhängend / sich immer gebutzt

butzt zu seyn / auch eines anmuthigen Gangs / befleissend.

Nun fährt er fort / von dem fünfften Planeten Venus genannt. Die hat denn mehr Namen. Erstlich wird sie genennet Venus à venerando. Von Verehren / weil sie die Alten verehren / um der Liebe willen. Auch wird sie genennet Lucifer / weil sie zu Morgens den Tag ankündete: denn sie vor der Sonnen hergehet. Zum andern wird sie à Vespere, (vom Abend) genennet Hesperus, (der Abend-Stern) weilen sie den Abend gegen Nacht anzeigt / doch der Sonnen nachgehend: und hat eine glüende und schimmrende Farbe unter den Gestirnen. Verrichtet ihren Lauff in 338. Tagen / und ist die Venus in der Grösse / wie ein Theil von 28. Theilen deß Erdkreises: und stehet nach der Sternkündiger Meinung / so weit von der Erden / daß ein Mensch an das Ort wo sie der Erden am nächsten / käme in 65. Jahren / 9. Wochen / und ein Tag gesetzt: eine Tagreise sey 10. Meilen. Mercke die Venus ist ein warm- und feuchter Planet / an der Krafft; und macht einen

„nen üppigen und schönen Menschen/
„weiln wegen der Feuchtigkeit / so wohl
„in Arbeit bestehet. Macht auch den
„Menschen einen Liebhaber der Sing-
„kunst; dieweil dieser ist zuträglich de-
„nen Singern und Liebhabern. Dann
„die Gesänge feuren die Liebe an. Mer-
„cke eingleichen/ gesetzt: wann die Venus
„und der Saturnus einander entgegen
„kämen / so würde der/ zur selben Zeit ge-
„boren/nicht allerdings böß/noch fromm/
„sondern so beym Mittel seyn: indem die
„Güte der Venus die Boßheit deß Sa-
„turnus verhinderte / so viel er kan / und
„würde also ein Mittel daraus wer-
„den.

Mercurius wie ihm die Sternkündi-
ger pflegen nachzukommen / bejahen/ sei-
ne Strahlen werden zusamm gezogen/
macht einen Menschen von Leib rahn/
zimlich klein von Person/ mit einem schö-
nen und dünnen Bart. Aber dem Gemüt
nach/ wird er seyn klug und zart/ ein Lieb-
haber der Welt-Weißheit / und derer
Bücher von guten Sitten / und vollkom-
mener Rede. Macht sich auch viel zu
Freunden / und ist aber doch nicht gar
glückseelig. Bey ihm haben gute An-

schläge

schläge statt: ist warhafft/und nicht meineidig / ausser einiger Untreu / unwissend/ und einiges Ubels / oder böser Gesellschafft nicht bewust.

Hie fähret er fort von den sechsten Planeten/ Mercurius genannt. Mercke: Der Mercurius geht allezeit mit der Sonnen / und stehet nie weiter von ihr als 30. Grad. Hat eine strahlende Farbe: wird selten wegen Nähe der Sonnen gesehen; doch kan man ihm am Mittag/ vermittelst eines Spiegels ins Gesicht bekommen / und wird genennet Mercurius: gleich als Mercatorum, Κύριος, das ist: der Kauffleut Herr: Dieweil die Kauffleut wohl müssen reden können. Daher Mercurius der Gott der Wohlredenheit genennet wird. Der verrichtet nun seinen Lauff in 333. Tagen / und also etwas weniger als in einem Jahr. Und ist sein Grösse wie ein Theil von 2200. Theilen der Erden. Ist derwegen ein kleiner Stern.

Der Buchstab sagt. Der Mercurius werde zusammen gezogen von denen Strahlen der Sonnen. Ursach ist: dieweil er stets unter der Sonnen: gehet;

„gehet: und wegen der Sonnen-Stra-
„len nicht kan gesehen werden: indem
„ein grösser Liecht das kleinere verdun-
„ckelt. Der darunter gebohren ist/ hat
„Belieben zu der Welt-Weißheit:
„Dann er macht einen klugen Menschen
„dem Gemüth nach: weßwegen ihm
„auch subtile Sachen belieben. Item
„macht Mercurius einen geschwätzigen
„Menschen/ der vielen Kranckheiten un-
„terworffen; Und ist er von guten An-
„schlägen.

Der Mond/ als einer gar geschwinden Bewegung/ macht einen umschweiffigen Menschen/ im Reden wahrhafft/ keinem unterworffen/ annehmlich/ und mittelmäßiger Grösse: habend ungleiche Augen/ nemlich eins grösser/ als das andere.

„Er fährt fort von den letzten Pla-
„neten/ der Mond genannt. Mercke/
„zum siebenden: Der Mond hat den
„allergeschwindesten Lauff: deßwegen
„das Kind/ unter ihm gebohren/ ist um-
„schweiffig und kan nicht lang in einem
„Amt oder Dienst bleiben. Daß aber
„der Mond habe den allergeschwinde-

„sten

den und verbessert werden. Denn es ist nicht ohne / daß nicht etwa ein Mensch in dem Lauf der Zeit / welche Gott zu seinem Wercke bestimmet hat / sich mit Gott / und dem Geschöpffe / das Er erschaffen hat / bekandt machen / und in die Geheimnisse der Natur / und der Kunst / die Gott in alle Creaturen / und sonderlich in den Menschen / so Er nach seinem Bilde erschaffen hat / gelegt hat / hinein dringen / und dieselbe / so viel der Menschen Vermögen / und Gott zulässet / an Tag geben / und offenbahren möge / damit Gott / und sein Wunderwerck / und seine Weißheit / und Allmacht / und Güte / und Barmhertzigkeit / und seine Gerechtigkeit / und Zorn / und Rache / und alle Tugenden / und seine Gnade / und Liebe

Und ist zu wissen / daß alle Sterne / und andere Stücke deß überhimmlischen Cörpers / solche ihre Aemter aus einem göttlichen Trieb verrichten / und jederzeit also handeln / und dergestalt nimmermehr fertig werden / so viel an ihrer Seiten. Hat man derohalben billich zu sagen / nach dem / was gesagt ist: „ Alles „ Untere wird von dem Obern regieret: Kan derowegen / was durch ein Göttliches Opffer und Schlachtung der Thiere / und anders / was in der Welt geschicht / derer oberhimmlischen Cörper / so Leben und Tod geben / ihr Thun nicht aufheben.

„ Allhier setzt der Author etwas nach-
„ denckliches; welches auch vorgemeldt;
„ wie nemlich ein in unterschiedlichen
„ Planeten gebornes Kind auch unter-
„ schiedlicher Weiß regieret / und ans
„ Liecht gebracht werde. Nun möchte
„ einer sagen / wie / warum / oder durch
„ wem seyn die Sterne also geordnet?
„ Antwort: Solche Verordnung sey
„ geschehen durch die Göttliche Natur:
„ Denn GOtt hat derer Planeten Re-
„ gierungen also angeordnet: und diß

„ er-

erhellet aus 12. Metaphlsic. Und will der Author: man könne durch Fasten/ und Opfferung derer Thiere/derer Planeten Lauff nicht hindern. Das wird erwiesen: weilen des Himmels Bewegung ist alleweil einfältig und schnur-eben/ 7. Phisic. und jederzeit unveränderlich. Wie es nun GOTT von Ewigkeit angeordnet/ also wird es von Ewigkeit/ oder in Ewigkeit/ bleiben. Hingegen aber:

Wer nur Witz hat im Gehirn/
Kan regieren das Gestirn.

Nachdem Ptolomæo, und den Schriftgelehrten: und wäre dieses nicht/ wann der Lauff derer Planeten/ und ihre Würckung nicht könnte verhindert werden. Antwort: der Vernünfftige herrsche solcher Gestalt über das Gestirn; wann er nemlich sehe eine nothwendige Würckung deß Saturni/ als eine Kälte/ so könne er sich hüten vor dem Unheil; kan aber ihr Werck nit schlechter Ding verhindern; indem sie immerzu also thun. Und redet der Author natürlich/ wann er sagt: der Planeten Thun kan durch Opf-

„Opffer nicht aufgehoben werden: dem „der Gotts-Gelehrte hie das Gegentheil „hält: indem alles ist in GOttes Ge„walt / und handelt GOtt frey / und „erhöret offt das Gebet der Glaubi„gen.

Aus diesen Worten wird ihm einer einbilden / ich fiele solcher Gestalt in eine Sünde. Erstlich zwar / weiln / wann einer die Wort nur so oben hin ansiehet / könnte er aus dem Wort-Verstand schliessen: es müssen alle Dinge also geschehen. Zum andern / möchte er mich einen Verdunckern des Christlichen Glaubens nennen wollen. Nachdemmahlen aber die Erklärung diser Seits zu weitläufftig: als lassen wirs dabey bewenden: Und ist von denjenigen Planeten / und sonderlich von den obern himlischen Cörpern / was die Einfliessung / in Ansehung derer untern betrifft / so viel gesagt. Worbey aber zu mercken / daß bißweilen mehr als eine Frucht in der Beermutter gezeuget werden: das dann geschicht durch die Vertheilung des Saamens in der Mutter selbsten / als die da Fächlein in sich hat. Wann nun in einem jeden Fächlein etwas von der

Leibs-

Leibsfrucht ihrer Materi eingetheilt; da werden ihrer viel draus.

Hie antwortet er auf eine Frag: in " dem einer dem Author könnte wider- " sprechen weil aus deme / was gesagt / " ist klar: es müsse alles nothwendig so " seyn / weiln es ergehe nach dem Lauff " derer Planeten; und dieser nach des " Authorn Meinung / nicht kan hingetrie- " ben werden. Daher sich zwar alles " begibt aus einer Bedingten / aber nie- " grad durchgehenden Nothwendigkeit. " Das bedeutet er: weiln ein jedes Thun " nothwendig also geschicht im Fall seine " nothwendige und unfehlbare Ursachen " zugegen; wie Aristoteles sagt / 2. " posterior. Weil aber die Materi " bißweilen nicht darnach beschaffen: als " werden auch ihre Wercke zufälliger " Weile verhindert: und dergestalt ge- " setzt / daß derer Planeten Krafft in ei- " nem solchen Zeichen den Tod bedeutet / " so kan doch der Mensch durch Artzney- " en erhalten werden: und ist also die " Materi nicht geschickt / oder tüchtig zu " solch einem Werck. Daraus dann " erscheinet der Irrthum derer jenigen / "

die "

„die da sagen / es geschehe alles aus
„Nothwendigkeit deß Gestirns.

Das IV. Cap.

Von Erzeugung derer unvollkommenen Thiere.

DAmit aber dieses / was allbereit gesagt worden / bey einem hellen Liecht beschauet werde : und wie bißweilen mehr Früchte in der Beermutter / und mehr Kinder gebohren werden ; als zwey Zwillinge : so ist nunmehr Zeit / von Erzeugung der Menschen abzutretten / und sich in der Erzeugung derer unvollkommenen Thiere umzusehen : als die nicht aus einem Saamen / sondern einer Fäulung erzeuget werden. Worbey zu mercken ; daß solche unvollkommene Thiere / als Mucken / und dergleichen / nicht allemal auf eben eine Weiß erzeuget werden / wie die vollkommene Thier ; weil sie nicht durch eine Abstreiffung deß Saamens gezeuget werden / sondern aus einer Fäulung / wie zu sehen. Mot. 4.

„Das vierte Capitel / in welchem der
„Author handelt von Bildung der Frucht
„in der Beermutter : Und tritt erstlich
„ab von dem Vorhaben. Zum andern

komm-

kommt er wieder darzu: da wir zu ant-" worten haben / daß die Fliegen und" Spinnen zwar unvollkommene Thier /" und die nicht zu der Vollkommenheit" dieses gantzen Welt-Kreises gehören:" aber doch nicht allerdings umsonst seyn:" weiln die Natur selbst sie also geordnet /" die böse Feuchtigkeiten in sich zu schlu-" cken / damit die Menschen desto bes-" ser von bösen Feuchtigkeiten gesichert" seyen.

Ob aber eben diese Thiere aus einem Saamen / oder ohne Saamen / erzeuget werden ist bey vielen die Frag: sintemaln die Meinung Avicennæ lib. de diluv. ist / eben diese Thiere können so wol aus ei-nem Saamen / als ohne Saamen ge-zeuget werden: und erkläret solches / weil noch zu der Zeit eine allgemeine Sünd-fluth geschehen kan / und in einer solchen Sündfluth käme um alles / was ein le-bendigen Athem hat: wann aber alles / was lebet / verdürbe / so würden sich Ein-flüsse in der Todten Cörper / die da ver-fault seyn begeben; und also aus deß Himmels-Krafft erzeugt werden eben die Thiere / so vorher gewesen: also / daß

eines

eines würde erzeuget aus dem Erfaulten: das andere würde ein ihme Aehnliches erzeugen / durch Abreissung des Saamens. Der Art nach: und würde also eben eines aus dem Saamen / und ohne Saamen erzeuget werden. Stellet auch die Möglichkeit dieses Dings vor Augen / wann er sagt: Man nehme die Haar eines Weibs-Bilds / Zeit ihrer Monatblüe / lege sie unter eine fette Erde / wo den Winter über / Mist gelegen: so wird dann zu Frühlings- oder Sommers-Zeit / wann sie durch die Sonnen-Hitze erwarmen / eine lange starcke Schlang draus werden: und die wird dann eine ihre der Art nach / ähnliche Schlangen / durch die Abreissung des Saamens / erzeugen. Und eben das wird dargethan an einer Maus: indem / zu seiner Zeit / eine Maus / aus einer Fäulung worden: und diese / über das / ihr eine / an der Arth ähnliche Maus / aus dem Saamen erzeuget hat. Mehr Beweißthum können herbey gebracht werden; es ist aber an deme / was allbereit gemeldt / genug: und würde zu lang werden / wann wir alle zufällige Dinge bey dieser Materi erzehlen wolten.

Diß

Diß Orts erregt der Author einen
Streit. Erstlich setzet er die Meinung
Avicennæ und ihr Bedencken/darnach
verwirfft er selbe mit Kurtzem : Bey
derselben Meinung ist zu mercken / daß
Avicenna gesetzt habe/einen Geber der-
gestalten : als in Com. 12. Met. & 4.
Und hat er noch über das / gesetzet ; die
Göttliche Krafft könnte/ vermittelst der
Planeten ihres Triebs / die Gestalten
eingiessen / und das Wesen geben : da
erzeugten dann über das / von denen
aus der Fäulung erzeugten Dingen/
alle beede ihme andere gleichförmige.
Wie er dann setzt : wann der Sonnen-
Krafft in der Erden ein Kraut herfür
bringt : wie dasselbe vermittelst der
Frucht / und deß Saamens könne ein
ander Kraut herfür bringen. Mercke
auch ; daß die Haare eines Weibs-
bilds Zeit ihrer Monatblüe / seyn sehr
dick / feucht und vergifft : und deßwe-
gen / wann sie im Winter unter eine
fette Erden gelegt / die Feuchten und
Gifft daraus gezeuget / und sie / durch
der Sonnen Krafft / mithin in Schlan-
gen können verwandelt werden. Wel-

„cher Gestalt auch von dem Basilisken
„gesagt / daß er durch Kunst im Mist /
„aus einem Ey werden könne / dann der
„Mist ist eine fette Erde / voller schmier-
„gen Feuchten: Und deßwegen macht
„er auch etwas von einer Frucht: daher
„diß in einer dürr- und truckenen Erden
„nicht statt findet. Im Winter ist der
„Mist innwendig feucht und warm /
„nach Gnügen: dieweil die Kälte auf-
„sen herum / die innwendige Wärme
„nicht läst aushauchen / und abgehen.
„Mercke: daß eine Mauß / aus der Erd-
„Fäulen erzeuget / ist grösser und stärcker /
„als die / so durch den abgerissenen Saa-
„men erzeuget worden: die hat auch einen
„grössern Schwantz / und ist mehr ver-
„gifft; weiln die Materi / daher sie ge-
„worden / ist sehr faul gewesen. Auch se-
„tzet Avicenna, es sey ein Kalb vom
„Himmel gefallen / das / sagt er / sey er-
„zeuget worden in der Lufft / aus einer
„Fäulung.

Nun ist aber / mit Kurtzen / auf diese
Meinung zu antworten: sie finde nicht
Statt / Ursach: weiln nach dem Philos. 8.
Physic. gleichwie einer hat eine eigene
Materi / also hat er auch einen eigenen

Wür-

Würcker: weiln eine solche Materi hat eine solche Gestalt: und ein ander Thun ist der Materi: ein ander Thun der Gestalt: wie gemeldt wird / 8. Metaphys. Und weiln solche Thiere haben unterschiedene Gestalten / so werden sie auch haben die Materien / und folgbar unterschiedene / würckende und erzeugende Dinge. Dann deß Philos. 8. Phys. Absehen ist / daß eben die Thiere / nur der Gestalt nach, könnten werden aus den Saamen / und ohne Saamen: gleich als die Gesundheit manchmal wird aus der Kunst: und öffters aus der Natur. In diesem aber ist der Unterschied / von dem Avicenna, wann er sagt: es werde nie kein vollkommenes Thier ohne einen Saamen; aber deß Philosophi Meynung nach / ist deme nicht also. Ist auch von ihme unterschieden / weiln nach der Lehr deß Philos. 1. Meteor. eine allgemeine Sündflut in der Natur unmöglich / so wol durch das Feuer / als durch das Wasser. Und diß Bedencken setzet Albertus, weiln eine Sündflut geschicht aus einer feuchtenden Bestirnung. Darum / wann eine befeuchtende Bestirnung siehet auf einen Theil der Erden / so

sihet ein anders / der Erden gegenüber stehendes / auf ein ander Theil / nemlich ein ertrucknende Bestirnung. Und wie viel eins in dem einen Theil befeuchtet / so viel ertrücknet ein anders im andern Theil: ist also / was Avicennas geschrieben / unmöglich.

„Hie verwirfft er die Meinung Avi-
„cennæ, und nicht das Bedencken deß
„Com. dem er beweist / daß die Ge-
„schlechte / so wol aus dem Saamen /
„als in ohne Saamen / an der Gestalt
„seyn unterschieden: also / daß das
„Würckende unterschieden / und das
„Annehmende unterschieden: und wird
„also das Angenommene unterschieden
„seyn; aber von den fortgepflantzt-
„und aus der Fäulung erzeugten / ver-
„hält sichs also / daß die Materi an-
„derst: nemlich ein Saamen: und ei-
„ne Fäulung. Derhalben u. d. gl. Item
„seyn die würckende Dinge zweyerley:
„gleichwie der Sonnen / und derer
„Sterne Krafft / mit der Wärme ein-
„verleibt / in denen Fäulungen / von ei-
„ner Seiten; und die würckende von
„welchen die Saamen abgerissen wer-
„den / von der andern Seiten: als in

„den

den Fortgepflantzten. Also seyn die-“
selbe zwo Mäus der Art nach / unter-“
schieden; und wann eine Schlange“
aus denen Haaren / und über das“
eine andere / durch Abstreiffung deß“
Saamens / gezeuget wird / so seyn die-“
se / der Art nach unterschieden. Mer-“
cke: es sey unmöglich / daß eine allge-“
meine Sündfluth geschehe: weiln die“
Planeten nicht dermassen können zu-“
sammen lauffen: aber ein stuckweise“
Sündfluth geschicht wol. Als wann“
in dem kalten Zeichen derer Fische:“
weiln solch Zeichen ist äusserst kalt: so“
könnte sich begeben / daß alsdann eine“
Sündfluth geschehe in einem Land /“
dahin selbes Zeichen siehet: und könnte“
sich also keine allgemeine Sündfluth /“
ohne ein groß Wunder-Zeichen / und“
übernatürlich begeben. Dann wir le-“
sen / daß ein allgemeine Sündfluth ge-“
schehen sey / wegen derer Menschen“
Boßheit: worvon aber zu unsern“
Vorhaben nichts dienet: weiln wir“
aus der Natur reden. Mercke hieraus“
wie wir in der That sehen / daß Win-“
ter-Zeit in einem Land mehr Wasser“
wird / und in dem Land gegenüber / wo“

„Sommers/ wird mehr Luffts und Feu-
„ers; nach dem Lauff derer Planeten.

Drauf ist die Antwort; wann wir sagen: Es werden etliche gezeuget ohne Saamen: Und dieser Zeugung Ursach gibt der Philos. 4. Meteor. wannet sagt: Die Wärme/ so einen vermischten Cörper voneinander trennet/ thut es auf diese Weiß: daß sie das Subtile ausziehet/ und das Dicke zuruck läst: und ist nicht durchgehend eine Wärme; sondern ist Krafft einer himmlischen Bestirnung. Und ist das Absehen deß Philosophi, daß die Materi/ aus welcher ein Thier/ ohne Saamen gebohren wird/ ist eine zarte Feuchtigkeit/ in welcher zwar die natürliche Wärme offt würcket an Seiten deß Himmes: welche/ wann sie sich vergleichet mit der Materi/ in welche Materi die Gestalt eines solchen Thiers soll gebracht werden; so sondert die jetztgemeldte himmlische Wärme die Feuchtigkeit ab von ein jeden Theil deß dicken Erdischen. Und ist nach der Meinung Philos. 7. Meteor. diese Erzeugung einstimmig/ nur der Krafft nach/ aber nicht nach der Gestalt. Hierdurch wird abgeholffen dem Streit/ welchen etliche machen/

chen/ wann sie sagen: Alles/ was erzeuget/ wird einstimmig/ das wird aus einem ihme ähnlichen/ an der Art/ erzeuget. Das ist nun wahr/ entweder der Gestalt/ oder den Kräfften nach: wie jetzt gemeldt. Hieben mercke: daß aus eben einer Materi mehr unvollkommene Thier gebohren werden: aus dem Pferd-Mist/ werden gebohren Mucken/ Wespen/ und mehr andere/ beedes unterschiedenen Farben und Gestalt/ ingleichen die Schröter.

Hie hilfft er dem Streit ab/ und antwortet/ nach seinem Absehen. Mercke: " daß/ nach der Meinung Alberti, die " Weiß der Erzeugung derer Thiere/ " aus der Fäulung/ ist diese: Indem der " Sonnen Wärme sich erstrecket biß zu " der faulen Materi/ so ziehet sie das " subtile Feuchte aus derselben Materi/ " heraus; und werden davon gezeuget " etliche Häutlein/ also/ daß die innwendige " Wärme nicht mag heraus gehen: " und dann suchet dieselbe Krafft der " Sonnen-Wärme/ die da ist in der " faulen Materi/ einen Ausgang/ und " kan aber nicht fort: und aus solchem " Trieb/ übersich und untersich/ wird "

„gezeuget ein schlagender Geist / ver-
„mittelst/welches Geists/in einer solchen
„Materi / ein Leben herfür gebracht
„wird. Fragt man aber ob solcher
„schlagender Geist / sey etwas wesent-
„liches / oder nur ein zufälliges Wesen/
„so ist die Antwort / er sey etwas we-
„sentliches; weil solcher Geist würcket/
„vermittelst der Bildungs-Krafft / und
„weil das Würckende anderst nicht /
„als vermittelst deß Geistes / ein Wesen
„herfür bringt. Muß derwegen derse-
„be Geist seyn ein Wesen: und der ist ein
„subtiler Cörper / erzeuget aus dem
„subtilsten Theil der Materi / vermit-
„telst der Fäulung. Nun wird aber ge-
„zweiffelt / ob derselbe Geist sey besee-
„let/ oder unbeseelet. Drauf ist die Ant-
„wort: dieser sey nicht beseelet der Ge-
„stalt / sondern der Krafft nach? weil er
„würcklich heraus bringt die Seel eines
„lebendigen Dings / aus einer solchen
„Fäulungs-Materi. Und deßwegen
„verwirfft Avicennas in 12. Metaphy-
„sicor. Averröem, und Themistium,
„daß aus einer Fäulung Frösche erzeu-
„get werden. Nun sagt der Author:
„Der Sonnen Hitze ziehet das Feuch-

„te

te aus der Fäulen an sich. Das läst
sich beweisen aus der Erfahrung. Man
nehme eine Fäulungs-Maus / lege die
an ein Ort / da der Sonnen Strahlen
in ihren stärcksten Kräfften seyn; so
wird sich befinden / daß der Sonnen-
Hitze alle die Materi der Mauß aus-
hauchen macht; so gar / daß nichts
darvon übrig bleibt/dann nur die Haut.
Mercke: daß die Erzeugung/6. Metha-
phys. wird abgetheilet / also / daß die
eine ist Einstimmig / und die andere
Mehrstimmig. Die Mehrstimmige
ist/ wann das / der Gestalt nach/ Zeu-
gende/ und Gezeugte/ an der Art unter-
schieden seyn: als wann ein Mauß aus
der Erden gezeuget wird/u.d.gl. Die
Einstimmige ist / wann das Zeugende/
und das Gezeugte / der Art nach / über-
einkommen; als ein Mensch zeugt einen
Menschen / oder ein Pferd / ein Pferd.
Hieraus wird aufgelöst der Spruch
deß Philosophi, 6. Metaph. wenn er
sagt: Alles/was da wird/ das wird von
seines Gleichen / der Art nach. Das
ist nun wahr von der Einstimmigen/
nicht aber von der Mehrstimmigen

„Zeugung. Mercke: die aus einer Fäu-
„lung erzeugte Thiere haben nicht all-
„weil eben eine Farbe / Gestalt oder
„Bildung. Ursach; weiln solche Thie-
„re / der Art nach seyn unterschieden:
„von denen auch gesagt wird / sie seyen
„an der Bildung / und an der natürlichen
„Farb unterschieden; weiln diese auf die
„Gestalt erfolgen.

„Die Ursach aber deß Unterscheids de-
rer jenigen Thiere ist die Zertheilung deß
Saamens in der Beermutter: und ist diß
wahr vornemlich in vollkommenen Thie-
ren. Und darbey zu mercken / daß in der
Beermutter seyn viel Fächlein. Wann
nun der von Theil abgerissene Saamen
sich also sammlet / daß in einem jeden Fäch-
lein der Beermutter ein Theil Saamens
also empfangen wird; so ist es die Weiß
einer Erzeugung mehrer Geburten und
diese Art der Zeugung nimt / in Ansehung
derer unvollkommenen Thieren / das
Aehnliche: also / daß darbey ist etwas / an-
statt der Beermutter / und etwas vom
Saamen. Und darum wird eine solche
Feuchtigkeit getheilet durch die Orte der
Herausbringung der Frucht in denen
Fäulungen; und deßwegen werden die-

ser

ser Thiere so viel. Und wird die Ursach der Aehnlichkeit solcher Thiere/die Aehnlichkeit der aus dem Cörper heraus gebrachten Feuchten in die anderförmige Theile / und unterschiedene Arten solcher Thiere / genommen von dem Gegen-Satz : nemlich durch die in die anderförmige Theile heraus gebrachte Feuchten.

Hie bringt der Author bey die Ursach " warum bißweilen viel Kinder gebohren " werden : daher viel Ursachen vieler " Stuckweisen Leibs-Früchte seyn. Die " erste ist die Vertheilung deß Saamens " in die Fächlein ; die ist aber nicht genug/ " sintemal bey den Heb-Ammen aus der " Erfahrung bekannt / daß einsmals eine " Frau hat gebohren einen fleischenen " Klumpen / der in sich hatte 70. Men- " schen-Gestalten : und ist doch gewiß/ " daß deren Mutter-Fächlein nicht so " viel seyn. Die andere Ursach ist der " Uberfluß deß Saamens : der wird " alsdann zertheilt / und ausgestreuet : " daher dann mehr Leibs-Früchte kom- " men.

Daß aber etliche Thiere seyn lang und schlang ; etliche aber kurtz / das ist aus

der Veränderung deß Temperaments der Feuchten: weil aus einem Gallsüchtigen warm und trockenen / wird erzeuget ein langer / schlang- und hägerer Cörper / darum / weiln die Wärme in ihm sich weit auseinander breitet. Aus einem schleim-feuchten / kalt und nassen / wird gezeugt ein kurtz und breit Thier / weiln sich die wässerige Feuchtigkeit weit läsſt ausbreiten / und die Kälte es nicht weit auseinander dehnet. Aber aus einem blutreichen / warm und feuchten / wird gezeuget ein zwischen lang und kurtzen mittelmäßiges Thier / wegen deß gemäßigten / warm und feuchten. Und dann aus einem Melancholischen wird gezeuget ein eingezogen und kurtz Thier; weiln die Kälte es sich nicht läst ausstrecken / und die Trückne es sich nit läst voneinander breiten. Aber aus einem zufälligen Gallsüchtigen und Verbrandten / wird ein lang und gar rahn Thier gezeugt: weiln die Hitz seiner Wärme weit ausgedehnt / und die gemittelt- und geflüßigte Trückne dünn gemacht wird. Und ist zu mercken / daß ein Gallsüchtiger hat eine Safran-Farb / mehrentheils / und ein Blutreicher ist rother Farb: ein Melan-

lancholischer schwartzer Farb: und ein Schleimfeuchter weisser Farb. Und welcher Natur vermischt ist / deren Eigenschafft und Farb / wird nothwendig auch durcheinander seyn. Und so haben wir / in diesem Capitel / die Weiß der Erzeugung unvollkommener Thier / mit denen Vollkommenen verglichen / und / auf was Weiß viel Leibs-Früchte jemal werden / so wohl im Vollkommenen / als unvollkommenen: auch warum ein Thier lang / und ein anders kurtz / und warum gemeiniglich dieser oder jener Farb.

Hie beweist der Author die Ursach" warum etliche gezeugte Thiere seynd" lang / und etliche kurtz: wie aus dem" Text / nach Genüge / zusehen. Mercke" aber: daß kein Mensch ist durchaus" Gallsüchtig / Schleimfeucht / Blut-" reich / oder Melancholisch: sondern alle" seyn durcheinander. Doch hat einer" mehr von dem Geblüt / als der ander:" weiln kein Thier ist / in welchem die" Elementen zugleich miteinander herr-" schen: wie Averröes beweiset / 1. de" Cœlo. Dann wann deme so wäre / so" würde"

„ würde der Mensch / man thät ihn hin/
„ wo man wolte ruhen: daß doch unmög-
„ lich. Und so viel von Erzeugung derer
„ unvollkommenen Thiere.

Das V. Buch.

Von dem Ausgang der Leibs-Frucht aus der Beer-Mutter.

NUn aber wenden wir uns zu deme/ was droben / von Erzeug- und Bildung der Frucht in Mutterleib gesagt worden / und wollen / von der Weiß deß Ausgangs derselben weiter reden. Da hat man dann erstlich zu sehen / wie/ und auf was Weiß / die drey Mügenheiten der Seele/ Wachsthumliche/ Sinnliche/ und Verständliche/ zur Materi der Leibs-Frucht kommen; oder in was für einer Ordnung. Vornechst zu mercken/ daß diese sey ein ander Thun/ als gegenwärtige Materi erfordert: weil es auf die Wissenschafft sihet: l. de Animal. Doch wollen wir/ mit kurtzen / etwas davon berühren.

„ Anfangs läst er vorhergehen etliche
„ nothwendige Dinge. Der Buch-
„ stabe sagt / in was für einer Ordnung;

weiln

weiln unter solchen Mögenheiten ist " eine Ordnung der Volkommenheit und " der Gemeinschafft. Darum wird / " Com. 1. Met. sagt : weil sie erstlich " angenommen werden / und nehmen " auch an die allgemeine Gestalten : und " darnach die nicht so allgemeine / biß auf " beschrenckte : darum ist allezeit eine " *Ordnung.*

Nun vermehrt sich der in der Beer-Mutter gesammlete Saame / so bald er darein ergossen / und sich die Mutter fest verschlossen hat : die Nahrung aber / oder das Zunehmen / ist von der Mögenheit der Wachs-Seel; weiln / wann der Saamen von dem Vatter / oder den Erzeugenden / abgerissen / solche Wachs-Mögenheit darein gebracht ist : und diß erhellet aus 2. de Animal. da gemeldet wird / der Wachs-Mögenheit Wercke seyn zwey : nemlich / Erzeugen / und die *Nahrung* gebrauchen : weiln ein Kraut zeugt ein Kraut / und ein Thier / ein Thier. Daher man siehet / daß von derselben Seel fliesse eine Erzeug-Krafft / die da nutze und tauge zur Erzeugung der Mutter-Frucht. Nachmals aber wird / mit der Zeit / nachdem es die

Natur

Natur erfordert / über die Materi gethan die Sinn-Seel / und endlich dieser oder jener Art Seel. Und dieselbe Kräfften/als deß Wachsthum/und der Sinnlichkeit / werden unterschieden durch die Würckungen: welche über das / unterschieden seyn durch die Obhaben: und seyn jene zwo Mögenheiten / als die das Wachsthumliche / und das Sinnliche/ nicht dergestalt unterschieden / ob wären sie zwo unterschiedene Mögenheiten / dem Wesen nach: indem nur eben ein Wachsthums-Wesen ist: obwoln nicht auf eben eine Weiß. Und das sagt der Philosophus 16. de anim. Die Mutter-Frucht lebt anfangs das Leben eines Krauts: zum andern das Leben eines Thiers: drittens das Leben dieser oder jener Art Auch wird in dem Menschen darzu gethan die Verständnis-Krafft/ die nicht erzeuget wird von der Materi/ sondern von dem Himmel / und ist von den Gestalten eingegossen. Daher sie ist ein Endschafft und Vollkommenheit aller darunter enthaltenen Gestalten. Nun pflegt man bey den Medicis zu sagen / das erste Leben sey heimlich und verborgen: das mittlere erscheinend

und

und am Tag; das letztere aber herrlich und prächtig. Von dem ersten ist der natürliche Sinn: von dem andern der Seelen Sinn: von dem ist das Gefühle/ Gesicht/ Gehör/ und damit die freywillige Bewegung/ von der dritten aber ist der Geister Sinn: von welchem eingeführet wird/ die Unterscheidung und die Fortsetzung. Und also auch von dem andern.

Allhie weiset der Author sein Vorhaben/ indem er darthut/ wie gedachte drey Mögenheiten in die Materi kommen. Mercke: daß der Manns-Geist und Saamen/ ist etlicher massen lebhafft/ weiln er lebt von dem Leben eines Menschen. Und wann derselbe in die lebendige und warme Beermutter empfangen wird/ so würcket er in dem Saamen deß Weibs: und erzeugt die Wachs- und Bild-Krafft erstlich ein Häutlein/ die Nachgeburt genannt/ darein der Saame sich verwickelt/ und sich also fort und fort bewegt gegen den Saamen deß Weibs/ und ausbricht in ein lange/ breite und tieffe Materi. Und da fängt dann an die Bild-Krafft/

und

„und erzeuget die Schlag- und Stoß-
„Geister: und zeugt in ihm die jenige
„Schlag-Geister / macht eine lebendige
„Materi / und bildet die Adern und Ner-
„ven / in denen solche Geister ihren Lauff
„haben. Dannenhero Stoß-Geister
„und Adern / oder auch mit ihme ver-
„gleichliche / in den Bäumen und Kräu-
„tern gefunden werden: und wann dann
„die Materi also lebt durch das Leben
„derer Geister / die dieselbe Materi be-
„kräfftigen / so wird die sinnliche Seele in
„dieselbe Materi aufgenommen. Und
„wann dann in dem Menschen die Ma-
„teri stehet unter der Erkänntniß-Seel /
„die da ist die endliche natürliche Gestalt:
„so wird durch die Krafft GOttes / und
„deß Himmels / der Verstand einge-
„gossen und eingeführt. Daher dann /
„man rede gleich natürlicher oder geist-
„licher Weiß davon / der Verstand nicht
„aus der Mögenheit der Materi heraus:
„indem der Verstand nicht ist ein Cör-
„per / noch eine Krafft im Cörper /
„in Com. 3. de Animal. Com. 4. & 5.
„Geistlicher Weiß aber davon zu re-
„den / so ist die Seele eine wesentliche
„Gestalt deß menschlichen Leibs / der

ihm

ihm gibt ein wesentliches Seyn. Averröes aber setzt/ der Verstand werde mit uns vergattet / alleinig von der Erzeugung/ und durch eine eingebildete Vergattung : gleichwie ein Schiffmann mit dem Schiff durch die Schiffart : und setzt/ es sey nur einer in allen Menschen. Und dieser Artickel aber ist von der Kirchen verdammet. Dann die diß glauben / die können nicht seelig werden. Und deßwegen hält man mehrentheils dafür/ der Aristoteles sey verdammet/ weiln es scheinet / es sey in diesem Wahn gestorben : also / daß er aufs wenigst gezweiffelt/ indem er nicht festiglich geglaubt / ein jeder Mensch habe einen absonderlichen / von GOtt erschaffenen Verstand : wie zu sehen/ in 2. de Anim. Mercke : daß von derjenigen Gestalt gesagt wird / sie komme aus der Materi/ die nach Ausstreckung der Materi sich ausstrecket / also / daß sie gantz in dem Gantzen/ und ein Theil in einem Theil/ der Ausstreckung nach : als die sinnliche Seele ist einem Leib/ der eines Schuchs lang / auch eines halben Schuchs lang : und in einen so

„ so eines halben Schuchs lang / auch ei-
„ nes halben Schuchs lang: ob sie wol
„ der Krafft nach / gantz in dem Gantzen
„ ist. Mercke: daß der Author hie schei-
„ net der Meinung / die Wachsthum-
„ mögenheit sey eine Zeitlang in der Ma-
„ teri / so fern sie nicht sinnlich. Das ist
„ nun erweißlich wahr / also / daß die
„ Wercke dieser Mögenheit sich ehe er-
„ weisen: und sich ehe sehen läst / daß die
„ Leibsfrucht ernähret / und vergrössert
„ werde / als sie empfinde / und sich be-
„ wege.

Ist derwegen die Zeit der Herfürge-hung der Frucht aus Mutterleib / den mehren Theils / der neundte Monat: wie-wol etlichen der Achte: etlichen der ze-hende: und etlichen der eilffte / oder auch wol drüber. Theils Weiber aber pfle-gen zu gebähren / im sechsten Monat; aber zu frühzeitig: weßwegen sie auch nicht eine Menschen-Natur / sondern nur eine fleischigte und milchigte Materi hervor bringen. Das wiederfähret ihnen aber um mehrer Ursache willen: wie zu se-hen: indem die Materi der Monatblüe verderbt ist / entweder durch allzu-starcke Bewegung / dardurch die Beermuter

zerris-

zerreisen wird; oder auch wegen anderer Ungemache. Weßwegen dann Huren/ und in dieser Kunst abgeführte Weiber/ und Huren-Wirthine / wann sie mercken / daß sie schwanger / sich von andern Ort zum andern / von einer Stell zu der andern / bewegen / viel Tantzen / und mehr andere Ungelegenheiten thun: auch sich viel und offt brauchen lassen / und mit Männern scharmutzieren / auf daß sie durch die Bewegung sich der Frucht entledigen mögen: und seyn begierig zum Beyschlaff: damit sie durch die Wollust deß Schmertzens vergessen / der sich bey Zerstörung der Leibs-Frucht begibt.

Allhie fährt der Author in seinem "
Vorhaben / von dem Herfürgang der "
Leibsfrucht fort. Worbey zu mer- "
cken; daß eine jede Frucht / so den neund- "
ten Monat herfür kommt / ist mehren- "
theils lebhafft / weil solche Frucht wol- "
zeitig / und starck genug / indem der "
neundte Monat sich vergleicht mit dem "
Jupiter. Nun ist der Jupiter ein gut- "
williger Planet / als warm und feucht. "
Weßwegen er auch ein Aufwarter "
und Bott deß Lebens: als welches "
Warm "

„ Warm und Feucht bestehet. Der Au-
„ thor meldet; es geschehe auch bißwei-
„ len im eilfften Monat eine Gebährung:
„ deme aber nicht also: sondern betrie-
„ gen sich die Weiber selbst / in ihrer
„ Rechnung: bißweilen empfangen sie
„ einen Talcken Saamens / und werden
„ nach andern 15. Tagen schwanger; und
„ alsdann meinen sie / sie haben ehe em-
„ pfangen: daher derselbe vorher em-
„ pfangene Talcke wieder verworffen /
„ und zur Zeit der Empfängnis von sich
„ gegeben wird. Mercke: daß / wann
„ ein Knab Anfangs herfür raget / hat er
„ den Finger auf dem Mund / weil es sei-
„ ne Natur so erfordert. Ursach: der
„ Knab gehet aus der Beermutter her-
„ aus / nicht anderst / als wie aus einer
„ warmen Badstubeu; und wann er dann
„ an den Lufft kommet / so empfindet er
„ eine Kälte: deßwegen legt er den Fin-
„ ger auf den warmen Mund / daß er ihn
„ warm mache. Ingleichen / wann er
„ gebohren wird / so läst er sich hören /
„ weiln er Noth hat von dem kalten Lufft.
„ Hört man ihn dann schreyen in Mut-
„ terleib / so ists ein Anzeigen / daß er nicht

„ lang

lang werde leben. Dann er nicht schreyen würde/ wann ihm nichts wehe thäte/ oder nicht Noth litte.

Es ist aber zu mercken / daß bey jungen Weibern / aus Forcht / oder ein Donnerschlag / mehrmahln kan darzu kommen/ daß die Frucht / wann sie lebt/ stirbet: hat sie dann das Leben nicht/ so ist wol möglich / daß der Saame/ durch die Bewegung / von der natürlichen Gestalt deß Menschen abweichet. Die Ursach aber dieses begibt sich erstelich an Seiten der Forcht / von welcher der gantze Leib verändert / und zu einer Kranckheit beschicket wird; und / wann diese darzu kommt / so leidt die Frucht Noth / und fällt (wie sie zu sagen pflegen) in Brunnen. Zum andern / an Seiten deß Donner-Strahls / der biß auf das innerste hinein dringet / und dasselbe verwüstet / und einen Brand macht: das doch aussenher einig Zeichen eines Brandes nicht erscheinet / wegen solches Dunstes Zartheit. So ist auch solcher Dunst sehr starck/ als der bißweilen einen Menschen umbringet / indem er biß auf die innerste Lebens Glieder hinein dringet/ und

wegen

wegen der Dünnheit/kein Brand erscheinet: weiler mehr durch den Streich/ als mit der Hitz/ Schaden thut; und solches um so viel öffter/ nach der natürlichen innerlichen Beschaffenheit/ wo er die Frucht darnach geschickt antrifft; als da es die gantze Wurtzel- und Temperaments-Feuchten verzehret; und alsdann die Frucht auslöscht. Dabey dann zu wissen/ daß dieses keine erdichte Sachen/ weiln Albertus erzehlet/ von dem Werck und Würckung deß Donner-Strahls/ daß wir bißweilen sehen/ wie durch einen Donner-Streich ein Schuch/ unverletzt deß Fusses/ und im Gegentheil verletzt wird: wie auch bißweilen die Haare an den Geburts-Gliedern; dieser unversehrt; und daß der Donner-Streich/ biß innwendig hinein dringet/ auf diese Weiß/ wie gemeldt. Dieses macht glauben/ weiln ein vergiffte Schlang/vom Donner-Stral getroffen/ in wenig Tagen wurmig wird/ und verfaulet: auch ist es eben die Schlang/ von der/ durch dergleichen Eindruckung/ der Gifft genommen wird. Item ist ein Zeichen/ daß diß zu glauben/ ein angestochen Faß/ in welchem der Wein

geraume Zeit/ gestanden / und nicht heraus geronnen. Hiervon aber/ und von dererselben Ursachen / ist Unnoth / viel Wort zu machen.

Diß Orts setzet der Author etlich" nachdenckliche Sachen. Und ist erst-" lich zu mercken; daß der Donner je-" maln geschicht vor Hitze/ nemlich wann" die hitzige Aufdämpffungen zwischen" die Wolcken aufgenommen / und allda" von derer Wolcken-Kälte hin und wieder getrieben werden / da trennen sich" dann die Wolcken/ und begibt sich alsdann / durch die so starcke Bewegung/" daß dieselbe Aufdünstungen Feuer" fangen: und geschicht also nachgehends" der Blitz. Seyn derwegen alle die" gar übel dran / die da meinen solches" geschehe in der dritten Reihen der" Lufft: da es doch geschicht zwischen denen Wolcken. Nun seyn zwey Trieb" deß Donners: als der Schlag und" der Strahl: jemahl schlägt derselbe" Streich in die Bäume / und je zer-" schleist derselbe Thon und Schlag nicht/" sondern der Strahl: als welcher gar" subtil / weiln er aus einer dünnen und"

„ warmen Ausdämpffung herkommet:
„ und ein solcher Strahl versehrt offt den
„ Schuch/ unverletzt des Fusses: indem
„ manchmal der Strahl so gählings wie-
„ der zuruck prällt/ daß er den Fuß nicht
„ berühret; manchmal aber versehret er
„ den Fuß/ da doch der Schuch unver-
„ letzt bleibt. Ursach: der Schuch ist
„ voller kleinen Löchlein/ wie ein jedes
„ Fell: deswegen geht der Stral durch
„ alle Löchlein des Schuchs und trifft den
„ Fuß/ der ihm widersteht/ an. Und
„ deßwegen verbrennet er denselben.

Was aber hie in dem Text gemeldt/ davon könten etliche Strittigkeit erregt werden: deren Auflöß- und Erörterungen ich hiemit dem Leser übergibe. Die erste ist: ob es möglich/ daß zur selben Zeit/ da der Mann in dem ehelichen Werck mit dem Weib begriffen/ wann die Würckung des Donnerstrahls zur selben Zeit erregt wäre/ auch der empfangene Saame in der Stund da er gehend ist/ könne eine neue Eindruckung annehmen/ durch welche er zu etwas sonders geschickt würde/ als seine absonderliche Natur beginnet.

Hie

Die erregt der Author solche Gedanken, als wenn die Obrigkeit nur Menschen wa-ren, und nicht Gottes Diener, die ihre Gewalt von GOtt haben, und GOtt wird sie darüber zu Rechte ziehen, wie sie mit ihrer Gewalt umgegangen, und wie sie ihre Unterthanen regieret haben. Wenn nun der Author sagt, daß die Obrigkeit nicht mehr Gewalt habe, als ihr die Unterthanen zugeben, so ist solches eine offenbare Lügen, und ein Zeichen, daß er ein Feind der Obrigkeit sey. Denn GOtt hat ihnen die Gewalt gegeben, und nicht die Unterthanen. Ja er

„warum diß vielmehr geschehe im An-
„fang deß Saamen-Lassens / als folgen-
„de Zeit. Darauf die Antwort : zur
„Zeit deß Auslassens sey der Saamen
„noch dünn / und könne leichtlich verhin-
„dert werden. Zum andern / wird ge-
„zweiffelt : weiln gesagt ist / was von
„oben herab / das könne nicht verhin-
„dert werden ; indem es jederzeit natür-
„licher Weiß würcke. Darauf wird
„gesagt : sie können wol verhindert wer-
„den in deme / was auf ihre kurtze Werck
„folget.

Der dritte Streit ist ; ob durch den Schlag deß Donnerkeils / der die Materi beederseits trifft / dem Saamen könne eingeflösset werden eine Krafft / durch welche er gehet zu der Gestalt eines Mannsbilds: doch also / daß die Materi geschickt worden / zu der Gestalt oder Beschaffenheit eines Weibsbilds ; und hingegen.

„Er erregt die dritte Frag ; und die
„wird also aufgelöset ; wann die Materi
„geschickt wäre zu der Gestalt eines
„Weibsbilds : so könnte sie durch den
„Schlag deß Donner-Strahls in ein
„Mannsbilde beschickt werden : und hin-

„gegen

gegen: indem wol möglich / daß durch " den Streich deß Strahls eine Krafft " eingedruckt würde/dadurch deß Manns " Saame wäre wachsthumlich / als der " Saame deß Weibs: und so hingegen. " Und eben diß könnte auch geschehen: " und seyn solche Auflösungen wol zuzu- " geben: wie der Author will / wann er sagt: die Fragen seyen gar verdeckt: " deßwegen löst er sie in dem Buchstaben nicht auf.

Weiln eine Leibsfrucht / im siebenden Monat/ sich gemeiniglich wol befinde / ist ihre Bewegung natürlich. Bleibt sie aber biß auf den achten Monat/so sehnt sie sich natürlicher Weiß zur Urständ/und beginnet sich zum Ausgang zu bemühen: deßwegen sie sich im siebenden Monat wol befindet: also/daß ihre Bewegung ist natürlich: dergestalt/ daß sie im achten Monat/ gern herfür gehet; aber bald darauf stirbet: in Ansehung sie sich/ im siebenden Monat / sehr abgearbeitet / und also geschwächet worden. Wann sie aber den neundten Monat herfür gehet / so ist sie gesund: als die/ den achten Monat durch von der Arbeit / die sie im siebenden Monat gehabt/ ausgeruhet hat.

„ Allhier fährt der Author fort von
„ dem Herfürgang der Leibs-Frucht in-
„ sonderheit. Mercke: daß die Leibs-
„ Frucht im 8. Monat sich übel befin-
„ det/ solches weist sich/ ohne den Text/
„ aus der Vernunfft: weiln alsdann der
„ Saturnus regieret; und der ist dem
„ beseelten Leben entgegen; weil er kalt
„ und trucken. Ein andere Ursach er-
„ hellet aus dem Text. Doch wann die
„ Leibsfrucht gar starck/ und Raums ge-
„ nug dadurch sie könte herfür gehen/ hät-
„ te; so könte sie also darvon kommen/
„ und gesund herfür gehen: und diß ge-
„ schicht aber selten. Daß sie aber im
„ neundten Monat gesund herfür gehet
„ ist klar/ weil der neundte Monat sich
„ vergleicht mit dem Jupiter/ der warm
„ und feucht; und der Urheber des Le-
„ bens ist.

Worbey zu wissen/ daß bey einem Weib der Schmertze grösser ist als bey den andern. Darzu dann bey etlichen kommet/ daß die Frucht bißweilen eine Hand heraus recket/ und bisweilen einen Fuß: da dann überall grosse Gefahr darbey. Da stossen die Heb-Amm

her/aber ein grosser Schmertz entstehet: sogar/ daß viel Weiber/ sie seyn dann wohl starck/ biß auf den Tod abgemattet werden. So begibt es sich auch bisweilen/ im Kindhaben/daß die weibliche Scham bis zum Hindern auffschlitzt: also/ das diese zwey Gänge einer werden. Und da brauchen dann verständige Weiber eine Salbe/ und schmieren damit die Geburtsstatt/ und trucken die Beermutter fleißig wieder hintersich hinein: dann dieselbe offt an der Geburts-statt Schaden nimmet und verletzt wird. Weßwegen eine Nothdurfft/ daß bey dem Kindhaben/ man habe vernünfftige Weiber/ die in diesem Handel wol erfahren und geübt seyn. Diß aber hab ich von etlichen Weibern gelernet/ daß wann die Frucht mit dem Kopff herfür kommt/ der Handel wohl von statten gehe/ weilen alsdann die andere Glieder leichtlich hernach folgen/ und sich eine leichte Geburt begibt.

Hie setzt der Author ein nachdenck-
"lich Ding/ so aber bekandt genug
aus dem Text. Doch ist zu mercken/
wann die Frucht mit einem Fuß/ oder
einer

„einer Hand zu erſt kommt/ daß ſie nicht „wol heraus kan : weil ſie alsdann „überzwerch in der einen Seiten ligt/ „und hart fortdringet / da ſtoſſen die „Heb-Ammen wieder zuruck / mit groſ„ſem Schmertzen der Gebärerin. Und „wann die Geburt-Statt der Weiber „enge / und die Frucht groß / ſo kan „leicht ein Riß biß zu dem Hindern ge„ſchehen : und diß begibt ſich auch mehr„mals in fetten Weibern : indem ihr „Fetten den Gang eng und gedrang „machet.

Nun erregt ſich aber bey deme/ was geſagt / ein mehr wunderſamer Streit/ als alle andere: woher nemlich dem Kind in Mutterleib/ ſeine Nahrung zukomme/ indem die Beermutter über und über verſchloſſen iſt.

Worbey zu mercken / daß die Leibs-Frucht in der Beermutter verſchloſſen ligt / indem eine natürliche Krafft in ſolcher Complexion / verborgen. Erſtlich / ereignet ſich / vor allen andern / eine Ader/ oder Nerv / welche die Beermutter durchbohret / und von dieſer / eines Gangs / herfür gehet / biß zu den Brü-

Digitized by Google

mutter / so werden deß Weibs Brüste hart / weiln alsdann der Monatblüe Wesen denen Brüsten zufleusst / wegen der verschlossenen Beermutter: und wird deßwegen der Monatblüe ihr Wesen / vermittels einer starcken Abkochung / zu einer weissen Farb gezwungen / so derer Weiber Blume genennet: wie es auch gantz weiß wird wie eine Milch / und den Namen / Mutter-Milch hat. Und auf diese Weiß abgekocht / wird es durch eine solche Adern abgeschickt zu der Beermutter / und wird hievon die Frucht genehret / als von ihrem eigenen und natürlichen Nahrungs-Werck. Und diß ist die Ader / welche bey Herausgang der Leibsfrucht / von denen Hebammen / am Nabel wird abgeschnitten: und deßwegen wird an dem neu-gebornen Kind gesehen / daß sein Nabel gebunden / damit nicht etwas von seinem Leib durch diese Ader welche von der Beermutter in deß Weibs Leib / ist abgeschnitten / und der Nabel genennet wird / heraus gehe: hanget auch / als in der Beermutter Leib / mit einem an der Beermutter-Seiten hangendem Fellein.

„Hie komt der Author wieder auf ei-
„ne Frag: wie aus dem Text zu sehen.
„Mercke: daß nach des Aristotelis
„Meinung/ in 5. Metaph. alsdann selbe
„Adern/und der Nabel/ müssen an-oder
„mitgewachsen seyn: weiln die Beer-
„mutter/ und des Kinds Nabel vermit-
„tels derselben Adern/ aneinander han-
„gen; also daß die Speiß gehet/ von
„der Mutter-Brüsten/zum Nabel/ ver-
„mittelst selber Adern. Mercke: der
„Nabel ist recht mitten an dem Leib/ bey
„einem rechtgebildeten Menschen/ und
„vermittelst desselben/ wird die Speiß
„durchaus gleich/ in alle Glieder/ von
„den Brüsten des Weibs eingeblasen.
„Und wird der Umbilicus (Nabel) ge-
„nennet von Umbo, onis, welches ist
„das mittlere Theil eines Schilds: und
„ycos, custos (ein Hüter) gleich als der
„Hüter der mittlern Puckel im Leib.
„Auch ist die Frag: warum in den
„Weibern die Brüste oben; in andern
„Thieren aber unten-her seyn. Ant-
„wort: es seyn zweyerley Ursachen.
„Erstlich/ wann die Brüste der Weiber
„wären untenher/ so hinderten sie am
„Ge-

Gehen; darum hat es die kluge Na- "
tur also geordnet. Die Küh aber/ und "
Geiß und andere Thier/ haben vier "
Füß; darum hindern sie ihre Euter "
nicht am Gehen. Die andere Ursach "
ist/ weil in den Weibern die Wärme "
herstamet her vom Hertzen: und solche "
Wärme erstreckt sich biß an die Brü- "
ste/ uud darum haben sie diese an der "
Brust/ um das Hertz herum. In den "
unvernünfftigen Thieren aber stamet "
die Wärme mehrentheils her von der "
Lebern/ und von dar wird die Wärme "
zu den Brüsten eingeflöst. Weßwegen "
sie untenher und solcher Gestalt auch "
füglicher gemolcken/und von der Frucht "
gesauget werden. Du sagst aber: "
warum haben die Männer keine Brü- "
ste. Ursach: weiln die Männer kein "
Monatzeit leiden / und keine Kinder "
säugen dörffen: darum ist solches nicht "
vonnöthen. Doch haben sie gar klei- "
ne/ gleichwie die Weiber gantz kleine "
Beulen haben. Du frageſt wieder? ob "
die kleine Brüste besser seyē/als die gros- "
sen? drauf ist zu antworten: die mit- "
telmäßige seyn die besten: und seyn die "

„ grösse nicht so nutzlich / weiln in ihnen
„ die Wärme hin und wieder ausgebrei-
„ tet; und haben also nicht viel Wärme /
„ derwegen dann in ihnen eine schlechte
„ Zurichtung. Auch seyn die kleine nicht
„ viel nutz / weiln in ihnen wenig Nah-
„ rung.

„ Ingleichen mercke: daß die Frucht
„ in Mutterleib der Nahrung nach be-
„ schaffen ist. Und / solchem nach / wird
„ denen schwangern Weibern gebotten /
„ daß sie sich vor gar starckem Getränck
„ hüten; als vor starckem Wein; weil sie
„ solch Getränck nicht wol können ver-
„ dauen: und taugt der Frucht kein starck
„ Getränckе; indem sie noch gar zart und
„ schwach ist.

Das VI. Capitel.

Von der Mißgeburt in der Natur.

NUn sagt Aristoteles 2. Physicor. gleichwie die Kunst fehlen könne / also fehle es auch in der Natur / wessen Erklärung unserm vorhabenden Werk sehr wol dienet / und zu Darthuung deß Absehens: so viel sich jetzund thun läst. Ist derwegen zu wissen / daß Fehler oder Irrthum /

der

der Natur genennet werden die jenige einzele Dinge einer Art / die da / in einem Theil deß Leibs / den gemeinen Lauff derselben Art überschreiten: wie kan gesehen werden in Leuten / die nur einen Fuß / oder nur eine Hand haben: und also von andern Gliedern. Es ist aber zu mercken / daß das jenige Wunderwerck / welches die Weltweisen die Mißgeburt der Natur nennen / sich auf viele Weiß begebe: indem es entweder geschicht aus Abgang der Materi; oder aus Uberfluß derselben. Nun geschicht es auch aus Abgang auf vielerley Weiß. Auf die erste Weiß wird der Abgang der Materi zugeschrieben / an ihr selbst: und worinn alsdann die vornehmste Glieder erstlich an dem Kind sollen gebildet / und angeordnet werden / so thut die kluge und scharffsinnige Natur / was sie aufs vollkommeste / kan und bildet die / so die vornehmsten seyn / und / nachdem diese gebildet / und beschicket / so befleisst sie sich / die andere zu bilden; und macht da / aus der Materi / die sie hat / was sie kan: und bildet ein gestimmelt Theil / wann der Abgang an der Materi ist. Und deßwegen ereignet sich ein Fehler; als wann

sichs zuträgt/ daß der Kopf jemal grösser/ oder kleiner/ als die Natur desselben also stuckweiß erzeugten erfordert: alldieweilen/ wann der Abgang an der Materi des vorhabenden Theils der Bildung nicht geschadet/ der also gebildete Kopff/ unter dem Abgang der Materi sich vergleichen liesse mit der eintzelen Natur an sich selbst/ und an allen andern Gliedern: und also mag auch von andern hauptsächlichen Gliedern geschlossen werden; der ihnen gebührenden Ordnung nach/ davon zu reden: wie die natürliche Weltweisen/ und die Medici bezeugen. Auf eine andere Weiß aber wird der Abgang der Materi gelegt auff einen Theil/ so absonderlich zu erzeugen.

„Hie fährt der Author fort in seinem „Vorhaben/ von der Weiß/ wie die „Mißgeburten in der Natur erzeuget „werden; und bringt ein Gleichniß bey/ „indem er will/ daß die Natur könne „verglichen werden mit der Kunst/ an„gesehen/ gleichwie ein Künstler erstlich „ihm abreist/ und bauet ein guten Grund: „nachmahls bedacht ist: auff solchen „Grund zu bauen/ also bildet die Natur

„vor-

vorher die hauptsächliche und noth-
wendigste Glieder: als das Hertz / die
Leber / das Hirn und die Geylen: und
nachmahls / die nicht so hauptsächliche:
als Hände / Füsse und Arme: und
wann also der Mangel an der Materi
so ist besser / es seyen die nicht so Vor-
nehme als die Vornehmen. Mercke:
die Natur ist zweyerley: eine vorha-
bend: die andere ausführend: und
fehlet die vorhabende Natur nicht
leicht: als die immer das Beste vor-
hat. Die Ausführende aber irret biß-
weilen: und diß aber an Seiten der
überflüßigen / oder ermanglenden Ma-
teri: und diß auff zweyerley Weiß
entweder der zertheilten Grösse nach
als wann einer gebohren wird mit nur
einem Fuß / oder mit vier Fingern in
einer Hand: oder nach der fortgezoge-
nen Grösse: als wann einer gebohren
wird mit einem gar zu grossen Kopff /
oder einer gar zu groß̃ Hand. Geschicht
es aber aus Uberfluß / so begibt es sich
auch auf zweyerley Weiß: entweder
nach der zertheilten Grösse. Also werden
jederweiln Kinder gebohren / die zween

Köpff

„Köpff oder sechs Finger in einer Hand
„haben; und so fort auch von andern:
„oder der fort gezogenen Grösse nach:
„also wird einer geboren mit einem gar
„zu grossen Kopff / ausser dem gemeinen
„Lauff derselben Art. Mercke: es wird
„ein Monstrum (Mißgeburt) genennet
„weil es sich den sehenden monstrat
„(weiset) dann wir alle gern Mißge-
„burten sehen von Wunderswegen. Da-
„her die Mißgeburten also / von der
„Natur / ihr vorgenommen werden /
„zufälliger Weiß / und nicht an und für
„sich selbsten. Dergestalt / daß / wann
„die Natur nicht vermag / fünff Finger
„in der Hand herfür zu bringen / sie vier
„oder drey herfür thut / nachdem ihre
„Materi erfordert. Du möchtest aber
„sagen: wie so / geschehen dann alsdann
„Mißgeburten? darauf antworten die
„Weltweisen: sie geschehen zur Aus-
„ziehrung dieses Welt-Gebäus: in-
„dem sie sagen: Unterschiedliche Far-
„ben an einer Wand zieren solche
„Wand: also auch allerhand Mißge-
„burten zieren dieses gantze Welt-Rund.
„Ingleichen geschehen die Mißgebur-
„ten auch mehrentheils durch die

himm-

himmlische Einflüsse: indem bißweilen " ein besonder Gestirn regieret/ und von " denselben unterschiedliche Bildungen " eingeflöst werden. Daher man aus " der Erfahrung weiß/ daß zwey Zwil- " ling/ gantz nahe am Rucken zusamm " gezweiget/ mit zwey Köpffen/ oder " Gliedern/und mit zertheilten Händen; " aber nicht Füssen/ seyn gebohren wor- " den: u. d. gl.

Worbey in acht zu nehmen/ daß/ nach deß Philosophi Meinung/ ein jedes Ge- menge entstehe aus den vier Elementen/ und deßwegen/ was einer feurigen Na- tur/ auf seines gleichen fällt; und/ was die Natur von der Erden hat/ auch auf seines gleichen hinaus laufft: und also auch von dem andern. Hieraus möcht ihm einer einbilden/ und meinen/ ich wolte sagen/ die Elementen wären/ der Gestalt nach in den Gemengen: daß doch wieder die Meinuug deß Philosophi, 1. de generation. da er will/ sie seyen nur ihrer Krafft nach in den Gemengen. Nun ist ja hieraus wol möglich/ daß der Saa- me jemal habe eine verringerte Vergleich- ung/ an Seiten einer b. sondern Ver-

hinde-

hinderung. Ist es nun an Seiten der Erden/ so begibt sich/ daß die Verringerung geschicht an den Beinen; darum/ weiln sie aus der Erden/ ihrer Wurtzel nach/ gebildet werden: und also von andern. So trägt sich auch jederweiln zu/ daß eine Verringerung eines einzelen Cörpers gezeugt wird/ nur mit einem Fuß; jederweiln ohne Arm: je daß ein Finger zu wenig. Und also von andern. Begibt es sich aber anderseits der Vermischung nach/ so ist wol möglich/ daß an einem Theil des Erzeugten sich erweise ein Mißgeburts-wesen. Wie sich mehrentheils begibt in denen/ die acht Finger an den Händen oder Füssen haben: oder zween Köpff/ oder etwas anders.

„ Allhie erklärt der Author, was er „ gesetzt/ nach der Meinung Philos. de „ generation. Mercke: der Author ist „ der Meinung/ die Elementen bleiben „ in den gemengten Cörpern ihrer Krafft „ nach/ also/ daß aus den zerrütteten Ele„ menten werde erzeuget die Gestalt des „ Gemenges/ in welcher die Eigenschaff„ ten derer Elementen behalten werden: „ wie wir sehen in dem Meer/ welches ist

„ Hö-

Hönig seiner Krafft nach; nicht aber der Gestalt nach. Das wird nun bewiesen: die Elementa seyn widrige Dinge; nun aber können die Dinge/ so einander entgegen/ nicht auf eins gegründet seyn: nach der Meinung Aristotelis in 4. Physicor. und des Authorn seiner 6. Urhebere: also Gilberti, *Porretani* & Aristot. in Post prædicament. und Petri Hispani, und Boetii, in libr. de divisionib. Ingleichen seyn die Elementen unterschiedene Cörper/ die sich nicht miteinander vertragen in einem jeden Theil des Gemenges; darum bleiben ihre Kräfften.

Ist derowegen zu mercken/ daß das Mißgeburt-Wesen wird genommen/ nicht allein an Seiten des Abgangs an der Materi; oder sich begibt/ wie hie gemeldet: sondern auch bißweilen an einer übeln Beschaffenheit der Beermutter/ welche wann gar schlüpfferig/ und mangelhafft/ oder einer bösen Art/ so behält sie den gantzen Saamen nicht in sich; sondern versplittert ihn bißweilen/ ehe sich der gantze Saame in einen Klumpen zusammen sammlet: da wird er dann mit Gewalt überfallen/ die Beermutter

ge-

geschlossen / und also wenig Saamens / davon die Frucht soll gebildet werden / behalten. Und diß hat unter sich besondere Weisen / deren viel seyn. Hievon aber viel Wort zu machen / würde zu lang: und lassen wir es deßwegen hiebey bewenden. Und wann sich diese Weisen zutragen / so kommt der Abgang würcklich her von der Beermutter. Etliche aber kommen her von der Seiten deß ehelichen Wercks mit einem Weibsbild; also / daß zu dem Mißgeburt-Wesen viel thut ein unordentlicher Beyschlaff: also / und dergestalt / wann der Mann mit dem Weib etwan zu thun hat / wann alsdann der Mann / zur Zeit der fleischlichen Vermischung / dem Weib unordentlich beywohnt / so machen sie einen Fehler der Natur. Und erzehlet man von einem / der auf der Seiten seinem Weib / zur Zeit deß ehlichen Wercks / beygelegen: und hat die Frau einen auf der einen Seiten krummen / und an einem Fuß hinckenden Knaben auf die Welt gebracht: so dann herkommet / von einem unordentlichen Beyliegen.

„ Diß Orts weist der Author eine an-
„ dere Weiß der Mißgeburten / und deß
„ Miß-

Mißgeburten-Wesens : als wann die " Beermutter solchen Fehlers Ursach/ in- " dem sie gar zun schlüpfferig ist. Dann " schlüpfferig wird genennet / das jenige/ " was sich schwerlich halten läst : als ein " Aal / oder etwas anders dergleichen. " Jngleichen hat man sich äusserst zu hü- " ten vor einem unordentlichen und häßli- " chen Buhlwerck / wann man ein Ge- " burt recht will zur Welt bringen/daß ja " der Saame nicht verrenckt in die Beer- " mutter empfangen werde. Jst auch " so viel zu mercken/ daß das Buhlwerck/ " stehend verrichtet/ ist ausser der Gebühr: " obwohl ungeschickte Leute nichts dar- " nach fragen : angesehen/ der Saame so " eigentlich/ wie es sich wol gehöret/ nicht " kan empfangen werden. Hieraus er- " scheinet / daß viel Fehler seyn / die nicht " allein wider die Regel lauffen / sondern " auch wider die Natur : weiln der Na- " tur ihr Absehen ist / gehörig / und nach " der Schnur / den Saamen zu las- " sen.

Ein Fehler der Natur geschicht bißweilen / wegen Uberfluß der Materi ; welcher dem Abgang entgegen gesetzt wird:

wird: und diß hat in sich viel Ursachen / oder besondere Weisen. Dann der Uberfluß der Materi bisweilen in einem jeden seinen Theil / oder nachdem es die Natur erfordert / und seiner Gestalt nach: und auf solche Weise erzeigen sich viel Krüme und Geschwulsten in den Gliedern. Ursach ist: weil man die Natur übergehet in einem Theil des zum Kopff oder zum Leib gewidmeten Saamens / so macht keines das jenige / was es natürlich kan; als jemaln zween Köpffe / jemahln zwey Füsse / deren einer weit grösser als der andere; und nach dem gemeinen Lauff: macht auch jemahln einen Buckel auf die Brust; jemaln auf den Rucken.

„Hie weiset der Author, welcher „Gestalt aus einem Uberfluß der Ma„teri Mißgeburten geschehen; welche „Meinung gilt / wann der Saame gar „zu häuffig eingelassen / und weil die „Mutter verschlossen / und alsdann sein „gantze Materi verwandelt wird in die „Materi der Frucht. Und wann alsdann der Theil / aus welchem der Kopff „der Frucht werden soll / gar zu häuffig / „so werden zween / oder gar drey Köpffe

und also auch von andern / zu andern“ Gliedern gewidmeten Theilen “

In diesen aber allen ist diß die wunderlichste Begebenheit und Werck / daß Albertus erzehlet von einem / dem zwey Geburts-Glieder gewachsen: eines an Seiten des Manns / das andere an Seiten des Weibs; also / daß dieser hat können unterhalten / und auch oben liegen; das ist / des Manns ehelich Werck verrichten. Und wird die Ursach dieses ursprünglich genommen von dem Uberfluß der Materi / als welche gewest die genugsame Urhebung / beede Glieder zu zeugen: und erzehlen Avicennas und Albertus, wie aus einem überflüßigen Theil des Saamens dergleichen Glieder pflegen gezeuget zu werden: wie unten im Text wird zu sehen seyn.

Hie setzt er eine wunderliche Begebenheit von den genannten Hermaphroditen / oder Zwidornen: und meldet Albertus von einem solchen / der beederley Geburts-Glieder gehabt / und das eheliche Werck thun / und ihm thun lassen können: nicht zwar in sich selbst / sondern gegen einen andern: und ist daraus genommen / indem der “ Materi “

„ Materi so viel gewesen/daß ein Männ-
„lich Glied hat werden können. Nun
„ist das Männliche Glied allzeit oben/
„und das Weibliche unten. Du sagst
„aber: warum bringt die Natur nicht
„zwey Mannsglieder/oder zwey Weibs-
„glieder heraus. Ursach ist: weil die
„Natur von denen Sachen/ die erst sich
„begeben können / das beste wählet.
„Nun ist ja besser / daß es also geordnet
„werde: weil sonsten das eine allzeit
„übrig wäre / wann sie zwey Männliche
„Glieder machte. Dann was eines
„thät / das thät das ander auch. Uber
„das/beg bt sich auch offt/ daß eine Hen-
„ne gezeuget wird / die ein zum Buhl-
„werck ungeschickt Glied hat / so klein als
„der Hahn: Und solches kommt her von
„dem Mangel der Materi. Ingleichen/
„wann es sich begibt / daß ein Weiblein
„gebohren wird / ohne Ereigung eines
„weiblichen Glieds / so ligt ein Häutlein
„darüber / welches man muß wegthun.
„Mercke: wann ein Zwiedorn sich mehr
„in der Gestalt eines Manns sehen läst/
„so wird er sich mehr solcher Art halten:
„wo aber in Gestalt eines Weibs/so wird

„es

es sich wieder so halten. Und dörffen“ sie nicht beede Wercke verrichten: nach“ den Regeln deß Gesetzes.“

Nun mercke man aus dem Avicenna, wann der Saame fällt auf die lincke Seiten der Bermutter / so wirds ein Mägdlein: wann aber auf die rechte / ein Büblein: wann aber gar in die Mutter ein Zwidorn / der von beeden Naturen / als deß Manns und deß Weibs seinen Theil hat. Und nimmt von dem Mann als den Würdigern der Natur nach / die Art: obwolen diese Naturen in ihm selbst werden. Dann es erzehlet Albertus, daß / gleichwie sich etliche dergleichen mißgerathene Cörper begeben / also auch dem Geist nach: indem er sagt von zweyen Zwillingen / deren der eine auf der rechten Seiten die Krafft gehabt / daß wo er hingetragen wurde / vom Theil derselben Seiten sich alle Schlösser und Gesperre aufthaten. Und ein anderer hatte die Tugend in der lincken / daß wo er hingetragen wurde / sich verschlossen / die vor offen waren. Ich rede aber von Auf- und Zuschliessung derer Schlösser an den Haußthüren. Die Ursach aber dieses Thuns ist nicht herkommen von der Materi; sondern

aus einer absonderlichen Gestirnung des Himmels: nicht aber nur aus einem besondern Gestirn/ sondern auch aus einer absonderlichen Beschaffenheit der Materi zu einem solchen Werck: weiln das „Thun derer würckenden Dinge ist in „einer vorher wol beschickten Materi/ „oder in einem geschickten Leidenden: „wie geredt wird/ 2. de Animal.

Hie setzt der Author ein merckwür„dig Ding: wie aus den Textworten „gnugsam zu sehen. Mercke: in der „rechten Seiten ist mehr Wärme/ als „in der lincken. Dann das Hertz ligt „der lincken Seiten zu/ und stösst seine „Wärme in die rechte. Und deßwegen „werden die Knäblein in der rechten „gezeuget wegen der Wärme; und ist „solchem nach/ der rechte Theil des Leibs „stärcker und käcker/ als der lincke. „Massen auch von der rechten Seiten „die Bewegung geschicht: de Cœlo. „Darum ist der rechte Fuß immer „ein wenig grösser als der lincke. Ingleichen von der rechten Hand: und „so fort auch von andern. Auf eine an„dere Art erweist sich/ wie die Erzeugung „zweyer mit dem Ruck zusammen ge-

wachse-

wachsener Zwilling geſchehe/ in dem es
ſich bißweilen begibt / daß der Saame
in zweyen Fächlein in der Beermutter
wird eingenommen / und dann geſche-
hen kan / daß das Häutlein / ſo die
Fächlein unterſcheidt/verdirbt/ſo ſtoſſen
dann dieſelbe zwey Saamen im Ru-
cken zuſammen/ und haben unterſchied-
liche Seelen / werden auch billich für
zwey Kinder getaufft. Mercke: die
himmliſche Krafft würcket wunderbar-
lich und verborgen / in dieſem untern
Weſen. Daher wol möglich / bey
zweyen Zwillingen/ daß die himmliſche
Krafft ſihet auf die Zwilling in der
rechten Seiten / nach einer ſolchen
Krafft / nach welcher ihme einfleuſt
eine Krafft / die Schlöſſer / ohne An-
rühren/ zu öffnen: alldieweiln der je-
nige Theil der rechten Seiten viel-
leicht die Lufft ändert / und dieſe/ über
das/ das Schloß / bis zur Oeffnung.
Und die alſo beſchaffen / ſeyn gemeinig-
lich Diebe / weil ſie Schlöſſer können
aufmachen. Mercke: die Urſach des
Unterſchieds iſt dieſe/ weiln/ nachdem
die himmliſche Krafft eine geſchickte

„Materi findet / sie auch also in dieselbe „würcket.

Und darff ihm drum keiner einbilden / daß etwas von deme / was gemeldet / erdichtet sey ; weil sich dergleichen auch sehen läst in etlichen Steinen : in welche wann ein besondere Bestirnung würcket / sie ihnen eingedruckt eine Gestalt und Bildnus eines Menschen / oder einer andern Art / nachdem das Würckende erfordert : wie sich offtermals sehen läst / wann sich die Steine voneinander geben : das dann aus einer besondern Bestirnung geschicht. Ist auch kein Wunder in den Zwillingen / weil es gleichfalls in etlichen andern geschicht / da es sich wol finden läst. Und können alle absonderliche Weisen in den Mißgeburten / auf zwey hauptsächliche Weisen gebracht werden : nemlich wegen deß Ungehorsams oder Abgangs der Materi : nach dem Avicen. in 2. Metaph. & Aristot. 3. Meteor. Und verstehet sich durch den Ungehorsam eine Unfähigkeit ; wann die Materi nicht recht beschaffen / und also dem Würckenden nicht geborchet : und durch den Abgang verstehet sich eine Verminderung oder Verhinderung / an Seiten der Beermutter. All-

Allhie antwortet der Author auf eine heimliche Frage: wann er sagt: Es möchte aber einer sagen: Diese Dinge/ so hie gemeldt / seyn nur erdichtet / und deßwegen nicht zu glauben.

Mercke: diß könne wol geschehen. Dann vermittelst einer himmlischen Krafft/ ist in den Steinen eine vielfältige Tugend. Daher Albertus erzehlet/ er habe zu Cöln / an einem Fenster gesehen einen Stein / der habe gehabt die Gestalt eines Königs; und da soll dann ein grosser König geboren werden. So wird auch in vielen Steinen ein menschlich Angesicht gebildet / und geschehen durch selbe Steine viel Artzeneyen. Dahero / wann einer / indem die Sonne in den Fisch gehet / die Gestalt deß Fisches in einen Stein grübe/ derselbe alle Fische im Wasser könnte zusammen bringen: das ist zu einer bedingten Zeit. Dannenhero Haly. in Cent. Ptolomæi, unterschiedliche Zeichen und Wunderwerck / von der Auffschrifft oder Grabung der Steine erzehlet.

Auch wann einer sagen/und also schliessen wolte: wann Mißgeburten geschehen/

könnten/ so folge/ daß der Natur ihr End-Ursach könnte benommen werden; weil sie allemal vorhat/ der Regel nach zu handeln. Drauf sag ich/ nach dem Avicenna: es sey nicht allzeit möglich an Seiten der Stuckweisen Natur/ daß alle Materi zu ihrer Endursach könne angebracht werden: so ist auch nicht zu zugeben/ daß die Benehmungen haben ihrer Handlungen Endursachen: und läst sich derwegen/ von der Kranckheit und Tod/ nicht darwider reden/ weilen diese kein Absehen seyn von der Stuckweisen Natur/ sondern von deme/ der diese regieret: und ist genennet ein Einfluß/ nach der Außlegung der Weltweisen/ die gebührlich von der Natur geredt haben. Und soviel sey von diesem gesagt.

„ Hie setzt der Author einen Einwurff/
„ oder Widerrede/ und erörtert sie im
„ Text. Bey welcher mercke: daß/ was
„ der Regel nach/ etwas herfür zu brin-
„ gen vorhat/ kan durch eine Stückweise
„ Natur verhindert werden: und erhellet
„ daher/ daß die Mißgeburten von der
„ Natur ihr nicht seyn vorgenommen/
„ als nur zufälliger Weise: Mercke in-

„ gleichen

gleichen: die Stuckweise Natur nimmt " ihr nicht vor die Endursachen die Be- " nehmung: dieweil sie sihet / daß es bes- " ser sey / Seyn als nicht Seyn. Aber " GOtt / und die Natur / wissen alles bes- " ser massen zu bestellen / und wird ge- " nennet / eine nicht irrende Verständnis; " Dannenhero aus 1. de Cœlo. Aller " Tod / Verderbung / Kranckheit / " Schwachheit / seyn der Natur entgegen.

Das VII. Capitel.

Von den Zeichen der Empfängnus.

OBwohln unsere Beredung / so viel gnug von der Erzeug- und Bildung einer Leibsfrucht / und nach was für einer Weis / und vor mehr anderen in die Materi kommenden Dingen / nunmehr geendiget: jedoch / damit gegenwärtiger Unterricht noch vollkommener seyn möge / so haben wir zu mercken die Zeichen der Empfängnus / bey einem Weib: deren dann viel. Das erste ist von Seiten des Beyschlaffs. Dann wann das Weib / indem sie mit dem Mann / in dem ehelichen Werck begriffen / nach demselben empfindet ein Kälte /

und Beschwerung in den Schenckeln/ so ist ein Zeichen / daß sie empfangen hat. Das ander Zeichen ist: wann das Weib wenig Saamen gehen läst / oder gar keinen: so ists ein Zeichen/daß sie empfangen hat.

„ Allhie bestimmet der Author die Zeichen einer Empfängnuß. Deß ersten „ Zeichens Bedencken ist / weiln / wann „ das Weib empfängt / alsdann die natürliche Wärme in ihr zusammen laufft „ zur Bildung der Frucht: und deßwegen eine Kälte in den Gliedern hinterbleibt. Und diß sehen wir in einem „ Gleichnus. Dann wann ein Mensch „ isset/ so empfindet er drauf einen Frost: „ indem die natürliche Wärme dem „ Magen zugehet / und allda die Speiß „ angreifft. Weßwegen man auch/nach „ dem Mittag-Essen / nicht soll viel lesen: „ sondern sich vorhero ein wenig bemühen/daß man wieder warm werde/ und „ erst nach verrichter Abdäuung / wieder „ zum studieren gehen: alldieweiln / zur „ Zeit deß Studirens die Lebens-Geister „ in das Gehirn zusammen lauffen/ und „ demselben helffen. Da siehet man „ auch an denen mit dem Fieber behaff-

„ ten

ten/ welche in dem Magen haben die di-
cke Feuchtigkeiten / so die natürliche
Wärme abzudäuen bedacht ist / indem
sie den Magen zugehet: deßwegen em-
pfinden die/ so das Fieber haben/Kälte/
und leiden / wann die Wärme vom
Magen weggehet/eine grosse Hitze. Und
bringet dieses andern Zeichens Lehrer
diß Bedencken bey: weiln sich di.
Beermutter schliesset/ und den Saa-
men nicht läst durchgehen / oder zuruck
weichen. Mercke: daß junge Weiber/
die an dem Beyschlaff grosse Wolluſt
empfinden/ können den Saamen gehen
lassen / und empfangen / das geschicht
aber nicht bey gar alten. Item zur
Zeit deß Buhlwercks behält die Natur
der Empfängnus den Saamen von in-
nen / daß er nicht heraus komme: und
diß wegen der Leibsfrucht.

Ein ander Zeichen: wann der Mann im ehelichen Werck empfindet / daß ihm die Ruthe angezogen und gesauget wird von der Verperrung / an Seiten der weiblichen Scham.

Ursach dieses Zeichens ist: weiln / indem das Weib empfängt / alsdann

„die Scham an der Manns-Ruthen „gleichsam sauget / und wegen des Kitzels / die Mutter sich zusammendrucket / „und die Manns-Ruthen gleichsam beschleust.

Ein ander Zeichen: wann ein Weib / nach dem Buhlwerck / immer wieder zum Beyschlaff begierig; diß verhält sich also / in etlichen: wegen dererselben / die begieriger seyn / wann sie nicht empfangen: wie in einer Frag zu sehen ist.

Bey dem fünfften mercke: daß / „nach der Schwängerung / die Monatblüe zum Buhlwerck reitzet: sonderlich wann sie an die Wollust gedencken / „die sie vorher an dem Buhlwerck gehabt haben.

Ein ander Zeichen ist: wann die Monatblüe nicht gehet / nach dem Beyschlaff wie sie sonsten gepfleget: und wann sich ein Kitzel in der Beermutter Mund ereignet / so ists ein Zeichen / daß die Frau empfangen habe.

„Ursach dieses Zeichens ist: weiln / „wann das Weib empfangen / alsdann „die Monatblüe verwandelt wird in „die Nahrung der Frucht / wegen „Wärme: und da ist Schmertzen in

der

den Schenckeln / weil die Geister in" der Beermutter verschlossen / die son-" sten in die Schenckel gehen / und die-" selbe erkecken.

Item ein ander Zeichen: wann die Farb im Angesicht gar zu viel verändert ist. Daher sie gemeiniglich pflegen roth zu seyn / nachdem sie empfangen wegen der Wärme. Ingleichen wann sie frem-der Speisen gelustet: je Erden / je Kohlen / je Aepffel / je Maulbeer / je Kirschen; das ist ein Zeichen der Empfängnuß.

Dieses Zeichens Ursach ist: weiln" nach der Empfängnus / viel dicke un-" verdäute Feuchtigkeiten in das Hirn" hinauff steigen / und diese erregen eine" Lust zu etlichen dergleichen Sachen." Dann wann die Feuchtigkeiten warm /" so gelustet sie der Kohlen: sind sie a-" ber gar kalt und feucht; so gelustet" sie unzeitiger Birn / oder Aepffel: all-" dieweiln ein jedes ähnlich Ding" sich dessen / was ihme" ähnlich / erfreuet,, u. d. gl."

Von den Zeichen: ob ein Knäblein oder Mägdlein in Mutterleib sey.

NUn ist zu sehen auf die Zeichen: ob ein Knäblein oder Mägdlein in Mutterleib sey. Und seyn diß die gewisse Zeichen/ wie sie folgen: Zur Zeit der Empfängnuß eines Bübleins/ ist die Farb im Angesicht roth: und die Bewegung leicht.

„Hie setzt der Author sechs Zeichen an
„der Zahl: ob ein Knäblein in Mutter-
„leib empfangen sey/ oder ein Mägdlein.
„Die Ursach desselben ersten Zeichens
„ist/ weiln die rothe Farb ist ein Zeichen
„grosser Hitze: und wann eine grosse Hi-
„tze in der Beermutter/ so ist da Krafft
„genug zu einem Knäblein: und kan sich
„das Weib leichtlich bewegen/ weiln
„die Hitze ist der Urheber der Bewe-
„gung.

Ein ander Zeichen ist: wann der Bauch auf der rechten Seiten groß und kuglend wird/ so ists ein Zeichen eines Bübleins.

Die“

Die Ursach dieses andern Zeichens " ist: weil ein Knäblein ligt in der rech- " ten Seiten/ gleich als in einem stärckern " und wärmern Ort: und alsdann ist der " Bauch kugelrund/ weil er ausgedeh- " net und weit wird.

Ein anders; wann die Milch/ so aus den Brüsten rinnet/ dick und wol gekocht/ also/ daß/ wann man sie auf etwas glattes schüttet/ sie sich nit zertheilet/ sondern von allen Enden aneinander bleibet/ und nicht zerfliest/ so ists ein Zeichen eines Knäbleins.

Die Ursach dieses Zeichens ist: weiln " die Hitze solche Milch angezogen/ zu- " sammen gepreßt/ und dick gemacht hat. " Dann der Hitze ihrer Wercke viel seyn/ " als etwas hart/ und dünn machen/ " und das Feuchte zerstören und ertrück- " nen.

Ein anders: wann ein solche Milch/ einer schwangern Frauen/ oder ein Tropffen ihres Bluts/ aus der rechten Seiten genommen/ in ein klar Wasser/ oder ihren Urin/ getropfft wird/ und den graden Weg fällt/ so ists ein Zeichen eines Knäbleins: bleibt es aber obenher schwimmend/ so ists ein Zeichen eines

Mägdleins. Gleichermassen/ wann dem Weib die rechte Brust grösser ist / so ists ein Zeichen eines Bübleins: ists aber die lincke eines Mägdleins.

„Dieses vierdten Zeichen Ursach ist: „wann es den graden Weg zu Boden „sinckt/ so ists ein Zeichen/ daß es wol ge„härtet/ und gestocket/ von der natürli„chen Wärm. Dann die Bleywag ist bey „denen Steinmetzen/ die grade Schnur / „wormit sie abwegen und betrachten die „Ebene eines Dings / und richten auff „zween rechte Winckel über dem Grund/ „auf den sie fallen.

Ingleichen wann man Saltz leget vornen auff die Brüste/ und solches nicht zerschmeltzt/ so ists ein Zeichen eines Bübleins.

„Die Ursach dieses fünfften Zeichens „ist: weiln die Brüste warm/ so machet „dieselbe Wärme das Saltz schmeltzen. „Dann das Saltz verhält sich in den „Theilen/ wegen der Wärme/ und wird „erzeuget aus dicken / und wol abgesot„tenem Wasser also / daß ein absonder„lich Wasser ist zu dem Saltz. Daher „die Wärme des Feurs die subtilere Thei„le aus dem Wasser zeugt / und dieselbe

aus-

ausrauchen macht: und da bleiben als-" dann die erdene/ feucht- und dicke Thei-" le/ und bestehet das Saltz durch die" Wärme. Ein Zeichen dieses ist/ daß" bey nassem Regenwetter das Saltz in" einem Schällein zerschmiltzet : daher" 4. Met. gesagt wird : wann das Saltz" soll zergehen in seine Materi und erste" Gestalt/ so zergehet es in ein Wasser/ und" wird also zerlassen. Wann derhalben" das Saltz zum Feuer kommt/ so beginnt" es zu verderben/ und zu spratzen / weiln" es sein Entgegnes findet.

Ein ander Zeichen: wann ein Weib den rechten Fuß vorangesetzet/ so ists ein Anzeigen eines Knäbleins: Im Widerspiel ist es auch das Widrige. Wann ein Mägdlein empfangen ist/ so ist das Weib blästig und bleich: der Bauch ist länglich / und auf der lincken Seiten rund: die Wärtze der lincken Seiten schwartz: so wird auch die Milch schwarz/ unverkocht/ bleyfarb und wässerig seyn: und / wann man sie auf etwas glattes geust/ so wird sich ein Theil derselben augenscheinlich voneinander geben: treifft man sie dann in einen Brunnen / oder

Harn/

Harn/ so wird sie schwimmen: und also auch von andern. Ingleichen wann der Schmertz ist auf der lincken Seiten/ so ists allemal ein Mägdlein: wo aber in der rechten/ so ists ein Knäblein. Item ein ander Probstück/ das ich gewiß und probirt weiß: wann einer wissen will/ ob ein Weib schwanger oder nicht: so geb man ihr zu trincken ein Meet Getranck: empfindet sie dann ein Stechen um den Nabel/ so hat sie es; empfindet sie aber keins/ so ists nichts. Der Meet aber wird genennet ein Getranck/ so da gemacht wird aus Wasser und Hönig/ auf diese Weiß: als man nimmt zween Löffel voll Wasser/ und einen Honig/ oder in eben einer Vergleichung/ das mischt man miteinander zusammen/ und gibts einem Weibsbild zu trincken mit dem Schlaffengehn/ oder bald darauf. Es macht aber gescheide Weiber das Obstatt halten/ wanns solchem nach einer probiren will/ so muß er nichts von der Schwängerung sagen: sondern wann sie etwann klagte über den Kopff-Schmertzen/ oder einigen andern Wehtagen/ wie sie offt pflegen: so könnte man nur sagen/ diß wäre gut wider den und den Schmertzen; und ihr solch

Tranck

Tranck beybringen. Drauf müste man sie / morgens / fragen / ob sie einigen Schmertzen an einem Ort gehabt hätte. Sagte sie nun / sie hätte Schmertzen um den Nabel gehabt ; so hat man einen gewissen Schluß einer Schwängerung von ihr zu machen: wo aber nicht; so hat sie nicht empfangen. Nun seyn aber etliche Weiber so verschlagen / und wollen / indem sie diesen Griff nachdencken / mit der Sprach nicht heraus / und schützen immer etwas anders für / als es in der Warheit ist.

Hie setzt der Author ein gut Zeichen " einer gemeinen Empfängnuß / und ein " gewisse Prob: wie aus dem Text zu se- " hen. Und ist zu mercken / daß die Ur- " sach dieser Prob ist / weiln das Honig " die Nerven und Adern verstopfft und " daher entstehet ein Schmertze um den " Nabel.

Item ist auch solch süß Ding nicht " gesund: indem alles süsse Fett ist nicht " gut / und das schlimmste / das von denen " Fischen / wegen seiner Zähigkeit. Da- " her / was süß ist / im Magen übersich " steigt: weiln aber alsdann die Wärme " deß Magens / wegen der Leibs-Frucht " schwach: "

„schwach: als empfindet das Weib von „dem genommenen Meet Schmertzen „um den Nabel.

Das IX Capitel.

Von den Zeichen der Verschertzten Jungfrauschafft.

HJernächst hat man auch Achtung zu geben auf die Zeichen der verstörten Keuschheit. Worbey zu mercken / daß die Jungfern bißweilen heßlich zugerichtet / also / daß ihnen die Scham weit voneinander gerissen wird / indem das Männliche Glied gar zu groß und ungeschickt; also / daß des Weibs Scham so weit wird / daß der Mann ohne Schmertzen seines Glieds mit ihr zu thun hat: so ist sie allbereit geschändet. Und diß ist die Ursach / warum die junge Weiber / wann sie erstlich gebuhlt werden ein weil an der Scham Schmertzen leiden / biß diese gnugsam erweitert / und zum Beyschlaff geschickt gemacht ist. Ein andere mithelffende Ursach aber ist / weilen einig Häutlein in der Scham / und ein Bläßlein so zerstossen wird. Und jemehr und öffter sie sich brauchen lassen; jemehr werden sie in diesem Spiel desteiffet.

Hie“

Hie fährt der Author fort/ von den
Zeichen der verlohrnen Keuschheit und
das erhellet gnugsam aus dem Text.
Ausser dem Text aber ist ein ander Zei-
chen: indem einer Jungfer Scham
allezeit geschlossen: eines Weibs aber
ihre immer offen stehet/ und deßwegen
harnet auch eine Jungfer höher / als
eine Frau. Mercke: wann du wilst
wissen/ ob eine Jungfer geschändet sey/
so stosse die gelbe Blüe der Lilien/ zwi-
schen ihren Blumen/ starck zu Pulver/
und gib ihr von solchem Pulver zu es-
sen: wann sie nun nicht rein / so wird
sie stracks harnen. Item/ mache sie har-
nen über ein Kraut das genennet wird
Pappelkraut: wann diß dann zu stun-
he trucken/ so ist sie geschändet. Oder
nimm ein Stuck Lattuck/ und halte es
ihr für die Nasen/ wann sie nun ge-
schändet/ so wird sie stracks
harnen.

Das X. Capitel.

Von den Zeichen der Keuschheit.

DEr Keuschheit Zeichen seyn diese: Zucht / Schamhafftigkeit / Forcht / neben einem keuschen Einhergang und Rede / die sich mit Ehrerbietung zu den Mannsbildern und ihren Neigungen thut. Nun gibt es aber so arge Weiber / die diesem allen wissen zu begegnen: da sehe man dann nach dem Urin: als welcher bey einer Jungfrau hell und klar / bißweilen weiß / bißweilen grau-blau. Wann er aber gold-farb / hell und gewichtig / so hält er in sich das Zeichen eines zum Beyschlaff begierigen Gemüths: und diß befindet sich also in denen Ungebuhlten: Dann die gebuhlte Weiberlein haben einen trüben Harn / wegen vorhergegangener Zerreissung deß Häutlein: und erweiset sich auf dem Boden eines solchen Harns / der Manns-Saame. Zur Zeit der Monatblüe aber ist der Harn blutig / und hat das Weib dasselbe Monat / wann sie mit denselben behafft / wässerige Augen / und ist einer andern Farb im Gesicht / eckelt

ihr

ihr auch vor der Speiß. Hüte sich deßwegen ein jeder / daß er alsdann nichts mit ihnen zu schaffen habe: dann es gar schädlich. Daher sich vernünfftige Weiber alsdann wissen zu verwahren/und sich Zeit währender ihrer Monatblüe / von den Männern abzusondern.

Hie handelt der Author von den" Zeichen der Keuschheit. Mercke: de-" rer Jungfern Harn ist klar; weiln sie" selbst warm uud wol abdäuen; welche" Farb der Urin bekommt indem er durch" die Gänge der Däuung durchgehet: da" er dann in den Nieren gefärbt wird." Man muß aber den Harn auffangen/" nach dem ersten Schlaff / da die Ab-" däuung verrichtet/ und muß darauf ge-" sehen werden / daß der Harn sich nicht" etwan zufälliger Weiß gefärbt habe:" als durch eine Kranckheit / oder grobe" Speiß. Mercke; in dem Harn seyn" drey Reyhen: als die obere: allda die" obere Glieder betrachtet werden / nemlich das Hirn / und der Kopff. Zum" andern die Mittlere: da man auf die" mittlere Glieder / als die Nieren / und" das Hertz siht. Die dritte ist die un-" tere: da betrachtet werden/die Geylen/"

Len-"

„ Lenden und die Beermutter. Darum
„ auch der Buchstaben sagt: Man sihet
„ den Saamen allemal auf dem Boden/
„ wegen seines Gewichts. Mercke: wann
„ ein Weib ihre Monatzeit hat so stei-
„ gen die Feuchtigkeiten auff in die Au-
„ gen: weiln diese seyn ein schwammich-
„ ter Theil des Leibs / und bald Scha-
„ den leiden: und alsdann ist das Weib
„ bleich im Angesicht / und eckelt ihr vor
„ der Speiß: indem sie dero nicht be-
„ gehrt / wegen Ansteckung des Gehirns/
„ und des Geruchs. Und ist alsdann ge-
„ fährlich mit ihnen zu buhlen / weiln die
„ Knaben die alsdann gebohren werden/
„ seyn geneigt zum Hinfallend und zum
„ Aussatz: indem solche Materi gar sehr
„ vergifftet ist.

Es ist aber zu mercken/ daß alte Weiber/ in welchen die Monatblůe fliesset und etliche/ bey denen die Monatzeit verstanden wann sie die Kinder in der Wiegen anschauen: sie dieselbe mit ihrem Anschauen können verzaubern. Wie Albertus sagt / im Buch von der Monatblůe. Die Ursach erhellet in den Weibern/ denen die Monatblůe fliesset/ daraus/ weiln der Fluß selbsten/ oder die Feuchtigkeiten/

die

die durch den gantzen Leib getrieben werden/ erstlich die Augen angefochten/ die Lufft mit angesteckt wird/ und nachmals solche Lufft auch das Kind anstecket. Und ist diß das Absehen des Philosophi, in lib. de Somn. & Vigil. Die Ursach aber/ warum alte Weiber/ denen ihre Zeit verstanden/ die Kinder verzaubern/ ist/ daß die Verhaltung der Monatzeit macht einen Hauffen böser Feuchtigkeiten: Und daß die alten Weiber Mangel haben an der natürlichen Wärme/ die solche Materi sonst zeitiget und verdauet; zumahl die Armen: also/ daß sie von grober Speiß Nahrung leben/ so dann viel zu dergleichen angesteckter Materi hilfft. Und werden solche Weiber desto mehr angesteckt/ weiln diese Monatblüe zur Reinigung der Natur gereichet.

Hie setzet der Author etwas Nachdencklichs/ das erhellt augenscheinlich " im Text. Mercke: die böse Feuchtigkei " ten/ geben mehr heraus durch die Au- " gen/ als durch ein ander Glied: weiln " das Aug wässrig/ aus 2. de Anim. so da- " her abzunehmen/ weiln es Zähren läst/ " wann es zusamm getruckt wird; und " deßwegen weinen die Weiber viel/ "

weil "

„ weil sie von vieler Feuchtigkeit / die ei-
„ nen Ausgang haben will. Wann nun
„ das Aug angesteckt / so steckt es auch die
„ Lufft an / die es berührt / und diese steckt
„ wieder die nechste Lufft an / und diese
„ Lufft wieder ein andre Lufft / biß sie an
„ etwas ansteht: und da begibt sich dann
„ ein Zuruckprellung der bösen Feuchtig-
„ keit: weil ein jedes Thun geschicht mit
„ einem Widerstand / und solche Anste-
„ ckung in einem Circkel herum vorgehet.
„ Dann wann deme nicht also / so würde
„ das Weib / nur einen Unterschied deß
„ Leydens-Ort nach angestecket / und nit
„ nach all und jedem. Dann die Kinder
„ seyn schwach / und zarter Natur / und
„ deßwegen werden sie leichtlich verzau-
„ bert. Das Zauberwesen ist ein Gifft /
„ so kommt von einem solchen vergifften
„ Baum / von wessen Safft die Vögel
„ sterben / wann sie darvon genieſſen.

„ Mercke: daß das Aug eines Zauber-
„ Weibs hat ein Cameel in eine Gru-
„ ben geworffen / indem dasselbe lose
„ Weib nur an etwas Böses gedacht /
„ und etliche böse Feuchtigkeiten sich in
„ ihren bösen Geistern erzeugt / und die-
„ selbe sich durch das Aug begeben haben:

„ wel-

welchen als das Cameel entgehen wollte/ es in die Grube gefallen ist. Und auf diese weise steckt ein Basilisk an den jenigen/ der ihn siehet/ weil derselbe ein Gifft von sich läst. Und wann man einen Spiegel an den Ort stellet/ da die Feuchtigkeiten von dem Basiliskenzuruckprellten/ so würde der Basilisk selbsten sterben/ oder angesteckt werden. Mercke: wann einer fragte/ warum die Weiber/ indem sie vergifft/ sich nicht selbsten verzaubern: so sage man: ein Gifft thut nicht wider sich/ sondern wider ein anders/ so ihm entgegen stehet. Wann demnach die Weiber/ natürlicher Weiß/ vergifftet/ so vergiften sie sich nicht selbsten. Und ist noch eine andere Ursach: weil sie es gewohnt. Daher Averroës, in Prolog. 3. physicor. Es waren etliche gewohnt Gifft zu fressen/ so gar/ daß es ihre Speiß gewesen.

Das IX. Capitel.

Von Gebrech der Beer-Mutter.

NAchdem nun von der Monatblüt gemeldet worden: so kommen wir jetzund an das Ort der Monatblüt. Dann die Beermutter offt eine Ersteckung leidet. Und wird bey den Medicis eine Ersteckung genennet/ wann die Lebens-Geister zusammen gedrucket werden / aus einem von der Beermutter herkommenden Gebrechen: und wird dardurch der Athem in dem Weib versteckt. So sich dann begibt / wann die Beermutter von ihrer Stelle kommt: indem alsdann aus einer darzuschlagenden Erkältung des Hertzens/ solche Weiber manchmal in Ohnmacht und eine Hertzens-Schwachheit fallen: manchmal haben sie mit einem Schwindel im Haupt zu thun. Dann der in der Artzney-Kunst hochberühmte Galenus erzehlet von einem Weib/ die an Ersteckung der Beermutter gelitten/ und um deß willen nicht hat reden können/ sondern dahin gefallen ist / als wann sie todt wäre / indem kein Anzeichen einiges Lebens nicht vorhanden war. Worauf man

man etliche Medicos beruffen/welche/indem sie die Krancke gesehen/ und die Ursach nicht wusten/gesagt: sie sey warhafftig tod. Wie aber Galenus dazu gekommen; hat er die Ursach betrachtet/ und dem Weib von ihrer Beschwerung geholffen. Dann diese Kranckheit ereignet sich bey den Weibern/ indeme/ daß die Monatblůe bey ihnen überhäufft/ und vergiffet. Ist demnach sehr gut/ daß solche Weiber/ sie seyen wer sie wollen/ gleich jung oder alt/ sich der Männer offt bedienen/ damit solche Materi ausgetrieben werde. Ist auch den jungen gut/ weil in ihnen das Feuchte vordringet. Und ist diß die Ursach/ warum junge Weiber/ wann sie anfangen zu buhlen/ gar fett werden/ ehe sie empfangen/ und wenig Sorg für die Kinder tragen: weiln die Sorg/ (wie der Philosophus, in Secret. Secretor. sagt) macht alt werden: so man an denenselben nicht sihet. Dann diese junge Weiber/ wann sie mit solcher Materi überhäufft/ sehr begierig zum Beyschlaff seyn/ wegen Menge der Materi. Ist derhalben gesündiget in der Natur/ wann mann dieselbe zuruck hält/ und ihnen den Beyschlaff mit deme/ den sie

lieb haben verbeut: wiewol es eine Sünde an der Erbarkeit; das aber zu unserm Vorhaben nicht tauget. Ich habe in Vertrauen gehört / von einem / der die Ursach von mir wissen wolte / wie es doch käme / wann er mit seinem lieben Weiblein zu thun habe / daß er allemal / nach dem ehelichen Werck / befinde / daß sein Bauch biß zum Nabel mit Blut übergossen. Er förchte sich sehr / und wuste die Ursach nicht / und hat sich doch nicht unterstanden / von seinem Weiblein abzuhalten / wegen beeder grosser Lieb zusammen. Ist derwegen jemal der Monat-Fluß den Weibern nutz / und jemal schad: nachdem der Materi mehr oder wenig. Und ist selber kein Fluß der Monatzeit / sondern des Saamens gewesen / wegen überhäuffter Materi im Beyschlaff.

„Hie fährt der der Author fort / von „Kundschafften der Empfängnus. Mer„cke: daß die Ersteckung der Mutter komt „daher / wann die Beermutter sich auf„baumt / gegen das Hertz: und alsdann „erstrecket sich eine grosse Kälte zum Her„tzen / also / daß es in eine Ohnmacht „gerath. Und wird genennet Syncope;

pe ; gleich als mit einer Zertheilung/ „
oder Schwachheit deß Hertzens: wird „
auch mit einem andern Namen genen- „
net eine Verzuckung: und ereignet sich „
dieses Gebrechen gemeiniglich bey Wei- „
bern / die zuvor Männer gehabt / und „
nun nicht mehr haben. Daher ihre „
Monatblüe in der Beermutter ver- „
derbt / und dicke Feuchtigkeiten davon „
herkommen / die in dem Hertzen „
Schwachheiten zeugen / und um deß- „
willen ist ihnen der Beyschlaff sehr gut.

Das XII. Capitel.

Von denen Verhinderungen der Empfängnus.

NUn wollen wir aber auch von den Hindernussen der Empfängnus etwas berühren: deren dann mehr seyn/ weiln die Hindernus manchmal geschicht von allzugrosser Feuchtigkeit der Mutter: bißweilen von all-zugrosser Erkältung; je aus Trückne: je wegen gar zu grosser Fettigkeit des Leibs: weiln die um den Beermutter-Schlund herumgewundene Fetten dieselbe zusammen

dränget/und des Mannes Saamen nicht läst hinein gehen; Und diß ist zu erkennen an einem Weib / derer Nieren begraben und versteckt seyn / in der Fetten von allen Seiten. Dann wann solche Weiber im Beyschlaff den Saamen empfangen / so kan er nicht in die Beermutter kommen / und läst sie ihn also mit dem Harn wieder von ihr. Derowegen/kurtz zu sagen / wann man nach dem Beyschlaff eines solchen Weibs Harn besichtiget / so wird sich klar erweisen / ob des Mannes Saame sich in ihrer Beermütter / versaminlet oder nicht. Wann jenes / so ist der Harn unrein / wegen Vermischung mit dem Mann. Wann es sich aber darnach wieder sehen läst/ und zwar also / ob hätte der Harn denselben Saamen nicht gäntzlich von sich gelassen / so verhauchet es durch die Wärme / weil sie warm. Auch sind etliche Weiber / die dermassen zarte und schlüpfferige Beermütter haben / daß der Saamen nicht drinnen kan gehalten werden. Nun geschicht solches zwar auch aus mehr andern Ursachen: von denen diß Orts nichts gemeldet wird.

Hie„

Hie setzt der Author etliche merck-„
würdige Sachen: wie aus dem Text„
zu sehen. Mercke: wann des Manns„
und des Weibs-Saamen sich nicht„
miteinander vergleichen / in den ersten„
Eigenschafften; das ist / in warm und„
kalt; so wird ein solche Empfängnus„
urheblich verhindert / weil das Thuende„
und das Leidende / sich miteinander„
müssen vergleichen: aus 2. de Anim.„
unter einer gewissen Harmonie: das„
ist / unter einer gewissen und beschränck-„
ten Zusammenkleibung: daher nicht„
ein jedes in ein jedes würcket: oder„
nicht ein jedes aus einem jeden gezeu-„
get wird: das ist in der Erzeugung„

So ist auch zu mercken / daß die Em-
pfängnuß offt von Seiten des Manns
verhindert wird; Indem der Samme /
den er gehen läst / gar zu dünn / wie ein
Wasser: also / daß er / so bald er in die
Mutter einschiest / wieder / wegen seiner
Dünnigkeit / heraus rinnet; und ge-
schicht auch bißweilen von Kälte / oder
Trückne derer Geylen: und solcher
Saame ist / nach der Medicorum Regel /
zur Kinderzeugung untauglich. Nun ist
aber die Frage: was die Ursach: ob aus

Gebrechen des Manns/oder des Weibs. Und ist dabey zu mercken / daß man auf diese Weiß darhinder kommen kan: Man nehme zween Töpffe/ und lasse in beeden Urin. Des Manns in den einen / und des Weibs in den andern : und thue in beede waitzene Kleyen/ und vermache ein solcher Kundschaffer die Töpffe fleiss g/ neun Tage lang / oder etwas darüber. Wann nun der Mangel an Seiten des Manns / so wird man etliche Würme in des Manns Topff finden : darüber deckt man eine Stürtzen / so wird drinnen gefunden ein stinckender Frosch/ oder Eider. Ist aber der Mangel am Weib/ so findet sich in ihrem Topff die Monathlüe. Fehlt es dann an beeden / so wird in beeden Töpffen etwas vorgemeldter Sachen gefunden.

„Hie setzt der Author etwas Nach-
„denckliches; wie aus dem Text zu se-
„hen. Mercke aber : wann du recht
„wilt hinter die Sach kommen/ so nimm
„etwas von dem Saamen des Manns/
„und thu es in ein Wasser / wanns gen
„Boden fällt / so ists ein Zeichen / daß
„der Manns-Saame Schuld habe am
„Mangel der Empfängnus. Dann

„weil

weil derselbe wol gekocht/ und dick; so „
fällt er gen Boden. Mercke: daß die „
Weiber/ so Wollusts halben viel buh- „
len/ zeugen schwache Kinder. Möch- „
ten sie es ihnen derwegen wohl weniger „
nehmen/ so würden sie stärckere Kinder „
zeugen: indem der Samm starck gnug „
und kan ein Bruder gar wol stärcker „
seyn/ als der andere. Daher dann die „
Ursach der Prob zu mercken: alldie- „
weiln/ wann des Manns Saame gar „
zu dünne/ so verwandelt er sich stracks „
in Würme/ und hat keine Krafft/ die „
der Würckung des himmlischen Cor- „
pers widerstehen kan. Daher dieselbe „
Feuchtigkeit/ die auf dem Boden nicht „
dick/ und wol gehärtet/ bald verändert „
wird. Mercke auch: wann ein Weib „
von gesottenem Salbey/ drey Tage „
über trinckt/ so wird sie in einem Jahr „
nicht empfangen: darum weil di: Sal- „
bey kalt. Also mag sie eine Biene es- „
sen/ so wird sie nimmermehr schwanger „
werden. Daraus schliesse ich nun/ daß „
Weiber und Männer offt miteinander „
buhlen/ wegen der grossen Wollust/ die „
sie zusammen haben: indem die weib- „
liche Scham eine dem Mann so grosse „

„ Süssigkeit in sich hat. Aber hievon will „ ich dißfalls nicht viel Worte machen.

Wann demnach einer einem Weib helffen will / daß sie schwanger werde / und ein Knäblein empfange / so nehme er die Beermutter eines Haasen / und seine Gedärme / trucke sie auf / und stoß sie zu Pulver ; und das mag ein Weib / mit Wein vermischet / trincken. Deßgleichen thue sie mit den Geylen des Haasen / bevorab zu End der Monatzeit : begehe sich darnach mit ihrem Manne / so wird sie ein Knäblein empfangen. Item / nehme das Weib ein Bündelein Ziegenhaar / taugs in Eselsmilch / und binds über ihren Nabel / indem sie mit dem Mann zu thun hat / so wird sie empfangen. Und diß sag ich aber / wann alle andere Ursachen und Hindernissen abgeschnitten / durch welche aus Unwissenheit / solche Würckung verhindert wird. Wann aber einer fragte / welches dann solche Hinderungen wären ; der sehe sich allenthalben fleissig um in deme / was bis hieher gesagt ist. Item / nehme man die Leber eines kleinen Ferckleins / samt den Geylen / trucke und stosse sie auch zu Pulver / gebs dann dem

Mann

Mann und dem Weib zu trincken / so wird der Mann / wann er schon vorher zum Kinder-zeugen untüchtig gewesen / zeugen / und das Weib die nicht empfangen können / empfangen.

Und diß ist ein ander Capitel / wie „ man einem Weib helffen könne / daß sie „ empfange / zumalen ein Knäblein. „ *Mercke*: wann die Beermutter des „ Haasen und seine Gedärme getrücknet „ und gepülvert / so werden sie wol „ warm; wie auch die Leber des Ferck- „ leins / an sich selbst warm / und also „ eine gnugsame Wärme zur Empfäng- „ nus machen werden. Mercke / daß „ diß geschehen müsse zu End der Mo- „ natzeit: weiln alsdann die Beermut- „ ter trucken / und etwas wärmer; wegen „ Abgangs der kalten Monatblüe. So „ seynd auch andere Kennzeichen. Ein „ Weib nehme gepülvert Champher- „ kraut / und trincke es mit Wein / so „ wird sie empfangen. Item / hindert „ des Manns Urin / getruncken / die Em- „ pfängnus. Item / wann sie nimmt „ ein Haasen-Mutter / und pulversirts „ mit Honig / darzu gethan ein Ochsen- „ Hertz / und miteinander gesotten: „

„solches nehme das Weib ein / in einer „Wochen / doch daß sie zu einer Zeit „mehr / als zur andern / nehme; so wird „sie empfangen. Sonsten soll das Weib „gebrauchen warme und gute Speisen: „sich auch jemals etwas berauschen / und „wol reiben lassen: sich auch hüten / daß „die aufgehobene Bein den Saamen „nicht verhindern: mag sich derowegen „bald zur Arbeit schicken / denselben zu „erhalten / und bald drauf schlaffen: so „wird sie ohne Zweiffel empfangen.

So ist auch eine Lehr zu beobachten / wann nemlich einer mercket / daß sein Weib empfangen / daß er im Gegenwart des Weibs / nicht viel schwatze von seltzamen Speisen / darzu sich des Weibs Lust möchte lencken / und ihr doch nicht könnte gedeyen. Dann wann das Weib etwas solches gelustet / und sie es doch auf keine Weg haben könnte / so nehme sie Ursach zu mißgebären / wegen zuwiderlauffender Beschaffenheit des Gelusts. Dann auf solche Weiß die empfangene Leibsfrucht schwach würde / und wie sie zu sagen pflegen / in Bronne fiele. Ist derhalben rathsam / wann die Weiber

Koh-

Kohlen verlangen / oder sonst etwas dergleichen / daß man ihnen zulasse. Dann ich bey einem Weib gesehen / die / als sie schwanger ward / frische Aepffel begehrt / und sie aber nicht haben könnte / sich zu Bett begeben / und einen gantzen Tag und Nacht nichts / weder Brod / noch Fleisch angeschmeckt hat. Bey der waren nun junge Weiber und Mägde / die vor nie schwanger gewest waren: denen war diß eine verborgene Sache. Da nun die Schwangere frische Aepffel begehrte / und die umstehende Dienerinne sagten / man wüste keine zu bekommen; bey sich aber gedachten / es wäre eitel Gifft / dem Weib Aepffel geben: weiln sie dergleichen gesehen hätten / in Fiebern / und sich aber da betrogen befunden: da ist die Schwangere / aus Mangel derer Aepffel / gantz schwach worden / so gar / daß die Frucht / vor der Zeit / todt von ihr gegangen: bey welchem Kindhaben die Frau zwey Tag und Nacht gearbeitet / und vor der Mißgeburt / gantzer zwey Tag und eine Nacht durch / die Nasen geschweist hat. Nun war aber diß Geblüt von der Monat-Zeit; und war diß eben das Zeichen des Abgangs der

Frucht: nach dem Spruch Hippocr. Wann einem Weib die Monatblüe gehet / so ists unmöglich / daß die Frucht wol auf seye. Damit nun alle solche Ungemach / bey denen Schwangern / vermittelt bleiben / so wäre gut / daß man fleissig Achtung auf die Frau gebe / und sie sittsam bewegt: daß man ihr auch weiche und gelinde Speisen geben / und sich allerdings nach ihrem Gelust richte.

„ In dem angebrachten gantzen Text „ setzt der Author zwo Lehren / und die „ erweisen klärlich im Text.

Ehe wir uns aber von diesem Handel weg / und zu andern Sachen wenden / haben wir ein merckwürdig Anzeigen in acht zu nehmen: so da antrifft die Erkänntnus eines Knäbleins / in Mutter-Leib. Und ist dieses: Sie nehme rein Wasser / von einem klaren und hellen Bronnen / und schaffe ihr einen Tropffen Blut oder Milch / von der rechten Seiten / und trieffe solchen Tropffen ins Wasser. Wann dann der Tropffe zu Boden fällt / so ists ein Zeichen eines Knäbleins: schwimmet er aber über

sich /

sich/ eines Mägdleins. Ingleichen wann die rechte Brust gröss.r/ als die lincke: so gehet das Weib mit einem Knäblein schwanger: ist aber die lincke grösser/ so gehet sie mit einem Mägdlein.

„Hie setzt der Author die andere Lehre: dabey zu mercken/ daß/ wann ein „Weib empfangen/ so wird sie schwach/ „und verändert sich/ wegen der in ihr „empfangenen Frucht. Soll man ihr „derhalben geben/ was sie verlanget. „Thut mans nicht/ so hat sie Beschwe„rung/ weilen es ihr nicht gehet nach „ihrem Gelust. Dann der Will beluſtiget sich diß zu erlangen/ was ihme „anligt. Daher sich nichts verlanget/ „es sey dann beseelet/ aus 3. de Anim. „Und erhellet aus Comment. 3. Ethic. „Dann der Will ist ein Begierd des Ver„stands/ und ist an und für sich selbst „allezeit gut: oder scheinet doch also. „Und alle Ding verlangen das Gute; „wie zu sehen aus der Beschreibung des „Guten/ die Aristoteles gibt/ in prin„cip. 1. Ethic. wann er sagt: Gut ist das „jenige/ welches alle Dinge verlangen. „Mercke: wann/ nach der Empfängnis/ die Monatblüe gehet/ so ists ein „

„Zei„ „ m:
Zei is

„Zeichen einer Abstehung der Frucht:
„weil die Frucht muß ernehret werden
„von dem fliessenden Geblüt: wann es
„aber nur allgemach gehet / so geschicht
„es zur Reinigung der Natur; damit
„die Frucht nicht erstücke: und ist gut.

Das letzte Capitel.

Von des Saamens Natur und Zurichtung.

EHe wir aber zum Schluß greiffen / (damit unser Lehr zierlich und vollkommen seye) und von der Materi der Monat-Zeit etlicher massen gemeldet worden; so müssen wir nun kommen auf die Materi des Saamens / beym Manne. Nun ist aber wie droben gedacht / der „Saame nichts anders als ein Uberfluß „von der Nahrung / so zu dem Wesen „eines Nahrungsdürfftigen Dings nicht „tauget. Worbey zu mercken / daß die Medici vier Dau- oder Zurichtungen / in dem Menschen setzen / und sagen: Die Weiß der Nahrung gehe also zu: Als erstlich / werde die in dem Mund gekäute Speiß / von dem Mund selbst gerichtet zu

dem

dem Magen; und da geschehe die erste Däuung/ und werde allda das reine Erdene / von dem unreinen Erdenen geschieden / und diß nach den Därmen geschaffet/ und nachmals durch den Stulgang ausgeführet; Das Reine aber werde ferner geschaffet zur Leber: und da geschehe die andere Däuung. Und da werde wieder das reine Wässerige / von dem unreinen Wässerigen abgesondert. Das unreine Wässerige werde geschaffet zu der Blasen / und folgends durch den Harn ausgelassen: das Reine aber werde gerichtet zum Hertzen: und da geschehe die dritte Dauung / uud werde das Reine von dem Unreinen abgesondert. Das unreine werde geschaffet zu den Saamen-Gefässen/ und werde daraus/ in dem Manne / der Saame; und in dem Weib die Monatblüe; das Reine aber sey das Geblüt und das werde gewiesen von dem Hertzen / durch die grossen Adern / und von dar / in die kleinen Haaräderlein genennet / durch welche das Geblüt wird geleitet in alle und jede Glieder: und in solchen Gliedern begibt sich die letzte Abdäuung / und wird wiederum das Reine von dem Unreinen geschie-

schieden / und das Unreine durch den Schweiß / Nägel / u. d. gl. ausgeführt. Diß Reine aber wird verwandelt / und papt zusamm in das Wesen des Glieds / so ernehret wird : Also / daß solche Schweißlöchlein / die durch die natürliche Wärme sind ausgeleeret / allda / im Gegentheil / wieder werden angefüllet : und wann dann mehr ankommet / als ist abgegangen / so wirds genennet : eine Vergrösserung : und hierzu aber werden vier Dinge erfordert. Erstlich ist eine gnugsame Materi das Brod / u. d. gl. zum andern das Schweißlöchlein / so diese vierdte Däuung annimmet / zum dritten / die Austheilende Natur : vierdtens / die Natürliche Wärme / so die Nahrung verwandelt in das / was zu nehren ist.

„ Allhier fährt der Author fort / von „ dem letzten Stuck / was ihn zu diesem „ Buch bewegt habe / und beweist die „ letzt Weiß der Erzeugung des Saa„ mens. Mercke : der Mensch ist von ei„ ner gar gut und zarten Däuung : weil „ er viel Wärme hat / und wegen vieler „ Arbeit / die Feuchten abdäuet / und „ verzehret / indem die Wärme in das „ Feuchte arbeitet / als in ein unterha-

„ bend

bend Wesen/und die Wärme die Wurtzelfeuchten aushauchen macht. Muß derwegen eine Wiedererstattung der Wärme seyn / damit sie die Wurtzelfeuchten nicht verzehre/ dann sonsten der Tod folgen würde; weiln / wann die Wurtzelfeuchten darinnen das Leben bestehet / verzehret / keine Artzneyen nichts nutz seyn. Doch ist zu mercken/ daß ein eben Eintzeles / durch eine Artzney/ ein gantz Jahr / oder länger / ohne Speiß und Tranck/ kan leben / wie die Erfahrung gibt: so aber nit geschehen kan/ als den g meinen Lauff. Mercke: die Käuung ist eine Zermalmung der Speiß/mit den Zähnen: und hat es die Natur also geordnet / indem sie in dem vördern Theil die scharffe Zähn gesetzet/ um die Speiß wol zu zertheilen: am End aber die breiten / wegen der Käuung. Nach dem Vers:

Zwey und dreyssig Zähn zerbeissen
bey dem Menschen alle Speisen.

Aus deme aber/ was gesagt / entstehet ein Zweiffel ob die Wärme ist selbst das Feuchte arbeite / indem sie dieses verzehret/wie die Würckung der Wärme in deme/daß die Wärme natürlich. Worbey

zu

zu wissen/daß nach dem Aristotel. 4. Meteor. cap. de operation. ist eine dreyfache Würckung/wie sie an Seiten der Wärme genommen wird / in cap. de operat. qualit. activar. Die erste Würckung der Wärme/als der Wärme/ hat zu zertrennen und zu verhauchen/und die gleichförmige Ding zusamm- und anderförmige voneinander zu bringen. Das andere ist zu sehen in deme wann mann nimmt einen Klumpen Gold oder Silber / und setzt den ins Feuer / so macht die Wärme das Gold von dem Silber fliessen : und im Gegentheil. Und also hat geredt der Philos. 2. de generation. wann er sagt: Ein beschränckte Wärme thue einem Werckzeug gleich/ als ein Beil oder Hacken zertrennet allemal was beysammen ist. Die Wärme aber/ indeme/ daß die natürliche Wärme hat in sich die Bildungs- Krafft eines jedweden Dings oder Natur / derer Wärme wird genennet Natürlich : und also ist in ihm eine Himmels- Krafft / oder eine Krafft der himmlischen Triebe / und eine Macht des Saamens / oder Complexion/ oder Gestalt der jenigen Natur / die er bildet. Wie sich begibt in der [illegible]irme des

Saa-

Saamens eines Krauts / oder Thiers / da eine Macht ist / die genannt wird / die Gestalt des Krauts. Und gleicher Weis glaube ich / es sey in den natürlichen Dingen / so viel die natürliche Wärme hat das Feuchte zu bestellen / oder daß ihme das Unterhaben verglichen werde / nach Erforderung einer jedweden Art. Also zeugt er das Feuchte selbst aus / indem er es verzehret / nicht / so fern es eine Wärme / sondern / so fern es eine natürliche Wärme / die zur Däuung genommen wird ; weiln in der Däuung dieselbe Feuchten genommen / und selbe Däuung gerichtet wird gegen die Art des jenigen / dessen Feuchten Krauts / oder Thiers / oder Menschen : und diß thäte sie keines Wegs / so fern sie eine Wärme ; sondern zertrennte vielmehr die gantze Feuchten / also / daß sie auf ein Trockenes hinaus gienge. Nachdem wir nun diß gesehen / und verstanden / so kommen wir wieder mit wenigen auf unser Vorhaben / und sagen : Der Saame sey nichts anders / als ein Uberfluß von Nahrung / so „ da nicht gedeyet zu dem Wesen des „ Dings / so genehret wird. Und erhellet „ also aus diesem so gesagt ist / was da sey

die

die Beschreibung des Saamens / nach diesen Stucken / welche vorher etlicher massen unbekannt gewesen. Wann nun so viel abgedäuet wird in der Beermutter / zumalen der dritten Abdäuung nach; so wird alsdann nit alles an statt des Abgangs verwendet / sondern durch Erstattung fortgeschicket / oder verwandelt / in einen Schweiß eines subtilen Geblüts / und zu den Saamen-Gefässen hingegeben / allwo / vermittelst derer Geylen Krafft / dasselbe auch weiß wird / und gihret / weßwegen des Manns Saamen weisser Farb / wegen der letzten Abdäuung / die er hat an Seiten der Geylen. Eben dieser Saame / gar häuffig von dem Mann gelassen / ertrücknet den Leib gar zu sehr; weil er die Kräfften zu feuchten und wärmen hat. Wann aber die Wärme und Feuchten daraus / so geschicht eine Schwächung des Lebens: und folgbar der Tod. Und diß ist die Ursach / warum die / so viel und offt buhlen / nicht lang leben: indem die Leber / von der natürlichen Feuchten ertrücknet / und die Vertruckung eine Ursach des Tods ist. Wann nun eine gnugsame Ursach da / so ist auch ihr Werck zugegen. Und mit diesem stimet überein / was Arist.

sagt

sagt de longitat. & brevitat. vit. weiln allzuviel gelaßner Saame den Leib verdrücknet. Und thut darzu: und eben darum hat ein Maulthier ein länger Leben/ als ein Esel oder ein Pferd/ von dem es gezeugt ist: wie auch die Weiblein mehr/ als die Männlein/ wann diese offt aufspringen. Thut auch darzu/ daß wegen dieses Ungemachs die Männlein ein kürtzer Leben haben/ als die Weiblein. Dann es durchgehend wahr/ daß die Männer ein länger Leben haben als die Weiber/ wann sie nicht offt buhlen. Erscheinet also/ aus dem Absehen des Philosophi, daß des Menschen Leben bestehe in warm und feucht/ der Wurtzel nach/ wann schon in andern als ein Werckzeug/ und Dienstweis. Und ist also klar/ daß das Beyschlaffen trücknet. Nicht weniger: daß/ im Fall die Ursach/ so das Werck erhält/ zugegen; auch das Werk da stehet. Wann aber die Ursach übern Hauffen geworffen/ so würde auch das Werck zu Grunde gehen. Ist derwegen von Anfang biß zum End/ das allzuviele Buhlen/ Ursach/ eines verkürtzten Lebens u. d. gl.

Folgt

Folgt nun von der Materi des Saamens / geschrieben von dem Hochgeachten Avicenna.

BEy der Materi des Saamens seyn noch etliche Stuck zu beobachten daß nemlich der Manns-Saame bißweilen hart / und wol abgekocht sey / durch die Abkochung derer Geburts-Geylen ; also / daß ein jedes Theil ist in einem Theil anderst nit / als wie eine geronnene Milch. Und ist derselbe weisse Saame / wie eine durch eine starcke Renne geronnene Milch / und hat doch die Natur / eine Unflüssigkeit zu bestättigen / nicht in seinen Theilen / sondern von den Geburts-Gefässen der Geylen. Dann sonsten er nicht aus den Saamen-Gefässen in die weibliche Scham getrieben würde. Und von einem solchen Saamen / wird eine starcke und vollständige Frucht gezeuget. Ein anderer Saame so dünn / und seinen Theile flüssig / und dieser ist nicht wol abgekocht: wann dieser gelassen / und in die Mutter empfangen / so wird daraus eine Frucht einer schlechten und gebrechlichen Natur /

und

und hat die Natur einer dünnen und lautern Milch. Dann es begibt sich bißweilen eine Schwächung der Natur/ bey der Frucht / daß das Haupt schwach wird ; und diß / wann die schwangere Weiber ein ander zuvor geboren Kind mit dieser nehren. Ursach aber dieser Schwächung ist / weilen die Materi/ von der das Kind in Mutterleib soll gespeist und ernehret werden / in die Nahrung des vorhergehenden Kinds / so die Mutter sauget / weggehet : und dieser Fall begibt sich / heutiges Tags / wegen Unerfahrenheit derer Weiber / so die Ursach dieses Mangels nicht wissen. Sollen derowegen schwangere Weiber / nach der Empfängnuß / oder Schwängerung mit einem andern Kind / oder Leibes-Frucht / nimmermehr kein Kind säugen/ wegen oberzehlter Ursachen.

Hie setzt der Author einen Streit/ wie im Text zu sehen. Mercke : Die Wärme in einem Thier macht keine Däuung / als eine Wärme / sondern nachdem sie wol von der Seel eingerichtet ist : Und deßwegen haben etliche der Alten gefehlet / wann sie gesagt ; in den Kräutern sey ein Nahrung

„rung / obenher / von dem Feuer / „untenher aber von der Erden. Das „gilt nun nicht / weil Aristoteles sagt: „2. de anim. Wanns also wäre / so wür„de das Gemenge bald zerfahren. Dann „was erhält die Elementen in dem Ge„menge / als die Seele / daher die Seele „ist die Urheberin alles Thuns / die Wär„me und die Geister aber / seyn Werck„zeuge indem sie seyn in der Krafft der „Seelen / und nicht in ihrer selbst eigenen „Krafft.

Beschluß.

NAchdem wir diß besehen / wollen wir der Rede ein Ende machen / und GOtt dancken / der unsern Verstand / in diesem / und andern Wercken erleuchtet. Ist aber etwas ausgelassen / so bitte ich um Verzeihung / und um Hülff der Göttlichen Gnad / als von welcher alle Weißheit / und das ewige Leben ihren Ursprung hat: Zu welchem

uns

uns der Allmächtige hochgelobte GOTT / der alles verwaltet und regieret / bringen und führen wolle: Der mit dem Vatter / und dem Heiligen Geist / lebt und regieret / und in welchem ist die höchste Sicherheit / Zufriedenheit / Lieblichkeit / und die unendliche Ewigkeit mit allen Heiligen / von nun an biß zu ewigen Zeiten / Amen.

Ein Gebund oder Buch/ der Geheimnüssen ALBERTI MAGNI: Von den Tugenden der Kräuter/ Steine / und etlicher Thiere.

Das I. Buch.

Von den Kräfften etlicher Kräuter.

NAch der Meynung des Philosophi, an vielen Orten: So ist ein jede Wissenschafft von dem Geschlecht guter Dinge. Jedoch würcket sie bisweilen etwas Gutes: je bißweilen etwas Böses: Nachdem die Wissenschafft sich lencket zu einem bösen oder guten End / gegen welches sie würcket. Woraus zwey Ding abgenommen werden:

den: deren eines/ und das erste ist: Daß die Zauber-Wissenschafft nicht böß. Dann durch derselben Verständnus kan man sich vor den bösen hüten / und dem Guten nachkommen. So wird auch/ dem andern nach / geschlossen / daß ein Werck gelobt wird wegen seines Ends. Massen auch das End der Wissenschafft bisweilen nicht zum Guten / oder zur Tugend / angeordnet / zu schelten ist. Woraus dann erfolget / daß die Wissenschafft oder Würckung jemahln gut / jemahln böß. Wann dann nun die Zauber-Wissenschafft gut / wie allbereit gestanden; so ist sie auch etlicher massen böß / in Betrachtung der natürlichen Dinge: wornach ich aus den alten Authoren untersucht und vernommen. Ja auch ich selbst/ Albertus, gleichwie in vielen die Warheit gefunden / als beruffe ich mich auf die Warheit / aus Chyrandis Buch Alchurat. Anfangs will ich erzehlen von etlichen Kräutern: Darnach von etlichen Steinen: Drittens / von etlichen Thieren / und ihren Tugenden.

Sonnenwent. Scheelkraut.
Brennessel. Provinsa: oder
Kartendistel. Singrün.

Katzenmüntz.	Salbey.
Hundszunge.	Eisenkraut.
Bilsenkraut.	Melisen.
Lilien.	Rose.
Eichenmistele	Natterwurtz.
Tausendgülden Kraut.	

Das erste Kraut wird bey den Chaldäern genennet Ireos, bey den Griechen Mutuchiol, bey den Lateinern Heliotrophium, (Sonnenwend / dessen sein Verdolmetschung wird genommen von Ἥλως: das ist Sonne: und Τρόπος: Wendung / weil es sich nach der Sonnen wendet. Es ist aber dessen Tugend wunderbahr. Dann wann es gesammlet wird / wann die Sonn im Löwen / im Augustmonat / und man es einwickelt in ein Lorbeer-Blat / und zugleich darzu thut einen Wolffszahn / und es also bey sich trägt / so wird niemand wider den / der es trägt / ein anders / als friedsame Wort reden können. Wann auch einer einem etwas stiehle / und dieser legte solch Kraut zu Nacht unter seinen Kopff / so würde er den Dieb / und alle seine Beschaffenheit sehen. Noch eins: wann gemeldtes Kraut gelegt würde in eine Kirch / da Weiber seyn / die auf ihrer

Sei-

Seiten die Ehe gebrochen / so werden sie nicht aus der Kirchen kommen können / man thue dann das Kraut hinweg. Und dieses letzte ist warhafft'g und bewäh't.

Das ander Kraut wird von den Chaldäern genennet Roybra, von den Griechen / Olieribus, von den Lateinern oder Frantzosen / Urtica, (Brennessel.) Wer diß Kraut / mit der Schaaffgarbe / in der Hand hält / der ist sicher vor aller Forcht / und allen Gespensten. Vermischt man dann es mit dem Safft von Hauswurtz / und beschmieret damit die Hände / gehet dann in ein Wasser / da Fische innen seyn / so werden sie sich alle zu seiner Hand versammlen: wie auch in die Fischgruben. Zeugt man dann die Hand heraus / so springen sie wieder in ihr eigen Ort / wo sie vor gewesen seyn.

Das dritte Kraut wird von den Chaldäern genennet, Lorumborot, Griechisch / Allomol, Lateinisch / Virga Pastoris, (Kartendistel.) Nimm diß Kraut / und vermenge es mit dem Alraun-Safft / und gibs einem Hund / oder andern Thier / so wird es trächtig werden in seinem Geschlecht / und wird ein

Frucht bringen / in seinem Geschlecht. Von welcher Frucht / wann man nimmt einen Backenzahn / und dunckt den in die Speiß oder Tranck / so werden alle / die davon genieſſen / bald einen Hader miteinander anfangen : wilt du aber dieſen stillen / so gib ihnen Baldrian-Safft : so wird alsbald wieder Fried unter ihnen werden.

Das vierdte Kraut wird von den Chaldäern genennet Aquilaris, weilen es um die Zeit wächst / da die Adler ihre Nester machen : bey den Griechen nennt sichs Valis, bey den Lateinern Chelidonia, (Scheelkraut) diß Kraut wächst um die Zeit / wann die Schwalben / da auch die Adler ihre Nester machen. Wann einer diß Kraut mit einem Maulwurff-Hertz bey sich hat / so wird er allen Feinden überlegen seyn / allen Handel und allen Zanck richten und schlichten. Und wann man gemeldtes Kraut auf eines Krancken Haupt leget / wird er stracks mit heller Stimm singen wann er sterben soll : wo nicht / so wird er weinen.

Das fünffte Kraut wird von den Chaldäern genennet Iteridi, von den Griechen

Griechen Vorax, von den Lateinern Provenſalis, oder Provinſa, (ſonſt Sinngrün.) Diß pepulvert mit herumgewickelten Regen-Würmern / und mit Hauswurtz / macht die Liebe zwiſchen Mann und Weib / wann ſie das in der Speiß gebrauchen. Und wann diß Gemenge / mit etwas Schwefel / in einen See geworffen wird / da Fiſche innen ſeyn / ſo werden ſie alle ſterben. Und wann mans einem Ochſen ins Maul thut / ſo wird er ſtracks mitten voneinander berſten: und dieſe Prob haben wir von neuem her. Item / wann man ermeldtes Gemenge ins Feuer wirfft / ſo verwandelts ſichs ſtracks in Bleyfarb.

Das ſechſte Kraut wird von den Chaldäern genennet Bieith, von den Griechen Retus, von den Lateinern Nepta, (Katzen-Müntz.) Nimm diß Kraut / und vermiſche es mit dem Stein / der in einem Widhopffen Neſt gefunden wird / und reib damit den Bauch eines Thiers / ſo wird er trächtig werden / und eine Frucht ſeines Geſchlechts / gantz ſchwartz / haben. Hält mans ihnen dann für die Naſen / ſo fallen ſie ſtracks für todt / zur Erden; aber eine kleine Weile wird ihnen

nen geholffen seyn: Wann auch ermeldtes Gemenge in einen Bienen-Korb gethan wird / so werden sie nie davon fliegen / sondern die Bienen sich daselbst versammlen. Und wann auch die Bienen unters Wasser kommen / und gleichsam todt seyn / so lege man sie eine Weile auf gemeldtes Gemenge / so werden sie über eine Stund wieder lebend werden. Dann dasselbe vergleicht sich auch mit der verlohrnen Eigenschafft / und diß ist diß Zeichen darzu / wann ertränckte Mucken in laue Aschen gelegt werden / daß sie über eine kleine Weile wieder zum Leben kommen.

Das siebende Kraut wird von den Chaldäern Algeil, von den Griechen Orum, und von den Lateinern Lingua Canis, (Hundszunge genennet.) Dieses Kraut / mit dem Hertzen eines Frösch leins / und seiner Beermutter / lege hin / wo du wilt / so werden sich über eine Weile / alle Hunde im Dorff zusamm sammlen. Und wann du gemeldtes unter der grossen Zähen des Fusses wirst haben / so werden alle Hunde verstummen / und nicht bellen können. Wann du es auch einem Hunde an den Hals hängest /

so

ſo / daß ers mit dem Maul nicht erlangen kan / ſo wird er alleweil herum lauffen / wie ein Haſpel-Rad / biß er für todt zu Boden fällt. Und diß iſt zu unſerer Zeit bewährt erfunden worden.

Das achte Kraut wird von den Chaldäern Manſeſa, von den Griechen Ventoſin, von den Lateinern oder Franzoſen Jusquiamus, (Bilſenkraut) genennet. Diß Kraut nimm / und vermiſche es mit Realgar und Zeitloſen / gibs einem wütigen Hund zu freſſen / ſo wird er ſtracks berſten : und wann man den Safft davon mit den gemeldten Stucken / in einen ſilbernen Becher legt / ſo wird er in kleine Trümmer zerbrechen : und wann obgedachtes mit dem Blut eines jungen Haaſen vermiſchet / und in einem Haaſenbalg verwahret wird / ſo werden ſich alle Haaſen daſelbſt verſammlen / ſo lang / biß mans weg thut.

Das neundte Kraut wird von den Chaldäern Arrgo, von den Griechen Amala, von den Lateinern Lilium, (Lilien) genennet. Wann man diß Kraut bricht / wann der Mond iſt im Zeichen des Löwen / und mit Lorbeer-Safft vermiſchet / darnach eine Zeitlang unter

den Mist vergräbt: so werden Würmer draus. Von welchen / wann man ein Pulver macht / und streuet es einem um den Hals / oder in seine Kleider / so wird er nie weder schlaffen noch ruhen können / bis mans wieder weg thut. Und wann man hievon etwas in den Mist vergräbt / und mit denen daraus wachsenden Würmen jemand salbt / so wird er stracks in ein Fieber gerathen. Wann man es auch in ein Geschirre thut / da Küh-Milch innen / und es mit einer Kühhaut / einer Farb bedecket / so werden alle Kühe ihre Milch verlieren; und diß ist sonderlich bewährt befunden zu unserer Zeit / von etlichen Zeichendeutern.

Das zehende Kraut wird von den Chaldäern genennet Luperax, Griechisch Elivena, Lateinisch Viscus puercinus, (Eichen-Mistel) und wächst in einem Baum wann man ihn durchbohret. Diß Kraut vermischt mit einem andern / so Mertegön, oder Teuffels-Dreck / in Teutscher Sprach / genennet wird / macht alle Schlösser auf: und wann ermeldtes Gemenge einem in Mund gethan / und von etwas gedacht wird; soll es geschehen / so steckt es sich ins Hertz; wo aber nicht / so

so springet es vom Hertz weg. Werden dann gedachte Sachen / mit einem Schwalben-Flügel / an einem Baum gehänget/ so werden sich die Vögel wohl von fünff Meilen dahin versammlen: Und diß letzte ist zu meiner Zeit wahr befunden worden.

Das eilffte Kraut wird von den Chaldäern *Isiphilon*, von den Griechen Orlegonia, von den Lateinern Centaurium, (Tausendgulden-Kraut) genennet. Von diesem Kraut sagen die Weisen Wunder/ was er für ein Krafft habe. Dann wann es zu Widhopffen / deß Weibleins / Blut gethan/ und mit Oel in eine Lampe gegossen wird / so werden alle herumstehende meynen / sie seyn Zauberer / also / daß einer von dem andern meynen wird / sein Kopff sey auf der Erden/ und die Füsse im Himmel. Und wann man gemeldtes ins Feuer legt/ wann die Sterne leuchten/so wird es aussehen / als wann die Sterne gegeneinander lieffen / uud fechten. Wann auch nachmal gemeldt Pflaster einem in die Nasenlöcher gethan / so würde er / vor Forcht / die er hat/ auf und darvon lauffen; und das ist bewährt.

Das zwölffte Kraut wird von den Chaldäern Golonio, oder Coloricon, von den Griechen Clamor, von den Lateinern Salvia, (Salbey) gemeiniglich genennet. Dieses Kraut / wann es unter dem Mist / in einem gläsernen Geschirr verfaulet / zeuget einen Wurm oder Vogel / der einen Schwantz hat / in Gestalt einer Amsel: Mit diesem Blut / wann einer auf der Brust berührt / so wird er der Sinnen beraubt auf 14. Tag / und mehr. Und wann gemeldte Schlange verbrennet wird / und man wirfft die Aschen ins Feuer / so geschicht stracks ein Streich eines grausamen Donnerschlags. Und wann gemeldt Pulver in eine Lampe gethan / und angezündet / so wird es aussehen / als wann das gantze Haus voller Schlangen wäre. Und diß ist bewährt heutiges Tags.

Das dreyzehende Kraut wird von den Chaldäern Olphanos, von den Griechen Hiliorion, von den Lateinern Verbena, (Eisenkraut) genennet. Diß Kraut nun / wie die Weisen vorgeben / gesammlet / wann die Sonne im Zeichen deß Widders stehet / mit einem

Licht-

Gichtkorn / eines Jahrs alt / gekocht und genossen / hilfft denen / so das Hinfallen haben / von ihrer Kranckheit. Und wann man es in eine fette Erde legt / so werden / nach acht Wochen / Würmer daraus: Und wann diese einen anrühren / so muß er alsobald sterben. Und wann man gemeldte in einen Taubenschlag leget / so werden sich alle Tauben dahin versammlen. Wann man auch das Pulver davon an die Sonne setzt / so wird man sehen / daß die Sonne bleyfarb wird. Thut man es dann an ein Ort / da Leute wohnen / oder legt zwischen zwey liebe Leute / so erhebt sich alsbald ein Zanck / oder Mißtrauen zwischen ihnen.

Das vierzehende Kraut wird von den Chaldäern Celeyos, von den Griechen Casini, von den Lateinern Melissophylon, (Melissen) genennet: dann Macer Meldung thut. Diß Kraut / grün gesammlet / und mit Cypressen-Safft / eines Jahrs alt / vermenget / und in einen Brey gethan / macht / daß der Brey aussiehet / als wäre er voller Würmer: Und macht deme / der es bey sich trägt / angenehm und lieblich / auch sei-

ne

ne Widersacher überwinden. Und wann man gemeldtes Kraut einem Ochsen an den Hals hänget/ so wird er dir nachgehen/wo du hingehest. Und wann du mit gedachtem Safft einen Gurt beschmierest / darzu gethan das dritte Theil eines rothen Menschen-Schweisses/und ihn einem um- und unter die Uechsen thust/ so wird er stracks voneinander bersten.

Das fünfzehende Kraut wird von den Chaldäern Eglaisa, von den Griechen Ysaphinus, von den Lateinern Rosa, (eine Rose) genennet; und ist ein Kraut/ dessen Blumen allenthalben bekannt. Nimm dessen ein Korn / und ein Korn Senff/ und ein Wiselfuß; das henck an einen Baum/so wird er nicht mehr Frucht bringen. Und wann man dieses in ein Netz thut/ so werden sich die Fische da versammlen: Wann auch gemeldt Pulver in eine Lampe gethan und dann angezündet wird / so werden die Leute alle schwartz aussehen/wie der Teuffel. Oder wird vermischt mit Baumöl und rothen Schwefel/ und/ man damit/ bey scheinender Sonnen/ ein Haus bestreicht/ so wird das gantze Haus im Feuer stehen scheinen.

Das

Das sechzehende Kraut wird von den Chaldäern Cartalin, von den Griechen Pendaphyllon, von den Lateinern Serpentia, (Natterwurtz) genennet. Diß Kraut ist bey uns gnugsam bekannt. Wann man es mit einem Blat dreyfachen Klees eingräbt / so zeugt es rothe und grüne Schlangen: Von welchen / wann man ein Pulver macht / und diß in eine brennende Lampe thut / so wird man da einen gantzen Hauffen Schlangen sehen: Und wann man es einem unter den Kopff legt / so wird ihm nimmermehr traumen.

Die Weiß aber zu würcken aller obbemeldter Dinge ist / daß ein gut Werck geschicht in einem guten Planeten; und ein böses in einem bösen: das ist: zu ihren Stund und Tägen.

Die Tugenden aber der sieben Kräuter / nach dem Kayser Alexander, die sie gehabt haben / nach dem Einfluß derer Planeten. Es begibt sich aber / daß ein jedes seine Krafft nimmt von den natürlichen Dingen von oben her.

Und ist das erste das Kraut Saturni / Asphedelus, (Gold-Wurtz) genennet: Sein Safft dienet wider den Nieren- und

und Schienbein-Schmertzen. Wird auch seine Wurtzel / ein wenig gekocht / eingegeben in Blasen-Schmertzen. Die Besessene oder melancholische Leute / tragen es bey sich in einem reinen Tüchlein / und kommen darvon: Leidet auch keinen bösen Geist in einem Haus / wann schon einer drinnen wäre. Auch mögen sie die Kinder / denen die Zähne einschiessen / tragen / so werden sie dieselbe ohne Schmertzen herfürbringen: und ist gut / daß ein Mensch die Wurtzel zu Nachts bey sich trage: dann er wird sich nicht förchten / noch von andern angegriffen werden.

Das ander Kraut der Sonnen / und Poligonia, oder Corrigiola, (Wegwarten) genennet: und hat diß Kraut seinen Namen bekommen von der Sonnen: weiln es ist viel-zeugend: massen auch diß Kraut viel Arten machet. Diß Kraut haben zwar andere genennet Alchonæ; das ist: Haus der Sonnen: dann es heilet die Gebrechen deß Hertzens und deß Magens. Wer diß Kraut anrühret / der hat Krafft von seinem Zeichen oder Planeten. Wann aber jemand seines Safft trincket / den machet

er

er tapffer buhlen. Wann auch einer dieſe Wurtzel anträgt / ſo heilts die Gebrechen der Augen. Und wann auch einer einen andern Mangel daran hätte / und es bey ſich trägt / ſo befällt ihn kein Augen-Gebrechen. Es hilfft auch die Wahnwitzigen / wann man es bey ſich trägt auf der Bruſt. Es hilfft auch die Keichenden / und macht ihnen einen guten Athem: thut auch gut zu dem Fluß des melancholiſchen Geblüts.

Das dritte Kraut des Monds / wird genennet Chynoſtacte, (Hundsträuble.) Sein Safft hilfft ab den Verbitterungen des Magens und der Bruſt / indem es ſich erweiſet ein Kraut des Monds. Die Blüe aber dieſes Kraut reiniget die groſſe Miltz / und heilet ſie: weil es ab- und zunimmt / wie der Mond. Iſt gut zu den Augen / und macht ein ſcharff Geſicht / hilfft auch wider die mit Blut unterloffene Augen. Wann man ſeine Wurtzel ſtampffet / und legts über das Aug / ſo macht es das Geſicht wunderhelle: weiln das Augen-Liecht hat ein geheime Vergleichung mit dem Weſen des Monds. So hilfft es auch denen / ſo einen böſen Magen haben: die keine Spei-

ſe

se verdäuen können/ wann sie den Safft darvon trincken. Weiter hilfft es auch denen/ so Kröpffe haben.

Das vierdte Kraut wird Arnoglossa, (Lemmerzunge) genannt. Die Wurtzel dieses Krauts thut Wunder wider das Hauptwehe: weilen darvor gehalten wird/ das Haus des Mars sey der Widder: so da ist das Haupt der gantzen Welt. Auch ist es gut wider die bösen Beschwerden derer Geburts-Geylen/ und wider die faule und unflätige Geschwäre: dieweilen das Haus ist der Scorpion/ und ein Theil desselben den Saamen aufhält/ das ist/ den Saamen der gegen die Geylen kommt. Auch hilfft sein Safft in der Ruhr/ und dem Blutspeyen: auch zu den Gebrechen derer Ruck-Adern/ und des Magens; wann ihn einer trincket.

Das fünffte Kraut Mercurii wird genennet Pentaphyllon, von etlichen Pentadactylus, (Fünffinger-Kraut) von andern/ hat es andere Namen. Die Wurtzel dieses Krauts heilet Striemen und Härten/ gestampffet und übergeleget. Uber das zertrennet es auch geschwind die Kröpffe/ wann man seinen

Safft

Safft trinckt mit Wasser. So heilet es auch die Beschwerungen und Schmertzen der Brust / wann man seinen Safft trincket. Auch zertheilet es die Schmertzen derer Zähne : und wann man seinen Safft in den Mund hält / heilet er alle Gebrechen deß Munds. Und wann es einer bey sich trägt / so hat alle Menschen Hülff und Rath von ihm. Ferner / wann einer von einem grossen Herrn / oder Potentaten etwas zu erbitten hat / so macht es wohl reden : das ist / wenn es einer bey sich hat / so wird er erlangen was er will. Ist auch kräfftig in dem Stein / und Harnwinden / wann man seinen Safft trincket.

Das sechste Kraut / des Jupiters / wird genennet Achaton , von etlichen Jusquiamus, (Bilsen-Kraut.) Seine Wurtzel über die Pestilentz-Beulen gelegt / vertrennt dieselbe : und verwahret den Ort vor Entzündung. Wann es einer anträgt ehe ihn die Kranckheit ankommt / so wird er nie keine Beulen haben. Auch thut seine Wurtzel recht dem Zipperlein / wann man sie / gestossen / über den schmertzhafften Ort leget. Und diß zwar würcket es / Krafft derer Zeichen

so

so die Füsse haben / oder die den Schein über die Füsse haben : und wann sein Safft getruncken wird / mit Honig und Meth / so ist es gut für die Schmertzen der Lebern / und alle ihre Beschwerden ; weilen Jupiter die Leber innen hat. Auch hilfft es die / so gern buhlen. Und ist gut denen / daß sie es bey sich tragen / die gern von Weibern geliebt wären. Dann es macht die / so es antragen / früblich- und liebreiches Angesichts.

Das siebende Kraut der Venus / wird genennet Pistoriana : Etliche nennens Hierobotani : das ist : Tauben- oder Eisenkraut. Die Wurtzel dieses Krauts gelegt um den Hals / heilet die Kröpffe / und Kneucken des Halses / die Ohrmüntzel / und das Zäpfflein : auch die Harnwinden / und Tröpflen / Pflasterweiß aufgelegt : und ist geschickt zu dieser Orten Beschwernussen. Auch heilet es die Schrunden und Feigwartzen / das ist : solche Härten / die sich am Hindern / und denen Ruck-Adern begeben. Wann man den Safft davon / mit Hönig in Wasser gekocht / trincket / so zertrennet es die Engen um die Brust / und macht einen guten Athen. Dann es hat die

Lunge

Lungen innen. Hilfft auch wol im Buhlwerck / weiln der Safft davon den Saamen gewaltig vermehret: wann einer des Buhlens pflegen will / so thut es viel zu selber Begierd: und hat diß Kraut eine grosse Krafft: indem / wann es einer bey sich trägt / derselbe wohl im Buhlwerck bestehet. Doch darff er anders nichts bey sich haben / als nur diß Kraut. Wann es einer in sein Hauß / oder Weinberg / oder auf seine Güter legt / der wird sein Einkommen reichlich darvon haben. Uber das ist die Wurtzel gut allen denen / die Weinberge und Bäume pflantzen wollen. Und werden die Kinder / so sie antragen / wol unterrichtet / und Liebhaber der Unterweisung / auch frölich und immer guts Muths. Ist auch gut / zu den Purgierungen genommen: vertreibt auch alle die Gespenster.

Man muß aber obgedachte Kräuter anfangen zu sammlen vom 23. Tags deß Monds / biß zum dreyßigsten: und im Mercurius aufheben. Indem man sie aber gräbt / muß man alle Stunden des Tags gedencken an das Anliegen / oder das Ding; nemlich immerzu nennen das

Anlie-

Anliegen / oder das Ding / weßwegen man es sammlet: und das Kraut aufnehmen. Auch soll man es legen auf das Getraid / oder Gersten: darnach mag mans zu seinem Nutzen gebrauchen.

Hiemit gehet das erste Buch aus.

ALBERTI MAGNI

II. Buch.

So da handelt von den Tugenden etlicher Steine.

DEmnach nun gesagt ist von den Tugenden etlicher Kräuter / und von ihrer Weiß zu würcken: so wollen wir jetzt in gegenwärtigem Capitel / melden von etlichen Steinen / und ihren Würckungen; in welcher Gestalt man hoch-verwunderliche Dinge von ihnen zugewarten habe:

Magnet.	Memphytes.
Ophthalmius.	Abaston.
Onyz.	Demant.
Feripendanus.	Achat.
Silonites.	Corallen.
Topazion.	Chrystall.
Medor.	Chrysolith.

Elie-

Elotropia.	Echites.
Epiſtrites.	Terpiſtrites.
Chalcedonius.	Hyacinth.
Chelidonius.	Alectoribus.
Gagates.	Eſmundus.
Bena.	Amethyſt.
Iſthmos.	Berillus.
Tabrices.	Celonites.
Lipercol.	Chryſolites.
Urices.	Betatides.
Laſurſtein.	Nichomar.
Smaragd.	Quirim.
Iris.	Rajanus.
Baleſia.	Orithes.
Galeriates.	Saphyr.
Draconites.	Sannus.

Wann einer will wiſſen / ob ihm ſein Weib getreu ſey / ſo nehme er den Stein / Magnet genannt (der iſt nun Eiſen-färbig / und wird gefunden im Indianiſchen Meer : bißweilen auch an theil Orten Teutſchlands / in der jenigen Landſchafft die das Orientaliſche Francia genennet wird /) und lege ihn unter ſeines Weibs Kopff : iſt ſie rein / ſo wird ſie den Mann umfangen : wo aber nicht / ſo wird ſie ſtracks aus dem Bette fallen. Uber das : wann man gemeldten Stein auf Koh-

len legt / in den vier Ecken deß Hauses; verstehe / gestossen / und auf Kohlen gestreuet / so werden die Schlaffenden aus dem Hauß lauffen / und alles verlassen: so können ihnen dann die Diebe alles wol aussehen / was sie wollen. Wann du wilt unsichtbar werden / so nimm den Stein Ophthalmius genannt / und wickle ihn in ein Lorbeer-Blat. Und heist der Stein Ophthalmius, dessen Farb nicht genennet wird: dann er von vielen Farben / und einer solchen Krafft ist / daß er den Umstehenden das Gesicht verblendet oder falsch macht. Constantinus aber / wann er ihn in der geschlossenen Faust hatte / wurde dardurch unsichtbar.

Wann man will Traurigkeiten Forcht / und abscheuliche Gesichter aufwigeln / und Hader anrichten: so nimm den Stein Onix genannt / schwarzer Farb / und wird sein bests Geschlecht voller weissen Adern gefunden / kommt aus India in Arabien / den hänge man an den Hals / oder trage ihn an einem Finger / so wird er stracks Forcht und Schrecken im Menschen machen / auch macht er im Schlaff greuliche Gesichter / un

erregt Hader: massen solches heut zu Tag wahr befunden.

Wann du einem die Hände wilt verbrennen / ohne Feuer / und die Gelbsucht vertreiben: so nimm den Stein Feripendanus genannt / geel von Farb / und hänge ihn einen an den Hals / so heilt er die Gelbsucht: und wann solcher Stein starck gedruckt wird / so brennet er stracks die Hand: muß derowegen sanfft und sittsam berührt werden.

Wann du einem eine Freud im Hertzen wilt erwecken / und seinen Verstand schärffen: so nimm den Stein Silonites, genannt / der in der Schoß der Indianischen Schnecken gebohren / und mancherley genennet wird / von weisser / rother / und Purpur-farb. Andere sagen / es sey grün / und werde in den Theilen Persia gefunden: sagen auch / er wachse mit dem zunehmenden Mond: und im Gegentheil. Und thun die alte Weltweisen darzu / wenn er getragen werde / so bringe er zukünfftige Dinge herbey. Wann man ihn unter die Zungen legt / zumahl im ersten Viertel deß Monds / nur die erste Stunde / hat er seine Krafft; wann aber der Mond zehen Tag alt /

so hat er diese Tugend die erste / oder die zehende Stunde. Der Trieb aber der Ordnung ist/daß/wann er unter der Zungen/und man gedenckt an einen Handel/ ob er geschehen soll/ oder nicht : soll er geschehen/so steckt er sich fest in das Hertz: also / daß man ihn nicht kan heraus bringen: wo aber nicht / so begibt sich das Hertz von ihm. Die Weltweisen haben auch gemeldet / er heile schwindsüchtig- und schwache Leute.

Wann du wilt/ daß ein siedend Wasser stracks aus der Hand heraus gehe / so nimm den Stein Topasion genannt/von der Insel Topasi, oder weil er dem Gold gleichet; und seyn dessen zweyerley Gattungen: die eine ist dem Gold allerdings gleich / auch wol köstlicher. Die andere Gattung ist Safrân-farb / einer sichtigern Farb / als das Gold : und dieser ist schlechter. Man hat aber bey unserer Zeit erfahren / daß/ wann man ihn thut in ein siedend Wasser / so macht er auslauffen/ daß man ihn gleich mit der Hand kan heraus nehmen. Und diß hat einer von unsern Brüdern zu Pariß gethan. Er hilfft auch wider das Brechen und Magenweh/und das Hinfallend.

Wann

Wann du wilt / daß die Haut an deinen / oder eines andern Händen abgehe / so nimm den Stein Medor genannt / von der Meden Landschafft: und seyn dessen zwey Gattungen: der Schwartze und der Grüne. Nun wird von den alten und neuen Weltweisen gesagt: Wann man den schwartzen Stein zerbreche / und in warmen Wasser zertreibe / und einen damit seine Hände wasche; so gehe ihme gleich die Haut ab: und wann einer davon trincke / so wäre kein Hülff noch Rath / er müste am Brechen sterben. Auch sagen die Weltweisen / er sey gut wider das Zipperlein / und Blödigkeit der Augen / und daß er die preßhaffte schwache Augen stärcke.

Wann du wilt / daß einer keinen Schmertzen / noch Wehtagen empfinde: so nimm den Stein Memphites genannt / von der Stadt / die heisset Memphis: Und ist dieser Stein von solcher Tugend / wie Aaron und Hermes sagt / daß / wann er gestossen / und in Wasser / zerrührt / und einem zu trincken gegeben wird / der etwan soll gebrandt werden / oder ander Schmertzen leiden: so bringt solch Getränck ein solche Unempfindlich-

keit bey / daß der Patient keine Straff noch Pein empfindet.

Wann du wilt ein stäts-während/unauslöschlich Feuer machen / so nimm den Stein Asbreston genannt: der ist nun eisenfarb / und wird sein viel in Arabien gefunden. Wann man nun solchen Stein anzündet / so wird man ihn nicht wieder auslöschen können / weilen er die Natur hat deß Gauch-Haars / so des Salamanders Federn genannt wird / mit einem wenig feuchten / schmierigen Fetts / so sich nicht von ihm wegnehmen läst: und diß erhält das Feuer in ihm.

Wilt du die Feinde überwinden / so nimm den Stein Demant genannt: der ist einer glänzenden Farb/und gantz hart/ kan auch nicht zerbrochen werden/als mit Bocks-Blut; wächst in Arabia/oder der Insel Cypro. Wann man ihn an die lincke Seiten bindet; so ist er gut wider die Feinde / und die Unsinnigkeit: wider die ungezähmte und gifftige Thiere / und wilde Menschen; auch wider Zanck und Hader/wider Gifft und Anlauff der Gespenster. Etliche nennen ihn Diament.

Wann

Wann du wilt alle Gefahr meiden/ und alles Jrrdiſche überwinden / und ein getroſt Hertz haben / ſo nimm den Stein Agates genannt. Der iſt ſchwartz / und hat weiſſe Adern. Es iſt auch ein anderer / gleicher Art / der weiſſen Farb ähnlich. So wächſt auch die dritte Gattung in einer gewiſſen Inſel : der hat ſchwartze Adern. Und der Macht alle Gefahr überwinden/und gibt Krafft dem Hertzen / macht auch einen gewaltigen Menſchen / der jederman gefällt / lieblich und annehmlich iſt / und hilfft wider die Widerwärtigkeiten.

Wann du was von einem wilt erlangen / ſo nimm den Stein Alectorius genannt; das iſt Hahnenſtein. Der iſt weiß/ wie ein Chryſtall/ und wird bekommen aus dem Magen eines Hahnen/ das vierdte Jahr nachdem er gekoppt worden. Wird auch/ wie etliche ſagen/ aus einem gar alten Hahnen genommen : iſt einer Bohnen groß/macht annehmlich und beſtändig zum Buhlen : wann man ihn unter die Zungen nimmt/löſcht er den Durſt. Und dieſes letztere iſt zu unſerer Zeit bewährt worden : und hab ichs gewiß befunden.

Wann du wilt wilde Thiere bezwingen: alle Träume auslegen: und von zukünfftigen Dingen weissagen; so nimm den Stein Esmundus, oder Asmundus genannt / der ist von mancherley Farben / widerstehet allem Gifft / macht die Widersacher überwinden / und weissagen / wie auch aller Träume Auslegungen / und Rätzeln verstehen.

Wann du wilt einen guten Verstand behalten / und nicht truncken werden; so nimm den Stein Amethist genannt: der ist Purpur-farb: und wächst der beste in India: ist gut wider die Trunckenheit / und gibt einen guten Verstand in Unterrichtungen.

Wann du wilst Feinde überwinden / und Zancken vertreiben / so nimm den Stein Berillus genannt: der ist bleicher Farb / hell und durchsichtig / wie ein Wasser. Den trage bey dir / so wirst du alle Häder überwinden / und die Feinde verjagen / und einen Feindseeligen mürb machen. An Sitten hat er eine grosse Krafft und Macht / wie Aaron meldet / und gibt einen guten Verstand im Lernen.

Wilt du vor Gespenst- und Gesichtern befreyet seyn / und alle Händel gewinnen /

nen / so nimm den Stein Calcedonius genannt: der ist bleich/braun/und etwas dunckel. Wann man den durchbohret/ und mit der Krafft deß Steins Sinerip genannt/an den Hals hänget/so ist es gut wider alle Gespenst und Zaubereyen. Macht auch alle Sachen gegen seinen Widersacher gewinnen / und erhält die Leibs-Kräfften. Und dieses letzte ist heut zu Tag bewährt befunden.

Wann du von zukünfftigen Dingen wilt weissagen / so nimm den Stein Celonites genannt: der ist Purpur und sonst von allerley Farben / und wird gefunden im Leib einer Schnecken. Wann nun einer disen Stein unter der Zungen trägt/ so wird er weissagen / und zukünfftige Dinge verkündigen. Doch hat er keine Krafft / als wann man ihn anzündet im neuen Liecht/ und im letzten Viertel: und also will Aaron / von den Tugenden derer Steine und Kräuter.

Wann du Ungewitter wilt stillen/ und über die Flüsse gehen/so nimm den Stein Corallus genannt: deren ist einer roth; der ander weiß. Und ist bewährt/daß er stracks das Blut stillet / und vertreibet die Narrheit von dem / der ihn trägt/

und macht witzig: und diß ist von etlichen zu unserer Zeit / bewährt erfunden: hilfft auch wider die Ungewitter / und Wassers-Gefahr.

Wann du ein Feuer wilt anzünden / so nimm einen Chrystallen / und lege ihn gegen den Sonnen-Circkel / und lege etwas darzu / so leichtlich Flammen fängt / so wird er stracks / wann die Sonne scheinet / Feuer geben: Wann man ihn mit Honig trincket / gibt er Milch.

Wann du wilt Klugheit zuweg bringen / und die Thorheit vertreiben: so nimm den Stein Chrysolithus genannt: der ist hell-grüner Farb / in Gold eingefast / vertreibt er die Wahnwitze / und gibt Klugheit.

Wilt du / daß die Sonne blutig scheine / so nimm den Stein Heliotropion genannt: der ist nur grün / nicht anderst / als wie ein Smaragd / und mit blutigen Tropffen besprenget. Dieses Heliotropion nennen die Schwartzkünstler / mit seinem eignen Nahmen / das Babylonische Edelgestein / welches wann man bestreicht mit dem Safft deß Krauts / eben dieses Nahmens / und in ein Geschirr voll Wassers wirffet / so machts daß

daß die Sonne blutig aussiehet / als wann man eine Finsternuß schaute. Die Ursach: daß es alle das Wasser in einen Nebel aufwallen macht / welcher / indeme er die Lufft dick machet / die Sonne verhindert. Drauf gehet derselbe Nebel anderst nicht / als wie eine dick-rothe Farb; bald hernach Thauweiß / gleichsam wie Regentropffen / hinweg. Daß aber diß also geschehe / so gehöret darzu eine Beschwerung / mit etlichen verborgenen Schrifften: und also / wie ich vernommen / pflegen die Pfaffen etwas vorher zu weissagen: weßwegen die Hohepriester / sich dieses Steins sonderlich bedienten / in denen Festen ihrer Abgötter. Auch macht dieses / wann man es trägt / den Menschen eines guten Gemüths / frisch und gesund / und langes Lebens. Es wird aber bey den alten Weltweisen gemeldt / daß der Stein mit dem Kraut diß Nahmens bestrichen / wie wir vorgemeldt / habe diese Tugend; und deren werden viel gefunden in Mohrenland / in der Insel Cypern / in India.

Wilt du ein siedheiß Wasser / über dem Feuer stehend kalt machen; so nimm

dem Stein Epiſterites genannt / der / in dem Waſſer / gegen dem Aug der Sonnen über geſtellet / ſeine feurige Strahlen von ſich ſchieſt: und wird von den alten und neuen Weltweiſen gemeldt / wann er in ein ſiedend Waſſer geworffen werde; ſo höre das Sieden gleich auf / und werde bald darauf wieder kalt: das in ein ſchimmerender Feuer-rother Stein.

Wann du wilt / angenehm und beliebt ſeyn / ſo nimm den Stein Chelidonius genannt: der iſt nun ſchwartz und roth / und kommt aus dem Bauch der Schwalben. Der rothe in leinen Tuch / oder ein Kalbfell / eingewickelt / und unter der lincken Uechſen getragen / hilfft wider die Wahnwitz / und alle Kranckheiten und Beſchwernuſſen / wider die Schlafſucht und Schwindel. Evax meldet: dieſer Stein mache den Menſchen beredt und annehmlich / wie auch beliebt. Der ſchwartze aber iſt gut / wider die wilde Thiere / und den Zorn / und hilfft ein angefangen Werck zu End bringen. Und wann man ihn in die Blätter deß Scheelkrauts einwickelt / ſo ſagt man / verdunckle er das Geſicht.

Die

Die Steine müssen aber ausgenommen werden im Monat Augusti: und werden öffters zwey in einer Schwalben gefunden.

Wann du wilt deinen Widersachern obsiegen / so nimm den Stein Gagates genannt: der ist nun unterschiedlicher Farben: und melden die alten Weltweisen / man habe aus der Erfahrung / am Fürsten Alcide, daß / so lang er diesen Stein getragen / so habe er allzeit gewonnen. Es ist aber dieser Stein unterschiedlicher Farben / wie ein Röhböckleins-Fell.

Wann du wilt etwas Zukünfftiges wissen / so nimm den Stein Bena genañt: der ist wie ein Zahn eines wilden Thiers / den nimm unter die Zungen / und wie Aaron und die alten Weltweisen melden / so lang du denselben halten / so wirst du alleweil zukünfftige Dinge verkündigen / und wirst niemals fehlen / in deiner Weissagung.

Wann du wilt / daß ein Kleid unzuverbrennen sey / so nimm den Stein Isthmos genannt / der da / wie Isidorus meldet / ist gleich dem Saffran / und wird gefunden in den Enden Spanien: und

läst sich dieser Stein blasen / wegen derer Winde in ihm aufgetrieben / bey der Säulen Herculis-Gades: und wann man davon ein Kleid machet / so kan man es keines Wegs brennen / sondern es schimmert nur vom Feuer. Und dieser Gattung / sagen etliche / sey der weisse Carbunckel.

Wann du wilt Gunst und Ehre haben / so nimm den Stein Tabrices genannt: und der ist gleich den Chrystallen. Von diesem erzehlen die alte Philosophi, als Evax, und Aaron, wie er Wolredenheit / Gunst und Ehre erringe: und wird dabey gemeldt / er heile alle Wassersucht.

Wilt du Gespenster und Narrenthey vertreiben / so nimm den Stein Chrysolithus genannt: der ist nun eben eins an der Tugend mit dem Aretico: wie melden Evax, und Aaron, in dem Buch von der Natur derer Kräuter und Steine. Wann man ihn / in Gold eingefast / anträgt / so vertreibt er die Narrheit / und verjagt die Gespenster. Man hält darfür / er ertheile Klugheit: ist gut wider die Forcht.

Wann

Wann du wilt von Meinungen und Gedancken urtheilen/ so nimm den Stein Beradites genannt: der ist schwartz von Farb / den halte in Mund. So macht er auch dem / der ihn trägt / frölichen Gemüths / und bey jederman wol-gewollt.

Wann du wilt Oberhand und Freundschafft haben/ so nimm den Stein Nichomor genannt / und der ist eben eins mit der Alabaster / und ist vom Geschlecht derer Marmolstein / weiß und glänzend. Und hieraus macht man Salben zu den Todtengräbern.

Wilt du/ daß dir ein Mensch/ wann er schläfft/ sage/ was er gethan/ so nimm den Stein Quirim genannt: der wird gefunden in einem Widdhopffen-Nest: und ist ein Verräther-stein.

Wann du von einem etwas wilt erlangen / so nimm den Stein Radianus: Der ist schwartz und durchsichtig / und wird / wann man einen Hahnen-Kopff denen Omeissen zu fressen gibt / nach langer Zeit / in dem Hahnen-Kopff gefunden. Und ist eben eines mit dem Stein Tonadites.

Wilt

Wiltdu machen/daß weder die Hunde noch die Jäger einem Wild / das sie jagen / schaden können: so lege für sie den Stein Luperius genannt / so wird es stracks dem Stein zulauffen. Dieser Stein nun wird gefunden in Lybia: und alles Wild laufft zu diesem Stein/als zu seinem Beschützer: indem er verhindert/ daß weder Hunde / noch Jäger / ihnen Schaden thun können.

Wann du einem die Hände wilt verbrennen ohne Feuer / so nimm den Stein Unices genannt / der brinnt / als ein Feuer. Und wann ihn einer starck fasset / so brennt er ihn stracks an die Hand/ als wann sie von einem rechten Material-Feuer gebrennt würde: daß sich zu verwundern.

Wilt du Melancholey / oder das viertägige Fieber/ an einem curiren/ so nimm den Stein Laculi (Lasurstein) genannt: als der sich des Himmels seiner Farb vergleichet / und inwendig güldene Körnlein hat: und ist gewiß und bewährt/ daß er die Melancholey und das viertägige Fieber curiret.

Wann du einem seinen Verstand schärffen wilt / oder sein gut vermehren:

wie

wie auch zukünfftige Dinge zu verkündigen / so nimm den Stein Smaragdus (Smaragd) genannt: der ist nun gantz rein / glantzend und glatt; der gelbe aber ist besser / und wird genommen aus der Greiffen Nestern / und stärcket und erhält. Wann man ihn trägt / macht er dem Menschen einen guten Verstand / und steiff Gedächtnus / vermehret deß tragenden Gut: Wann ihn auch einer unter der Zungen trägt / so wird er weissagen.

Wilt du einen Regen-Bogen scheinen machen / so nimm den Stein Iris genannt: der ist weiß / wie ein Chrystall / viereckigt / oder spitzig. Wann man diesen Stein an die Sonnen-Strahlen legt / so wird er stracks / durch den Widerschein / einen Regen-Bogen an einer Wand / oder Maur / abbilden. Und deren werden viel gefunden in Sicilien und Mohrenland.

Wilt du einen Stein haben / der nie warm werde / so nimm den Stein Gallacia genannt / und der hat die Bildnuß eines Hagels / und die Farb und Härlen eines Demants. Wann man diesen Stein in das stärckste Feuer legt / so

wird

wird er doch nimmermehr warm werden: die Ursach ist / weiln er so enge Schwammlöchlein hat / daß die Wärme nich in seinem Cörper kan hinein dringen. So sagen auch Evax und Aaron: Dieser Stein / wann man ihn trage / milder den Zorn / Uppigkeit und andere hitzige Beschwerden.

Wilt du wissen / ob dein Weib mit einem andern Mann zu thun habe / so nimm den Stein Galeriates genannt: der ist eben der mit dem Cantabre, und wird gefunden in Lybia und Brittania: ist zweyerley Farb: nemlich schwartz / und Saffrangeel; wird auch gefunden Katzengrau auf bleyfarb ziehend. Er heilet die Wassersucht / und stillet die Bauchflüsse. So sagt auch Avicenna, wann dieser Stein gestossen und gewaschen / oder einem Weibsbild zu waschen gegeben werde: sey sie keine Jungfrau / so werde sie gleich harnen: sey sie aber eine Jungfrau / nicht.

Wann du wilt offentliche oder heimliche Feinde überwinden / so nimm den Stein Draconites genannt / von dem Drachen-Haupt. Und wann solcher Stein aus dem Lebendigen heraus genom-

nommen wird / ſo hilfft er wider alles Gifft: und wird der / ſo ihn am lincken Arm trägt / alle Feinde überwinden.

Wann du wilt eine Lieb zwiſchen ihrer Zweyen ſtifften / ſo nim̃ den Stein Echites, und von etlichen genannt Aquilæus, weiln ihn die Adler in ihre Neſter legen: iſt purpurfarb / und wird gefunden am Ufer deß groſſen Meers / und jemahl in Perſien: und hat allezeit in ihm enthalten einen andern Stein der in ihm klappert / wann man ihn ſchüttelt. Die alten Weltweiſen ſagen: Dieſer Stein / an den lincken Arm gehängt / erwecke die Lieb zwiſchen Mann und Weib. Er iſt gut den Schwangern / verhindert die Mißgeburten / mildert die Schrecken-Gefahr / und wird gut wider das Hinfallend gehalten. Und wie die Chaldäer melden / wann in einer Speiß ein Gifft / und gemeldter Stein drein gelegt würde / ſo hinderter / daß die Speiß nicht könte hinunter geſchlungen werden: wann man ihn aber wegnehme / ſo würde man ſie ſtracks verſchlingen. Und diß letztere hab ich von einem unſerer Brüder / augenſcheinlich probiren ſehen.

Wann

Wann du einen Menschen wilt versichert machen/ so nimm den Stein Terpistrites genannt: der wächst im Meer/ ist glänzend und roth. Und wird/ in dem Buch Alcorat gedacht/ wann man ihn vor dem Hertzen trage/ so mache er den Menschen versichert/ und stille alle Aufruhren. So wird auch gesagt: er vertreibe die Heuschrecken/ Vögel/ Nebel/ Hagel und Ungewitter/ von den Erd-Früchten. Und diß ist bewährt erfunden worden/ von den heutigen Weltweisen/ und etlichen unserer Brüder/ daß er/ denen Sonnen-Strahlen entgegen gesetzt feurige Strahlen von sich wirfft. Ingleichen/ wann dieser Stein in ein siedend Wasser gelegt werde/ so höre der Sud alsbald auf/ und werde das Wasser über eine kleine Weil wieder kalt.

Wann du wilt/ daß Wanderleut sicher reisen/ so nimm den Stein Jacinthus (Hyacinth) genannt: der ist von vielen Farben. Der grüne aber ist der beste/ und hat rothe Adern/ und will in Gold gefast seyn. Es wird in etlichen Schrifften gemeldt: es seyen seiner zweyerley Geschlecht: der Wässerige:

und

und der Saphyrische. Der Wässerige ist gelb und weißlecht: Der Saphyrische aber gelb / und gantz durchsichtig / und hat nichts von Wässerigkeit / und dieser ist besser / als davon in den Schrifften derer Weltweisen gelesen wird / daß / wann er an einem Finger / oder am Hals getragen werde / er die Reisende sicher / und den Wirthen angenehm mache. So fürderet er auch den Schlaff wegen seiner Kälte: und diß hat an ihm Eignes der Saphirisch.

Wann du von unterschiedlichen Fällen und gifftigen Bissen wilt versichert seyn / so nim den Stein Orithes genannt: dessen seyn drey Arten: eine schwartz / die andere grün / der dritten ein Theil ist rau / der andere glatt: und seine Farb / wie ein eisern Blech. Der grüne aber / hat weisse Flecklein. Dieser Stein getragen / verwahret vor unterschiedlichen Fällen und Todesgefahren.

Wann du wilt Frieden stifften / so nimm den Stein Saphir genannt: der kommt vom Anfang in Indien / und ist der gelbe besser / der nicht so hellschimmrend: der schaffet Fried und Eintracht / machet ein rein und andächtig Gemüth

zu

zu GOtt / befestiget das Hertz zum Guten / und erfrischet den Menschen von innwendiger Hitze.

Wilt du eine Jungfrau curiren / so nimm den Stein Sannus genannt / von der Insel Sanna, befestiget das Gemüt dessen / der ihn trägt. An die Hand gebunden / hindert er die Geburt der Kreissenden: und behält die Frucht im Leibe. Deßwegen muß / auf solchen Fall / wohl aufgesehen werden / damit dieser Stein das Weib nicht berühre.

In den Zahlbüchern werden in Aaron und Evax viel andere dergleichen gefunden: die Weiß aber zu würcken in diesen / besteht hierinnen / daß / zu einer guten Würckung der sie trägt / rein sey von aller Befleckung deß Leibs.

Gehet nun aus das ander Buch.

Es scheinet Isidorus zu sagen / Lycania habe im Kopff einen Stein / von höchstschätzbaren Tugenden: und der ist weiß von Farb: und wann man ihn rein gestossen / eingibt denen / die mit der Harnwinden / behafft seyn / so öffnet er den Harn völlig / und hilfft in kurtzem. Auch hilfft er von dem viertägigen Fieber. Item / nimmt er weg das weisse Fell derer

Augen.

Augen. Item / wann ein schwanger Weib ihn an ihr trägt / wird sie die Frucht nicht mißgebähren.

Auch ist den Schwindsüchtigen gut ihr Fleisch gekocht / und gessen. Item ihr gebrannt Pulver mit den Schelffen / ist gut für die Feigwartzen / und Krebs-Schäden im Hindern. Ingleichen / wann man sie rohe mit den Schelffen stöst / so öffnen sie die zeitige Geschwär.

ALBERTI MAGNI.

III. Buch.

Von den Tugenden etlicher Thiere.

NAchdem wir droben gedacht etlicher Wercke / herkommend von der Krafft einiger Steine / und von ihrer wunderbaren Tugend und Würckung: als haben wir jetzund zu reden / bey diesem Capitel / von den Wercken / herkommend von etlichen Thieren. Der

Adler.	Meerkalb.
Dachs.	Pelican.
Nacht-Eule.	Raab.
Eychhorn.	Weyhe.
Löw.	Bock.

Ca-

Cameel.	Widhopff.
Haas.	Turtel-Taube.
Aal.	Maulwurff.
Wisele.	Ambset.

Der Adler ist ein gnugsam bekannter Vogel: von den Chaldäern wird er genennet Vorax, von den Griechen Rimbicus. Es erzehlen aber Evax und Aaron / er habe ein wunderbahre Natur/ oder Tugend: dann wann man sein Hirn pülvert/und mit Schierling-Safft vermischet / die darvon essen / sich stracks bey den Haaren nehmen / und nicht voneinander lassen / biß daß sie Eßig trincken. Die Ursach aber dieses Thuns ist/ weil das jenige Hirn gantz heiß/ also/ daß es eine phantastische Krafft gebieret / indem es durch seinen Rauch die Gänge verstepffet.

Der Dachs ist ein genugsam bekannt Thier: wird von denen Chaldäern Rapa, von den Griechen Orlago genennet. Von diesen meldet Aaron / wann einer desselben Füsse bey sich tragen / so werde er sich nimmermehr hindern lassen / sondern alleweil fort begehren. Item / der dessen Füsse bey sich träat / der wird alle-

gefürchtet werden. Meldet auch daß deſſen rechtes Aug / in Wolffs-Leder eingewickelt / mache einen Menſchen wolgefällig / Gunſtreich und angenehm: und wann man / aus gemeldten Sachen / eine Speiß oder Pulver / macht / und einem zu eſſen gibt / ſo wird er von ihm feſt geliebt. Und diß letzt iſt zu unſerer Zeit bewährt erfunden worden. Und wann man gemeldte Mixtur in Miſt gräbt / ſo werden vergiffte Würmer daraus / von welchen / wann einer iſſet / wird er ſtracks ſchlaffen / und nicht aufgeweckt können werden / biß man ihn mit Hohlwurtz und Maſtix beräuchere.

Bubo (eine Nacht-Eule) iſt ein gnugſam bekannter Vogel: wird von den Chaldäern Magis genennet / und von den Griechen Hyſop. Dieſes Vogels ſeine wunderſame Tugenden. Dann wann man ſein Hertz / mit dem rechten Fuß / über einen legt der ſchläfft / ſo wird er dir ſtracks ſagen / was er geſtifftet / und was du von ihm fragen wirſt / und diß iſt / heutiges Tags von unſern Brüdern erfahren worden. Und wann man dieſes wieder einem unter ſeine Uechſen

legt / ſo wird ihn kein Hund anbellen / ſondern verſtummen : und wann man diß obgemeldte Gemenge / ſamt ſeinen Fittigen an einen Baum hänget / ſo werden ſich alle Vögel zu ſolchem Baum verſammlen.

Hircus, (ein Bock) iſt ein gnugſam bekandt Thier / von den Chaldäern Erbichi, von den Griechen Maſſai, genennet. Wann man ſein Blut laulecht mit Eßig / oder einem ſauren Safft / nimmt / und läſts zuſammen / mit Glaß / ſieden / ſo macht es das Glaß ſo weich / als einen Taig : das kan dann wider eine Mauer oder Wand / geworffen werden / und wird nicht zerbrechen : und wann man obgemeldt Gemenge in ein Geſchirr thut / und damit das Geſicht ſalbet : ſo werden einem wunderliche und ſchröckliche Sachen vorkommen / und einen düncken / er müſſe ſterben. Legt man dann gedachtes ins Feuer / und es wäre einer mit dem Hinfallend behafftet / zugegen / und ein Magnet darzu geleget / ſo wird derſelbe ſtracks für todt zur Erden fallen : und wann man ihm Aal-Waſſer zu trincken gibt / ſo wird ihm alsbald geholffen.

Ca-

Camelus, (ein Cameel-Thier) ist ein gnugsam bekannt Thier, von den Chaldäern Cyboi, von den Griechen Iphim genannt. Wann sein Blut auf eines Kopff wird gelegt / in einer Eydexen-Haut: wann die Sterne scheinen so wird derselbe aussehen / wie ein Rieß / und als wann er mit dem Kopff am Himmel anstiesse. Und diß wird gemeldt in dem Buch Alcorath von Hermes. Ingleichen wann einer hievon isset / wird er stracks von Sinnen kommen. Wann auch eine mit essen Blut bestrichene Kertze angezündet / so wird es aussehen / als wann alle umstehende Menschen Cameel-Köpffe hätten: doch also / daß kein Liecht von einer andern Kertzen darum sey.

Lepus, (ein Haas) ist ein gnugsam bekannt Thier / von den Chaldäern Verellum, von den Griechen aber Onolam genannt. Von diesem wird eine wunderliche Krafft erzehlet. Evax und Aaron sagen / daß seine Füsse zu einem Stein / sonsten zu einem Ambsel-Kopff gethan / den Menschen bewege zur Kühnheit; also / daß er den Tod nicht förchte. Und wann es einer an den lin-

cken Arm bindet so wird er gehen/ wohin er will/ und sicher/ ausser aller Gefahr/ wieder zuruck kommen. Und wann es einem Hund zu fressen gegeben wird/ mit einem Wiesele-Hertz/ so wird er nicht schreyen/ wann man ihn schon umbringet.

Experiólus, (Eychhörnlein/) ist ein gnugsam bekannt Thier. Wann man seine Klauen verbrennet/ und zusammen pabt/und es einem Pferd zu fressen gibt/ so wird dasselbe in dreyen Tagen nichts fressen: und wann man gemeldtes anmacht mit Terpetin/ so wird es glänzend/ und darauff wie eine Wolcke/ und Blut. Wirfft man dann ein wenig in ein Wasser/so wird ein grausames Donner-Wetter.

Leo, (ein Löw) ist ein gnugsam bekannt Thier: von den Chaldäern Alamus: von den Griechen Beruth genañt Wann aus seiner Haut Riemen geschnitten/ so wird der/ so damit umgürtet/ keinen Feind förchten. Und wann einer von seinem Fleisch isset/ und von seinem Wasser trincket/ drey Tage lang so wird ihm von dem viertägigen Fieber geholffen; und wann man von seine

Auge

Augen unter die Uechsen legt und trägt / so werden alle wilde Thiere den Kopff unter sich sincken lassen / und die Flucht geben.

Foca, (ein Meerkalb) ist ein wohlbekannter Fisch / von den Chaldäern Daulaubur, von den Griechen Labor genañt: dieser Fisch ist unterschiedlicher Natur. *Dann wann* man seine Zunge nimmt / *und* mit etwas von seinem Hertzen / ins Wasser wirfft / so werden sich ohnfehlbar alle Fisch dahin versammlen: und wann man es unter der Uechsen trägt / so wird dir vor Gericht niemand überlegen seyn können / sondern wirst einen gütigen und milden Richter haben.

Anguilla, (der Aal) ist ein überall bekannter Fisch / und seynd dessen (wie Evax und Aaron wollen) seine Tugenden wunderlich. Dann wann er aus Mangel des Wassers stirbt / mit noch gantzem Leib / und man nimmt einen starcken Essig / und vermischt ihn mit Geyers-Blut / und gräbt es an einem Ort unter den Mist / so werden sie alle / wie viel ihrer seyn / ihr Leben wieder bekommen / wie sie es zuvor gehabt haben. Und wann man den Wurm von demselben Aal her-

heraus nimmt/ und zu gedachtem Gemenge/ ein Monatlang thut/ so wird sich der Wurm verwandeln in einen gantz schwartzen Aal: von welchen wann einer esse/ würde er sterben.

Mustela, (die Wiesele) ist ein wohlbekannt Thier. Wann man dieses Thiers Hertz isset/ wann es noch zappelt/ so macht es zukünfftige Ding wissen. Und wann ein Hund von desselben Hertzen/ samt den Augen/ und der Zungen isset/ wird er stracks die Stimm verlieren.

Upupa, (der Widhopff) ist ein wolbekannter Vogel/ von den Chaldäern Ihori, und den Griechen Ison genannt. Wann man seine Augen bey sich trägt/ so machen sie einen Menschen tapffer; und wann einer desselben Augen vor der Brust trägt/ so werden alle seine Feinde mit ihm friedfertig: und wann du seinen Kopff im Beutel hast/ kanst du von keinem Kauffmann betrogen werden. Und diß ist heut zu Tag/ von unsern Brüdern bewährt erfunden worden.

Pelicanus, (Pelican) ist ein bekannter Vogel: Von den Chaldäern und den Griechen Iphilari genannt. Dessen Tugend ist wunderbahr. Wann ihm

seine

seine Jungen umgebracht werden / nur daß man ihnen das Hertz nicht zerknirscht / und man nimmt von seinem Blut / und thuts den Jungen laulicht in das Maul / so kommen sie stracks wieder zu ihrem Leben / wie vorhin. Wann man es einem Vogel an den Hals hänget / so wird er fort und fort fliegen / biß er niederfällt. Wann auch sein rechter Fuß warm gehalten / so wird / nach dreyen Monaten / aus der Feuchten und Wärme / die der Vogel hat / ein lebendiger gezeuget werden / und sich bewegen: wie bezeuget Hermes in libr. de Alcorat, und Plinius.

Corvus, (ein Raab) ist ein gnugsam bekannter Vogel / und wunderlicher Tugend: wie Evax und Aaron erzehlen. Dann wann man seine Eyer siedet / und wieder in das Nest lege / so gehet der Raab stracks an das rothe Meer / in eine Insel / da der Alodricus, oder Alodrius begraben / und bringt einen Stein. Damit wann er seine Eyer berührt / so werden sie gleich wieder rohe / als sie zuvor waren. Ist ein groß Wunder / gesottene Eyer wieder aufzuwecken.

Wann aber solche Stein in einen Ring versetzet / und ein Lorbeerblat darunter gelegt / und man damit einen mit Ketten gebundenen / oder eine verschlossene Thür / anrühret / so wird der Gebundene alsobalden loß werden / und die Thür aufgehen. Und wann man diesen Stein im Mund nimmt / so verstehet man alle Vögel. Es ist aber auch ein Indianischer Stein / weil er in India gefunden wird / nach etlicher Weisen Meinung / und bißweilen im rothen Meer / von mancherley Farben / und macht allen Zorn fahren lassen: wie wir droben gedacht.

Milvus, (die Weyhe) ist ein wolbekannter Vogel / von denen Chaldäern Bificus, von den Griechen Melos genannt. Wann man seinen Kopf nimmt / und trägt ihn vornen an der Brust / so macht er Lieb und Gunst aller Menschen / und derer Weibsbilder. Wann man ihn einer Hennen an den Hals hänget / so wird sie nimmermehr aufhören zu lauffen / biß sie denselben herab bringe. Und wann man einen Hanenkamm mit desselben Blut bestreichet / so wird er sich nicht mehr hören lassen. In seinen

Knien

Knien wird ein Stein gefunden / wann man genau darnach sihet welchen / wann man zweyen Feinden miteinander in der Speiß zu essen gibt / so werden sie gute Freunde / und guter Fried zwischen ihnen werden.

Turtur, (die Turtel-Taube) ist ein gnugsam bekannter Vogel wird von den *Chaldäern* Mulona, von den Griechen Pilax genannt. Wann man das Hertz dieses Vogels / in einer Wolffshaut / bey sich trägt / so wird man nimmermehr keinen Lust zur Frechheit haben. Und wann man sein Hertz verbrennet / und über eins Vogels Eyer legt / so wird nimmermehr kein Junges draus werden. Und wann man seine Füsse an einen Baum auffhencket so wird dieser nicht mehr Frucht tragen: und wann man mit seinem Blut / mit Wasser von einem gesottenen Maulwurff ein haaricht Ort / oder ein Pferdt schmiert / so werden die schwartze Haare ausfallen.

Talpa, (ein Maulwurff) ist ein volbekannt Thier / und seine Tugend wunderbahr: wie von den Weltweisen erzehlet wird. Wann man einen seiner Füsse in ein Lorbeerblat einwickelt / und

einem Pferd ins Maul gibt/ so wird es vor Furcht fliehen: und wann man es in ein Vogel-Nest legt / so wird aus desselben Eyer nimmermehr kein Junges kommen. Und wann du die Maulwürffe wilt verjagen / so thue einen in einen Topff und zünde Schweffel drüber an; so werden da zusammen kommen alle Maulwürff: und das Wasser / von seinem Absud / macht ein schwartz Pferd weiß.

Die Amsel ist ein bekannter Vogel und wundersamer Tugend. Dann wann die Federn seines rechten Flügels mitten in einem Hauß aufgehencket werden/ mit einem rothen Faden / der niemahlen genützt worden; so wird niemand in demselben Hauß / schlaffen können / bis man selbes hinweg thue. Und wann man sein Hertz einem Schlaffenden unter den Kopff legt / und ihn fragt/ so wird er alles was er gethan/ mit heller Stimm sagen. Und wiederum / wann man es in einen Brunnen wirfft / mit Widhopffen-Blut und rührt es auf/ und bestreicht hernach damit einem die Schläffe/ so wird er stracks todtkranck werden.

Die

Die Weiß des Thuns aller vorerwehnter Sachen / damit eine gute und nützliche Würckung daraus erfolge / ist / daß es geschehe unter einem gutthätigen Planeten / als dem Jupiter / oder der Venus: und zu einer bösen Würckung / in einem boßhafftigen Planeten / als dem Saturnus / und Mars: nemlich ein jedes an desselben Tag / und Stunden. Wann nun einer diß recht in acht nimmt / so wird er / ausser allen Zweiffel / die Warheit / Nutzen / und kräfftige Würckung / von ermeldten Sachen / befinden / wie ich zum öfftern / mit unsern Brüdern / zu unserer Zeit in der That erfahren und gesehen hab.

Betrachte derwegen der jenige / so gemeldter Sachen hie einen Vorrath findet / und deren Regierung / Würckung / und Krafft habhafft werden will / ob sie sich befinden in einer guten / oder dieser widrigen Würckung; daß sie das Gute unter einem guten Planeten probieren: und das Böse unter einem bösen: so wird sich befinden / was gemeldt ist. Dann wann sie in ihren widrigen Planeten geschehen / als eine gute Würckung / in einem bösen Zeichen: und / im

Gegentheil: so würde die Tugend und Würckung desselben verhindert / wegen seines Gegentheils / und würcke also Gutes / und was Wahr / eines geringen Wehrts seyn. Dann wir sehen / daß sich ihrer viel betrieg:n / in gewissen und warhafftigen Stücken: welche / wann sie derer Zeichen und Zeiten Eygenschafften verstünden / und in acht nehmeten; in allen obbemeldten Proben die Würckung / ihres Gefallens / erlangen würden.

Nun gehen aus die Geheimnissen ALBERTI MAGNI, von Cölln / wegen der Natur / Tugenden und Kräfften / derer Kräuter / Steine und etlicher Thiere.

„Isidorus scheinet sagen / die Asche „von einem grossen Frosch / über der „Gürtel getragen / halte den Monat„fluß starck innen: und / zur Prob dies„es / binde sie an den Hals einer Hen„nen / so wird kein Blut aus ihr kom„men / noch aus einem andern Thier. „Item / wann man sie mit Wasser an„macht / und sich mit beschmiert / so „werden keine Haar mehr an demselben „Ort wachsen.

Wann

Wann einer ein Hund-Hertz auf der lincken Seiten trägt/ so werden alle Hunde verstummen.

Wann einer das rechte Aug eines Wolffs einem in den rechten Ermel binde / so würde ihm kein Hund schaden können.

Und dam't alles / was hie oben gemeldt / und noch unten soll / gesagt werden / den jenigen / die der Stern-Kunst keine Wissenschafft haben / zu dem Ausgang ihres Verlangens / desto leichter gedeyen könne: Ist erstlich zu mercken / daß die Stunden genommen werden auf zweyerley Weiß: indem die sind entweder Gleiche / oder Ungleiche. Eine gleiche Stund ist eine Uhrstund / und die ist allezeit gleich. Die Ungleiche aber wird betrachtet / nach dem die Täge länger / oder kürtzer seyn. Dann die Calendermacher betrachten die Zeit / in der die Sonne stehet über unserm Horizont: und nennen dasselbe den Tag; oder den Tagbogen: und hingegen also mit der Nacht. Die Zeit aber / so sie Tag nennen / die theilen sie ab in zwölff gleiche Theile: die seyn dann Stunden deß lben Tages: und was von dem Tag gesagt wird / das

ist auch im Gegentheil von der Nacht zu verstehen. Damit man es aber deutlicher verstehe/ setzen wir: die Sonne gehe von dem Horizont herfür um 8. Uhr/ am Soñen-Zeicher: nun haben wir zum Niedergang 16. Uhr-Stunden; die multipliciren wir mit 60. weiln 60. Minuten seyn einer jeden Uhr-Stund: so werden wir haben 960. Minuten: die wieder gedividirt durch 12. massen 12. Stunden des Tags seyn/ indem wir einer jeden Stund sein Antheil zuschreiben: so haben wir jede Stund 80. Minuten. Wird derowegen jede Stund eines solchen Tags haben 80. Minuten/ die machen eine Stund/ und ein Drittel der Stund-Uhr. Und solche gantze Zeit wird betrachtet die Regierung des Planeten selber Stund; massen unten-bezeichnete Tafel darthun wird. Eine jede Stund aber seiner Nacht/ wird mehr nicht haben/ dann 40. Minuten. Welches auch also von andern/ auf seine Weiß/ zu verstehen ist; nemlich nach dem Aufgang der Sonnen über dem Erd-Kreiß: alldieweiln nicht die Stund die mitten zwischen der Nacht/ und den Tag ist/ Tag genennet wird: sondern der Tag wird

eigent-

eigentlich verstanden / wann die Sonne gesehen wird. Wann du demnach eines Planeten sein Regierung betrachtē wilt / nach dem ein jede Stund ein jeder Planet seine Regierung; so hast du die Stunden selbsten / und auf oben beschriebene Weiß / zu beobachten: und also wirst du zum Zweck gelangen können / Es wird aber des Tages Anfang betrachtet von der ersten Stund des vorhergehenden Tags nach Mittag: also / daß der Sonntag werde getheilet in zwey gleiche Theile. Nun also zwölff Stunden getheilet in zwey: so wird 6. der halbe Theil des Tags / und die erste folgende Stund der Anfang des Montags seyn.

Von den Gestirn und den Planeten derer Täge wisse.

Daß der Sonntag hat sein Gestirn unter der Sonnen.

Der Montag hat sein Gestirn unter dem Mond.

Der Dienstag hat sein Gestirn unter dem Mars.

Der Mitwoch hat sein Gestirn unter dem Mercurius.

Der Donnerstag hat sein Gestirn unter dem Jupiter.

Der

Der Freytag hat sein Gestirn unter der Venus.

Der Sambstag hat sein Gestirn unter dem Saturno.

Mercke: ein jedes Thun muß geschehen unter seinem Planeten: und ist besser es geschehe an dem eigenen Tag desselben Planeten. Als zum Exempel:

Unter dem Saturno: das Leben/ Gebäu/ Lehre/ Veränderung.

Unter dem Jupiter: die Ehre/ Wunsch/ Reichthum/ Gewand.

Unter dem Mars: der Krieg/ Gefängnuß/ Ehe/ Feind.

Unter der Sonnen: Hoffnung/ Gewinn/ Glück/ Erbe.

Unter der Venus: Freud/ oder Gesellschafft/ Weg/ Liebste/ Frembder.

Unter dem Mercurio: Kranckheit/ Verlust/ Schuld/ Forcht.

Unter dem Mond: Pallast/ Traum/ Kauffmannschafft/ Diebstall.

Von den Stunden derer Täge. und Nächte.

Und Anfangs/ von den Stunden des Sonntags ist sein 1. Stund/ die Sonn/ 2. Venus/ 3. Mercurius/ 4. der Mond/ 5. Saturnus/ 6. J[illegible]/ 7. [illegible]rs

Mars / 8. die Sonnen / 9. die Venus / 10. Mercurius / 11. der Mond / 12. Saturnus.

Nachts aber seyn 1. Stund Jupiter / 2. Mars / 3. die Sonn / 4. die Venus / 5. Mercurius / 6. der Mond / 7. Saturnus / 8. Jupiter / 9. Mars / 10. die Sonn / 11. die Venus / 12. Mercurius.

Des Mondtags seyn 1. Stund der Mond / 2. Saturnus / 3. Jupiter / 4. Mars / 5. die Sonn / 6. die Venus / 7. Mercurius / 8. der Mond / 9. Saturnus / 10. Jupiter / 11. Mars / 12. die Sonne.

Nacht aber seyn 1. Stund Venus / 2. Mercurius / 3. der Mond / 4. Saturnus / 5. Jupiter / 6. Mars / 7. die Sonn / 8. Venus / 9. Mercurius / 10. der Mond / 11. Saturnus / 12. Jupiter.

Des Dienstags seyn 1. Stund Mars / 2. die Sonn / 3. Venus / 4. Mercurius / 5. der Mond / 6. Saturnus / 7. Jupiter / 8. Mars / 9. die Sonn / 10. Venus / 11. Mercurius / 12. der Mond.

Nachts aber des Dienstags seyn 1. Stund Saturnus / 2. Jupiter / 3. Mars / 4. die Sonn / 5. die Venus / 6. Mercurius / 7. der Mond / 8. Saturnus

nus/ 9. Jupiter/ 10. Mars/ 11. die Sonn. 12. Venus.

Des Mittwochs seyn 1. Stund Mercurius/ 2. der Mond / 3. Saturnus/ 4. Jupiter/ 5. Mars/ 6. die Sonn/ 7. Venus / 8. Mercurius / 9. der Mond / 10. Saturnus/ 11. Jupiter/ 12. Mars.

Nacht aber des Mittwochs 1. Stund die Sonn / 2. Venus/ 3. Mercurius/ 4. der Mond/ 5. Saturnus/ 6. Jupiter 7. Mars/ 8. die Sonn/ 9. Venus/ 10. Mercurius/ 11. der Mond/ 12. Saturnus.

Des Donnerstags seyn 1. Stund Jupiter/ 2. Mars/ 3. die Sonn/ 4. Venus/ 5. Mercurius/ 6. der Mond/ 7. Saturnus/ 8. Jupiter/ 9. Mars/ 10. die Sonn / 11. die Venus / 12. Mercurius.

Nachts aber / des Donnerstags/ seyn 1. Stund der Mond/ 2. Saturnus/ 3. Jupiter/ 4. Mars/ 5. die Sonn/ 6. Venus/ 7. Mercurius/ 8. der Mond/ 9. Saturnus/ 10. Jupiter. 11. Mars / 12. die Sonn.

Des Freytags seyn 1. Stund Venus/ 2. Mercurius / 3. der Mond/ 4. Saturnus/ 5. Jupiter/ 6. Mars/ 7. die Sonn/ 8. Venus/ 9. Mercurius/ 10. der Mond/ 11. Saturnus/ 12. Jupiter.

Nachts

Nachts aber / des Freytags seyn 1. Stund Mars/ 2. die Sonn/ 3. Venus/ 4. Mercurius/ 5. der Mond/ 6. Saturnus/ 7. Jupiter/ 8. Mars/ 9. die Sonn/ 10. Venus/ 11. Mercurius / 12. der Mond.

Des Sambstags seyn 1. Stund Saturnus/ 2. Jupiter / 3. Mars / 4. die Sonn/ 5. Venus/ 6. Mercurius/ 7. der Mond/ 8. Saturnus / 9. Jupiter/ 10. Mars/ 11. die Sonn/ 12. Venus.

Nachts aber des Samstags seyn 1. Stund Mercurius/ 2. der Mond/ 3. Saturnus/ 4. Jupiter / 5. Mars / 6. die Sonn/ 7. Venus/ 8. Mercurius/ 9. der Mond/ 10. Saturnus/ 11. Jupiter/ 12. Mars.

Mercke auch / daß der Jupiter und die Venus/ seyn gut: der Saturnus und und Mars/ bös: aber die Sonn/ und der Mond / mittelmässig : der Mercurius bey Guten gut : und bey Bösen bös.

Nun fängt eben er ALBERTUS MAGNUS, an von den Wunder-Dingen der Welt.

NAchdem wir erlernet/ daß eines klugen Menschen Thun ist/ die Wunder derer Dinge machen aufhören; als die ihnen klar unter das Gesicht leuchten/ ob sie wol mancherley/ unterschiedlich/ und gar wunderbahr: so haben sie nicht ermangeln wollen/ derer Authoren Schrifften zu untersuchen/ biß sich ein groß Theil wunderbahrer Wercke gnugsam erwiese. Zuletzt aber ist uns unter Handen kommen eine Sach von höchster Verwunder und Befrembdung/ und die doch den Gedancken fast aller Menschen/ und gemeiner Leute/ entgegen kommt: Und ist die Bind- oder Verknüpffung derer Menschen/ und ihrer Kräfften/ durch Beschwerungen/ verborgene Buchstaben/ durch Zaubereyen und Versprechen/ und vil gar liederliche Sachen/ die da scheinen/ als wären sie durchaus nicht müglich/ und hätten keine gnugsame Ursach: und wann wir uns ein Langes und ein Breites darüber zermartern: so finden wir doch eine scheinliche Rede bey dem

dem Avicenna 6. natural. Es sey nem-„
lich in den Gemütern derer Men-„
schen eine Krafft/ die Sachen zu ver-„
wandeln / und daß etliche Sachen „
demselben zu gehorsamen / wann sie „
ausschlägt in eine übermässige grosse „
Liebe oder Haß/ oder irgends eines der-„
gleichen. Wann demnach einsen Seele geräth in eine gar grosse Ubermaß eines Anliegens so ist in der augenscheinlichen That war befunden / daß selbe die Sachen bindet und veränderet zu deme / was sie verlanget. Und diß hab ich lang nicht gelaubet. Nachdem ich aber gelesen die Bücher der Schwartzkünstler / die Bilder und Zauber-Bücher / hab ich befunden / daß die Neugung der Seel eines Menschen ist die einige Wurtzel aller dieser Sachen: sie andere entweder wegē der grossen Neigung ihren Leib/ und das was sie sie hinein bringet; oder es gehorchen ihr/ wegen ihrer Würden / andere schlechtere Sachen; oder es komme mit einer solchen übermäßigen Neigung überein eine bequeme Stund / oder eine himmlische Ordnung / oder eine andere Krafft: welche obwol das jenige thut / wir doch dafür halten / ob thue es die

Seele: Nun ist am Tag/ und wahr befunden/ daß die Knüpffungen derer Menschen Bezauberungen und Bewegungen zum Zorn/ Haß/ Feindschaft/ Schaden und Freuden/ sein erfolgte Dinge auff grosse Neigungen: und siehet man bey dem gemeinen Mann/ wie er sich der Natur nach/ auf die Sachen begibt/ indem er dieses alles förchtet/ und den Seegen der fürnehmsten und würdigsten Personen verlanget: hingegen einen Abscheu hat vor derselben Fluch und Vermaledeyungen/ gleich als wäre mit denselben eine Krafft/ oder doch die Krafft von etwas böses verknüpffet.

Wer derhalben dises Dings Geheimnuß wissen will/ daß er dasselbe knüpffe und löse: der wisse/ daß ein jedes kan binden alles/ was auf seine grosse Übermaß und sein Beendigung hinaus lauft; um so viel/ daß es diejenige übermeistert/ die es bindet; und diß muß man thun zu der Stund/ in welcher dieselbe Übermaß in sie kommet/ und mit denen Sachen/ die ihm alsdann die Seel angibt. Dann die Seel selbst/ wann sie dermassen begierig des Dings/ so sie ins Werck

stellen

stellen will/ nimmt aus sich die gröste und beste Stund/ die da ist an darzu bequemen Sachen. Es können aber verknüpfft werden/ die nicht gar erhitzt in der Liebe gegen einander/ als der ist/ der sie aus Neid bindet: weiln alsdann die Seel die Bindenden/ dererselben Gemüth nicht kan überwältigen/ indem sie fester dem Gegentheil zuziehen/ als dasselbe. Lösen derwegen diß alles auf die jenige/ die stärcker seyn im Gegentheil/ als der so sie bindet: und diß in der jenigen Stund/ in welcher ihne die fremde Lust ankomt/ als mit demjenigen Sachen/ die alsdann das Gemüt angibt/ dieweil hierzu der Grössere Austritt derer Gemüter den kleinern bindet und verhindert/ oder auflöset. Daraus wir dann zu wissen haben/ daß etliche nicht können geknüpfft werden/ weiln sie gar erhitzet aufeinander/ als daß jemand ihm zuwider seyn könte. Theils aber können nicht entbunden werden/ weiln die Bindende ihnen im Übermaß zu starck ist. Theils aber werden gebunden und aufgelöst/ weil etliche gefunden werden von einem gar grossen Übermaß im Binden: Theils über eines gar grossen/ im Entbinden. Und bindet der jenige

durch-

durchgehend/ weiln er gantz begierig/ erhitzet ist: und löst der auf/ der stärcker gefangen/ oder sich drein vertieffet. Thun derowegen diß mit denen/ so ihnen das Gemüth angibt/ und mithin zur selben Stund/ und gegen die jenige/ und mercke du dasselbe/ um alle Zauberreyen zu lösen/ oder zu thun. Es ist aber niemand hierzu geschickt/ als welchen eine natürliche Neigung/ solches zu thun anreitzet/ oder etwas/ so in ihm darzu treibet. Daher sie hierzu geschickter als andere. Und demnach uns diß kund gethan worden/ so wissen wir diß auch durch die Bedeutenden fünff verborgenen Schrifften/ und die Krafft derer Worte/ auf ein jedes Ding/ so der Mensch will: und seynd auf zwo Weiß. Auf eine nemlich/ wie jetzt gemeldt; als nach der Neigung des würckenden Gemüths/ zu eben der Stund/ da sie geschehen/ und der himmlischen Krafft selbsten/ die alsdann ist. Von Noth wegen haben sie eine Krafft zur Gleichnuß des Gemüts/ und bewegen zu deme/ was das Gemüth verlanget. Seyn derhalben fünf verborgene Schrifften der Worte/ und die helffen alle zu dem Werck der Seelen.

Die

Die seyn nun / welche das Gemüt in der Stund / da es dieselbe starck verlanget / zu geschehen angibt. Was nun das Gemüt eines gar starck-liebenden angibt / in derselben Stund von den Worten / und fünff verborgenen Ziffern ist das / was die Krafft zu demselben hat.

Gleichermassen / was das Gemüt des im Grimm hörenden / zur selben Stund / reitzet / oder mit Rath / und vorbedächtlich / das hat eine Krafft einer Zerstörung und Zwytracht: und bekommt solches von der Seel dessen / der es thut / oder von der Stund / oder einem himmlischen Zeichen derselben Stund; weiln durchaus ein jede Stund / in welcher einem ein Unheil zugerichtet wird / demselben bös und schändlich ist: und was in derselben wider ihn geschicht / das beleidiget ihn / und das Gegentheil zum Guten. Und mercke du solches wol / für ein groß Geheimnuß alles dessen / was du zu thun vor hast / beedes für dich / und für andere. Dann alles das über was sich ein angefüllt Gemut ereyffert / ist eine Ermangelung des Dings / so man darzu haben will / nach denen Gelüsten der würckenden Seel: und hernach ist das Kunst-

werck derer verborgenen Ziffern / der fünff krafftreichen wunderlichen Wörter / und die jenige Weiß / in welcher erfunden worden ihrer aller Krafft. Dann das Gemüt verlanget / mit einer grossen Begierd: wie es sich eyfert über vielfältige Reden / Farben und Geberden; also auch über die heimliche Schrifften / und unterschiedene Gestalten. Daher auch alle dergleichen Ziffern nicht zu eben einem erfunden werden / nach der unterschiedlichen Neigung deren / die sie machen. Und seyn derowegen wenig / oder nichts nutz / ohne ihren Urheber / oder dem jenigen / der nunmehr begunnet damit bethört zu werden / als wär er ihr Urheber: oder doch / es werde dann über sie geschrieben das Vorhaben ihres Würckers. Die andere Weis aber / derer fünff verborgenen Ziffern ist / die da drauf setzt / nach dem natür- und scheinlichen Weg: und hatte ein Gleichnus mit dem jenigen / so der Würckende sucht: als wann er will haben: Lieb! so macht er Figuren / die sich umfangen / und miteinander vermischen / einander ansehen / sich demütigen / und sich aneinander hängen: gleichwie die Seel verlanget

langet / die Sachen aneinander zu hängen/und durch die Lieb zu vereinigen. Begehret er denn Haß uñ Feindschaft durch dieselben / so macht er sie sich von einander wendend / ungleich / gegeneinander zerrüttet / entgegen-ziehend / indem sie allemal übereinkommen mit dem Absehen dessen der sie würcket / dessen Bildnussen und Fußstopffen der Seel sie seyn: und also macht die Seel / die das Werck selbsten am meisten verlanget / die selbe noch kräfftiger / und mehr Vergleichung habend des jenigen das suchet. Dann die Wissenschafft ist die Machung einer verborgenen Schrifft. Dann es seyn fünff übel ausgegliederte / und fünff wolgefasste und eingegliederte Ziffern: daher sie krafftreicher und von mehrer Wissenschafft/als die fünff Vernunfft-ziffern seyn. Ingleichen ist eine Würckung in allen Dingen/ welche die Seel mit einer starcken Begierd/ verlanget. Dann alles/ was sie alsdann thut/ das bewegt dasselbe Verlangende/ und hat eine Krafft zu deme/ was die Seel begehrt: und hiervon schreyen so viel Proben derer Authorn/ welche/ wann man sie höret / für allerdings unglaublich gehalten werden:

da doch die Wissenschafft gantz gewiß / daß keiner derer Philosophen/derer Absehen ohn Unterscheid gewesen das eigene Lob und gut Gerücht/ in willens gehabt / zu schreiben: auch einer so grossen Verträulichkeit als diß wäre / was in ihren Schrifften gefunden wird. Wann es nun die Warheit nicht wäre/ was sie sagen/ so schienen sie vielmehr eine Verkleinerung zu beginnen/als einen guten Namen. Und sehen wir augenscheinlich / daß keiner / auch der nichts weiß/ gerne beschreibt eine Sache von augenscheinlicher Verträulichkeit: Und da sie Weltweisen waren/ von hohen Nachdencken / und sie keine Noth zwunge / wie können die Schrifften so klar verträulich seyn / wie es ihrer vielen düncket ? In welcher Seele es nicht kommen kan in solch/ und dergleichen kan auch nichts von Tugend bestehen; weiln / in dem sie die Ursach nicht sehen können/sie das handgreiffliche Werck selbsten laugnen; da sie doch eine Materi zum Werden: nemlich/weiln sie sehen/daß es ein Werck zum nachforschen: Und das ists/ welchem ich in unterschiedlichen Schrifften derer fünff verborgenen Ziffern und Worten/ habe nachgedacht.

Aber

Aber die ſtuckweiſe Ziffern / und fünff Worte / ein jedes ins Werck zu richten / oder zu verſtören / will ich unten aus unterſchiedenen Büchern zuſamm klauben. Du aber haſt hieraus die Bahn / dieſem allen nachzudencken.

Demnach bey den Weltweiſen kundbar / daß durchgehends alle Arten derer Dinge ſich bewegen / und beugen / zu ſich ſelbſten; weiln / nachdem in ihnen eine vernünfftige thätliche Krafft / daß ſie thun / und ſich bewegen / ſowol in ſich ſelbſt / als gegen ungleiche : und Feuer ſich beweget zum Feuer / und Waſſer zum Waſſer : ſo ſpricht nun Avicenna : wann etwas lang im Saltz ſtehe / ſo werde es Saltz: und wann etwas lang ſtehe an einem ſtinckenden Ort / ſo werde es ſtinckend : ſtehe dann etwas nechſt einem Frechen / ſo werde es frech : wann aber nechſt einem Forchtſamen / forchtſam. Und wann ein Thier ſteht bey Menſchen / ſo werde es freundlich und heimlich. Und iſt insgemein aus der Vernunfft / und der Erfahrung wahr / daß jede Natur ſich bewegt zu ſeiner Art / und ihre ausführliche Erzehlung bekandt ſey / in den erſten Eigenſchafften und gleicher maſſen in den

andern; und eben deßgleichen gewesen in dem dritten: und in allen Beschaffenheiten nichts/ so sich nicht zu sich selbst bewege/ nach allem seinen Vermögen. Und diß ist gewesen die Wurtzel und der andere Anfang derer geheimen Wercke: und wende du nur die Augen deines Gemüts nicht davon ab.

Nachdem denen Gemütern derer Weltweisen das jenige eingepflantzt worden/ so haben sie erfunden/ die Beschaffungen der natürlichen Dinge: weiln sie gewiß gewust daß etlichen Dingen ist eingepflantzt eine grosse Kälte: etlichen ein grosse Kühnheit: theils ein grosse Zornmuth; theils eine grosse Forcht; theils ein angebohrne Unfruchtbarkeit: etlichen eine angeborne Begierd zur Lieb: etlichen ein andere angeborne Tugend. Oder der gantzen Art nach: gleichwie dem Löwen ist angebohren eine Kühnheit/ und das Obsiegen. Oder nach einem jeden Eintzelen: wie in der Huren steckt eine Verwegenheit / nicht durch die menschliche Art; sondern nach der Einzelkeit. Hiernechst seyn sie kommen auff grosse Wunderwerck/ und auff würckende Geheimnüssen. Und die/ so dergleichen

chen Wunderwercke nicht verstanden / oder wie solches könne zugehen / haben es nicht geachtet / und alles in Wind geschlagen / worinnen sich die Weltweisen bemühet / und der Sache nachgedacht haben: in dem ihr Absehen gewesen das eigene Lob bey Nachkomen / damit sie / was falsch gemeint / in den Schrifften groß machten.

Es ist nichts geheimes / noch der Welt Verborgnes / wie ein jedes Gleiches helffe / und bestättige seines Gleichen / liebe / wege / und umfange dasselbe. Und habens die Medici allbereit gemeldt / und kund gemacht / an Seiten ihrer: indem sie gesagt / die Leber helff der Leber / und ein jedes Glied seines Gleichen. Auch die Alchymisten haben diß in augenscheinlicher Warheit gewust: welcher massen die Natur eines Gleichen sich einschleicht / und gern bey seines Gleichen ist / sich mit ihm freuet und betrübet: und hat alle Wissenschafft das jenige nunmehr wahr gemacht / in ihres Gleichen. Und ist diß wol zu mercken: als worinnen ein groß Wunderwesen der Wercke wird zu sehen seyn.

Nun ist kund / und in aller Gemüthern einverleibt / daß ein jede natürliche Art / und jede Stuckweise oder allgemeine

Natur/ hat eine natürliche Freund- oder Feindschafft mit einem andern. Und ein jede Art hat etwas förchtigs / scheußlichs / feindseeligs / und verwüstlichs: Ingleichen etwas müthiges / frolockendes und beystimmendes/ und der Natur nach: als ein Schaf den Wolff: das kennet nun nicht allein den lebendigen / sondern auch den todten; nicht allein durch das Gesicht/sondern auch den Geruch: und der Haas den Hund; die Katz die Maus; und alle vierfüßige Thiere förchten den Löwen: und alles Geflügel den Adler: und alle Thiere förchten den Menschen. Und ist diß einem jeden von Natur eingepflantzt: und haben solches ihrer Theils der gantzen Art nach/und zu jeden Zeiten: und theils haben solches nur bey jedem Eintzelen/ und auf eine gewisse Zeit: und ist von allen kundbar/daß/ was untereinander Haß und Feindschafft im Leben / auch ihre Glieder/ ja die Haare/ und alles/ haben einen Grollen widereinander / auch in Tod / und nach dem sie gestorben. Dannenher ein Schaaf-Fell wird verzehrt von einer Wolffs-Haut: und eine Trommel von einer Wolffs-haut macht / daß die von

dem

dem Schaaf-Fell verstummet: und also gehets in allen andern. Und ist diß wohl zu mercken/ wegen Menge der geheimen Sachen/ so daraus kommen.

So ist auch allen und jeden wißlich/ daß der Mensch ist das Ende aller natürlichen Dinge: und daß alle natürliche Dinge seyn durch ihn/und daß er alles überwindet; und haben die natürliche Dinge einen eingepflantzten natürlichen Gehorsam gegen den Menschen selbsten: auch daß der Mensch voll ist alles Wunderwesens; darum/ daß in ihm seyn alle Beschaffenheiten: als ein Miß-Temperament an der Wärme und Kälte/ temperiret in alle dem/ was man will; und in ihm seyn alle Tugenden derer Dinge: wie auch der menschlichen Natur die Teufel selbsten wol wollen/ und gehorsamen/ und eben in dem menschlichen Leib würcken alle verborgene Künste; und alles wundersames geht aus ihme. Doch gleichwol hat der Mensch nicht alles/ eben einer Zeit nach/ sondern zu unterschiedenen Zeiten/ und in unterschiedenen eintzeln Stücken. Und deßwegen wird gefunden die Krafft aller verborgenen

Wörter und Kräuter Die aber Stuckweise gegeneinander werden nicht erkläret durch die Vernunfft / sondern durch die Erfahrung. Wieviel aber die Vernunfft könne sehen / und begreiffen magst du mercken: und thue darzu / soviel du durch deine Erfahrung wirst erkündigen: verstehe diß / was wider den Menschen ist.

Es ist kein Mensch der nicht sagen könne / es seyen alle Dinge voller Wunderwesens: und weiß niemand welche eines grössern; wie fleißig er sie auch beglaubet: sondern ein jeder achtet das gering / von dem er nichts weiß / und verdient sich auch kein Ding etwas in demselben. Dañ ein jedes Ding hat etwas von Kalt und Warm: so ihme eigen: und ist bey dem Feuer nicht mehr wunderns / als bey Wasser: seynd aber unterschieden / und einer andern Weiß. So ist auch bey dem Pfeffer nicht mehr Verwunderns / als bey den Bilsenkraut; aber wol anders. Und wer da glaubt / daß das Warm und Kalt / der kan nicht sagen / daß in allen Dingen ein groß Wunder sey; dann ein jedes Ding hat etwas von Warm und Kalt / daß ihme zustehet. Wer auch

glaubt /

glaubt/daß ein Wunderwesen derer Sachen sey in den Sternen und Aspecten/ von welchen die Dinge wunderliche und verborgene Eigenschafft anziehen; der kan wissen/ daß ein jedes Ding hat eine eigne himlische Figur/die ihm anständig/ aus welcher ihm auch herfür kommt/ das Wunderwesen in der Würckunge. Dañ alles/ was da anfängt unter einem beschränckten/ aufsteigenden und himlischē Einfluß/ das säuget und ziehet bißweilen an eine eigene Krafft/ eine wunderliche Sache zu leiden und zu würcken. Und wer glaubt/ daß ein Wunderwesen derer Sachen komē aus Freundschafft/ Feindschafft/ als ein Kauff; der kan sie auch nit laugnen. Und ist durchg.hend/ auf alle Weiß derer Weltweisen/ein jedes Ding voller Wunder. Und nachdem dieses die Weltweisen innen worden/ haben sie es angefangen zu erfahren/ und auszusprechen/was in denen Dingen ist.

Plato aber spricht in libr. Regiminis, wie nicht ein Meister in der Unterredt-Kunst/ als welcher sich der Verstand für sich/ und in die Höhe kehret/ und fix und fertig ist: und wer nicht unterrichtet ist in der natürlichen Wissenschafft/ in welcher

cher die wunderbahre Wärme und Kälte erklärt; in welcher die Eigenschafften eines jeden Wesens in sich aufgethan werden: und wer nicht gelehrt in der Wissenschafft der Stern-Kunst/ und in den Aspecten und Figuren derer Sterne/ aus welchem ein jedes derer Dinge von der Höhe seine Tugend und Eigenschafft hat: auch wer nicht geschickt in der Wissenschafft der Todtendeutung / durch welche die unmaterialische Wesenheiten eröffnet werden / die den Menschen austheilen und verwalten/ der kan nicht verstehen/ was in den Dingen von gut und bösem ist/noch wahr machen alles / was die Weltweisen geschrieben: wird auch nicht thun alles / was in den Sinnen derer Menschen sich sehen lassen / und wird mit traurigem Gemüth darvon gehen: weiln in den jenigen Sachen ist ein Wunderwesen alles dessen / was geschehen wird.

Ein pur lauter Sterngucker glaubt / alles Wunderwesen derer Dinge / und die Wurtzel derer Proben/ und alles dessen / was über die Dinge heraus stehet/ wann man sie gegeneinander hält / seyen von einer himmlischen Figur/ welche ein

jedes

jedes Ding anziehet zur Stund seines Untergangs und Erzeugung und wird es darthun in allem/ so er erfahren hat. Auch erfindet er/ daß der Zusammen-Lauff derer Dinge/ nach dem Lauff der Sternen/ wie auch Sieg/ Freud und Traurigkeit hanget von dar/ und wird durch dasselbe geurtheilet: Und deßwegen heist er alles geschehen an gewissen Tägen/ zu gewissen Stunden/ und bey gewissen Zusammenkunfften und Voneinanderscheidungen/ in gewissen Uberachsteigung. Derer verborgene Worte aber/ und derer Kräuter ihrer Zubereitungen Erfindung hat nicht können ausgestreckt werden auf alle Kundschafften derer Weltweisen.

Es ist ein grosser Theil der Philosophen und Medicorum, in dem Wahn gewesen/ es komme alles Wunderwerck derer Begebenheiten/ und Wunder/ aus den natürlichen Sachen/ wann sie an das Liecht gebracht werden/ durch Kalt und Warmes/ Trucken und Feuchtes: und haben diese vier Eigenschafften angedeutet/ und die Wurtzeln selbst aller Wunder-Dinge gelegt: und gehet ihre Vermengung auf alles Wundersames

hinaus: und haben solches beurkundet in seinen Wercken: haben auch ihr Proben heissen bey- und zusamm-bringen durch dieselbe/ und durch diese Dinge halten/ und wahr machen. Und nach dem sie viel Proben der Weltweisen gefunden/ haben sie solche nicht können kund machen durch warm und kalt: sondern hieraus kam vielmehr das Widerspiel: daher ihnen begegnet/ daß sie sich ohne Aufhören müssen verwundern und bekümern; und seyn gemeiniglich darwider/ da sie es doch mit Augen sehen.

Plato, Aristoteles, und die Gesetzgeber/ und alle/ die auf dem Grund der Weltweisen ihr Absehen gehabt/ haben nun kund gemacht/ daß die Wundersame kommet aus den Dingen/ auf gar unterschiedliche Weisen. Offters durch eingedruckte himmlische Kräfften; jemahl durch Wärme und Kälte/ und mehrmahlen durch die Macht der bösen Geister/ und Todtendeuten; jemahls durch andere denen Dingen angeborne Tugenden/ mit ihren wesentlichen Gestalten: jemaln durch eine Gegenhaltung derer Sachen miteinander. Dannenhero derer Dinge Wundersame unbegreifflich

gemacht

gemacht werden; die der Author spricht: Offters machen sie für sich eins; zufälliger Weise das Wider spiel; je grad; je ungrad zu. Hat derowegen Plato billich gesagt: Wer nicht gar fleissig in der Entscheid-Kunst / und geschickt in den Tugenden der natürlichen Dinge / deßgleichen in den Bedeutungen derer Sterne und der Schwartzkünstler Thaten; der werde die Vernunfft klüglung derer Wunder-Dinge nicht sehen / noch die jenige selbst wissen / oder auch den Schatz derer Weltweisen mittheilen.

Nun weiß ich / daß ein jedes Ding hat etwas von Wärme und Kälte: so dañ ein Zeichen / daraus es ein ander Ding kräfftig macht zufälliger Weise; grad zu und durch Umschweiff / und hat eine jede Tugend aus den Sternen / und der Gestalt seiner Erzeugung / die es würcket in der Bewegung / Zusam̃enricht- und Vergattung mit den andern: und hat doch ein jedes Ding seine ihm angebohrne Tugenden; durch welche ein jedes Ding ist die Urhebung eines wunderbahren Thuns.

Wann man sich nun das / was jede Natur zu seines Gleichen bewegt / kan einbilden von der Wundersame des Thuns / ein

ein jedes alles zu werckẽ/ so wird man es zu allem wahr machen/ was man höret / beedes Artzney Zeichendeut- und Schwartzkünstler-Sachen nach der unterschiedenen Art deiner Ausdenckung und Fleisses; so wird man dich so obenhin darzu bringen/ daß du dir selber helffest/und zu dem was anzunehmen/zurichtest: indem ich sagen will/ was ich aus den Weltweisen / und unterschiedlichen Alten aufgeklaubt und zusamen gelesen habe. Ziehe dir deßwegen das jenige zu Gemüth: dann so fern ein Ding an sich selbst warm/ so hilfft es kalten Gebresten/ und ist die Prob in ihnen: taugt auch nit zu wärmen/ es wäre dann zufälliger oder umschweiffs weiß. Was also zufälliger Weiß/ das kan einen betriegen in den ersten Eigenschafften: indem gemeiniglich etwas warmes heilt warme Kranckheiten/ nemlich zufälliger Weiß / oder ungrad zu.

Wann du dich nun wilt auff den Beweißthum legen: so must du erstlich wissen von denen Sachen / ob sie warm/ oder kalt seyn. Und diß nimm durchaus in acht/ und wann du es weist/ so mercke/ was es für eine natürliche Beschaffenheit/

heit / und Eigenschafft mit demselben habe. Ob es eine Verwegenheit / oder Zaghafftigkeit: ob es ein Wohlstand / oder Unfruchtbarkeit: alldieweiln / was für eine Natur ein jedes Wesen hat / eine solche sie dem jenigen angleichet / zu dem sie sich gesellet. Als der Löw ist ein unerschrocken Thier / einer natürlichen Frechheit / bevor an der Stirn / und im Hertzen / und deßwegen / wer ihm zugesellet des Löwen Aug / oder Hertz / oder die Haut / so derselbe zwischen beeden Augen hat / der wird keck und unerschrocken / und jagt allen Thieren eine Furcht ein. Und ist in dem Löwen insgemein eine Krafft / die Kühn- und Großmüthigkeit zu ertheilen. Auch ist in einer Huren eine übermäßige Frechheit: und deßwegen sagen die Weltweisen / wann jemand einer öffentlichen Huren Hembd anlege / oder sehe in den Spiegel / oder trage ihn bey sich / in welchen sie sich beschauet / der werde frech und unforchtsam. Deßgleichen ist in dem Hahn eine grosse Kühnheit: also / daß die Weltweisen sagen / der Löw selbst fürchte sich vor demselben / wann er ihn sehe: weßwegen sie schreiben / wann einer etwas

von

von ihm bey sich truge / so werde er keck. Und / insgemein / ein jedes Thier / so ein übermäßige Frechheit / entweder von Natur / oder ungefehr hat / wann dergleichen aus demselben zusammgerichtet würde / so machte es einen behertzt. Gleicher Weiß wann ein / von Natur / oder zufälliger weiß / unfruchtbar Thier ist / so bewegts seine Gesellschafft zur Unfruchtbarkeit. Und deßwegen haben die Weltweisen geschrieben / ein Maul-Esel sey / seiner Eigenschafft nach / oder auch auf was fürley Weiß / allerdings unfruchtbar mache Männer und Weiber unfruchtbar / wann sich von denselben ein Theil mit den Weibern vergesellet. Deßgleichen thut auch eine mißgeborne Frucht / oder Verschnittener: weiln allen diesen ist eingepflantzet eine Unfruchtbarkeit / und dergleichen sich hierinnen mit einem Menschen / der ihm diese innwendige Sachen zugesellet. Item / die da wollen zum Lieben anreitzen / die sehen darauf / was für ein Thier am meinsten liebe / bevorab in der Stund / da es am meinsten zur Lieb angefrischt wird: weiln alsdann der Eyffer grösser / in Beförderung zu der Liebe. Von einem solchen

Thier

Thier nehmen sie das Theil/ in welchem die Krafft und derselbe Appetit frisch; als da seyn das Hertz/ die Geylen/ und die Mutter/ und geben daß dem jenigen/ dem sie anhetzen wollen/ ein; der Mann gibt dem Weib die Geylen: das Weib aber gibt dem Mann die Monatblüe/ oder Nachgeburt ein.

Und weiln die Schwalbe sehr verbuhlt ist/ wie die Weltweisen sagen/ so erwählen sie dieselbe mehrentheils/ die Lieb zu erwecken.

Deßgleichen ist diesem Geschlecht die Turteltaube/ die gemeine Taube/ und der Sperling; zumalen/ wann sie in der Buhlerey begriffen. Dann sie alsdann unwidersprechlich die Liebe bringen und anhencken.

Ingleichen wann sie einen wollen schwätzend machen/ so bringen sie ihm bey von der Zungen oder Hertzen/ eines Hunds. Wollen sie aber beredt und anmuthig machen/ so geben sie ihm eine Nachti all zu. Und durchgehends/ was sie auch für eine Krafft/ oder natürliche Eigenschafft/ in einem natürlichen Wesen gar zu sehr vordringend sehen/ so seyn sie in dem Wahn/ dasselbe vergleiche

oder

oder befürdere/ oder verführe den/ so darzu geneigt. Weßwegen sie gewiß schliessen/ es könne mehr helffen/ als schaden/ darum/ weiln es solches von seiner Natur eingepflantzet hat. Und treibt jede Kraft zu einem solchen/ als es ist/ nach seinem Vermögen. Und also verstehe ich/ sey es auch in denen Wunderdingen/ die man jetzo hören wird. *Diß sey nun gesagt/* die Gemüther begierig zu machen.

Der Author libri regiminis, hat gesagt/ es seyen etliche Dinge klar vor Augen/ deren wir doch keine Ursach wissen: und etliche seyn der Vernunfft kund/ von welchen wir nichts vor Augen sehen/ noch empfinden. Und ist dem ersten Geschlechte solcher Dinge niemanden zu glauben/ als der Erfahrung: und muß man die Ursach nicht begehren zu erfahren/ noch die Erfahrung zu läugnen. In dem andern Geschlecht aber derer Dinge/ muß man des Sinnes nicht erwarten/ weilen man nicht damit kan begreiffen. Hat man derwegen etliche Dinge zu glauben/ bloß aus der Erfahrung/ ohne Ursach/ in dem sie denen Menschen verborgen: etliche allein durch die Vernunfft: in dem

ihnen

ihnen die Sinne ermangeln. Dann ob wir wol die klare Ursach nicht wissen/daß der Magnet das Eisen an sich ziehet ; so gibt es doch die Erfahrung dergestalt unter Augen/ daß es keiner in Abred seyn kan. Und gleichwie sich über das jenige zu verwundern/ was die Erfahrung alein kund macht; also muß der Mensch in andern innen halten/ und einiges Wundergeschicht nicht laugnen/wann er schon die Ursach nicht weiß / sondern mag es probieren : weiln die Ursachen derer Wunderwerck verborgen ligen/und aus so unterschiedlichen vorhergehenden Sachen/ daß der menschliche Verstand denenselben es nicht kan nachthun. Wie nun der Magnet das Eisen; der Agtstein die Spreuer; und ein anderer Stein das Glas an sich zeugt: also seyn in den wesentlichen Dingen Wunderwercke/so die Weltweisen durch die Erfahrung haben erklärt : die hat ja niemand zu laugnen ; und erfährt es auch nicht auf die Art der Weltweisen/ die diß erfunden. Dann es sagen die Naturkündiger/ der Palmbaum sey ein baum/ ein Männlein / und ein Weiblein : wann nun das Weiblein dem Männlein zu nahe kommet / so sihet

man/ so sihet

man/

man/ wie sich das Weiblein zu dem Männlein neigt / und wie seine Blätter so weich werden/ und sich die Zweige zum Männlein biegen. Weil sie nun das an den Palmen Bäumen sehen/ so binden sie Säile von dem Männlein zum Weiblein/ so richtet es sich selbst wieder überſich in die Höhe / als wann es von dem Männlein / durch den Zug des Sails/ hätte das Männleins Krafft bekommen. Was wilt du dann viel laugnen / daß dergleichen nicht auch geschehe in andern Sachen / die mit ihren Eigenschafften würcken / biß dir durch die Erfahrung der Glaub im Busen rinne / und die Falschheit zu nichte werde? Es wird aber der gantze Handel / über diß / was wir in unsern Büchern erzehlt haben / durch zwey ruchtbar gemacht in den Ländern: und deren Fußstapffe bey den Weisen zu finden/ ohn des jenigen / wessen Eigenschafften genommen werden/ ist nun der Neid und Haß/ aus welchen jederzeit kommt eine Krümme des Verstands und des Unheils/ im Munde. Nun haben viel derer Alten Wunder-Dinge erzehlet / die doch nunmehr bey dem gemeinen Mann aufgenommen/

men/ und wahr befunden worden. Ich will dir etliche erzehlen/ damit du dein Gemüth über dieselben besteiffest/ und dich bequemest/ denen jenigen Dingen Glauben zugeben/ welche die Vernunfft nicht begreiffen kan/ dem Sinne nach/ und ihnen das obgedachte zu Hülff kommen muß. Unter diesen ist nun/ was der Sohn Mesue gesagt/ in libr. de animal. Wann ein schwanger Weib des Manns Hembd anlegt/ und es darnach der Mann anthut/ ehe man es wäscht/ so weicht das viertägige Fieber von ihm.

Auch wird/ in dem Buch von den Thieren/ gesagt: ein Leopard fliehe vor eines Menschen Hirnschalen. Und anderstwo: Wann man eines Menschen Hirnschalen verberge in einem Taubenschlag/ oder in demselben lege/ so wohnen die Tauben und ruhen gern in demselben/ und mehren sich darinnen/ biß er ihnen zu eng wird.

Und/ in dem Buch/ de Theriac. Gahen. die Schlange/ das Küniglein genannt/ sey weißlecht/ über welches Kopff seyn drey Haar/ und wann diese einer sihet/ so sterbe er alsbalden: hört dann einer/ oder eine/ ihr Zischen/ so

stirbe

stirbe er: und jedes Thier / so von ihr frist / wann sie todt / werde auch sterben. Und spricht Aristotel. Wo der Sommer / und der Winter / beede sechs Wochen seyn / da ist ein Fluß / in welchem Natern gefunden werden / deren Eigenschafft ist / daß sie sich niemals sehen / sie sterben dann: und diß thun sie / wann sie leben: im fall sie aber todt / so schaden sie ihnen nicht. Und hat Aristotel. mit dem Alexandro, erfunden / daß sie haben genommen einen grossen Spiegel / und seyn mit diesem gegen dieselbe gegangen / und wann die sich in dem Spiegel ersehen haben / so seyn sie gestorben. Es ist aber etlichen diese des Aristotelis Rede unglaublich vorgekommen: da doch Avicenna. mit demselben sagt: wann sie einer gesehen / so sey er gestorben; sey derohalben nichts wahres an der Rede. Haben auch gesagt: wann einer nehme von der Milch einer Mutter / so ein Mägdlein / von zwey Jahren säuget / und thäts in ein gläsern Geschirr versteckte dann diß / oder hengt es auf im Schlag / wo die Tauben aus- und eingehen / so würden sich so viel Tauben dahin begeben / und häuffen / daß man sie

nicht

nicht erzehlen könte. Haben auch gesagt: wann man einem ein Menschen-Bein anhänge/ so helffe es für das viertägige Fieber: und wann man eines todten Menschen-Bein dem jenigen anhänget/ der Beschwerung im Bauch hat/ so wird er gesund. Auch haben sie gesagt: wann die Zähne der Knaben/ sonderlich/ wann sie ihnen ausfallen/ aufgehoben werden/ ehe sie auf die Erden kommen/ und in ein silbern Blech gethan/ und einem Weib angehängt werden/ so hindern sie dieselbe/ daß sie nicht schwanger werde/ noch gebähre. Und in lib Cleopatræ, wann ein Weib alle Monat nimmt von dem Harn einer Mauleselin/ zwey Gewicht schwer/ und trinckts/ so wird sie nicht schwanger. Und in lib. Decoration. Nimm einer Bohnen groß von einer Elends-Klauen: gieß drüber den Harn einer Maul-Eselin/ gibs dann einem Weib zu trincken/ so wird sie nicht schwanger werden. Und Alexander hat gesagt: wann man nimmt etwas von eines Kinds-Nabel/ den man abschneidet/ wann das Kind geboren wird/ und legt es unter den Stein eines silbernen oder göldenen Rings/ so bekommet

der/ ſo nichts darvon weiß/ die Grimmen niemals. Und iſt geſagt: wann man den Sauerampfer-Saamen in ein Tuch bindet/ und über die lincke Seiten des Unter-Bauchs hencket/ ſo werde keine ſchwanger/ ſo lang ſie es über hat.

Und ſpricht Galenus: wañ man Sauramppfer-Blätter eſſe/ ſo mache ſie Stühle. Wird auch geſagt: wann einer/ der Kröpffe hat/ die Sauerampfer-Wurtzel angehenckt trägt/ ſo helffe es ihme.

Und melden die Weltweiſen: wann du wilt/ daß ein Vieh wieder in ſeinen Stall komme/ ſo beſchmiere ihnen die Stirn mit Meer-Zwibeln-Talch/ ſo wird es wieder kommen.

Auch hat Ariſtoteles, im Buch von den Thieren/ geſagt: Wann einer gebrennt Wachs an die Hörner eines Küh-Kalbs ſtreiche/ ſo gehe es mit ihm/ wohin er wolle/ ohne Treiben. Und wann einer derer Kühe Hörner beſtreichet mit Wachs/ Oel oder Pech/ ſo vergehen ihnen die Schmertzen an Füſſen. Und wann einer dem Ochſen den Kopff mit Roſen-Oel beſchmiere/ ſo werde der Kopff ſchwürig/ und wann man einer Kuh Kopff damit ſchmiere/ ſo ſterbe ſie:

Auch

Von Verwandlung des Weins. 213

Wein in Wasser verwandelt hat / und
wie er auch / nach dem er gestorben /
und auferstanden / sich seinen Jüngern
offenbaret / und mit ihnen gegessen /
und getruncken hat / Luc. 24. Joh. 21.
Act. 10. Und wie er auch / nach dem
er gen Himmel gefahren / und zur
Rechten Gottes des Vaters sitzet / sich
dem Paulo offenbaret hat / Act. 9.
Und wie er auch / nach dem er gen
Himmel gefahren / und zur Rechten
Gottes des Vaters sitzet / sich dem
Paulo offenbaret hat / Act. 9.
Und wie er auch / nach dem er gen
Himmel gefahren / und zur Rechten
Gottes des Vaters sitzet / sich dem
Paulo offenbaret hat / Act. 9.

hencket/ so empfängt sie nicht allweil solcher bey ihr ist. Und wann man etwas von Wolgemuth pülvert/und streuers an ein Ort/ da Omeisen seyn/ so verlieren die Omeisen ihren Ort.

Die Weltweisen haben gesagt: wañ man einen Geiß-Kopff dem anhängt/der mit Kröpffen beladen / so werde demselben dadurch geholffen. So wird auch gemeldt in lib. Decoration. Nim Myrrhen/und schmiere die grosse Zähen deines rechten Fusses mit Oel von gestossenen Provintz-Rosen; so wirst du beyligen können/ so lang diß über der Zähen bleibt. Wird auch daselbst gesagt: wann einer nimmt die Gall und das Fette von einem Bock/und beedes trücknet/darnach stößt/ und zusammen warm macht/ mit reinem Oel und damit die Manns-Ruthe beschmieret/ zur Stund des Beyschlaffs/ so wird das Weib kein andern begehren als desselben.

So sagen auch die Welt-weisen; wann man nehme ein halb Gewicht dessen/ und dreye/ oder fünff/ von den beeden Geylen derer Füchse / und von der Gall eines Hahnen/ nnd beedes miteinander vermische und zusamm drey gantze

Ta-

Tage aneinander/ in der Scham trage/ und den vierdten Tag ein Mann mit ihr buhle/ so werde sie mit einem Knäblein schwanger.

Wann man den Schwantz von einem Wolff über die Krippen der Kühe/ oder des Viehes hängt/ so wird kein Wolff darzu kommen/ so lang er daselbst: und wann der Wolffs-Schwantz/ oder Haut/ oder Kopff/ über den Bahren gehenckt wird/ so fressen weder die Ochsen/ noch ander Vieh etwas.

Wilt du/ daß ein Weib nicht neben ausgehet/ oder andern Männern nachlauffe/ so nimm die Senne eines Wolffs/ und seine Haar an den Aug-Liedern/ samt denen unter seinem Bart/ und verbrenne es alles zusammen/ unnd gibs ihr zu trincken/ ihr unwissend/ so wird sie keines andern begehren. So haben sie auch gesagt/ wann ein Weib ihren Mann nicht will so soll ihr Mann nehmen des Unschlits von mittelmässigen Böcken/ zwischen groß und klein und damit sein Männlich Glied schmieren/ und dann beyschlaffen/ so wird sie ihn lieben/ und nimmermehr mit keinem andern zuhalten.

So haben sie auch gesagt: wann eine Schnecke sie vergiffte / so esse sie von Wolgemuth/ und genese: und das weiß sie daher/ weil das Wohlgemuth mit dem Gifft streitet.

Item/ wird gesagt: Wann ein Wiesele von einer Schlangen vergifftet werde/ so esse es von Weinrauten: und wisse das daher/weiln die Weinraute dem Schlangen-Gifft zuwider ist.

Und eine Maus/ auf einen Scorpion-Stich gelegt/ heilt / weil sie demselben entgegen/ und ihn nicht förchtet.

Die Weltweisen sagen: wann einer einem Wiseleins-weible einen Dorn ausziehe/ wann es annoch lebt/ und hänge ihn einem Weib an/ so werde sie nicht empfangen / so lang sie ihn bey sich hat: wann man ihn aber weg thut/ so werde sie schwanger.

Es haben auch die Weltweisen erfunden: wann ein Weib unfruchtbar / und man ihr etwas anhängt/ so unfruchtbar macht/so werde das Weib nicht unfruchtbar: und im Gegentheil.

Wann man nimmt die zwo Heylen eines Wieseleins/ ziehet sie zusammen / und bindts einem Weib über das Creutz / so

wird

wird sie / so lang sie solche bey sich hat/ nicht schwanger.

Und wird gesagt: wann man einen Schwammen werffe in einen mit Wasser vermischten Wein; und ihn darnach heraus nehme/ zusamm ziehe / und ausdrücke / so gehe das Wasser heraus/ und bl.ibe der Wein drinnen: sey er aber nicht vermischt/ so gehe nichts heraus.

Der Tabarien sis sagt: wann man einen Schwammen-Ste:n einem Knaben an den Hals hängt/ der ein grausames Husten hat/ so wird ihm die Husten gestillet: und wann man in den Kopf oder Hindern eines Esels thut einen Roß-Käfer/ so fällt er dahin/ und kommt nicht wieder zu sich / biß er wieder heraus genommen werde.

Und wann ein Mensch Linsen isst/ und einen beist/ so wird der Biß nicht geheilet: und wann mans thut in den Hindern eines Widers/ oder Elends/ so gehen ihm die Haar aus.

So wird auch gesagt: wann man einem bindet mit dem Schwantz eines Esels/ so werde er nicht schrey:n.

Wann man nimmt die Haare/ die dem Esel neben der Seene wachsen/ und gibt

sie einem gestossen/in einem Wein zu trincken/ so wird er stracks farzen.

Ingleichen wañ einer nimmt Ameiß-Eyer/stößt die/ und wirfft sie in ein Wasser/und gibts einem zu trincken/ so wird er alsbald nicht aufhören zu farzen. Eben das läst sich auch thun mit dem Wein.

Es wird auch gesagt: wañ einer machte einen Ring von der Ruthen eines grünen Myrten-Baums/ und steckte den an den kleinen Finger; so stille es das Geschwär unter der Uxen.

In dem Buch Aristotelis stehe: wañ man die weiss: Bilsenkraut-Wurtzel einem/ in der Colick/ anhängt/ so helffe es ihm: Und wann man zerlassen Salpeter nehme/ und thue den in ein Geschirr/ und giesse Wasser drüber/ so siede es stracks/ ohne Feuer.

So wird auch gemeldt/ in dem Buch Hermetis: wann man Lauch-Saamen in Eßig werffe/so komme ihm seine Säuren wieder.

Belbinus sagt: wann man nehme Eyerweiß/ und Alaun/und beschmiere ein Tuch damit und wasche es ab mit Saltzwasser/ und trückne es/ so könne es kein Feuer verbrennen.

Ein

Gott / vnd Gottes Wort / vnd Sacrament / vnd
Ampt / vnd Gemeine / vnd Regiment / vnd
Ehestand / vnd Kinder / vnd Haus / vnd Hausregi-
ment / vnd Weltliche Oberkeit / vnd Weltliche
Regiment / vnd Weltliche Ordnung / vnd
Weltliche Gesetze / vnd Weltliche Gerichte /
vnd Weltliche Rechte / vnd Weltliche Straffe /
vnd Weltliche Belohnung / vnd Weltliche
Gnade / vnd Weltliche Gerechtigkeit / vnd
Weltliche Barmhertzigkeit / vnd Weltliche
Liebe / vnd Weltliche Hoffnung / vnd Weltli-
che Glaube / vnd Weltliche Hoffnung / vnd
Weltliche Liebe / vnd Weltliche Barmhertzig-
keit / vnd Weltliche Gerechtigkeit / vnd Welt-
liche Gnade / vnd Weltliche Belohnung / vnd
Weltliche Straffe / vnd Weltliche Rechte /
vnd Weltliche Gerichte / vnd Weltliche Ge-
setze / vnd Weltliche Ordnung / vnd Welt-
liche Regiment / vnd Weltliche Oberkeit /
vnd Hausregiment / vnd Haus / vnd Kinder /
vnd Ehestand / vnd Regiment / vnd Gemeine /
vnd Ampt / vnd Sacrament / vnd Gottes
Wort / vnd Gott / Amen.

Und nachmahlen sagt Belbinus: wer Burtzelkraut in sein Bett lege/ dem werde nichts träumen/noch im geringsten für kommen.

Und Aristoteles sagt: die Mutterpferde/ wann sie den Rauch eines ausgelöschten Liechts riechen/so verwerffen sie/ und werden stätisch. Und diß geschicht ingleichen etlichen schwangern Weibern.

Aristoteles sagt auch: wann einer sehe ein Cameel mit seiner Mutter zukommen/ und er merckt das/ so verfolge es denselben/ biß er ihn umbringe; auch wann er sehe einen Hengst seine Mutter bespringen/und er merckte es/so wird er sich selbst umbringen/ auf was für Mittel er kan.

Und die Weltweisen sagen: wann man Mucken unter das Wasser tauche / so scheinen sie tod: wann man sie aber unter Aschen begräbt / so richten sie sich wieder auf: und wann man eine Hummel untertaucht/ so stirbt sie: wann man aber Essig auff sie sprenget/ so wird sie lebendig: und wann man einen Käfer unter Rosen stecket/ so stirbt er: steckt man ihn dann wieder unter Roß-Koth/ so wird er lebendig.

Auch

Auch haben die Weltweiſen geſagt: wann man Adlers-Federn lege unter anderer Vögel Federn / ſo verbrennen ſie dieſe / und mörden ſie: wie er / in ſeinem Leben / überwindet und beherrſchet alle Vögel. Adlers-Federn ſeyn ſchädlich allen Federn.

Und ſagen die Weltweiſen: wañ man an ein Ort legt ein Schaaf-Fell / mit einer Wolffshaut / ſo zernaget und verzehret dieſe daſſelbe: und wer etwas Tüchens von Schaafwollen anleget / an der ein Wolff naget / der hat weder Raſt noch Ruhe vorm jucken / biß ers wieder austhut. Und wann einer nimmet ein Haar von einem Mutter-Pferd / und beveſtets über ein Haus-Thür / ſo wird keine Wantze drunter hinein kommen / ſo lang das Haar drüber iſt.

Und wann man ein Haus / oder einen Ort beräuchert mit einer Eſels-Lungen / ſo reinigt man ſolches von allen Schlangen und Scorpionen: und daher nahmen die Weltweiſen ab / daß es gut ſey wider das Gifft.

Auch hat Tabarienſis geſagt: wann einem / der vergeſſen iſt / eine Widhopffen-Zunge angehenckt werde / ſo komme

ihme das Gedächtnus/ und andere Vernunfft wieder.

Und/in der Cleopatræ Buch/wird gemeldt: wann ein Weib keinen Lust zu ihrem Mann hat/ so soll man nehmen das Marck von dem lincken Fuß eines Wolffs/ und es antragen/ so werde sie niemand lieb haben/ als ihn.

So wird auch gesagt: wann man nimmt die lincke Hüfft eines Straussen-Männleins/ seudts in Oel/ und schmieret damit die Milchhärlein/so wachsen sie nimmermehr wieder.

Architas hat gesagt: wann man ein noch-lebend Hertz nehme/ und hänge es einem an/ der das viertägige Fieber hat/ so helff es ihm gantz darvon.

Und ein Schlangenhaut/ wann man die einem Weib über das Genick bindet/ so befördert es die Geburt; nachdem sie aber genesen/ muß mans alsbald wieder herab thun.

Die Zähne von allerhand Schlangen/ wann man ihnen die ausreist/ wann die Schlang noch lebet/ und hängt sie einem an/ der das viertägige Fieber hat; so nehmen sie solches von ihm: Und wann man die Schlangen an einem bö-

sen

Ehe sie sich aber recht besinnen konte/ was sie thun solte/ kam ihr Vater/ der Graf/ mit seinen Leuten/ und fand sie in dem Bette/ wie sie sich mit dem Jungen Herrn ergetzete. Er ward darüber sehr verdrießlich/ und wolte sie beyde ertödten/ aber sie baten ihn/ daß er ihnen das Leben schenken möchte/ und sie wolten sich mit einander verehlichen. Der Graf ließ sich endlich bereden/ und gab ihnen das Leben/ und sie wurden mit einander getrauet/ und lebten in Vergnügen.

der Hand/ und der Finger/ dem Finger. Und wann man vor einem Brüchtigen anzündet von grünem Feigenbaum-Holtz/ so bersten seine Nieren.

Und in dem Buch Hermetis: wann beede Augen eines Bären/ in einem leinenen Tuch gebunden werden über die lincke Hüfft/ so vertreibt er das viertägige Fieber. Es wird auch gemeldet/ wann ein Wolff einen Menschen sehe/ und ersehe ihn nicht/ so verstumme der Mensch förchte sich/ und werde heiser. Und darum/ wann einer eines Wolffs Aug bey sich trägt/ den hilfft es zum überwinden/ zur Großmuth und Bekriegung/ und Scheuen seines Widersachers.

Auch wird gesagt: wann man macht einen Ring von denen weissen Hüfen eines Esels/ und trage ihm einer/ der mit den G.freiß b:hafft/ so komme es ihn nicht an.

Sie haben auch gesagt: wann man wolle daß keine Fliegen ins Haus kommen/ so soll man ein Gemenge von Monsafft/ in das weisse des Kalchs thun/ und damit das Haus weissen/ so werden gantz keine Fliegen hinein kommen.

Wilt

Wilt du auch/ daß dir ein Weib/ oder Mägdlein erzehle alles/ was sie gethan; so nimm das Hertz von einer Tauben/ und einen Fröschkopff trücke beedes/ stosse es und streus ihr im Schlaff/ auf die Brust/ so wird sie dir alles sagen was sie gethan hat. Wenn sie aber erwacht/ so wische ihrs wieder ab von der Brust/ damit sie sich nicht schäme. Und sagen; wann einer einen Demant einem schlaffenden Weib unter den Kopff lege/ so werde sie aussagen/ ob sie neben ausgegangen: dañ wann deme so/ so wird sie vor Schrecken aus dem Bett springen: wo aber nicht/ so wird sie ihren Mann vor grosser Lieb umfangen. Sie sagen auch: wann man eine Eselhaut einem Knaben anhänge/ so bewahre es ihn vor Schrecken.

Und Architas spricht: wann man nehme das Fette am lincken Ohr eines Hundes/ und einem/ der mit einem Wechsel-Fieber behafft/ anhängt/ dem thue es gar recht; sonderlich im viertägigen Fieber.

Auch sagen die Weltweisen/ daß ein Geschlecht/ oder eintzele Person/ so nie keine Kranckheit gehabt/ sey gut wider

alle

alle Kranckheiten: Und wann eins nie keinen Schmertzen gehabt / so komm es einem andern zu Hülff / und heyle es von demselben.

Wann man auch Meer-Schaum einem Weibsbild an die lincke Hüfft hänget / so befördert es die Geburt: und wann man ein Haus beräuchert mit eines Maul Esels lincken Huf / so bleiben keine Mucken drinnen.

Und wann man ein Widhopffen-Hertz / oder Aug / oder Hirn sich an den Halß hänget / so ist es gut wider die Vergessenheit; und macht dem Menschen einen subtilen Verstand.

Wann ein Weib nicht empfangen kan / so nimm gepülvert Hirschhorn / vermischs mit Küh-Gallen / das halte ein Weil übersich / und schlaffe bey / so wird sie alsbald empfangen.

Ein Haarstrang von dem Schwantz eines Mutter-Pferd über die Thür gehängt / läst keine Schnecken hinein kommen.

Der Zahn von einem Füllen eines Jahrs alt einem Kind an den Halß gehängt / macht es wohl Zahnen / ohne Schmertzen. Der Zahn von einem Mut-

ter-

Wann dich ein Weib mit Knüpffen verzaubert hat/ sie zu lieben/ und du wilt dich loß machen; so nimm ihr Futter-Hembd und harne dardurch oben am Hals/ und durch seinen rechten Ermel/ so wirst du nichts nach ihr fragen.

Daß ein Weib die Ehe nicht mit einem brechen könne/ so schneidt von ihren Haaren/ und streue das Pulver darvon daselbst über eine Bahr/ beschmiere aber die Bahre vorher mit Hönig/ und buhle drauf mit dem Weib/ und wann du es wilt auflösen/ so thue mit deinen Haaren deßgleichen.

Sie sagen auch: wann man einen mit Esels-Milch beschmiere/ so werden alle Flöh im Hause bey ihm zusamm kommen.

Brieffe/ die man nicht kan lesen/ als bey Nacht/ schreibe man mit Schnecken-Gall/ oder Feigen-Milch/ wann mans zum Feuer hält/ oder mit dem Wasser eines Wurms/ der zu Abend scheinet.

Wann man viel Eyerweiß/ von einer Hennen nimmt/ so werden sie über ein Monat Glaß/ und hart/ wie ein Stein. Und hieraus wird ein falscher Topazier/

wann

wann man es mit Saffran oder rother Erden bestreichet.

Ingleichen vermische man den Schaum/der sich befindet um die Geylen eines Hirschen / Pferds oder Esels mit Wein: und gebe diesen Wein einem zu trincken/ so wird er ein gantz Monat keinen Wein trincken können.

Und wann einer hätte etliche Aal in einem Faß Wein/ und liesse sie darinnen sterben: wann einer von solchem Wein trincket/ so wird er ein gantz Jahr / oder wol gar nimmermehr keinen Wein trincken können.

Auch wird gesagt: wann man nimmt einen Strick/ damit ein Dieb gehenckt worden/und ein wenig Spreuer/ die eine Winds-braut in die Lufft getrieben hat/ und thuts in einen Hafen/ und setzts unter andere Häfen/so zerbricht er alle andere. Item/ nehme man ein wenig von einem solchen Strick/ legs auf eine Platten/ damit man das Brod in den Ofen schiest/ so wird der/ so das Brod einschiessen soll/ es nicht verbringen können / sondern ihm dasselb entgegen schiessen.

Daß die Leute aussehen / als hätten sie keine Köpff; so nimm eine Schlangen

gen-Haut/ Operment/ und Griechisch Pech/ Rhapontica/ und Wachs von neuen Bienen und Esels-Blut/ stoß alles durcheinander/ thue es in einen unverglasürten Topff voll Wassers/ laß bey gelinden Feuer sieden/ und drauf kalt werden/ mach eine Kertzen draus/ so werden alle/ die solche anscheint/ aussehen/ als hätten sie keine Köpffe.

Daß die Leute eins/ oder des andern Thiers Köpff zu haben scheinen/ so nimm lebendigen Schwefel und Silberglätt: pulverisirs durcheinander/ und streus in eine Lampen voll Oel. Darey habe man eine Kertzen von Jungfer-Wachs/ welche man anmacht mit der Gall von demselbigen Thier/ dessen Kopff du wilt/ daß der Mensch habe/ der das angezündte Liecht/ von der Lampen-Feuer/ hält. Und gib einem Wein von Ablaß zu trincken/ so werden/ die davon trincken/ aussehen/ als hätten sie desselben Thiers Kopff.

Daß die Leute scheinen/ ein Hunds-Gesicht zu haben/ so nimm das Ohren-Schmaltz von einem Hund/ bestreiche damit ein wenig neue Baumwollen/ thu

es in eine neue Lampen von grünem Glaß / und setze das Liecht unter die Leute / so werden sie scheinen Hunds-Gesichter zu haben.

Daß die Leut aussehen / als hätten sie drey Köpffe / so nimm von den Haaren eines todten Esels / mach daraus eine Schnur / trückne sie / und nimm das Marck von dem Hauptt ein der rechten Schultern / vermisch es mit Jungfernwachs / und bestreiche damit die Schnur / legs dann über die Hausschwellen: so werden die / so in das Haus gehen / aussehen / als hätten sie drey Köpff. Die aber im Haus seyn / werden denen / so hinein gehen / wie Esel fürkommen.

Wilt du / daß eins Menschen-Kopff aussehe / wie eins Esels-Kopff / so hebe Esels-Huf auf / und schmiere dem Menschen den Kopff darmit. Wann du wilt daß ein Hünlein / oder sonst etwas / in einer Schüssel dantze / so nimm Queckſilber / und Pulver Storax / thus in eine versiegelte gläserne Flaschen / und setze die in etwas warms. Dann wann das Queckſilber warm wird / so bewegt es sich / und macht das Ding dantzen.

Wann

Ioseph, and Iudah, and Beniamin, and Dan, and Naphtali, and Gad, and Asher. Now these are the twelue Tribes of Israel, and this is it that their father spake vnto them, and blessed them: euery one according to his blessing he blessed them. And he charged them, and said vnto them, I am ready to be offered, and the time of my departure is at hand. Bury me therefore with my fathers, in the Caue that is in the field of Ephron the Hittite, ouer against Mamre. This is the Caue which Abraham bought with the field of Ephron the Hittite, for a possession of a buriall place. There they buried Abraham and Sarah his wife, there they buried Isaac and Rebekah his wife, and there I buried Leah. And when Iacob had made an end of charging his children, he gathered vp his feet into the bed, and yeelded vp the ghost, and was gathered vnto his people. And Ioseph fell vpon his father, and wept vpon him, and kissed him. And Ioseph commanded his seruants the Physitians to imbalme his father: and the Physitians imbalmed Israel. And they were fourty dayes for him: for so are dayes of those which are imbalmed: and the Egyptians mourned for him threescore and ten dayes. And when the dayes of his mourning were past, Ioseph spake vnto the house of Pharaoh, saying, If now I haue found grace in your eyes, speake, I pray you, in the eares of Pharaoh, saying, My father made me sweare, saying, Lo, I die: in my graue which I haue digged for me in the land of Canaan, there shalt thou bury me. Now therefore let me go vp, I pray thee, and bury my father, and I will come againe. And Pharaoh said, Go vp, and bury thy father, according as he made thee sweare. And Ioseph went vp to bury his father: and with him went vp all the seruants of Pharaoh, the Elders of his house, and all the Elders of the land of Egypt, and all the house of Ioseph, and his brethren, and his father's house: only their little ones, and their flocks, and their herds they left in the land of Goshen. And there went vp with him both Chariots and Horsemen: and it was a very great company. And they came to the threshing floore of Atad, which is beyond Iordan, and there they mourned with a great and very sore lamentation: and he made a mourning for his father seuen dayes. And when the inhabitants of the land, the Canaanites, saw the mourning in the floore of Atad, they said, This is a grieuous mourning to the Egyptians: wherefore the name of it was called Abel-mizraim, which is beyond Iordan. And his sonnes did vnto him according as he commanded them. For his sonnes carried him into the land of Canaan, and buried him in the caue of the field of Machpelah, which Abraham bought with the field for a possession of a buriall place of Ephron the Hittite, before Mamre. After he had buried his father, Ioseph returned into Egypt, he and his brethren, and all that went vp with him to bury his father, after he had buried his father. And when Ioseph's brethren saw that their father was dead, they said, Ioseph will peradventure hate vs, and will certainly requite vs all the euill which we did vnto him. And they sent a messenger vnto Ioseph, saying, Thy father did command before he died, saying, So shall you say vnto Ioseph, Forgiue now the trespasse of thy brethren, and their sinne: for they did vnto thee euill: and now, we pray thee, forgiue the trespasse of the seruants of the God of thy father. And Ioseph wept when they spake vnto him. And his brethren also went and fell down before his face, and they said, Behold, we be thy seruants. And Ioseph said vnto them, Feare not: for am I in the place of God? But as for you, you thought euill against me: but God meant it vnto good, to bring to passe, as it is this day, to saue much people alliue. Now therefore feare ye not: I will nourish you, and your little ones. And he comforted them, and spake kindly vnto them. And Ioseph dwelt in Egypt, he and his father's house: and Ioseph liued an hundred and ten yeeres. And Ioseph saw Ephraim's children of the third generation: the children also of Machir the sonne of Manasseh were brought vp vpon Ioseph's knees. And Ioseph said vnto his brethren, I die: and God will surely visit you, and bring you out of this land vnto the land which he sware to Abraham, to Isaac, and to Iacob. Then Ioseph tooke an oath of the children of Israel, saying, God will surely visit you, and you shall carry vp my bones from hence. So Ioseph died, being an hundred and ten yeeres old: and they imbalmed him, and he was put in a coffin in Egypt.

Exod. 1. Now these are the names of the children of Israel, which came into Egypt with Iacob: euery man and his household came with him. Reuben, Simeon, Leui, and Iudah, Issachar, Zebulun, and Beniamin, Dan, and Naphtali, Gad, and Asher. And all the soules that came out of the loynes of Iacob were seuenty soules: for Ioseph was in Egypt already. And Ioseph died, and all his brethren, and all that generation. And the children of Israel were fruitfull, and increased abundantly, and multiplied, and waxed exceeding mighty, and the land was filled with them. Now there arose vp a new King ouer Egypt, which knew not Ioseph. And he said vnto his people, Behold, the people of the children of Israel are more and mightier than we: come on, let vs deale wisely with them, lest they multiply, and it come to passe, that when there falleth any warre, they ioyne also vnto our enemies, and fight against vs, and so get them vp out of the land. Therefore they did set taskmasters ouer them, to afflict them with their burdens. And they built for Pharaoh treasure cities, Pithom and Raamses. But the more they afflicted them, the more they multiplied and grew. And they were grieued because of the children of Israel. And the Egyptians made the children of Israel to serue with rigour. And they made their liues bitter with hard bondage, in morter, and in brick, and in all manner of seruice in the field: all their seruice wherein they made them serue was with rigour. And the King of Egypt spake to the Hebrew midwiues, of which the name of the one was Shiphrah, and the name of the other Puah. And he said, When you do the office of a midwife to the Hebrew women, and see them vpon the stoole, if it be a sonne, then you shall kill him: but if it be a daughter, then she shall liue. But the midwiues feared God, and did not as the King of Egypt commanded them, but saued the men children alliue. And the King of Egypt called for the midwiues, and said vnto them, Why haue you done this thing, and haue saued the men children alliue? And the midwiues said vnto Pharaoh, Because the Hebrew women are not as the Egyptian women: for they are liuely, and are deliuered ere the midwife come in vnto them. Therefore God dealt well with the midwiues: and the people multiplied, and grew very mighty. And it came to passe, because the midwiues feared God, that he made them houses. And Pharaoh charged all his people, saying, Euery sonne that is borne you shall cast into the riuer, and euery daughter you shall saue alliue.

Exod. 2. And there went a man of the house of Leui, and tooke to wife a daughter of Leui. And the woman conceiued, and bare a sonne: and when she saw him that he was a goodly child, she hid him three moneths. And when she could not longer hide him, she tooke for him an Arke of bulrushes, and daubed it with slime and with pitch, and put the child therein, and laid it in the flagges by the riuer's brim. And his sister stood afarre off, to wit what would be done to him. And the daughter of Pharaoh came downe to wash herself at the riuer, and her maidens walked along by the riuer's side: and when she saw the Arke among the flagges, she sent her handmaid to fetch it. And when she had opened it, she saw the child: and behold, the babe wept. And she had compassion on him, and said, This is one of the Hebrews children. Then said his sister to Pharaoh's daughter, Shall I go and call to thee a nurse of the Hebrew women, that she may nurse the child for thee? And Pharaoh's daughter said to her, Go. And the maid went and called the child's mother. And Pharaoh's daughter said vnto her, Take this child away, and nurse it for me, and I will giue thee thy wages. And the woman tooke the child, and nursed it. And the child grew, and she brought him vnto Pharaoh's daughter, and he became her son. And she called his name Moses, and said, Because I drew him out of the water. And it came to passe in those dayes, when Moses was grown, that he went out vnto his brethren, and looked on their burdens: and he spied a Egyptian smiting a Hebrew, one of his brethren. And he looked this way and that way, and when he saw that there was no man, he slew the Egyptian, and hid him in the sand. And when he went out the second day, behold, two men of the Hebrews strouen together: and he said to him that did the wrong, Wherefore smitest thou thy fellow? And he said, Who made thee a prince and a iudge ouer vs? intendest thou to kill me, as thou killedst the Egyptian? And Moses feared, and said, Surely this thing is known. Now when Pharaoh heard this thing, he sought to slay Moses. But Moses fled from the face of Pharaoh, and dwelt in the land of Midian: and he sate down by a well. Now the Priest of Midian had seuen daughters: and they came and drew water, and filled the troughs to water their father's flocke. And the shepherds came and droue them away: but Moses stood vp and helped them, and watered their flocke. And when they came to Reuel their father, he said, How is it that you are come so soone to day? And they said, An Egyptian deliuered vs out of the hand of the shepherds, and also drew water enough for vs, and watered the flocke. And he said vnto his daughters, And where is he? why is it that you haue left the man? call him, that he may eate bread. And Moses was content to dwell with the man: and he gaue Moses Zipporah his daughter. And she bare a sonne, and he called his name Gershom: for he said, I haue been a stranger in a strange land. And it came to passe in processe of time, that the King of Egypt died: and the children of Israel sighed by reason of the bondage, and they cried, and their cry came vp vnto God by reason of the bondage. And God heard their groaning, and God remembred his Couenant with Abraham, with Isaac, and with Iacob. And God looked vpon the children of Israel, and God had respect vnto them.

Exod. 3. Now Moses kept the flocke of Iethro his father in law, the Priest of Midian: and he led the flocke to the backside of the desert, and came to the mountaine of God, euen to Horeb. And the Angel of the Lord appeared vnto him in a flame of fire out of the midst of a bush: and he looked, and behold, the bush burned with fire, and the bush was not consumed. And Moses said, I will now turn aside, and see this great sight, why the bush is not burnt. And when the Lord saw that he turned aside to see, God called vnto him out of the midst of the bush, and said, Moses, Moses. And he said, Here am I. And he said, Draw not nigh hither: put off thy shoes from off thy feet, for the place whereon thou standest is holy ground. Moreouer he said, I am the God of thy father, the God of Abraham, the God of Isaac, and the God of Iacob. And Moses hid his face: for he was afraid to looke vpon God. And the Lord said, I haue surely seene the affliction of my people which are in Egypt, and haue heard their cry by reason of their taskmasters: for I know their sorrowes. And I am come downe to deliuer them out of the hand of the Egyptians, and to bring them vp out of that land vnto a good land and a large, vnto a land flowing with milke and honey, vnto the place of the Canaanites, and the Hittites, and the Amorites, and the Perizzites, and the Hiuites, and the Iebusites. Now therefore behold, the cry of the children of Israel is come vnto me: and I haue also seene the oppression wherewith the Egyptians oppresse them. Come now therefore, and I will send thee vnto Pharaoh, that thou mayest bring forth my people the children of Israel out of Egypt. And Moses said vnto God, Who am I, that I should go vnto Pharaoh, and that I should bring forth the children of Israel out of Egypt? And he said, Certainly I will be with thee: and this shall be a token vnto thee, that I haue sent thee: When thou hast brought forth the people out of Egypt, you shall serue God vpon this mountaine. And Moses said vnto God, Behold, when I come vnto the children of Israel, and shall say vnto them, The God of your fathers hath sent me vnto you: and they shall say vnto me, What is his name? what shall I say vnto them? And God said vnto Moses, I AM THAT I AM. And he said, Thus shalt thou say vnto the children of Israel, I AM hath sent me vnto you. And God said moreouer vnto Moses, Thus shalt thou say vnto the children of Israel, The Lord God of your fathers, the God of Abraham, the God of Isaac, and the God of Iacob, hath sent me vnto you: this is my name for euer, and this is my memorial vnto all generations. Go, and gather the Elders of Israel together, and say vnto them, The Lord God of your fathers, the God of Abraham, of Isaac, and of Iacob, appeared vnto me, saying, I haue surely visited you, and seene that which is done to you in Egypt: And I haue said, I will bring you vp out of the affliction of Egypt vnto the land of the Canaanites, and the Hittites, and the Amorites, and the Perizzites, and the Hiuites, and the Iebusites, vnto a land flowing with milke and honey. And they shall hearken to thy voice: and thou shalt come, thou and the Elders of Israel, vnto the King of Egypt, and you shall say vnto him, The Lord God of the Hebrews hath met with vs: and now let vs go, we beseech thee, three dayes iourney into the wilderness, that we may sacrifice to the Lord our God. And I am sure that the King of Egypt will not let you go, no not by a mighty hand. And I will put forth my hand, and smite Egypt with all my wonders which I will do in the midst thereof: and after that he will let you go. And I will giue this people fauour in the sight of the Egyptians: and it shall come to passe, that when you go, you shall not go empty. But euery woman shall borrow of her neighbour, and of her that sojourneth in her house, iewels of siluer, and iewels of gold, and raiment: and you shall put them vpon your sonnes, and vpon your daughters, and you shall spoile the Egyptians.

Exod. 4. And Moses answered and said, But behold, they will not beleeue me, nor hearken vnto my voice: for they will say, The Lord hath not appeared vnto thee. And the Lord said vnto him, What is that in thine hand? And he said, A rod. And he said, Cast it on the ground. And he cast it on the ground, and it became a serpent: and Moses fled from before it. And the Lord said vnto Moses, Put forth thine hand, and take it by the tayle. And he put forth his hand, and caught it, and it became a rod in his hand. That they may beleeue that the Lord God of their fathers, the God of Abraham, the God of Isaac, and the God of Iacob, hath appeared vnto thee. And the Lord said moreouer vnto him, Put now thine hand into thy bosome. And he put his hand into his bosome: and when he tooke it out, behold, his hand was leprous as snow. And he said, Put thine hand into thy bosome again. And he put his hand into his bosome again: and when he tooke it out of his bosome, behold, it was turned again as his other flesh. And it shall come to passe, if they will not beleeue thee, neither hearken to the voice of the first signe, that they will beleeue the voice of the latter signe. And it shall come to passe, if they will not beleeue also these two signes, neither hearken vnto thy voice, that thou shalt take of the water of the riuer, and powre it vpon the dry land: and the water which thou takest out of the riuer shall become blood vpon the dry land. And Moses said vnto the Lord, O my Lord, I am not eloquent, neither heretofore, nor since thou hast spoken vnto thy seruant: but I am slow of speech, and of a slow tongue. And the Lord said vnto him, Who hath made man's mouth? or who maketh the dumme, or deafe, or the seeing, or the blind? haue not I the Lord? Now therefore go, and I will be with thy mouth, and teach thee what thou shalt say. And he said, O my Lord, send, I pray thee, by the hand of him whom thou wilt send. And the anger of the Lord was kindled against Moses, and he said, Is not Aaron the Leuite thy brother? I know that he can speake well. And also behold, he commeth forth to meet thee: and when he seeth thee, he will be glad in his heart. And thou shalt speake vnto him, and put the words in his mouth: and I will be with thy mouth, and with his mouth, and will teach you what you shall do. And he shall be thy spokesman vnto the people: and he shall be, euen he shall be to thee in stead of a mouth, and thou shalt be to him in stead of God. And thou shalt take this rod in thine hand, wherewith thou shalt do signes. And Moses went and returned to Iether his father in law, and said vnto him, I will go, I pray thee, and returne vnto my brethren which are in Egypt, and see whether they be yet aliue. And Iethro said to Moses, Go in peace. And the Lord said vnto Moses in Midian, Go, returne into Egypt: for all the men are dead which sought thy life. And Moses tooke his wife and his sonnes, and set them vpon an asse, and he returned to the land of Egypt: and Moses tooke the rod of God in his hand. And the Lord said vnto Moses, When thou goest to returne into Egypt, see that thou do all those wonders before Pharaoh which I haue put in thine hand: but I will harden his heart, that he shall not let the people go. And thou shalt say vnto Pharaoh, Thus saith the Lord, Israel is my sonne, euen my first borne. And I say vnto thee, Let my sonne go, that he may serue me: and if thou refuse to let him go, behold, I will slay thy sonne, euen thy first borne. And it came to passe by the way in the inne, that the Lord met him, and sought to kill him. Then Zipporah tooke a sharp stone, and cut off the foreskin of her son, and cast it at his feet, and said, Surely a bloody husband art thou to me. So he let him go: then she said, A bloody husband thou art, because of the circumcision. And the Lord said to Aaron, Go into the wilderness to meet Moses. And he went, and met him in the mount of God, and kissed him. And Moses told Aaron all the words of the Lord who had sent him, and all the signes which he had commanded him. And Moses and Aaron went and gathered together all the Elders of the children of Israel: and Aaron spake all the words which the Lord had spoken vnto Moses, and did the signes in the sight of the people. And the people beleeued: and when they heard that the Lord had visited the children of Israel, and that he had looked vpon their affliction, then they bowed their heads and worshipped.

Exod. 5. And afterward Moses and Aaron went in, and told Pharaoh, Thus saith the Lord God of Israel, Let my people go, that they may hold a feast vnto me in the wilderness. And Pharaoh said, Who is the Lord, that I should obey his voice to let Israel go? I know not the Lord, neither will I let Israel go. And they said, The God of the Hebrews hath met with vs: let vs go, we beseech thee, three dayes iourney into the desert, and sacrifice vnto the Lord our God, lest he fall vpon vs with pestilence, or with the sword. And the King of Egypt said vnto them, Wherefore do you Moses and Aaron let the people from their workes? get you vnto your burdens. And Pharaoh said, Behold, the people of the land now are many, and you make them rest from their burdens. And Pharaoh commanded the same day the taskmasters of the people, and their officers, saying, You shall no more giue the people straw to make brick, as heretofore: let them go and gather straw for themselues. And the tale of the bricks which they did make heretofore you shall lay vpon them, you shall not diminish ought thereof: for they be idle, therefore they cry, saying, Let vs go and sacrifice to our God. Let there more worke be laid vpon the men, that they may labour therein, and let them not regard vaine words. And the taskmasters of the people went out, and their officers, and they spake to the people, saying, Thus saith Pharaoh, I will not giue you straw. Get you straw where you can find it: yet not ought of your worke shall be diminished. So the people were scattered abroad throughout all the land of Egypt, to gather stubble for straw. And the taskmasters hasted them, saying, Fulfill your worke, your daily taske, as when there was straw. And the officers of the children of Israel, which Pharaoh's taskmasters had set ouer them, were beaten, and demanded, Wherefore haue you not fulfilled your taske in making brick both yesterday and to day, as heretofore? Then the officers of the children of Israel came and cried vnto Pharaoh, saying, Wherefore dealest thou thus with thy seruants? There is no straw giuen vnto thy seruants, and they say to vs, Make brick: and behold, thy seruants are beaten, but the fault is in thine own people. But he said, You are idle, you are idle: therefore you say, Let vs go and do sacrifice to the Lord. Go therefore now and worke: for there shall no straw be giuen you, yet shall you deliuer the tale of bricks. And the officers of the children of Israel did see that they were in euill case, after it was said, You shall not diminish ought from your bricks of your daily taske. And they met Moses and Aaron, who stood in the way, as they came forth from Pharaoh: and they said vnto them, The Lord looke vpon you, and iudge, because you haue made our sauour to be abhorred in the eyes of Pharaoh, and in the eyes of his seruants, to put a sword in their hand to slay vs. Then Moses returned vnto the Lord, and said, Lord, wherefore hast thou vexed this people? why is it that thou hast sent me? For since I came to Pharaoh to speake in thy name, he hath vexed this people, neither hast thou deliuered thy people at all.

Exod. 6. Then the Lord said vnto Moses, Now shalt thou see what I will do to Pharaoh: for with a strong hand shall he let them go, and with a strong hand shall he driue them out of his land. And God spake vnto Moses, and said vnto him, I am the Lord: And I appeared vnto Abraham, vnto Isaac, and vnto Iacob, by the name of God Almighty, but by my name Iehouah was I not known vnto them. And I haue also established my Couenant with them, to giue them the land of Canaan, the land of their pilgrimage, wherein they were strangers. And I haue also heard the groaning of the children of Israel, whom the Egyptians keepe in bondage, and I haue remembred my Couenant. Wherefore say vnto the children of Israel, I am the Lord, and I will bring you out from vnder the burdens of the Egyptians, and I will rid you out of their bondage, and I will redeeme you with a stretched out arme, and with great iudgements. And I will take you vnto me for a people, and I will be vnto you a God: and you shall know that I am the Lord your God, which bringeth you out from vnder the burdens of the Egyptians. And I will bring you in vnto the land, concerning the which I did lift vp mine hand to giue it to Abraham, to Isaac, and to Iacob, and I will giue it you for a possession: I am the Lord. And Moses spake so vnto the children of Israel: but they hearkened not vnto Moses for anguish of spirit, and for cruell bondage. And the Lord spake vnto Moses, saying, Go in, speake vnto Pharaoh King of Egypt, that he let the children of Israel go out of his land. And Moses spake before the Lord, saying, Behold, the children of Israel haue not hearkened vnto me: how then shall Pharaoh heare me, who am of vncircumcised lips? And the Lord spake vnto Moses and vnto Aaron, and gaue them a charge vnto the children of Israel, and vnto Pharaoh King of Egypt, to bring the children of Israel out of the land of Egypt. These are the heads of their fathers houses: the sonnes of Reuben the first borne of Israel, Hanoch, and Pallu, Hezron, and Carmi: these are the families of Reuben. And the sonnes of Simeon, Iemuel, and Iamin, and Ohad, and Iachin, and Zohar, and Shaul the sonne of a Canaanitish woman: these are the families of Simeon. And these are the names of the sonnes of Leui according to their generations, Gershon, and Kohath, and Merari: and the yeeres of the life of Leui were an hundred thirty and seuen yeeres. The sonnes of Gershon, Libni, and Shimi according to their families. And the sonnes of Kohath, Amram, and Izhar, and Hebron, and Vzziel: and the yeeres of the life of Kohath were an hundred thirty and three yeeres. And the sonnes of Merari, Mahli, and Mushi: these are the families of Leui according to their generations. And Amram tooke him Iochebed his father's sister to wife, and she bare him Aaron and Moses: and the yeeres of the life of Amram were an hundred thirty and seuen yeeres. And the sonnes of Izhar, Korah, and Nepheg, and Zichri. And the sonnes of Vzziel, Mishael, and Elzaphan, and Sithri. And Aaron tooke him Elisheba daughter of Amminadab sister of Nahshon to wife, and she bare him Nadab, and Abihu, Eleazar, and Ithamar. And the sonnes of Korah, Assir, and Elkanah, and Abiasaph: these are the families of the Korhites. And Eleazar Aaron's sonne tooke him one of the daughters of Putiel to wife, and she bare him Phinehas: these are the heads of the fathers of the Leuites according to their families. These are that Aaron and Moses, to whom the Lord said, Bring out the children of Israel from the land of Egypt according to their armies. These are they which spake to Pharaoh King of Egypt, to bring out the children of Israel from Egypt: these are that Moses and Aaron. And it came to passe on the day when the Lord spake vnto Moses in the land of Egypt, That the Lord spake vnto Moses, saying, I am the Lord: speake thou vnto Pharaoh King of Egypt all that I say vnto thee. And Moses said before the Lord, Behold, I am of vncircumcised lips, and how shall Pharaoh hearken vnto me?

Exod. 7. And the Lord said vnto Moses, See, I haue made thee a God to Pharaoh: and Aaron thy brother shall be thy Prophet. Thou shalt speake all that I command thee: and Aaron thy brother shall speake vnto Pharaoh, that he let the children of Israel go out of his land. And I will harden Pharaoh's heart, and multiply my signes and my wonders in the land of Egypt. But Pharaoh shall not hearken vnto you, that I may lay mine hand vpon Egypt, and bring forth mine armies, and my people the children of Israel, out of the land of Egypt by great iudgements. And the Egyptians shall know that I am the Lord, when I stretch forth mine hand vpon Egypt, and bring out the children of Israel from among them. And Moses and Aaron did as the Lord commanded them, so did they. And Moses was fourescore yeeres old, and Aaron fourescore and three yeeres old, when they spake vnto Pharaoh. And the Lord spake vnto Moses and vnto Aaron, saying, When Pharaoh shall speake vnto you, saying, Shew a miracle for you: then thou shalt say vnto Aaron, Take thy rod, and cast it before Pharaoh, and it shall become a serpent. And Moses and Aaron went in vnto Pharaoh, and they did so as the Lord had commanded: and Aaron cast down his rod before Pharaoh, and before his seruants, and it became a serpent. Then Pharaoh also called the wise men and the sorcerers: now the Magicians of Egypt, they also did in like manner with their enchantments. For they cast euery man his rod, and they became serpents: but Aaron's rod swallowed vp their rods. And he hardened Pharaoh's heart, that he hearkened not vnto them, as the Lord had said. And the Lord said vnto Moses, Pharaoh's heart is hardened, he refuseth to let the people go. Get thee vnto Pharaoh in the morning, lo, he goeth out vnto the water, and thou shalt stand by the riuer's brim against he come, and the rod which was turned to a serpent shalt thou take in thine hand. And thou shalt say vnto him, The Lord God of the Hebrews hath sent me vnto thee, saying, Let my people go, that they may serue me in the wilderness: and behold, hitherto thou wouldest not heare. Thus saith the Lord, In this thou shalt know that I am the Lord: behold, I will smite with the rod that is in mine hand vpon the waters which are in the riuer, and they shall be turned to blood. And the fish that is in the riuer shall die, and the riuer shall stinke, and the Egyptians shall loath to drink of the water of the riuer. And the Lord spake vnto Moses, Say vnto Aaron, Take thy rod, and stretch out thine hand vpon the waters of Egypt, vpon their riuers, vpon their streames, and vpon their ponds, and vpon all their pooles of water, that they may become blood: and that there may be blood throughout all the land of Egypt, both in vessels of timber, and in vessels of stone. And Moses and Aaron did so, as the Lord commanded: and he lifted vp the rod, and smote the waters that were in the riuer, in the sight of Pharaoh, and in the sight of his seruants, and all the waters that were in the riuer were turned to blood. And the fish that was in the riuer died, and the riuer stanke, and the Egyptians could not drink of the water of the riuer: and there was blood throughout all the land of Egypt. And the Magicians of Egypt did so with their enchantments: and Pharaoh's heart was hardened, neither did he hearken vnto them, as the Lord had said. And Pharaoh turned and went into his house, neither did he set his heart to this also. And all the Egyptians digged round about the riuer for water to drink: for they could not drink of the water of the riuer. And seuen dayes were fulfilled, after that the Lord had smitten the riuer.

Exod. 8. And the Lord spake vnto Moses, Go vnto Pharaoh, and say vnto him, Thus saith the Lord, Let my people go, that they may serue me. And if thou refuse to let them go, behold, I will smite all thy borders with frogs. And the riuer shall bring forth frogs abundantly, which shall go vp and come into thine house, and into thy bedchamber, and vpon thy bed, and into the house of thy seruants, and vpon thy people, and into thine ouens, and into thy kneading troughs. And the frogs shall come vp both on thee, and vpon thy people, and vpon all thy seruants. And the Lord spake vnto Moses, Say vnto Aaron, Stretch forth thine hand with thy rod ouer the streames, ouer the riuers, and ouer the ponds, and cause frogs to come vp vpon the land of Egypt. And Aaron stretched out his hand ouer the waters of Egypt, and the frogs came vp, and couered the land of Egypt. And the Magicians did so with their enchantments, and brought vp frogs vpon the land of Egypt. Then Pharaoh called for Moses and Aaron, and said, Intreat the Lord, that he may take away the frogs from me, and from my people, and I will let the people go, that they may do sacrifice vnto the Lord. And Moses said vnto Pharaoh, Glory ouer me: when shall I intreat for thee, and for thy seruants, and for thy people, to destroy the frogs from thee and thy houses, that they may remaine in the riuer only? And he said, To morrow. And he said, Be it according to thy word, that thou mayest know that there is none like vnto the Lord our God. And the frogs shall depart from thee, and from thy houses, and from thy seruants, and from thy people: they shall remaine in the riuer only. And Moses and Aaron went out from Pharaoh: and Moses cried vnto the Lord because of the frogs which he had brought against Pharaoh. And the Lord did according to the word of Moses, and the frogs died out of the houses, out of the villages, and out of the fields. And they gathered them vpon heapes: and the land stanke. But when Pharaoh saw that there was respite, he hardened his heart, and hearkened not vnto them, as the Lord had said. And the Lord said vnto Moses, Say vnto Aaron, Stretch out thy rod, and smite the dust of the land, that it may become lice throughout all the land of Egypt. And they did so: for Aaron stretched out his hand with his rod, and smote the dust of the earth, and it became lice in man, and in beast: all the dust of the land became lice throughout all the land of Egypt. And the Magicians did so with their enchantments to bring forth lice, but they could not: so there were lice vpon man, and vpon beast. Then the Magicians said vnto Pharaoh, This is the finger of God: and Pharaoh's heart was hardened, and he hearkened not vnto them, as the Lord had said. And the Lord said vnto Moses, Rise vp early in the morning, and stand before Pharaoh, lo, he commeth forth to the water, and say vnto him, Thus saith the Lord, Let my people go, that they may serue me. Or else, if thou wilt not let my people go, behold, I will send swarmes vpon thee, and vpon thy seruants, and vpon thy people, and into thy houses: and the houses of the Egyptians shall be full of swarmes, and also the ground whereon they are. And I will seuer in that day the land of Goshen, in which my people dwell, that no swarmes shall be there: to the end thou mayest know that I am the Lord in the midst of the earth. And I will put a diuision between my people and thy people: to morrow shall this signe be. And the Lord did so: and there came a grieuous swarme into the house of Pharaoh, and into his seruants houses, and in all the land of Egypt: the land was corrupted by reason of the swarme. And Pharaoh called for Moses and for Aaron, and said, Go ye, sacrifice to your God in the land. And Moses said, It is not meet so to do: for we shall sacrifice the abomination of the Egyptians to the Lord our God: lo, shall we sacrifice the abomination of the Egyptians before their eyes, and will they not stone vs? We will go three dayes iourney into the wilderness, and sacrifice to the Lord our God, as he shall command vs. And Pharaoh said, I will let you go, that you may sacrifice to the Lord your God in the wilderness: only you shall not go very far away: intreat for me. And Moses said, Behold, I go out from thee, and I will intreat the Lord, that the swarme may depart from Pharaoh, from his seruants, and from his people, to morrow: but let not Pharaoh deale deceitfully any more, in not letting the people go to sacrifice to the Lord. And Moses went out from Pharaoh, and intreated the Lord. And the Lord did according to the word of Moses, and he removed the swarme from Pharaoh, from his seruants, and from his people: there remained not one. And Pharaoh hardened his heart at this time also, neither would he let the people go.

Exod. 9. Then the Lord said vnto Moses, Go in vnto Pharaoh, and tell him, Thus saith the Lord God of the Hebrews, Let my people go, that they may serue me. For if thou refuse to let them go, and wilt hold them still, behold, the hand of the Lord is vpon thy cattell which is in the field, vpon the horses, vpon the asses, vpon the camels, vpon the oxen, and vpon the sheepe: there shall be a very grieuous murrain. And the Lord shall seuer between the cattell of Israel and the cattell of Egypt: and there shall nothing die of all that is the children of Israel's. And the Lord appointed a set time, saying, To morrow the Lord shall do this thing in the land. And the Lord did that thing on the morrow, and all the cattell of Egypt died: but of the cattell of the children of Israel died not one. And Pharaoh sent, and behold, there was not one of the cattell of the Israelites dead. And the heart of Pharaoh was hardened, and he did not let the people go. And the Lord said vnto Moses and vnto Aaron, Take to you handfuls of ashes of the furnace, and let Moses sprinkle it toward the heauen in the sight of Pharaoh. And it shall become small dust in all the land of Egypt, and shall be a boile breaking forth with blaines vpon man, and vpon beast, throughout all the land of Egypt. And they tooke ashes of the furnace, and stood before Pharaoh, and Moses sprinkled it toward heauen, and it became a boile breaking forth with blaines vpon man, and vpon beast. And the Magicians could not stand before Moses because of the boile: for the boile was vpon the Magicians, and vpon all the Egyptians. And the Lord hardened the heart of Pharaoh, and he hearkened not vnto them, as the Lord had spoken vnto Moses. And the Lord said vnto Moses, Rise vp early in the morning, and stand before Pharaoh, and say vnto him, Thus saith the Lord God of the Hebrews, Let my people go, that they may serue me. For I will at this time send all my plagues vpon thine heart, and vpon thy seruants, and vpon thy people, that thou mayest know that there is none like me in all the earth. For now I will stretch out my hand, that I may smite thee and thy people with pestilence, and thou shalt be cut off from the earth. And in very deed for this cause haue I made thee to stand, for to shew in thee my power, and that my name may be declared throughout all the earth. As yet exaltest thou thy selfe against my people, that you will not let them go? Behold, to morrow about this time I will cause very grieuous hailestones to fall, such as hath not been in Egypt since the foundation thereof euen vntill now. Send therefore now, and gather thy cattell, and all that thou hast in the field: for vpon euery man and beast which shall be found in the field, and shall not be brought home, the hailestones shall come downe vpon them, and they shall die. He that feared the word of the Lord among the seruants of Pharaoh made his seruants and his cattell flee into the houses: And he that regarded not the word of the Lord left his seruants and his cattell in the field. And the Lord said vnto Moses, Stretch forth thine hand toward heauen, that there may be hailestones in all the land of Egypt, vpon man, and vpon beast, and vpon euery herbe of the field, throughout the land of Egypt. And Moses stretched forth his rod toward heauen: and the Lord sent thunder and hailestones, and the fire ran along vpon the ground: and the Lord rained hailestones vpon the land of Egypt. So there was hail, and fire mingled with the hail, very grieuous, such as there was none like it throughout all the land of Egypt since it became a nation. And the hail smote throughout all the land of Egypt all that was in the field, both man and beast: and the hail smote euery herbe of the field, and brake euery tree of the field. Only in the land of Goshen, where the children of Israel were, was there no hail. And Pharaoh sent, and called for Moses and Aaron, and said vnto them, I haue sinned this time: the Lord is righteous, and I and my people are wicked. Intreat the Lord (for it is enough) that there be no more mighty thunderings and hail: and I will let you go, and you shall stay no longer. And Moses said vnto him, As soone as I am gone out of the city, I will spread abroad my hands vnto the Lord, and the thunder shall cease, neither shall there be any more hail: that thou mayest know how that the earth is the Lord's. But as for thee and thy seruants, I know that you will not yet feare the Lord God. And the flax and the barley was smitten: for the barley was in the eare, and the flax was bolled. But the wheat and the rie were not smitten: for they were not growen vp. And Moses went out of the city from Pharaoh, and spread abroad his hands vnto the Lord: and the thunder and hail ceased, and the raine was not powred vpon the earth. And when Pharaoh saw that the raine and the hail and the thunder were ceased, he sinned yet more, and hardened his heart, he and his seruants. And the heart of Pharaoh was hardened, neither would he let the children of Israel go, as the Lord had spoken by Moses.

Exod. 10. And the Lord said vnto Moses, Go in vnto Pharaoh: for I haue hardened his heart, and the heart of his seruants, that I might shew these my signes before him: And that thou mayest tell in the eares of thy sonne, and of thy sonne's sonne, what things I haue wrought in Egypt, and my signes which I haue done among them, that you may know how that I am the Lord. And Moses and Aaron came in vnto Pharaoh, and said vnto him, Thus saith the Lord God of the Hebrews, How long wilt thou refuse to humble thy selfe before me? let my people go, that they may serue me. Or else, if thou refuse to let my people go, behold, to morrow will I bring the locust into thy coast: And they shall couer the face of the earth, that one cannot be able to see the earth, and they shall eate the residue of that which is escaped, which remaineth vnto you from the hail, and shall eate euery tree which groweth for you out of the field: And they shall fill thy houses, and the houses of all thy seruants, and the houses of all the Egyptians, which neither your fathers, nor your fathers fathers haue seene, since the day that they were vpon the earth vnto this day. And he turned himself, and went out from Pharaoh. And Pharaoh's seruants said vnto him, How long shall this man be a snare vnto vs? let the men go, that they may serue the Lord their God: knowest thou not yet that Egypt is destroyed? And Moses and Aaron were brought again vnto Pharaoh: and he said vnto them, Go, serue the Lord your God: but who are they that shall go? And Moses said, We will go with our young and with our old, with our sonnes and with our daughters, with our flocks and with our herds will we go: for we must hold a feast vnto the Lord. And he said vnto them, Let the Lord be so with you, as I will let you go, and your little ones: beware, for euill is before you. Not so: go now you that are men, and serue the Lord: for that you did desire. And they were driuen out from Pharaoh's presence. And the Lord said vnto Moses, Stretch out thine hand ouer the land of Egypt for the locusts, that they may come vpon the land of Egypt, and eate euery herbe of the land, euen all that the hail hath left. And Moses stretched forth his rod ouer the land of Egypt, and the Lord brought an east wind vpon the land all that day, and all that night: and when it was morning, the east wind brought the locusts. And the locusts went vp ouer all the land of Egypt, and rested in all the coasts of Egypt: very grieuous were they, before them there were no such locusts as they, neither after them shall be such. For they couered the face of the whole earth, so that the land was darkened: and they did eate euery herbe of the land, and all the fruit of the trees which the hail had left: and there remained not any greene thing in the trees, or in the herbes of the field, throughout all the land of Egypt. Then Pharaoh called for Moses and Aaron in haste, and said, I haue sinned against the Lord your God, and against you. Now therefore forgiue, I pray you, my sinne only this once, and intreat the Lord your God, that he may take away from me this death only. And he went out from Pharaoh, and intreated the Lord. And the Lord turned a very mighty west wind, which tooke away the locusts, and cast them into the Red Sea: there remained not one locust in all the coasts of Egypt. But the Lord hardened Pharaoh's heart, that he would not let the children of Israel go. And the Lord said vnto Moses, Stretch out thine hand toward heauen, that there may be darkenesse vpon the land of Egypt, euen darkenesse which may be felt. And Moses stretched forth his hand toward heauen, and there was a thicke darkenesse in all the land of Egypt three dayes: They saw not one another, neither rose any from his place for three dayes: but all the children of Israel had light in their dwellings. And Pharaoh called vnto Moses, and said, Go ye, serue the Lord: only let your flocks and your herds be stayed: let your little ones also go with you. And Moses said, Thou must giue vs also sacrifices and burnt offerings, that we may sacrifice vnto the Lord our God. Our cattell also shall go with vs: there shall not a hoofe be left behind: for thereof must we take to serue the Lord our God, and we know not with what we must serue the Lord, vntill we come thither. But the Lord hardened Pharaoh's heart, and he would not let them go. Then Pharaoh said vnto him, Get thee from me, take heed to thy selfe, see my face no more: for in that day thou seest my face thou shalt die. And Moses said, Thou hast spoken well, I will see thy face again no more.

Exod. 11. And the Lord said vnto Moses, Yet will I bring one plague more vpon Pharaoh, and vpon Egypt, afterward he will let you go hence

In einem Widhopffen-Nest ist ein Stein / von unterschiedlichen Farben; den trage bey dir / so wirst du unsichtbar seyn.

Daß ein Mensch alleweil untüchtig zum Buhlen sey; so nimm von dem Würmlein / das im Sommer schimmert / und gibs ihm zu trincken.

Daß ein Weib bekenne / was sie gestifftet / so ertappe einen lebendigen Wasser-Frosch / und nimm seine Zungen / und thue den Frosch wieder in das Wasser: und lege dieselbe Zungen über das Ort eines schlaffenden Weibs Hertzens: wann er sie dann fragt / so wird sie sagen / was wahr ist.

Wann du wilt / daß einer im Schlaff erschrecke / so lege unter seinen Kopff das Fell eines Affen.

Wann du wilt einen Maulwurff fangen / so lege vor sein Loch Zwiebeln / Schnittlauch / oder Knoblauch; so wird er stracks / gantz abgemattet / heraus gehen.

Eine Schlange gehet zu keinem Knoblauch: so kostet auch kein Hund etwas / so mit Knoblauch bestrichen.

Eine

Eine Raucherung / welche / wann man macht / alle die im Haus aussehen wie die Elephanten / oder grossen Pferde. Nimm die Art / die man nennet Allcakengi, (Juden-Kirschen) stosse sie / und machs zusamm mit etwas Fett von einem Delphin; und mach draus Körnlein / wie Citronen-Saamen. Darnach mach ein Rauch darvon über einem Feuer von dem Koth einer Kuh / die gemolcken wird: Im Haus aber darff kein Ort seyn / da der Rauch könte hinaus gehen / als die Thür: die sey dann wohl unter der Erden hinein. Dann alle / die in der Wohnung seyn / werden aussehen / als wären sie grosse prächtige Leute / wie die Pferde oder Elephanten: und ist sich hoch drüber zu verwundern.

Ein anderer Rauch / welchen / wann man macht / so sihet man allerley Gestalten / und unsehliche Wunder / die man vor der Menge nicht kan unterscheiden. Nimm Timar, das ist Wurmkraut und Lausurstein / und Berg-Poley pulverisirs alles / und durchsiebe es / und machs zusammen / mit dem Fett von einem Delphin / Pferd / oder Elephanten / zur Körnern / wie die Kichern / und trücke sie im

Schat-

Schatten: räuchere damit / ſo offt du wilt/ ſo wird geſchehen/ was gemeldt.

Ein Rauchwerck / im Schlaff zu ſehen / was von Gutem / oder Böſem/ zukünfftig iſt. Nimm geſtanden Blut von einem Eſel/ und das Fett von einer Hirſchbrunſt/ und Storax: thu es alles zuſamm/ in gleichem Gewicht / und mache daraus wie Körner/ damit beräuchere das Hauß. Da wirſt du dann im Schlaff einen ſehen/ der dir alles erzehlet.

Die Art / einen Tachten zu machen/ den wann man anzündet / einer die Leute ſehen kan/ in was Geſtalt er will. Nimm die Augen einer Kroten / die Augen eines Fiſches / der genennet wird Plateiß / und die Augen deß Fiſches/ Libinites genannt / und Wolffs-Gall. Stoſſe und miſche ſie mit den Händen durcheinander/ und thue es zuſammen in ein gläſern Geſchirre. Wilt du nun/ daß es würcke / ſo nimm das Fette von einem jeden Wild / wilt du/ daß ſich in ſein Geſtalt ſchicke / zerlaſſe das / und vermiſche es mit ermeldtem Gemenge / beſtreiche damit einen Tacht / wie du ihn wilt / darnach zünde ihn an / mitten im Hauß: ſo werden die Leute in der Geſtalt

des Wilds aussehen / dessen Fetten du genommen hast.

Ein anderer Tacht/daß die Leut aussehen / wie die Engel. Nimm die Augen eines Fisches / und die Augen deß Filoe: das ist/ Beinbrechers / stosse und bohre sie miteinander in den Händen / und thue es in ein gläsern Geschirr/ sieben Tag lang: darnach thu etwas Oel darzu/ und zünde es an in einer grünen Lampen/die setze vor die Leute im Hauß: so werden sie von dem angezündten Feuer in Engels-Gestalt anzusehen seyn.

Ein anderer Tacht/daß die Leute scheinen gantz schwartze Gesichter zu haben. Nimm eine schwartze Lampen / und gieß drein Holder-Oel/ oder Queckſilber/ und gieß unter dasselbe Oel/ oder Queckſilber/ etwas Blut von einer Aderlaß/ und thue in dasselbe Blut das Holder-Oel / oder Queckſilber.

Ein anderer Tacht wird gemacht von eines Verstorbenen/ oder schwartzen Tüchern / den zünde mitten in dem Hauß an: da wirst du unter den Leuten Wunderding sehen / indem sie untereinander

aus

aussehen werden / in Gestalt derselben.

Eine wunderliche Lampe / in welcher erschröcklich grosse Sachen zu sehen seyn / daß einer eine Ruthen in der Hand hat / und damit einen Menschen erschreckt. Nimm einen grünen Frosch / reisse ihm den Kopff ab / über einem grünen Bahr-Tuch / befeuchte ihn mit Holder-Oel / und thue ihn in einen Tachten / und zünde ihn an in einer grünen Lampen ; so wirst du einen Schwartzen stehen sehen / zwischen dessen Händen die Lampe seyn wird: so sich zu verwundern.

Eine Lampe / welche / wann einer in der Hand hält / daß er deren etliche nicht sihet / die zugegen seyn ; und der nach ihm seyn wird / sie nur sihet. Nimm den Fisch / Delphin genannt / darnach nimm ein leinen oder Leich-Tuch / und streue darauf etwas Ungesäuertes / darnach gieß darauf von desselben zerlassenem Fett ; druck dann die Hand drüber zu / und wickels in ein Tuch / und mach einen Tacht daraus : zünde ihn drauf an in einer Lampen / so wirst du grün aussehen / und wird geschehen / was ich dir gesagt habe.

Eine andere Lampe / die da macht / daß die Leute erscheinen in einer heßlichen Gestalt / und sich untereinander erschrecken / nicht anderst / als sehen sie den Teufel selbsten. Nimm die Haare von dem Schwantz eines schwartzen Hunds / an dem gantz nichts weiß seye: und etwas von seiner Fetten: zerlasse die Fetten / und nimm darauf ein Bahr-Tuch / und mache davon einen Tachten / und bestreiche ihn mit dem / was du gemacht hast / und zünde ihn an in einer grünen Lampen / mit Holder-Oel: setze es dann in das Hauß: daß aber sonst kein Liecht da sey / als diß / so wirst du Wunder sehen.

Ein schön Liecht / daß ein Hauß scheine voller Schlangen und Bilder / so lang das Liecht brinnet. Nimm das Fett von einer schwartzen Schlangen / und die Haut eben von derselben / und ein Bahr-Tuch / und mach einen Tacht aus demselben Tuch / den beschmier mit derselben Fetten / und thu die Schlangen-Haut innwendig hinein / und zünds an / mit Holder-Oel / in einer grünen und schwartzen Lampen.

Ein

Ein ander Liecht / welches / wann es angezündet / und man Wasser darüber geußt / stärcker wird: wann aber Oel / erlischet. Nimm Kalck / darein kein Wasser kommen ist / und vermische ihn mit gleichem Gewicht von Wachs / und halb so viel Balsam-Oel / aus Pomerantzen-Schalen / mit gleich so viel Schweffel: mach daraus einen Tacht / und feuchte ihn an mit Wasser: so wird er brinnen: befeucht man es aber mit Oel; so wirds erlöschen.

Ein andere Kertze / welche / wann man anzündet / alles scheinet weiß / und von Silber zu seyn. Nimm eine Eydexen / schneide ihr den Schwantz ab / und nimm das / was heraus gehet / das gleichet dann ein Queckſilber. Nimm darnach den Tacht / und befeuchte ihn mit Oel / und thue ihn in eine neue Lampen / und zünde ihn an: so wird das Hauß herrlich und weiß / und gantz versilbert aussehen.

Wunderliche Würckung eines Liechts / welches / wann einer in der Hand hält / es nicht nachläst zu fartzen / biß er es weg thut. Nimm das Blut einer Schnecken / trückne es aus in ein leinen Tuch /

und mache daraus einen Tachten / und zünde ihn an in einer Lampen: gib ihn drauf / wem du wilt: und sag: Leuchte: So wird er nicht nachlassen zu furtzen / biß er es weg thut. Ein Wunderding.

Eine Lampe / welche / wann man anzündet / an einem Ort / da Frösche seyn / daß keiner schreyet / sondern alle stille seyn / so lang sie brinnet. Nimm Crocodillen-Fett / vermische es zusammen mit Wachs / an der Sonnen gebleicht / mach daraus ein Liecht / und leuchte mit demselben an ein Ort / wo Frösch seyn. Wann sie dasselbe sehen / werden sie stracks stillschweigen.

Ein andere Lampe / welche / wann man anzündet / die Leute sich untereinander ansehen / wie Bilder und Stein. Nimm Zimmet / stosse sie wol / und nimm ein Leich-Tuch / und feuchte es an mit Fisch-Schmaltz / oder mit reinem Leindotter-Oel / thue es in eine grüne Lampen / und überstreiche es mit einem wenig von dem zusammgestossenen Gemenge: so wirst du Wunder sehen.

Ein Tachten / welcher / wann angezündet wird / die Leut nicht nachlassen zu Tantzen / Springen / und

den närrisch zu thun / sonderlich die Weiber. Nimm Hasen-Schweiß / und das Blut eines Vogels / Solon genannt / und einer Turtel-Taube ähnlich / und gleich halb so viel vom Blut einer Turtel-Tauben-Männleins. Trucke einen Tachten drein / und zünde ihn an mitten in dem Hauß / da die Leyrerin und Mägdlein seyn. Es ist sich zu verwundern / und bewährt.

Wilt du machen / daß einem sein Bett so voller Läuse kriechе / daß er nicht darvor schlaffen kan / so wirff in sein Bett zwey oder anderhalb Loth Juden-Kirschen. Und wann du nimmst die Haar eines stätischen Pferds / und machst einen Tacht daraus / und zündest ihn an / so sehen die Leut alle einander an / als abgemattet vor grosser Schwachheit / und Ausdörrung.

Nimm eine gelbe Heuschnecken / dörre die / und stosse sie / und thu in ein Leichtuch und zünde es an mit Holder-Oel: du seyst in was für einem Ort du wollest / so wirst du erfahren / was ich dir gesagt habe / und dich verwundern.

Wann du wilt / daß du gantz feurig aussehest / vom Kopff biß zu den Füssen / und

und es dir doch nicht schade; so nimm weissen Eybisch / stosse ihn an mit Eyerweiß / und schmiere dir den Leib darmit / laß dann trocken werden / und schmiere dich darnach mit Allaun / und streue drüber dünnen Schweffel: so wird sich ein Feuer dran entzünden / und dir doch nichts thun: thust du es dann über die Hand / so wirst du das Feuer ohne Schaden halten können.

Wilt du / daß man etwas ins Feuer werffen könne und doch nicht verbrenne / so nimm Fisch-Leims ein Theil / und Alaun eben so viel / vermisch alles zusammen / und gieß drüber Wein-Eßig / und mach daraus was du wilt / wirffs ins Feuer / mit dieser Salben bestrichen / so wird es nicht verbrinnen.

Wilt du aber das Widerspiel haben / nemlich das Bild eines Menschen / oder etwas anders / welches / wann du es ins Wasser wirffst / dasselbe brinne: wann du es aber heraus zeuchst / erlösche: so nimm ungelöschten Kalck / und vermenge ihn mit etwas Wachs / und Leindotter-Oel / und weisser Erden / und Schweffel / und mache daraus ein Bild / welches / wann du mit Wasser be-

sprens-

sprengest / so wird sich ein Feuer anzünden.

Wilt du / wann du dein Hand über ein Lampen aufthust / daß das Liecht erlösche / und wann du die Händ drüber zuthust / sich anzünde / und fort und fort also thue: nimm ein Art Schaums / der Indianisch genennet wird / stosse ihn / und machs dann an mit Champher-Wasser / und schmiere du die Händ darmit / thue sie darnach auf / über die Lampen / so wirst ihr Liecht erlöschen: thue sie darnach zu / so wird sie sich wieder anzünden.

Wilt du bey stockfinstrer Nacht etwas sehen / daß es dir so wenig dunckel / als beym Tag: Und daß du bey eitler Nacht Schrifften lesen könnest / so schmier dein Gesicht mit Blut von Fledermäussen: so wird geschehen / was ich sage.

Wann du etwas wilt weiß machen / so beräuchere es mit Schweffel.

Wann du wilt / daß ein Citronen-Baum alle Frucht abwerffen / und fallen lasse; so nimm fünff Theil gelben / und fünff Theil schwartzen / und zwey Theil weissen Schweffel / und Zinnober: stosse alles / und vermisch es zusammen / und räuchere damit / so wird alle Frucht abfal-

fallen : und vielleicht ist es auch so / mit andern Bäumen.

Wann du eine Schlange stracks wilt umbringen / so nimm der Hohlwurtz so viel du wilt / stosse die wol / und nimm einen Wald- oder Heid-Frosch / stosse den / und vermische ihn mit Hohlwurtz / und thu darzu etwas von Dinten / schreibe damit auf ein Papier / oder sonst auf etwas / das dir lieber ist / und wirffs den Schlangen für.

Wann du wilt Feuer in deiner Hand tragen / daß es dich nicht brenne / so nimm Kalch / der mit warmen Bohnen-Wasser zerrührt sey / etwas Allaun / und etwas Eybisch / vermische eines wohl mit dem andern / darnach schmiere dir die Hand darmit / und laß trucken werden / thue darnach ein Feuer drein / so wird es dir nicht schaden.

Die Weltweisen sagen / ein solcher Kalch verbrenne nicht im Feuer / und Fischlein verwahre vorm Feuer / wie auch Schleiß-Allaun / und Salmander-Blut / und der Ruß von einem Ofen / oder Kessel. Wann man nun aus diesen allen / oder deren etlichen / eine Salbe macht / so thut das Feuer keinen Schaden.

den. Eyerweiß und Eybisch/ thun viel zu dieser Sach.

Wann du wilt/ daß ein gantz Hauß scheine voller Schlangen seyn/ so nimm von Schlangen-Fett/ und thue ein wenig Saltz darein/ und nimm ein Leich-Tuch/ und schneide es in vier Stuck: thue darnach von dem Fett in ein jedes Stuck Tuch/ und mach vier Tachten/ und zünde sie an in vier Winckeln des Hauses/ mit Holder-Oel/ in einer neuen Lampen; so wird sich begeben/ was gemeldt.

Ein Liecht/ wann man es in einem Haus anzündet/ daß man sihet grüne Dinger fliegen/ wie Spatzen und Vögel. Nimm ein neu Leich-Tuch/ thue darein eines Vogels Hirn/ und die Federn aus seinem Schwantz: wickels zusammen/und mache daraus einen Tacht; den thue in ein neue Lampen: zünde sie im Haus an/mit Baum-Oel. Und was in dem Haus ist/ wird gantz grün werden/ und aussehen/ als wann grüne und schwartze Vögel herum flögen.

Daß das Haus gantz grün aussehe/ und voller Schlangen und förchtiger Bilder; so nimm eine Schlangenhaut/

und das Blut von einem andern Schlangen-Männlein/und wieder das Fett einer andern Schlangen: thue diese alle drey zusammen / und wickle sie in ein Leich-Tuch/ und zünds an/ in einer neuen Kertzen.

Wann du wilt eine Kertzen oder Tacht machen / welcher/ wann man ihn anzündet/ herum laufft/ und geht: so nimm die Haut eines Wolffs / und die Haut eines Hunds / mach aus beeden einen Tacht/ und zünde ihn an / mit Baum-Oel; so wird er sich stracks hin und wieder bewegen.

Wilt du ein Liecht anzünden / da man sich sehr darvor förchte; so nimm ein neu leinen Tuch/und mache einen Tacht daraus / und thue innwendig drein eine Schlangenhaut/und dick Saltz/und mache eine Kertzen draus/ mit Baum-Oel: gib sie einem in die Hand / so wird er/ wann er sie anzündt / stracks zittern/ und sich sehr förchten.

Die Naturkündiger sagen / Synciput sey das Vordertheil deß Haupts/ und aus deß Menschen Vörder-Haupt werde nach seinem Todt/ein Wurm/und wann sieben Tage vorüber / so werden

solche

solche Würmer zu Mucken / und über 14. Tage / grosse Dracken / deren wann einer einen Menschen beisset / so sterbe er stracks. Wann du aber von demselben nimmest / und es kochest mit Oel / und daraus machest eine Kertzen zum leuchten / mit einem Tachten / von einem Leich-Tuch / so wirst du grosse Sachen sehen / und Bilder / die sich vor grossem Schrecken nicht erzehlen lassen.

Eine wunderliche Begebnuß / da die Leut in ein Feuer gehen macht unverletzt: oder Feuer tragen; oder auch ein glüend Eisen / ohne Verletzung der Hand. Nimm Eybisch-Safft / und Eyerweiß / Psyllen-Saamen und Kalck / und pulverisiers / und mach mit demselben Eyerweis / und Rettichsafft zusammen / und vermische es durcheinander: und mit diesem Gemenge schmiere dich über dem Leib / und die Hand laß trucken werden / und schmiere dich dannn wieder mit / so wirst du ein Feuer kecklich anrühren dörffen / ohne einigen Schaden.

Wilt du aber / daß das / was überschmiert ist / aussehe / als wann es brenne; so streue wolpulverisierten lebendigen Schweffel drein: so wird es sehen / als

verbrinne es / indem ſich der Schweffel entzündet / und wird ihm doch keinen Schaden thun. Wann du in ein Liecht / das einer in der Hand hat / Geigen-Hartz oder Griechiſch Pech / gantz klein gepulvert / bläſt / ſo macht es das Feuer Wunder groß / daß es zu oberſt in das Hauß hinauf ſchlägt. Daß du unverletzt Feuer tragen könneſt : ſo zertreibe Kalch mit warmen Bohnen-Waſſer / und ein wenig rothe Erden von Meßina / darnach thue ein wenig Eybiſch darzu / welches wann du es zuſammen gethan / und miteinander vermiſcht haſt / ſo ſchmiere die Händ innwendig darmit / und laß ſie trucken werden / ſo wirſt du das Feuer unverletzt können hintragen / wo du wilt.

Ein brinnend Waſſer kanſt du alſo machen : Nimm ſchwartzen / dicken / ſtarcken und alten Wein / und zertreibe in einem Quärtlein deſſelben / etwas lebendigen Kalchs / lebendigen Schweffels / pulverſirten Weinſtein von guten Wein / und gemein weiß dick Saltz / thue es miteinander in einen wolverclutirten Kolben und diſtillir durch einen / drauf geſetzten Helm ein gebrandt Waſſer herüber / das bebe auf in einem gläſernen Geſchirr.

Ein

Ein Griechisch Feuer macht man also: Nimm lebendigen Schweffel / Weinstein / Fisch-Leim / Pech-Leim / gesotten Saltz / Petroleum / und gemein Oel: laß wol durcheinander sieden: wann man nun etwas dein wirfft / so entzündet es sich / es sey ein Holtz / oder Eisen / und läst sich nicht löschen / als mit Harn / Eßig / oder Sand.

Wann du wilt / daß alles Wunder aufhöre / so siehe nach andern Ursachen: als auf das gnugsam Thuende und Leidende. Dann wann du auf beedes siheſt / so wirst du nicht wundern: indem du sehen wirst / wie eine solche Geschicklichkeit seye in einem Vergnügen gegen das andere / daß es keins Wunderns bedarff. Dann wann du siheſt / daß kalt Wasser ein Feuer anzündet / und es nicht löschet / wann du nicht auf die Thuende Ursach seheſt / so würdeſt du immer zu wundern haben / weiln es ein ungättlich Würckendes hierzu: Wann du aber seheſt auf die Materi solches Wercks / als da ist Kalch und Schweffel / welche leicht Feuer fangen / also / daß das geringste Thun dasselbe anzündet; so siheſt du / daß es sich nicht drüber zu verwundern ist.

In-

Ingleichen / wann etwas mit Feuer verbrennet wird / so wundert man / wann man auf eine Ursach allein sihet. Wann man aber Kundschafft hat von der Natur deß Leidenden / oder Schwachheit deß Thuenden / so ist es kein Wunder. Ist derwegen die gröste Wurtzel derer natürlichen Begebnussen hierinnen / daß man nemlich erwehle eine zu etwas gantz geschickte Materi / und ein schwach / oder gar starck Thuendes / und eine gar ungeschickte Materi / und lasse ebenfalls die Leute sehen auf die jenige Ursach / die das Ansehen nicht hat / ob könnte sie dasselbe thun / so werden sie darvon nichts sagen. Und mercke du wol / daß / auf dieselbe Weise / sich ein gantzer Hauffe vieler Proben ereignet. Und hievon will ich dir etliche derselben erzehlen / damit du in gemeldten Kräfften bekräfftiget werdest / und zugleich wissest die Fünde derer Begebenheiten zu erdencken.

Wann du wilt machen einen Carfunkel oder ein Ding / so bey Nacht scheinet: so nimm ein gut Theil gläntzender Nacht-Vögelein / stosse dieselbe / und thue sie in ein gläserne Kolben / vermachs und vergrabs in warmen Pferd-Mist / laß darinnen

innen ligen bey 14. Tagen: darnach distillire ein Wasser darvon herüber durch den Helm / und thue es in ein Geschirr von Chrystall / oder Glaß. Das gibt dann eine solche Hellen / daß man an einem finstern Ort / kan lesen und schreiben. Etliche machen diß Wasser von Nacht-Vögelein / Schnecken-Gall / Wiesel-Gall / Falcken-Gall / und der Gall eines Wasser-Hunds: vergrabens in Mist / und distilliren ein Wasser darvon.

Ein brennend Wasser macht man also: Nimm eine Schlange / die distillir übern Helm / daß ein brinnend Wasser herüber gehe / vermische es mit Wein / oder mit was du wilt; wann du nun ein Liecht dran hebst / so wird es sich anzünden.

Ein fliegend Feuer: Nimm Schwefel 1. Pf. Saltzkohlen 2. Pf. Stein-Saltz 6. Pf. diese drey stosse aufs allerreineste / in einem Marmorsteinen Mörsner: darauf thue etwas nach Belieben / hinnach in einem Scharmützel von Flieg- oder Knall-Papier. Der Scharmützel zum fliegen muß seyn lang / rahn / gesteckt voll von dem Pulver: zum Knall aber kurtz / dick / und halb voll. Die

Die Mäuse und Schlangen/ zusamm zu bringen/ nimm eine Schlangen/ sperre sie in ein/ mit vielen Löchern durchbohret Geschirr/ und zünde rings drum an ein Feuer von Stoppeln / so wird die Schlang alsbald zischen / und zu solcher Stimm alle Schlangen zulauffen.

Mercke: Wann man ein Schlangen oder Wurm sidet/ und von dem Fett desselben einen zu essen gibt/ so wird er verstehen/ was sie lauten. Das ist bewährt.

Man sagt auch / das Kraut/ Seiffen-Kraut genannt/ bringe die schmierige Flecken aus dem Tuch.

ALBERTUS MAGNUS.

Von den Eigenschafften derer Kräuter/ Steine / und etlicher Thiere/ gehet aus.

MICHAEL

MICHAEL SCOTI,
Eines Erkündigers natürlichen Sachen /
Vorrede /
in die
Geheimnussen der Natur.
An den Leser.

WUnstig-geliebter Leser: Unter andern Dingen / um die man sich soll bewerben / ist die Wissenschafft des Guten und des Bösen: dieser soll man dann auf alle Weis nnd Weg / durch sich selbsten / nachtrachten in den Schrifften derer Authorn / und allen / zumahlen derer jenigen Wissenschafften / die Künste genennet werden. Und diß kanst du durchaus zu Werck richten / wañ du deine Seele still seyn / dem Leib aber / nebst Hintansetzung anderer Geschaffte / so das Haupt-Wesen antreffen / der

Weil

Weil läst. Da hast du nun zu wis-
sen / daß der lebende Mensch zwo
Zeiten hat : nemlich die Zeit deß
Friedens/und die Zeit deß Kriegs:
und also seynd auch zwo Speisen:
die Leibliche / und die Geistliche.
Die Leibliche ist geschickt/zur Nah-
rung deß Leibs / die Geistliche aber
zur Nahrung der Seel. Und ist
zu wissen / gleichwie die leibliche
Speiß den Leib in einem guten
Wohlstand erhält / wann sie mit
Fleiß zugerichtet / und mit Maß
genossen wird / von einem Thier/
deme sie taugt : auch zu gelegener
Zeit ; angesehen sich nicht ein je-
des zu jeder Zeit schicket : daß al-
so die Geistliche Speiß erhält in
einem guten Verstand / wann
sie mit Vernunfft gemacht / und
in gehöriger Maß genommen
wird ; zu gelegener Zeit / bey
beederley Geschlecht / Alter / und
Kräfften in dem Menschen. Dann

es

es ſtehet geſchrieben / daß gleichwie Kaltes mit Warmes/und Warmes mit Kalten gemäßiget: alſo wird Widriges mit Widrigen curirt; und nimmt ein jedes die Arzney ordentlich an. Jngleichen iſt nützlich/ unterſchiedliche Authoren und Meiſter aufzuſchlagen / wegen unterſchiedlicher Meinungen/ indem andere auch andere Gedanken haben; und mit ihrer Wiſſenſchafft / und der Natur anmuthigen Verſtand/ von obenher ſich ergieſſend/hernach viel Nutzen ſchaffend: derwegen und das iſt der Urſprung der Weißheit. Wäre derwegen mein Rath / du ſolteſt immerzu der Natur-kündige Lehrer / und verſtändige Leute bey dir verſammlet haben / und zum öfftern mit ihrer vielen von ihnen vernünfftig Geſpräch halten / und vertreulich unterreden. Von unterſchiedlichen Dingen magſtu unterſchiedlicher Gedancken

ken seyn / und kanst ihnen Fragen fürlegen / wann sie um dich seyn / und was sie dir sagen werden / zu Hertzen nehmen / daß sie dir und andern nutzlich seyn können. Sey nicht ein ungebrachter dürrer Boden / der da / als unfruchtbar von den Leuten verworffen wird. Halte fest bey der Erkundigung derer Wissenschafften in deinem Thun; lasse offt Unterredungen pflegen in deiner Gegenwart / und sich dein Gemüt darüber erlustiren / damit dein Thun je länger je besser bestehe. Laß dir angelegen seyn / daß du wohl leben mögest. Und diß kan seyn / wann du auf Tugenden halten / und die Laster meiden: und von solcher Zucht wollen wir weiter reden / wanns GOTTES Wille seyn wird. Diß Orts sagen wir / du sollst dein Hertz übergeben der Kundschafft eines guten Verstands /

stands / nach dem Maß der Bescheidenheit. Sey GOTTES Freund / im Glauben / Hoffnung / und im Werck / und unterlasse nicht / dir die Wissenschafft bekandt zu machen / welche bey den Weltweisen die natürliche Gestalt-Deutung genennet wird. Und diese Wissenschafft ist diejenige / unter andern / mit welcher vor der Zeit ihrer viel gepflegt / sich berühmt und groß zu machen / bey Potentaten / König und Käysern / die nunmehr dahin : wie auch bey vielen Fürsten und Herren : und dannenhero vor andern Leuten den Vorzug haben / alleinig wegen dieser Wissenschafft / wie auch dergleichen andere mehr / die ihnen in geheim bekandt waren. Daher das Sprichwort : Ehre den Mann wegen seiner Wissenschafft ; mach dir ihn zum Freund / daß du ihn habest zur Noth. Dann

bey

bey etlichen ist besser von Weißheit reden: bey etlichen schadt beedes: und bey etlichen hat man sich weder eins noch deß andern zu erfreuen: nemlich von denen / die rechtschaffene Buß thun in diesem Leben. Dann dieser Wissenschafft Erforschung ist in der schönsten Natur dero Vollkommenheit einem Gestalt-kündigen/aus der Zahl derer Alten zugetheilt wird von dem höchsten Meister in der natürlichen Wissenschafft. Daher zwar diese Wissenschafft den Namen bekommen von dem jenigen / dessen Fleiß lang groß gewesen/und der sich lang bemühet/die Sach zu ergründen/und auch untadelicher zusamm zu bringen. Dann diese Wissenschafft ist zusamm geklaubt/ aus der Zusammsetzung deß Menschen/ beyderley Geschlechts/mit einer möglichen Eigenschafft der Weiß deß Stands/ und der Person erfunden. Und aus dieser Wissenschafft der sinnreichen Natur / will ich dir lieber Leser/ was ich erfahren/ mit klarer Kürtze in diesem Büchlein durch und durch erzehlen. Nun sagt ein weiser Mann: Die Gestalt- oder Aussehdeutung sey eine Wissenschafft der Natur / durch welcher Bekannt-Machung ein in derselben Erfahrner / gnugsam erlernet / die Unterscheide derer Thiere / und alle Per-

sonen/ in ihrem Grad. Und weil die gantze Wissenschafft ist von der Gestalt-Aussehdeutung: so wollen wir sie biß Dris beschreiben:

Die Physiognomia, oder Gestaltdeutung ist eine Lehre des Wohlstandes; eine Erwählung deß Guten / und Meidung deß Bösen; eine Ergreiffung der Tugend/ Unterlassung derer Laster. Diß aber bringt zuweg die wahre Liebe GOttes/ Abscheuen vor dem Teuffel/ der verdienliche Glaub/ die Hoffnung deß unausbleiblichen Lohns des ewigen Lebens/ und das Gericht des Tods: indem es durchaus das Ansehen / wir bekommen dort in allem mehr / dann daß wir hier verlassen. Und also gilt nicht einige Wissenschafft / nicht die Macht/ noch die Auffwartung derer Personen / noch die Anmuth der Schönheit / noch der Will / und alles Gute. Daher jener gesagt:

Sie werden alle vergehn; wir gehn; ihr geht; sie gehn/
Der Lieb und der nicht Lieb / in gleicher Ordnung stehn.

Und anderwerts ist gesagt:

Verordne ich dir derwegen / lieber Leser / aus dieser Wissenschafft der Aussehdeutung Regeln/ und zusamm gezogene Satzungen/ und die lege ich dir deutlich genug für. Welchem Joch du dich fein wirst unterwerffen / so wird dir ein grosser Lohn des Lobs / aus der vielen Weisheit und Tugend/ gedeyen; wird dir auch daraus erwachsen ein gröss und höherer Verstand der Weißheit/ deiner guten Natur gemäß. Welche Weißheit / wann du dir in deinem Gemüt wohl bekannt machest / so wirst du besser verstehen die Wort derer / die mit dir

dir reden; wirst die Weisen und andere besser verstehen an dem Gesicht und Gehör: wie auch andere Leute ohn Unterscheid / sonderlich die eine Anmuth etwas aussprechen / oder sonst etwas vor dir zu thun haben / daran dann nicht wenig gelegen. Und aus dem Fleiß dieser in die verborgene Wissenschafft / wirst du dir ein gut Theil selbst helffen können / und die Erhebung derer Tugenden und Laster verstehen / als wann du überall / in allem Thun / jederzeit selbst dabey gewesen wärest. Ehe ich dir aber diß ordentlich / durch alle Capitel erzehle / will ich dir die Histori der Wissenschafft vorher auslegen / und gleichsam anfangen ob dem Grund der ersten Materi: das dir dann billich sehr lieb seyn sollte / um mancherley Ursach willen: darum dieweil deren wenig hierinnen im Warheits-Grund unterrichtet seyn; Im Fall du nun die

Fürsichtigkeit: Behutsamkeit:
Gesundheit: das Vertrauen:

Ja endlich derer Leute Sitten / und derer Haus-Thiere natürliche Ursachen zu wissen begehrest / so lise Michael Schotten.

Das erste Theil/ Der Natürlichen Geheimnissen.

Die Nutzbarkeit der Physionomiæ, oder Ausseh-Deutung.

Das I. Cap.

GUnstig-geneigter Leser; aus grosser Liebe thue ich dir kund und zu wissen die allerheiligste Wissenschafft der Natur; so da kan ein Trost genennet / und die nit leichtlich erlernet wird von ungelehrten Leuten; noch auch zu erlernen ist. Dann zu wissen/daß/wann sie einer wohl versteht / und ihm recht zu Gemüth zeugt / so offt sich ein Fall ereignet/ wann er anfängt von derselben mit einem andern zu reden / und demselben diese Wissenschafft nit bekannt ist / man nicht anderst meynen wird / dann er sey ein Prophet / oder heiliger Mann: und dieser dich ihme nachmals befohlen seyn lassen / indem er dir allenthalben mit Fleiß den Lohn eines grossen Lobs geben wird. Er wird geliebt werden / von bekannt- und unbekannten Völckern / die

von ihm werden reden hören / und er wird unter ihnen geehret werden. Und iſt diß nit ein geringes / nemlich vor der gantzen Welt den ſtattlichen Ruhm der Weißheit und Wiſſenſchafft darvon bringen. Wiſſe derwegen / daß da iſt ein oberer Trieb / und ein unterer Trieb: nemlich theils ingemein / theils beſonders. Und iſt der erſte Trieb der Empfängnus beederley Geſchlechts die natürliche Lieb des Manns / gegen dem Weib / und deß Weibs gegen dem Mann / einer vereinigten Wärme / in denen Geburts-Gliedern. Zu wiſſen / daß der Mann iſt das Thuende / und das Weib das Leidende: daher beede haben die Krafft eines gegeneinander gehaltenen; indem bey dem Beyſchlaff iſt eine beederſeitige Gegeneinanderhaltung: und wird ſolcher Geſtalt der eine Saamen gegen den andern gehalten; und iſt beedes eines des andern Hertz. Die Geylheit des Manns hat ihr erſte Wurtzel in den Lenden / und des Weibs Begierd in dem Nabel. Daher Job ſagt: „Seine „Krafft iſt in ſeinen Lenden / und ſeine „Stärcke in dem Nabel des Bauchs: nach dem Spruch deß HErrn im Evangelio.

gelio. "Lasset eure Lenden umgürtet / " und brennende Kertzen in ihren Hän- " den seyn. Dann die gelegene Zeit zum Beyschlaff ist dem Mann im Winter / und im Frühling : dem Weib aber im Sommer und Herbst. Und dieses ist aber wegen des widrigen Temperaments derer Zeiten / und der Personen: deren Begreiffung nicht anders ist / als die Wärme mit der Kält / und die Feuchte mit der Truckne. Ingleichen sagen wir / daß keines unter beeden es mit Lust könte thun / wann sie nicht darzu gewidmeten Werckzeug hätten; so wol einwarts als auswarts. Daher der Mann seine Geylen hat ausser dem Bauch in der Haut: das Weib aber innwendig / als wo die Schaam anfängt. Doch seyn diese nicht in allem derer Männer Geylen gleich: obwohl das Weib seinen Saamen hat in den Geylen / wie der Mann: und dadurch brünstiglich zum Beyschlaff bewegt wird. Der Saame aber derer Geylen (eigentlich Sperma) reisst sich ab von aller Feuchtigkeit des Leibs / wie solche ausgebreitet und vertheilet ist in allen Gliedern des Wesens / welches der

edelste und zarteste Theil ist aller Feuchtigkeiten. Und dieser Saame begreifft in sich die gantze Natur / und das Temperament aller und jeder Theile des gantzen Leibs / von denen er herkommet. Zu wissen: der Saame des Manns ist wärmer und stärcker / als des Weibs ihrer. Bey Lassung aber beederley Saamens / wird von der Natur obenher / demselben zugeeignet die Würckung aller Kräfften / und die Vermehr-Krafft / nach Verlauff der Zeit. Und nach dem Lauff derer oben schwebenden Leiber / als der Beschaffenheit derer empfangenden Leiber / nimmt die Leibesfrucht an auf einmal und zugleich alles und jedes / so nachmals die Ordnung der Zeit und der Natur unterscheidet. Die Grösse aber der Mutterfrucht begibt sich nach der Grösse des kräfftigen Saamens / und der Beer-Mutter: welche Beer-Mutter / wann sie von einem guten Temperament / so kommt eine vollkommene Mutterfrucht daraus: und so im Gegentheil. Wann nun der Saame / der Länge nach in die Mutter gehet / so wird die Frucht rahn: wo aber nach der Breiten / oder Runden; kurtz und dick.

Was

Was aber der Saame sey/wird also beschrieben. Der Saame ist die erste" Materi/ daraus eine Mutterfrucht soll" werden. Oder: Der Saame ist der" Meister derer Kinder / so da werden sol-" len. Oder: Der Saame ist die Be-" saamung eines Thiers / von dem edel-" sten und reinsten Geblüt / wie ein rother" Wein; welches durch die Butterung" in einen weissen Saamen verwan-" delt wird. Und demnach solches Wesen edler / als das hinterbleibende Theil/ auch leichter und kräfftiger: so beginnt es auch übersich. Und ist zu wissen / wann des Manns Saamen mehr ist/ als des Weibs; so wird die Frucht demselben ähnlich an der Haut / und starck am Geschlecht. Zum Exempel: Ein Weib war weiß / und als sie mit einem Mohren zuhielte / gebahr sie eine weisse Tochter. Ein ander schwartz Weib/ hat zugehalten mit einem weissen Mann/ und hat ein schwartzen Sohn geboren: wie bey dieser Zeit am Tag ist. Was ists / wann ein jung Weib im Beyschlaff gedencket entweder an ihren / oder einen andern Mann / und

läßt etwas Eigentlich-Erzeuglichs gehen/ ſo wird das erzeugte demſelben allerdings ähnlich ſeyn. Und das iſt tauſendmal probiert worden / auch an Thieren. Wann aber der Saame / im Buhlwerck / gehet / ſo geſchichts mit einer groſſen Wolluſt im natürlichen / leiblichen und geiſtlichen Weſen / nach der Gröſſe deſſelben / und der Geylen / von der es ausgehet. Zu wiſſen / daß aus der rechten Seiten kommt mehr Süſſigkeit / als aus der lincken / und von viel Saamen mehr / als von wenig / weiln der Saame ergoſſen wird in geſtandenem Alter / durch ſeine Urſachen/ und ein jeder in Händen hat / ſein Leben zu verlängern. Wir ſagen auch / die Speiſen / ſo den Saamen in ſeinen Gefäſſen vermehren / ſeyn friſche Ruben/ friſch Fleiſch von Hennen / jungen verſchnittenen Schweinlein / ungeſaltzen weiche Eyer/ getriebene Bohnen/ Paſteten / friſch / nicht weiß Brod / u. d. gl. So ſeyn auch Speiſen / davon der Saame abnimmt / wann man ihn ſchon nicht läſt / als geſaltzen Fleiſch/ ſcharffe und herbe Speiſen / trucken Brod / wie auch fünff Tag altes / und

Zwey-

Thiere, und ihre Kräfte, und Gaben, die sie haben, sind alle nicht dazu gemacht, daß sie sich selbst damit gebrauchen sollen, sondern daß sie andern Menschen dienen sollen. Ein Ochse ist stark, aber er braucht seine Stärke nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Pferd ist geschwind, aber es braucht seine Geschwindigkeit nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Schaf hat Wolle, aber es braucht seine Wolle nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Vogel hat Federn, aber er braucht seine Federn nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Fisch hat Schuppen, aber er braucht seine Schuppen nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Baum hat Früchte, aber er braucht seine Früchte nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Weinstock hat Trauben, aber er braucht seine Trauben nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Feld hat Getraide, aber es braucht sein Getraide nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Garten hat Kräuter, aber er braucht seine Kräuter nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Haus hat Zimmer, aber es braucht seine Zimmer nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Kleid hat Falten, aber es braucht seine Falten nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Schuh hat Riemen, aber er braucht seine Riemen nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Hut hat Bänder, aber er braucht seine Bänder nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Buch hat Blätter, aber es braucht seine Blätter nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Schwert hat Schneiden, aber es braucht seine Schneiden nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Messer hat Klingen, aber es braucht seine Klingen nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Schloß hat Riegel, aber es braucht seine Riegel nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Thor hat Flügel, aber es braucht seine Flügel nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Thurm hat Zinnen, aber er braucht seine Zinnen nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Schiff hat Segel, aber es braucht seine Segel nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Wagen hat Räder, aber er braucht seine Räder nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Pflug hat Schaaren, aber er braucht seine Schaaren nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Ofen hat Röhren, aber er braucht seine Röhren nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Bett hat Federn, aber es braucht seine Federn nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Stuhl hat Lehnen, aber er braucht seine Lehnen nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Tisch hat Füße, aber er braucht seine Füße nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Fenster hat Scheiben, aber es braucht seine Scheiben nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Ofen hat Kachel, aber er braucht seine Kachel nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Kamin hat Platten, aber er braucht seine Platten nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Kachelofen hat Kachel, aber er braucht seine Kachel nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Kamin hat Platten, aber er braucht seine Platten nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie. Ein Kachelofen hat Kachel, aber er braucht seine Kachel nicht selbst, sondern andere Menschen brauchen sie.

bunden werden. Und gleichwie aus dem Stahl und Feuerſtein / manchmal ein Fünckiein Feuer ſpringet / als begibt ſich aus dem Saamen bißweilen eine Empfängnuß / und iſt die Beer-Mutter gegen die Mutterfrucht / wie ein Topff / das Eſſen darinn zu kochen / und die Rinden gegen eine Paſteten. Und iſt zu wiſſen / daß es ſich ſelten zuträgt / daß der Saame aus beyden Geylen / in einem Beyſchlaff komme / nemlich beedes des Thuenden / und deß Leidenden: und aus dieſer geſchicht nur eine Empfängnus / oder Zeugung / wann die von oben herab / und nicht anderſt / mit dem Geſchenck der Gnaden beſeeliget wird. Dann wann beeder Geylen beeder Beyſchlaffenden der Saame entgienge / und in zwey Theil der Beer-Mutter vertheilt / ſo würden die Creaturen unterſchiedlich / nach deſſelben ferneren Vertheilung / durch die Mutter-Orte. Dannenhero / weil die Beer-Mutter von ſieben Fächlein oder Krauſen beſtehet / wie in den Mägen derer Schaafe und Schweine u. d. gl. zu ſehen / ſo kan ein Frau ſieben Kinder empfangen / und tragen. Im übrigen magſt du lieber Leſer

alles

alles und jedes von dir selbst erlernen: wie die Mutterfrucht empfangen oder gezeuget werde / aus beeden Beyschlaffenden / zu bequemer Zeit / oder bey gättlich gethanem Buhlwerck; welchen wann wir nachdencken / wird sich alles erweisen / nachdeme es uns / der Ordnung nach / zu erzehlen gut düncken würde.

Das II. Cap.

Von der Zeit des Beyschlaffs / Manns und Weibs / und ihren Mängeln.

DEr Anfang der Zeit zum Beyschlaff / als in welcher der Saame süßlich / oder schmirtzend / in dem Mannsbild / gehend wird / ist die Fülle von 14. Jahren: darnach biß zum sieben und siebentzigsten Jahr / aufs meinst. In dem Weibsbild aber nach Vollendung derer 12. Jahre / und von dann an biß auf 40. oder 50. Jahr aufs meinste: und mit diesem Saamen-Gang beginnen die Haare allgemach / in den Schamreyhen / wo die Schenckel aneinander stehē / zu wachsen. Ingleichen wachsen sie alsdann an den Naßlöchern; an den Wangen derer Mannsbilder / unter den

Uechsen: in beeden Geschlechten / auf den Armen/ Händen und Beinen: gleicherweiß/als zu Frühlings-Zeit/ das Gesträuche an den Bäumen / und an den Kräutern die Blumen und Zweige: da dann die Schweiß-Löcher des Leibs sich anfthun/ und etwas seines Gleichen herfürbringen. Auch verändern sich die Stimm. Der Kopff der Mannsruthen wird bedeckt mit einer Platten: und den Weibern beginnen die Brüste aufzuschwellen. Beede Geschlecht begeben sich zum Beyschlaff vor grosser Lust-Begierd/ in den natürlichen Gliedern zugleich: es werde denn die Geilheit zufälliger Weiß mehrmahlen im Zaum gehalten; als durch Fasten/ und strenges Leben/ an der Speiß. Nach der Saamenlassung aber verändern sie beede ihre Gestalt / vornemlich im Angesicht / die Kräfften am Fleisch/und die Gewohnheit an den Sitten/ in denen Gedancken/ und dem Verstand. Von dem Beyschlaff sagen wir/ wann ihn einer gar zu starck treibt / zumahln in Tagen einer widrigen Zeit / so begibt sich viel Dings ins Widerspiel/ so zwar dem Leib das jenige anthnn/ was wir jetzund sagen wollen. Dann das

Buhl-

zermergelt und trücknet den Leib aus von seinen Feuchtigkeiten: und solches Unheil geht gantz unbequem aus über das Gehirn/ den Kopff/ und die Augen: dann indem das Gehirn/ wann es voll/ wie ein Eiß zerfließt/ so pflegen des andern Morgens die Augen Zähren zu lassen/und ereignet sich ein Kopff-Schmertzen/ der Soda, oder Hemicrania genennet wird/ sonderlich um die neundte Stund/ und drüber. Auch schmälert der zu ungättlicher Zeit gepflogene Beyschlaff die Kräfften aller Glieder: indem der Saame ist der Abseim von denselben. Wann nun der Leib ausgemergelt/ so ist die Gestalt scheußlich anzusehen/ die Strahlen der Augen werden kürtzer/ das Leben geht zu Grund/ die Geister werden geschwächt/ der Lust zum Essen vergehet/ der Mensch wird vergessen/ verdreust ihn was er thun soll/ das Gehen kommt ihm schwer an/ wird einfältig an Geberden/ am Verstand dick/ zu der Arbeit träg/ geschwinde/ einem andern zu weichen: die Haar gehen leichtlich aus/ und werden vor der Zeit grau/ an der Stirngla-

ßen/und oben an dem Kopff kahl: nimmt leichtlich Schaden von unreiner Lufft: Mit welchem/ wann einer zu ſchaffen hat/ wiß er ſich der Zeit nicht zu erinnern/ in welcher er gar zu viel; oder wider die Lehr der Natur ihres Raths gebuhlt hat. Und diß erhellet ſattſam aus dem Widerſpiel bey Knaben und Mägdlein/ die noch unverſehrt ſeyn: weiln ſie ſich von dergleichen nicht haben zu beförchten; indem ſie weder grau- noch kahlköpffigt werden/ ſondern ihnen die Haar vielmehr wachſen/ wie die Kräuter in einem Garten. Und das erweiſt ſich an den Locken derer jungen Mägdlein/ ehe ſie buhlen: als ſie nach viel Buhlen/ die Haare und die Farb verliehren. Und verwundern ſich alsdann gewaltig über ihre Haare und Farb; weil ſie die eigentliche Urſach nicht wiſſen. Von den Mannsbildern iſt es eben eines/ weil ſie es ihnen wol können einbilden von dem Haarausfallen/ und dem Kopff-Schmertzen/ Hemicrania genannt; erkennen aber nicht/ daß ſie ihnen das Buhlen/ zu ungelegener Zeit/ all-zuviel angelegen ſeyn laſſen. Dannenhero

hie-

hievon einer recht gesagt/ und wol zu mercken ist

Buhlen thut im Frühling wol : kan“
auch in dem Winter taugen :“
Wilt du aber seyn gesund / magst du“
es im Herbst fein brauchen.“

Dannenhero wer / im Gegentheil / sich selbst nicht will fürsehen / vor allzuviel im Beyschlaff / Aderlassen und Speisen / so seiner Complexion entgegen / der hat sich sicher einer Kranckheit zu befahren; es werde dann bey Zeit mit einem besondern Hülff-Mittel Rath geschaffet. Doch sagen wir / wer sich gar zu weit mit einem Weib vertiefft hat/ der mag sich die Naßlöcher / und die Pülse an Händen und Füssen / mit gutem Wein aufrichten / und gute Speisen geniessen / damit er / sich wieder erhole an dem / was ihm am Saamen und Geblüt abgangen ist. Nun seyn aber deren viel / die sich wol bey dem Buhlwerck befinden : theils aber werden leicht kranck davon : weilen es denen Blutreichen nutz; denen Schleimfeuchten aber / und Melancholischen Leuten / schädlich. Und ist zwar nutz / der darzwischen kommenden Ursach und Zustand

stand nach. Dann wer viel harnet/ der nimmt offt Schaden durch das Buhlen darum/daß die Uberflüssigkeiten des Leibs genugsam gereiniget werden durch den Harn: da hingegen/ wann ein solcher viel buhlet / er leichtlich erkrancken/ und bald gar sterben kan. Wahr ist / daß etliche Sachen viel harnen machen/als das Geflügel/ und alle abstreichende Mittel / als Petersilgen / Saffran / Ruben / welsche Bohnen/Kirschkern/ u. d.gl. Wer aber fetten Geblüts/sich des Beyschlaffs nicht bedienet/um der Uberflüßigkeit des Saamens/ davon die Gefäse gar zu sehr angefüllet/ sich zu entladen / der mag leichtlich erkrancken: wie zu sehen an jungen vornehmen Personen / die sich enthalten; in der Jungfrauschafft: an Wittwen: an Closter- Weibs- und Mannsbildern.

Das III. Cap.

Von den Gelegenheiten Kinder zu zeugen / und nicht zu zeugen.

ARistoteles spricht: wann die Ursach aufhört / so hört auch das Werck

Werck auf. Daher viel Ursachen / oder Gelegenheiten / Kinder zu zeugen seynd. Die vornehmste ist / daß der Zustand derer Personen sey wol beschaffen an der Gesundheit / und tauglich am Gebrauch der Speiß- und Tranck-Ordnung: und im Gegentheil. Daß aber das Weib zum zeugen tauge / gehört vernehmlich darzu / daß die Beermutter sey wol beschaffen / und an ihrem Ort: nicht erstecket: gut am Temperament der Wärme. Beeder Saame sey wol verhalten / zumahln deß Manns / daß er fein zähe / und wol abgekocht sey / in seiner Däuung. Beede Buhlende lassen den Saamen zugleich auf einmahl gehen / und sich miteinander vermischen: die Mannsruthe habe die rechte Länge: das Weib sey jung / und die kein Mangel an ihrer Monatblüe hat. Die Beermutter halte den empfangenen Saamen bey ihr / aufs wenigst einen halben Tag: drauf enthalte sie sich des Beyschlaffs bey 3. Tagen / damit kein anderer Saame darzu komme / oder der Mutterhals sich öffne. Das Weib esse keine Speiß kalter Natur: lasse nicht zu Ader; erkälte sich nit: und auf

diese

diese Weiß kan der Beyschlaff fruchten. Dann zum Empfangen ist nur ein Beyschlaff gnug. Wann das Weib von dem Beyschlaff gern wolte schwanger werden/ so halte sie sich gantz bedeckt und umfangen von dem Mann/ den Hindern in die Höhe gelüpfft/ daß der Saame desto besser einwarts gehe; gegen die eine Seiten gebogen/ nachdem sie verlangt schwanger zu werden. Wann die Schwängerung geschehen/ mag sie sich wol innen halten/ an einem Ort/ da der Hinder/ die Füß/ und die Lenden wol ruhen. Von der Monatblüe sagen wir/ wann sie ein Hund fresse/ so werde er wütig; und wann mans auf ein grünes Kräutlein sprenge/ so verdorre es: macht bethört den Menschen auf gewisse Weiß/ und macht ihn aussätzig. Die Monatblüe ist ein Überflüßigkeit der Speiß/ die nicht recht/ aus Mangel der natürlichen Wärme/ verkocht wird. Daher es ist ein unvollkommener Saame/ zur Empfängnus nutz und nöthig; wie der Alaun eine Tinctur zu machen: und wann derselben nichts in dem Fächlein/ so wird nichts aus der Erzeugung. Wofern aber gar viel derselben in dem Ort der Vermengung/ so be-

kommt

kommt die empfangene Frucht ein böß Zeichen; und wann/mittler Zeit/eine Erzeugung erfolget/ so wird die Creatur übel gezeichnet: als mit einem Buckel: oder wird aussätzig. Und wann das Weib ihr etwas einbildet / indem der Saame sich von dem Mann vertheilet / so wird die Creatur demselben etlicher massen ähnlich. Damit aber solche Einbildung einen Nutzen bringe; so mag sie der Mann anlernen/daß sie alsdann an nichts unrechts gedencke. Die Monatblůe nimmt zu und ab/nach dem Mond/wie das Meer. Und also kan der Saame beederley Geschlechts sich vermehren: und da erfordert er dann einen Ausgang. Zu wissen; ein Weib die viel Monatzeit hat/ die hat hingegen Mangel am Saamen; und fragt solcher Gestalt nicht viel nach dem Buhlen; und im Gegentheil.

Das IV. Cap.

Zeichen eines Weibs / warmer Natur; und die gern buhlt.

DJe Zeichen aber eines warmen Weibsbilds/ und die gern buhlt/ ſeyn dieſe; die Jugend/ nach Vollendung 12. Jahr / wann ſie aufs wenigſt einmal beſchlaffen / hat kleine Brüſte/ und dieſelbe gehöriger maſſen voll und hart: an gewöhnlichen Orten bart- und haaricht/ als an den Beinen/den Schaamweichen und Uechſen. Welcher ihre Haare ſeyn ſtarck und rau / die Haupt-Haar kraus und kurtz; mit der Zungen frech: im Reden einer reinen und hohen Stimm; hoffärtigen Geiſts; andern auffätzig / und nicht gar fromm: ſehr anhängig/und partheyiſch gegen die Leute/ zumahlen Bekannt- und Befreunde: einer guten Farb im Angeſicht: aufrecht: am Fleiſch mehr mager/ als dick: Eine Trinckerin. Ein ſolch Weib nun ſehnt ſich immer nach dem Buhlen/ und erfüllt auch mehrmahln ihr Verlangen: hat wenig Monatblüe übrig: jemahln gehet die Blüe nicht alle Monatzeit recht von ſtatten / wie bey andern:

ſon-

sondern streicht / ein oder mehr / als zwey oder drey Monat vorbey: wird ohngefehr schwanger. Ein solch Weib hat wenig Milch; sie sey schwanger oder nicht. Ihr Fleisch stinckt nicht so im Schwitzen / wie die Weiber im Gegentheil: Singt gern: geht gern umher / und belustiget sich an Kleidung und Zierath / wann sie dieselbe haben kan.

Das V. Cap.

Die Zeichen eines Weibs / kalter Natur / und die nicht gern buhlet.

DJe Zeichen aber eines kalten Weibs und die nicht gern Buhlet / seyn diese. Gar zu jung; grosse und gar weiche Brüste / bloß von Haaren an gewissen Orten / da sie sonst häuffig zu seyn pflegen: lange / viel ausgedehnte / bald wachsende Haare: gar forchtsam im Reden: gegen andre nicht frech: glaubt leichtlich alles was man sagt: und wird derhalben bald zu Gut- und Bösem verleitet: mitleidig mit andrer Leut Elend / gottsförchtig / erfüllet selten ihr Verlangen / hat über und über ein weich Fleisch: ist unbeständig und schwach im Reden / und allen Gliedern des Leibs; hat viel Monatblüe /

blüe/und läst dieselbe übergehen alle Monat/ wie das Meer durch den Mond: geht mehr auf Fett- als Magern hinaus: ist bleich im Angesicht/oder doch ohne Farb: wird bald schwanger / und hat ein schweres oder leichtes Kindertragen / nach den Kräfften der Mutterfrucht; und hat / nach der Niederkunfft / einen Hauffen Milch.

Die Zeichen aber einer Schwängerung an dem Weib / seyn viel / und dieser als eine Uberstörtzung des Magens/Aufhören der Monatzeit/ u. d. gl. Darum wird sie geschwächet / und etwas verändert von dem vorigen Zustand / darum / daß die Reinigungs-Gänge verstopffet / und sich die Monatblüe in dem Leib vermehret. Zur Schwängerung hilfft/daß man / vor dem Beyschlaff auf den Füssen zu Adern lasse / die Mutter reinige; und das Zusprechen / wann der Beyschlaff wollte verwegert werden: und das thun sie öffters / gar vernünfftig / damit sie nicht für unkeusch angesehen werden. Wegen der Schamhafftigkeit wird auch eine Jungfrau eher schwanger / als eine zeitige Frau / wegen Zartigkeit ihrer Feuchtigkeiten; als die ehe vermischet wer-

werden/ und in ein Verderben gerathen: deſſen ein Exempel iſt an neuen Schößleinen derer Bäume: und eine kleine Frau gebiert mit gröſſerm Schmertzen/ als eine Groſſe: und eine Schwache / als eine Starcke: eine Kalte / als eine Warme: eine Fette/ als eine Magere. Die Geſtalt aber derer Füſſe zeiget an die Beſchaffenheit einer weiten oder engen weiblichen Scham/ daraus die Geburt herkommet.

Das VI. Cap.

Von der Weiber Monatblüe: und denen Zufällen / ſo ſich dabey begeben.

Alldieweilen die Weibsbilder nicht ſo viel angeborne Wärm in ſich haben/ daß dieſe die überflüßige Feuchtigkeiten/ in denſelben könnte ertrücknen; auch ſo viel Arbeit nit mögen ausſtehen / noch ſo ſtarck / wie die Männer / thun: weßwegen ſie ſchwächer: als die jenige / in aller Krafft / und Wercken / bevorab/ wann ſie ihren Beyſchlaff vollziehen. Das andere iſt / daß die Natur ihnen hierzu verſtattet eine Reinigung / indem die Krafft der Natur von ihnen eine

Feuch-

Feuchtigkeit alle Monat / von dem 12. Jahr / biß auf 40. oder 50. aufs meinſte auswirfft / ohne wann ſie ſäugen / oder ſchwanger ſeyn / oder ihnen etwas darzwiſchen kommet / von deme ſie angehalten wird/oder/daß das Weib von Natur gleichſam eine Männin und nicht ſo warmer Natur. Daher die Weibsbilder/ nachdem ſie eines geſtandenen Alters / gereiniget werden / entweder durch die Monatzeit / oder den Beyſchlaff / oder durch den Schweis; wie die Bauersweiber: Wann aber einige ſich gar ſehr mit der Mamsruthen/ oder einem Moßkolben / kitzeln / wie theils Wittwen/ u. d. gl. ſo werden ſie mager/ und im Geſicht bleyfarb. Zu wiſſen / daß ihnen ein Buhl-Ritt mehr ſchadt / als dem Mann ſieben: wann ſie aber ſelten oder gar nicht beyſchlaffen / und wol durch ihren Fluß gereiniget werden / ſo werden ſie bald leibig: es wären dann Weiber/ die ſtarck arbeiten / oder faſten / und darum den Beyſchlaff etlicher maſſen verlangen / indem ſie / wegen der natürlichen Wärme / den Saamen vermehren. Wann ſie aber an Speiß und Tranck wol leben / und ſich nicht hefftig abmat-

ten/

ten / und sich nach dem Beyschlaff sehnen / als kränckliche Wittwen / und verschlossene Nonnen / so erkrancken sie leichtlich / werden bleyfarb / und flüßig / und leben elendiglich in dem Zustand ihres Leibs / indem sie von nichts wissen. Und dieses betrachten die Medici nicht allemal recht: und ist ein grosser Mangel an ihnen / durch diesen einigen Fehler. Demnach aber ihnen nicht zug lassen / solche Dinge zu erforschen / so mögen sie ihr Bedencken nach der Erbarkeit richten / im Essen und Fasten / und daß sie wenig essen / den Wein vermischen / sich wol abmatten / und nie müßig seyen / oder viel schwätzen / und hin und wieder laufen: durch welchen Weg dann die Versuchungen des Fleisches / und der übrigen Feuchtigkeit / aufhören. Wann aber ein Weib in ihrem Fluß ist / und ein Mann mit ihr zuthun hat / so nimmt ihm sein Glied schaden; wie sich erweiset / bey jungen Kerlen / die / dieses Dings unwissend / an ihren Glied Schaden nehmen / und aussätzig werden. Wann auch das Weib alsdann empfängt / so wird die Frucht schadhafft an einem Glied / als an einem Finger / oder am Gesicht:

u. d. gl. Von der Weibs-Blumen ist zu reden / wie von eines Baums : als der keine Frucht trägt / er blühe dann zuvor. Der Gang nun der Monatblüe richtet sich nach dem Mond : des Saamens aber nach der Sonnen : und so lang das Weib ihre Blüe sattsam hat / so lang mag sie empfangen ; wie der Mann / deme durch den Saamen die Ruthe in die Höhe gehet. Und gleichwie / um vieler Ursachen willen / ein Baum laubloß wird / also kan er auch gar verderben. Dahero / beederley Ursachen nach / ein Weib pfleget hefftig zu erkrancken : und darzu hilfft dann das Bluten aus der Nasen / und der Scham : und d. gl. Dann Hippocrates sagt : Ein Weib könnte nicht empfangen / wegen allzugrosser Kahn- und Magerigkeit / und auch wegen all-zugrosser Fetten. Ursach ist : weiln / auf beeden Fall / der Mutter-Mund gar zugeschlossen : welcher Enge wegen der Saame nicht gehörig kan hinein kommen. Constantinus will / ein Weib / die eine gar zu kleine Scham hat / (so aus der Gestalt derer Füsse zu abgenommen werden) solle nicht buhlen / damit sie nicht / wann sie schwanger / in

in der Geburt bleiben. Demnach aber viel Weiber bey viel Buhlen sich wohl befinden; wie theils Männer: so sagen wir / sie mögen gar wol / so viel zugelassen / beyschlaffen / oder einen Jaspis / oder Crysolithen / bey sich tragen: und d. gl. Von der Mutter-Frucht / sagen wir / sie seye gleich einer andern Frucht / so noch am Baum hanget: weiln / indem sie noch zart am Zweig / so leichtlich kan abfallen / und dahin gehen: wann sie aber mehr wächst / so wird sie stärcker / und wehrt sich des Schadens / der sie sonst fallen machte. Wann sie aber gantz zeitig / wie ein Birn oder Feige / und d. gl. so fällt sie ab. Also verhält sichs auch mit einer gezeugten Mutterfrucht / indem / so lang diese nicht wol an der Stelle ihres Sitzes gefaßt / oder auch durch einen Sprung / sie leichtlich abgehet: und d. gl. Daher sie bey dem Anfang / und dem End / ihrer Geburt leichtlich verfällt. Zwischen diesen beeden Zeiten aber fällt sie nicht leicht ab. Und ist die Zeit der Gefahr das erste / das andere / siebende / achte und neundte Monat. Von dem ersten Monat sagen wir / wegen der Geburt. Hippocrates sagt: ein schwanger

Weib ſoll nicht vor dem achten / auch nicht nach dem ſiebenden Monat zur Ader laſſen: den fünfften und ſechſten aber ſicher/wofern ſie es vonnöthen hat. Wahr iſt / daß man allemal mit Beyſorg thun muß / und ſicherer iſt / daſſelbe bleiben zu laſſen. Man ſoll nicht viel ſeltzames Dings ſchwätzen vor einer Schwangern/wie auch zumalen vor einem Mägdlein von 20. Jahren/ die inniglich verlanget ſchwanger zu werden: angeſehen / viel ſolchen Weibern die Frucht abgangen. Iſt auch zu wiſſen / daß ihr Geluſt aller über die Mutterfrucht außgehet. Schweigt man derwegen lieber von beeden ſtill. Wann aber ein ſchwanger Weib ja geluſtet nach Kreiden oder Kohlen / u. d. gl. damit ihr kein Gefahr daraus entſtehe/ſo mag ſie etwas davoneſſen: für eine Artzney aber gebrauchen gebratene Kichern/ Bohnen/u. d. gl. Wann aber die Schwangern nahe bey der Geburt / und ſich förchtet/wegen der Geburts-Arbeit/vor groſſen Schmertzen / ſo gebrauche ſie Bäder / und laſſe ſich ſchmieren mit Baum-Oel/ und die Füſſe/ wann ſie aufgeloffen/ mit Roſen-Oel / oder Eßig/

mit

mit Wasser geborgen. Diese närrische Gelüste/ als der Kohlen/und Kalchs/u.d. gl. ereignen sich mehr bey der ersten und andern Schwängerung/ als bey den folgenden.

Wann eine Schwangere bißweilen Blut aus dem Mund/ oder der Nasen/ gehen läßt/ oder auch unten her/ so ists ein Zeichen daß die Frucht gar schwach/ und Noth hat/ indem sie die gehörige Nahrung nicht empfangen kan/ wann gleich der Leib der Schwangern voller Feuchtigkeiten stecket. Begibt sich nun der Fluß aus Kält/ so muß man ihr helffen mit von Natur warm- und trucknen Speisen/ im ersten/ oder auch wohl andern Grad/ oder Speisen von warmer und Feuchter Natur: als von Ingwer/ Kümmich/ Fleisch von Hennen/ Peterſilgen/ mit Mandelmilch/ weichen Eyern/ zerbröckelten Bohnen/ Geruch von Bisam und Weyrauch/ u. d. gl. Theils Schwangere gebähren leichtlich: als die wol auf/ und einen weiten Scham-Mund/ und eine grosse Beermutter haben; und die mehr mager seyn als dick. Hingegen gebären gar schwerlich schwache Dirnen/ dick und unver-

mügliche/ denen der Scham-Mund aber eingezogen.

Das VII. Capitel.

Von der Weiß Beyzuschlaffen: und von der Lebens-Regel deren/ die beyschlaffen.

EIngleichen sagen wir von einem fruchtsamen Beyschlaff/ und der Erzeugung einer Creatur: daß der Mann nicht soll beyschlaffen/ auch das Weib nicht/ als innerhalb 8. Tagen. Zu wissen/ je länger beeder Saame hinterhalten/ je kräfftiger er ist: und wann dieser Saame von guten Speisen erzeuget/ so ist er auch wol gekocht/ zähe/ und voller Kräfften.

Bey dem empfangen soll das Weib nicht voller Monatsblüe; doch auch nicht gar ohne seyn; sondern dieselbe erst neulich gehabt haben: damit die Beermutter fein rein sey. Und indem der Mann den Saamen gehen läst/ und sie den ihrigen/ damit beede Saamen sich miteinander desto besser vermischen/ so lupfe sie/ wann jetzunder der Saamen im Gehen ist/ den Hindern in die Höhe/ und halte/

sich

sich mit Fleiß gegen dem jenigen Theil / weß Geschlechts sie gern empfangen wolte / und nehme ihr in die Gedancken eine hübsche Person / und lasse den Saamen wol in die Mutterfächlein / nach der Länge / lauffen / damit die Mutterfrucht eine ansehliche Länge bekomme. Nach verrichtem Beyschlaff kan sich das Weib alsbalden legen auf dieselbe Seite / in welche sie den Saamen empfangen hat / und ein gute Weil drauf ruhen: und spühle ihre Scham nicht aus: bewege sich auch nicht zu viel: lasse den Harn nicht / und begebe sich denselben Tag nicht aus dem Bett; *sondern gebe ehe für / es thue ihr der Kopff wehe*: u. d. gl. Oder schlaffe aufs wenigst drey Stunden auf derselben Seiten. Solte sie aber ja nicht schlaffen können; so mag sie sich anderst legen: wann sie aber aus dem Bett will aufstehen / so bewege sie sich fein sittsam / und gehe und thu alles allgemachlich: vor schnell Lauffen hüte sie sich / denselben Tag; wie auch vorm Tantzen / anderwärtigem Buhlen / und überflüßigem Essen und Trincken. Die Speiß sey gesund / gut und wol gekocht: nach dem Mittag-Essen schlaff sie ein Weile / wol zugedeckt / damit sie nicht erkalte; sondern

hüte sich vor Kalte / und habe ja nicht mit dem Mann zu schaffen / bey sieben oder mehr Tagen / damit sich das Fächlein nicht eröffne.

Man sagt sonsten / in der rechten Seiten werde ein Knäblein empfangen; und in der lincken Mägdlein : wie etliche wollen: wir aber sagen / die Seiten thu nicht alles / sondern der Saame der Geylen; indem von dem rechten ein Knäblein; und von dem lincken das Mägdlein kommt. Wahr ist / daß das Temperament der Seiten thue etwas zu Erzeugung eines Knäbleins : und wann der Saame von den rechten Geylen hergehet / so empfindet sich mehr Wollust / als von der lincken. Daß aber / was bißhero gemeldt / wahr / ist bewährt erfunden worden / an einem Landsknecht / der nur einen Geylen hatte: weiln die jenige / die die recht Geylen haben / zeugen Knäblein? und / die den lincken haben / zeugen Mägdlein. Zu wissen / daß in der Stund der Zusammenkunfft bestehet das gantze Urtheil der Gestirnung des Empfangenen; wann es schon dem Sternkündiger verborgen. Und deßwegen soll ein Weib wol mercken / das Monat /

nat/ den Tag und die Stund/ mit gutem Bescheid/ wann sie / mit dem Vorhaben einer Kinderzeugung beyschläfft; so wird es sich mit dem Urtheil bald schicken. Ein durchgehend Wesen ist/ daß das Empfangene nicht weit von dem Stamm fällt. Daher jener sagt:

Offtermahlen pflegt das Klein/
Seinem Vatter ähnlich seyn.

Das ist: dem eigentlichen Saamen.

Und ein anderer sagt:

Ab den Früchten wird erkennt/
Worvon sich der Baume nennt.

Uber diß sagen wir: Gleichwie es unmöglich/ daß ein Mensch den einen Fuß auf der Erden habe / und den andern im Himmel: also sey es möglich / daß ein gebohren Kind seinem Vatter durchaus ähnlich seye / an der Leibs Gestalt / und Geberden. Wann aber eines an diesen beeden Mangel hat mehr / oder weniger / der ist von demselben nicht gezeuget/ der ihn ernähret / und für seinen Sohn hält / wann er schon der Mutter versichert ist. Dann es können ihrer viel eben aus einem Brunnen Wasser schöpffen. Der aber den Saamen in

der Empfängnus / gelassen / den liebt er mehr / und wird ihm mit der Zeit mehr ähnlich. Und ist ein durchgehende Regel: daß die Söhne / etlicher massen / der Mutter mehr nacharten / dann dem Vatter. Daher dañ wieder ein allgemeiner Satz: je länger sie sich dem Beyschlaff entziehen / je ehe zeugen sie nachmals / wann sie zusamm kommen. Wie zu ersehen an denen / die sich lang aufgehalten: indem / wann nachmals der Mann nur einmal über das Weib gekommen / sie alsobalden eingefaßt hat.

Und ist zu mercken / wann des Saamens viel / und in alle Fächlein / der Beermutter kommt / und da gehöriger massen erhalten / daß sieben Kinder erzeuget werden / und das siebende ein Zwyddorn seyn kan: nemlich dez in der mitte gezeugt wird.

Mehr aber / als sieben / hat sich niemand / zu gebähren einzubilden.

Das VIII. und IX. Capitel.

Die Gestalt der in der Beermutter erzeugten Leibs-Frucht.

GLeicher massen ist zu wissen / daß die Zeugung nur in den ersten sechs Tagen / nach dem Beyschlaff / geschicht: wann der Saame sich in eine wohlbeschaffene Mutter ergossen hat: dessen erste Gestalt / nach Anordnung der Göttlichen Allmacht wird gleich als eine geronnene Milch / oder Butter. Nachmals / in denen drey folgenden Tagen / kommt er weg von der Eigenschafft gemeldter Milch / und wird / wie ein Blut: die folgende sechs Tage / wird dasselbe Blut gestockt / und gantz hart / und zieht sich klein zusammen / wie eine runde Haut: nachmals / in den folgenden zwölff Tagen / werden die vornehmste Glieder gebildet: deren seyn viere: als das Hertz / das Hirn / die Leber und die Geylen. Drauf in dreyen Tagen werden die andere Glieder gezeuget / und die gezeugte in dem ganzen Klumpen voneinander abgesondert: wieder in folgenden sechs Tagen wird der Kopff unterscheiden von den Schulterblättern /

das Angesicht über den Knien/ das Hertz/ und die Leber/ mit ihrem Anhang bildend. Drauf wachsen/ in den folgenden 4. Tagen/ ein jedes Glied des gantzen Leibs/ zu seiner Vollkommenheit/ sämtlich und sonders: wie es die Natur erfordert. Und also bekommt die gantze Creatur/ in bestimmter Zeit derer Täge/ ihr Wesen: zu welcher Vollkommenheit noch gehöret/ daß sie habe ein ewig während Leben: das ist eine lebendige/ GOtt ihrem Schöpffer ähnliche Seele. Und diß erhellet alles/ daß es wahr/ aus diesen drey Verslein:

„ Drey Tag seynd in der Milch: im
Blut seynd dreymal drey:
„ Zwölff machen jedes Fleisch: sechs-
zehn die Glieder frey:
„ Nach viertzig bringt die Seel das
Leben auch herbey.

Wann es sich nun mit ermeldtem Gewächs also verhält/ so ist es gantz klein/ wie ein Omeis/ in einem Klumpen/ daraus unzehliche herkommen/ wie die Meerkrebs-Eyer. Von der Verfertigung des Mägdleins sagen wir/ dieselbe geschehe in 70. Tagen aufs meist; und in 65. aufs wenigst. Darauf/ wann der

Leib

Leib allerdings zugerichtet / so wird ihm gegeben eine vernünfftige Seele / von GOtt ihrem Schöpfer / deme sie durchaus ähnlich / und die nicht alt / sondern neu / wie Augustinus beweiset. Dannenhero wie der Leib ist neu erschaffen; also auch die Seel ist neu erschaffen / und in des Menschen Leib abgeleget: aber nimmermehr in einigem andern. Dann GOtt gibt dem neuen Leib eine neue und freye Seele: nicht anderst / als wie ein Vatter seinem Kind ein geglättes neues Täfelein / unbemackelt / daß es mit und auf demselben lerne / was es zu lernen hat / nach dem Exempel eines / oder mehrer Lehrmeistere: Und daß auch gemeldter Knab Macht habe / mit der Tafel zu thun / was er will: Gutes und Böses: auch sie rein und unbemackelt zu halten / so lang die Zeit währt / daß er lernen soll: und wann er nicht lernen will / so wird sie ihm von dem Vatter ein Weil genommen. Gleichermassen verhält es sich mit einer dem neuen Leib neulich gegebenen Seel / als in dessen Gestalt sie etlicher massen ist / und dessen Versorgung dem neuen Leib obliegt: mit welcher / und durch welche / eben der Leib kan verdie-

nen das Lob recht zu handeln / in Erwartung des Segens von dem ewigen Vatter / und geneigter Willfahrung derer Engel / u. d. gl. Auch kan ſie verſchulden / die Schmach von unrecht handeln; dadurch ſie zu gewarten hat den Fluch des ewigen Vatters / und Widerwillen derer Engel : u. d. gl. Daher alſo der wütige Zorn in die Hände ſeiner Widerwillen / als Raubere derer von denen Geboten des einigen GOttes abtrünnigen / und unachtſamen Seelen fallend / etlicher maſſen hintertrieben wird.

Wann man fragt / warum ein Kind nicht völlig rede / noch gehe / ſo bald es geboren / als wie es nachmals / mit der Zeit thut / wann ſchon die Seel allerdings vollkommen in dem Leib : ſo antworten wir : deſſen ſeyn zwo Urſachen. Die erſte iſt die Erb-Sünde : die andere die Schuld des Leibs / und nicht eben die Seel : weiln der Leib nicht vollkommen / als mit der Zeit / und nicht mit der Natur. Dannenhero / in dem der Leib wächſt / ſich zugleich die lebendige Seele mit ihren Kräfften erweiſet / und herfür thut.

Das

Das X. Capitel.

Wie zu erkennen / ob die Kinder / wann sie geboren davon kommen / oder nicht.

VOn der Kinder Geburt wollen wir sagen: wie sie nemlich / nachdem sie empfangen / entweder lebendig geboren werden; oder sterben / ehe sie geboren werden / oder in der Geburt. Daher zu vermuthen / es müsse ein groß Thun an der Geburt gelegen seyn / wegen Würckung der Planeten: nebst welcher Anordnung die Unterhimlische Leiber auf vielfältige Weise beschaffen seyn. Und darum sagen wir: weil der Mond im siebenden Monat ziemlich durchfeuchtet die Härtē derer Feuchtigkeiten / die eine jede Mutter-Frucht / im Bauch des Leibs erhält / biß sie dünn wird: so rinnen dieselbe Feuchtigkeiten unter sich ab / und geht ihr Urath von ihnen; so sich dann stämmet in der Beermutter / durch den Scham-Mund / entweder mit der Frucht / oder nach derselben Geburt: so da alles geschicht / durch Würckung des Monds / die alle Männer und Weiber durchgehet. Derhalben mit Beyhülff

des

des Monds in der künſtlichen Natur / die Frucht behutſamlich aus den Lenden herfür gehet / und an das Liecht der Zeitlichkeit gelanget. Daher wir ſagen: wann ein Kind geboren werde von dem ſiebenden Monat / ſo kommt es gar nicht darvon; darum / weilen alle Planeten ihre Eigenſchafft nicht gewürcket haben / nach dem Lauff des Monds. Damit aber auf alles und jedes beſſer Achtung gehabt werde / ſo wollen wir von einem jeden Monat ſagen: wie unten zu ſehen ſeyn wird. Gehet es im erſten Monat ab / ſo kommt nichts heraus / als eine mit vieler Mannigfaltigkeit der Zuſammenſtockung vermiſchte Feuchtigkeit / von vielen Fäſerlein: darum / dieweilen alsdann regiert der Saturnus / durch welchen alles zuſamm gerinnet / was aus dem Mond lauter geweſen iſt. Gehet es das andere Monat ab / ſo gehet das Geblüt Brockenweiß weg: darum / weil alsdann der Jupiter regieret und herrſchet / durch welches Würckung die wäſſerige Feuchtigkeit nunmehr verwandelt ward / im Geblüt / und in viel Glieder / wann ſie ſchon nicht ſo ſtarck / daß ſie die gantze Creatur möge für voll haben. Gehet

e im dritten Monat weg/ und ist lebend/
) wird sie wegen ihrer Schwachheit
ichtlich im Leib gerissen / und hat keine
Hülffe / ob es wol ein Leben hat. Auch
ird es von grosser Hitz erstecket; dar-
m / daß in demselben Monat der Mars
ber es herrschet: daher es ein klein
Zwerglein ist. Wird es im vierdten Mo-
at gebohren / so kommt es lebendig her-
ir. Und wann es schon lebt/ so stirbt es
ch alsbalden / wegen seiner Zartheit /
nd der allzugrossen Hitz der Sonnen /
e alsdann über uns herrschet. Wird
s gebohren im fünfften Monat/ wenn es
hon lebend/ so kommt es doch bißweilen
icht darvon / wegen der Herrschafft der
Venus / welche ist ein Planet im weib-
chen Geschlecht / und an Kräfften
hwach. Wird es dann im sechsten
Monat gebohren/ so kommt es nicht dar-
on / wegen der Regierung Mercurii:
r da ist ein Planet von gemeiner Krafft.
Daher / wann es von dem Leib geschie-
n / ob es wol in Vereinigung des
Monds/ welcher ihm geneigt/ kan es doch
cht darvon kommen. Wann es im
benden Monat gebohren wird / so
mmt es wol darvon / und kan darvon

kom-

kommen/ wegen Regierung des Monds: als durch welches Regiment die Ordnung derer Aemter vollzogen / in einer ſolchen Creatur / indem die Anſtalt der 7. Planeten ihrer Würckung nunmehr erfüllet; die da geſchicht am End des ſiebenden Monats: da dann entweder eine Mutter-Frucht gebohren wird/ und darvon kommt: oder / wo ſie nicht geboren wird; ſo fangen gedachte Planeten an in der Creatur zu regieren / in vorgenannter Ordnung. Zu wiſſen / es habe die Meynung/ im erſten Monat / regiere der Saturnus insgemein: u. d. gl. Im achten Monat regiert er wieder, Wann die Frucht im achten Monat gebohren wird/ ſo kommt das Kind nicht darvon / wann es ſchon lebendig / und ſtarck genug auf die Welt kommt: und diß iſt wegen der Herrſchafft Saturni/ welcher alsdann regieret / und mit ſeiner Kält daſſelbe erkältet / und wider ſeinen Willen zuſamm zeucht in die Seele: daher lebt es über acht Tage nicht. Wann es im neundten Monat gebohren wird / ſo kommt es wol davon / dem Lauff der Natur nach: darum / weiln alsdann regieret der Jupiter / als ein frommer Planet / und von

guter

guter Complexion. Wann es im zehenden Monat gebohren wird / so kommt es wol darvon / da regieret der Mars / und beträfftiget mit seiner Wärme die Complexion zum besten / im fall er eine wolbeschaffene / und ausgemachte Creatur findet. Ingleichen ist zu mercken / daß wegen der jungen Monatblüe / die mit dem / in denen Fächlein der Beermutter ergossenen Saamen vermenget wird / nothwendig folget / daß ein jeder Mensch / gleich zur Zeit oder zu spat gebohren / hat unumgänglich vier Antigen / nemlich die Blattern / Durchschlechten / Flecken / und die feuchte oder trucne Krätze. Und ist zu wissen / daß die Monatblüe so nothwendig zur Empfängnuß / als der Alaun zu einer Tinctur: und dorfen nicht etwas von derselben in ein Fächlein / da die Empfängnuß geschicht / so wird nichts draus. Dannenhero wann eine Creatur gebohren wird / und lang lebt / so wird sie natürlicher Weiß vereiniget von demselben Unrath. Zu wissen / wann der Fluß im Gang in dem die Empfängnus geschicht und zu viel von der Monatblüe in das Fächlein kommt / so wird eine entweder zu grosse / oder zu kleine Frucht empfangen.

gen. Mag ſich derhalben alsdann der Man von dem Beyſchlaff äuſſern / und ihme das Weib artlich wiſſen zu widerſtehen. Der Gang aber dieſer Monatblůe iſt / wann der Mond iſt in der Mitten / oder rund: und währet ſolcher Fluß bißweilen einen Tag; bißweilen drey oder fünff; auch wol mehr / nach dem Lauff des Monds / und nach Beſchaffenheit der Gröſſe des Menſchlichen Gebrechen. Und iſt zu wiſſen / daß die Juden den Blutfluß gemeiniglich haben durch ihr Glied / dem Mond nach tröpflend / wie die Weibsbilder. Von der Monatblůe können gemacht werden viel loſe Händel / wie von dem Saamen / von den Haupt-Haaren / vom Blut / und denen Fußſtapffen in einem Staub oder Schnee. Ingleichen iſt zu wiſſen / wann in der Empfängnuß genug iſt von der Monatblůe / daß die Creatur / in ihren Leben / genug wird zu ſchaffen haben mit denen vorgemeldten vier Kranckheiten: und im Gegentheil. Worbey zu wiſſen / daß eine jede Kranckheit deſſelben in eine Reinigung derer jenigen Feuchtigkeiten / mit welchen die angebohrne Materi iſt beläſtiget geweſen. Daher die Blat-

tern /

tern / wie auch die Durchschlächten u. d. gl. b deuten eine Reinigung ihres Auswurffs. Zu wissen / daß so lang das Kind in Mutterleib / es von der Monatblüe lebt / indem es nemlich davon sich nährt : nimmt auch keine andere Nahrung durch den Mund ; sondern durch den Nabel. Und diß ist die Ursach / warum die Monatblüe sich alle Monat gewöhnlich verlauffet / als welche der Mutterfrucht zur Speiß bereitet wird / und ihren Ablauf in der Mutter Unflat hat : wie sich solches gnugsam erweiset in einer säugenden Frauen / und dem gebornen Kind : indem ein säugend Weib ihre Monat-Zeit nicht hat auſſer seiner Ursach ; sondern die Monatblüe wird verwandelt in die Milch : und wann man des Kinds Sennen von dem Nabel abreist / findet sich bißweilen die Speiß / so die Mutter denselben Tag gegessen hat. Wann das Kind geboren / wird es natürlicher Weis ernehret durch die Milch / biß es besser erstarcket : und wird / wann es noch jung vorn an der Nasen gefühlet / als welcher Krospel alsdann fest : und wanns nicht fort will / so merckt mans dran / daß theils Glieder zu nichte werden.

Das

Das XI. Capitel.

Von der Weis / das Kind zu gebaren; und von dem Leib seiner Mutter.

VOn dem Herfürgang des Kinds sagen wir also: daß beede herauskommen durch den Mutter-Mund / doch zu erst mit dem Kopf: wann es allerdings wolauf. Doch ist zu wissen / daß ein Knäblein komme Rücklings: und wann es ein Weile im Wasser steckt / und darüber stirbt / so stirbt es mit dem Mund übersich: ein Mägdlein aber kömt nicht Rücklings; sondern mit dem Mund untersich / und wann es ja irgend stirbt / so stirbt es mit dem Mund untersich: dann es wird allemal zuerst gebohren mit dem Kopff; als welcher ihme ist ein Eingang zum zeitlichen Leben / daß es die Welt sehe / wie sie voller Jammer und Elend / und erkenne seine Gebrechen; und daß es für sich selbst nichts thun kan; auch wann es natürlicher Weiß gestorben / man es mit den Füssen in die Gruben trägt / zum Zeichen des Untergangs. Und gleichwie es mit dem Kopf zur Welt kommen; also

wird

wird es mit den Füssen draus gezogen / indem es sein End vor sich sihet. Wann es aber anderer Gestalt gebohren wird / daß es erstlich mit einem Fuß oder Hand herkommt / u. d. gl. so kommt es schwerlich davon: sondern stirbt vielmehr bald / als daß es solte davon kommen: und hat die Mutter mit Schmertzen und Todesgefahr zu thun. Wann aber das Kind in den hohlen Bauch kom̃et / so geschichts selten / daß die Mutter an einer solchen Geburt davon komme / daß sie nicht sterbe. Und deßwegen ist eben zu rathen / daß man habe eine gute Heb-Ammen / die durch ihre Erfahrenheit einer mit so grosser Gefahr / gebährenden Frauen wisse beyzuspringen. Ein Mannsbild wird geboren mit dem Gesicht gegen der Erden / darum daß er so bald Schaden gestifftet / alsbald er der Hand GOttes entgangen ist. Ein Mannsbild / wann es gebohren wird / schreyet Oa: ein Weibsbild aber Oe: gleich / als wann das Männlein sägte: O Adam / warum hast du gesündiget; und das Weiblein sagte kläglicher Stimm: O Eva: warum hast du gesündiget. Dann durch deine Sünde werde ich ein elend Leben in dieser Welt führen müssen.

Wilt

Will du aber wiſſen/ wie ein Kind aus dem Leib ſeiner Mutter gehen könne: da doch ſo ein groſſer Unterſcheid zwiſchen der Creatur/ und der Thür/ daraus dieſelbe gehet; ſo nimm für dich einen Stein/ der in einem Augenblick ins Waſſer eines Brunnens oder Fluſſes geworffen wird/ und wieder davon heraus gehet; und doch mit derer Augen Liecht Zertheil- oder Schlieſſung das Waſſer nicht kan begreiffen/ und alſo/ wegen des Steins eben das Waſſer nicht anderſt von einem Ort Stelle getrieben wird; welches Gleichnuß auch gilt bey Zuſammenflüſſung des Salpes/ und dem Hervürgang derer Kräuter und des Graſes; deſſen Werck am End nicht kan begriffen werden. Jngleichen ſagen wir/ daß gleich auf das Kind/ wann es natürlich gebohren wird/ die Nachgeburt ſoll erfolgen: das iſt/ das jenige Feil/ darein das Kind gewickelt geweſen; gleichwie ein Eyerdotter bleibt in einem gantz dünnen Häutlein/ daß ſein Uſach nicht zerſtäubet/ und iſt doch in der Schalen. Dieſe Nachgeburt aber/ als zumahlen dick und ſtarck/ wird nicht leichtlich in der Geburt zerriſſen/ und deßwegen ſagt

man von einem Kinde es bringe sein Kleid mit auf die Welt. Wann dieselbe aber gar zu dünn / so wird sie ganz zerrissen / und mit Blut überloffen.

Zu wissen / wann ein Weib / nachdem sie des Kinds genesen / wol gereiniget wird / so bleibt sie gesund: und im Gegentheil. So ist auch ein Weib nie geschickter schwang r zu werden / als nach der Geburts-Reinigung; als die / so bald sie von ihrer Flüssung gereiniget / sich aus ihrem Bett ausmachet / und im Hauß herum gehet. Dann die Kindbetterin sich von der pflag zu reinigen / biß zu 5. oder 7. oder 9. Tagen aufs wenigste: und so lang sie nicht gereiniget / sie nie ohne Schmerz n. Im fall sich aber die Reinigung nur einen Tag verzeucht / so stecket dieselbe in Gefahr einer Kranckheit: und wann das Ubel überhand nimmt / kommt es gar bald zum Sterben. Daher sie mit guten Speisen gelabt / und warm muß gehalten werden / damit sie nicht erkalte; dann dadurch die Beermutter pflegt ersteckt zu werden / und Schaden zu leiden. Darzu sein dann gute Wannen-Bäder / die machen Linderung der Schmertzen und trucknen die Feuchtigkeiten deste ehe aus.

Die Reinigung aber der Entbundenen verhält man vor Männern und Knaben/ damit ſie keinen Abſcheuen darvor haben; dann es iſt Blut. Daher es von der Heb-Ammen / an einen heimlichen Ort verſteckt wird; als unter die Stiegen / oder hinter die Thür / in ein finſter Eck. Dann wann die Männer wuſten / wie es ein garſtig Ding um ein Weib iſt; ſie hätten gantz einen Eckel vor ihnen / daß ſie keine möchten anrühren: und bliebe alſo das Kinderzeugen dahinden. Ingleichen wann ſich die Kindbetterin nicht recht reiniget / ſo wird das / was zuruck bleibt/ alle hart / von Tag zu Tag / wie ein Stuck Fleiſch: mit welchem das Weib manchmal vermeint ſchwanger zu ſeyn / indem ſie anbey die Gelegenheit einer Schwängerung befindet an dem Appetit / und des Leibs Beſchaffenheit / biß zur Zeit der erwartenden Niederkunfft: und indem ſie nun alles gleichſam für gewiſſe Zeichen einer Geburt aufnimmt/ ſo gebiert ſie doch nichts / als Anfechtung/ und daraus entſtehet dann eine Kranckheit: wofern man nicht mit tauglichen Artzney-Mitteln zu Hülffe kommt.

Es möchte aber einer fragen / warum

das

das Weib keinen Bart habe / wie der Mann. Drauf sagen wir; weiln beederseits Speiß und Tranck voll Feuchtigkeit stecket; so treibe die Natur dieselbe auf diese Weiß heraus / weil sie in den Weibern durch den Wachsthum der Haupthaare/und den Monatfluß verzehret werden: und in den Männern / durch der zunehmender Haupt-Haare/und des Barts. Daher die jenige Feuchtigkeiten / die in die Monatblüe verwandelt werden/ zu Bart-Haaren an dem Manne: und im Gegentheil. Zu wissen / daß der Weiber Haare seyn kalt und feucht / und können solcher Gestalt / wegen ihres Gewichts nicht weiter mehr über sich steigen / als an die Brüste / allda die Feuchtigkeit darzu in Milch verwandelt werden. Der Männer Haare aber seyn warm und trucken / und steigen solcher Gestalt wegen ihrer Leichten überich / durch etliche Gänge/bis an den Schlund/ und gehen durch den Schwammlöcherichen Schlund / oder die Schweißlöcher heraus/ wie der Rauch von Löchern eines Schlots.

Das XII. Capitel.

Von denen Sachen / ſo der Mutter-Frucht / und dem ſchwangern Weib / nutz oder ſchädlich ſeyn.

ES ſeyn vie Sachen / die der Mutter-Frucht ſchädlich ſeyn / aber der Mutter nicht; und das Widerſpiel: und etliche allen beeden. Wann wir nun dieſes recht erwegen wollen / ſo ſagen wir / das Kraut Mon- oder Oelmagen / und ſein Saame ſchade beyden. Urſach iſt; dieweil ſie beyde ſchlaffend machen: und das Kraut kommt bis auf die Haut der Mutter-Frucht / deſſen Flecken hernach nimmermehr abgehet.

Zu wiſſen / daß der Mohn / und die weiſſe Roſe / machen einen weiſſen und einen rothen Flecken. Weßwegen eine Schwangere dieſelbe zur Speiß nicht brauchen ſolle / damit das Kind nicht ſchlafſüchtig / oder fleckigt werde. Haaſen- und Löwen-Fleiſch ſchaden der Mutter-Frucht viel: weil der Haas allzeit mit offnen Augen ſchläfft; noch ſchadt ihm Eßig und Sältze / das iſt / die Nerven von Ochſen-

Ochsen-Füssen/ wie auch Milch und Cucumern; darum/ weil sie gar zu grosse Kält verursachen/ und deßwegen die Gefahr bringen. Kümmich und Kampfer schaden der Frucht/ und färben derselben die Haut mit einer bleichen Farb. Zwiebeln/ Knoblauch/ Lattuck und Dyll/ schaden der Mutter-Frucht/ dieweil sie das Gesicht darvon verliert. Hönig und Knoblauch/ das ist/ sein grosse Wurtzel in der Rinden/ schaden der Mutter-Frucht/ dieweil diese Schaden nimmt mit Zusammenwachsung der Finger in der Hand: u. d. gl. Wachsen ihr die Zähn langsam/ und verliert sie bald wieder. Basilien/ Wermuth/ Saltz und Pfeffer/ schaden der Mutter-Frucht; weiln sie darvon ertrücknet/ und allerdings aussätzig/ auch kurtze Nägel haben wird. Lauterer Wein schadt ihr wegen des Gefreiß: Zuchtel- Schaaf- und Aal-Fleisch/ wegen des Schlags im Marck derer Beine/ und Blätterlein im Mund. gesaltzen Fleisch/ und stinckender Bauchen-Käß/ schaden ihr: indem sie darvon gar trocken am Fleisch wird. Pfeben/ Melonen/ Feigen/ Pümpernüßlein/ Brod in Wein/ nicht gar zu viel ge-

noſſen/ ſeyn der Mutter-Frucht und der Beermutter gut; weil ſie fett und gefarbt Angeſicht machen. Salbey/ Deuchtenten/ Fenchel/ Peterſilgen/ Iſopen/ taugen beeden; dann ſie machen wol beſchaffen. Saturey/ Poley/ Borragen ſeyn der Mutter-Frucht Tod. Der Rauch von ausgelöſchten Kertzen und Liechtern/ Schwefel-Geſtanck/ und von Queckſilber/ bringen die Frucht um/ und ſchaden dem Gehirn des Weibs.

Wann ſich nun die Mutter-Frucht bewegt/ und Haar hat/ macht ſie mit denſelben dem Weib/ im Leib Schmertzen und Stechen.

Ingleichen zu wiſſen/ daß nach der Menge aller Feuchtigkeiten/ ſo wol der Zeit als derer beyſchlaffenden Perſonen/ ein wol beſchaffen Empfängnuß geſchicht: wie Calonus ſagt/ in Arte parva.

Das XIII. Capitel.

Von Beschaffenheit der Milch / und der Säugenden / und dem saugenden Kind.

DRoben ist gemeldt / die Monatblüe werde mit gewisser Maaß / in Milch verwandelt / indem sie ein gewiß Ziel / über sich in die Brüste zu steigen / und den Ausgang durch die Schweißlöchlein haben. Derer Mittel aber / welche die Milch vermehren und aufbehalten / bis zur Geburt / seyn viel: als / kalt Wasser trincken; wie zu sehen an alten Weibern / Brühe von eingemachten Kräutern / Torten / Pasteten / Zugemüß / Chrystallen-Pulver / Bockshorn / Eniß / Dyll-Saamen / und viel schlaffen: drauf setzen mit den Säugen / frisch Fleisch / wolvermischter Wein: u. d. gl.

Gleicherweis seyn etliche Dinge / welche die Milch austrücknen? als klarer Wein / und starck von Geschmack / viel Nachtwachen / viel Gemeinschafft / im essen und trincken / mit andern Säugenden / starck gepfeffertes Roßmarien / Saltz / eingesaltzen Fleisch / trucken

Brod/ Hafen-Käß/ viel Traurigkeit/ Eßig/ u. d. gl.

Zu wiſſen: die Milch iſt gut und bös/ nach dem die Natur deren/ von welchen ſie geze uget wird. Zum Exempel/ die von einer mit Suppenbrüe wol außgemäſten iſt beſſer/ als nur von hellem Waſſer: und d. gl. die Milch iſt beſſer/ als die von einer Weiß- und Rothen: und iſt kein Milch dem Kind tauglicher/ als ſein Mutter-Milch: ſo gibt auch dem Kind beſſere Beſchaffenheit/ gute Speis/ als ſchlechte: und folge natürlicher Weiß/ nach denen Fußſtapffen der Natur der Säugenden: wie zu ſehen an einem ſolchen/ der lang von einer Zuchtel geſogen; und an deme welchen eine Ziege lang geſäuget hat: u. d. gl. Weiln jener ſich gern in dem Koth/ in den Kleidern weltzte/ und fraß wie ein Schwein: dieſer aber alleweil ſprang und hüpfte/ und die Stauden gern benagte. Das Kind/ ſo lang an einer Frantzöſiſchen Schleppen geſogen/ iſt auch eben an dem Ort damit angeſteckt.

Der Schwangern ihre Milch iſt gleichſam die Krafft des Kinds/ indem dieſelbe es bald zum Mittelſtand/ oder einen Alter bringet. Dannenhero wol auf-

ufzusehen/was für einer Säug-Ammen das Kind zu säugen übergeben wird: wegen so vieler Ungelegenheiten/ die daraus entstehen.

Das XIV. Capitel.

Von der Beschaffenheit derer Kinder gegen die Eltern: und im Gegentheil: und von dem Kind/ so von einer Säug-Ammen/ und nicht von seiner eigenen Mutter ist gesäugt worden.

DEmnach theils denn/ so gebohren werden/ an sich selbst böser Art/ und wannn sie das nicht von Natur seyn/durch Fleiß zum Guten können bekehrt werden; so wollen wir/ um des willen/ von all- und jeden etwas handeln. Es geschicht auch/ daß eins nur einmal geboren wird: als ein Mensch/ und ein Ochs/ das ander zweymal/ als ein Vogel/ und der mehrer Theil der Fische: und etliche dreymal/ als allerhand Geschlecht der Thiere/ wie da seyn Bienen/ Seiden-Würmer. Ein Hünlein wird zweymal geboren: nemlich Anfangs/ als ein Ey: und nachmals ein Hünlein/ u. d. gl.

Ingleichen werden etliche Thiere gezeuget durch die Vermiſchung; als der Menſch und ein Ochs: Etliche ohne Vermiſchung/ als der Aal/ der Krebs/ der Scorpion: u. d. gl. Aber eine Mucke/ und ein Froſch vermiſchen ſich/ und zeugen doch nichts. Item: unter allen Thieren wird je eines gebohren lebendig/ und ſehend; als der Menſch/ und ein Ochs: etliche blind/ als ein Hund/ etliche todt/ als ein Beer: etliche wie ein Stuck Fleiſch/ als ein Löw: etliche vermöglich/ wie ein Adler/ und der mehrer Theil Thiere: und etliche unvermöglich als der Menſch.

Zu wiſſen/ daß das Blut derer Hunde/ und von zwey monatlichen Kindern und drunter/ unfehlbar helffen von dem Ausſatz/ vermittelſt eines warmen Waſſer-Bads.

Von der Lieb aber der Säugenden/ gegen das Geſäugte; und das Geſäugte gegen ſeine Säug-Ammen/ ſprechen wir alſo: ein Kind in ſeinem eigenen Haus ernehrt/ zumahlen von ſeiner Mutter/ wird von den Eltern geliebt/ und liebt er ſie mehr/ als eins/ ſo auſſer dem Haus/ oder von einer frembden

Am-

Ammen/ ist geläuget worden: und solches thut die Milch/ die Rühe und die Gewonheit: dannenhero welches Kind wol genehrt wird in seinem Haus/ und von der Mutter/ das liebt die Mutter allemahl mehr: das aber/ so lange ausser dem Haus genehrt/ wird nachmahls wieder ins Haus gebracht/als ein Fremdling/ in Ansehung eines andern; doch mehr/ oder weniger/ nach dem Ort nah/ oder ferne. Und hierüber hat einer wol gesagt: Welcher weit vom Liecht des „ Hertzens.

Warum lieben die Eltern das Kind mehr/ als das Kind die Eltern? Antwort: weil das Kind ist der Eltern Fleisch und Blut: aber nicht hinwiederum/ dannenhero die Eltern haben ein Pfand in dem Kind/ und nicht dieses/ in jenem. Warum liebt die Mutter ein Kind inbrünstiger/ als der Vatter/ und hat ein Mitleiden mit seinem Anliegen/ dann dasselbe beleidet worden? Antwort: dieweil sie in demselben mehr Fleisch und Blut; hat mehr und längere Gemeinuud Freundschafft mit demselben gehabt/ indem sie es inwendig im Leib getragen/

und auswendig mit ihrer Milch gesäuget hat / u. d. gl.

Warum liebt der Vatter den Sohn mehr / als die Mutter? Antwort: weil des Manns Saamens mehr in ihm gewesen / und er dem Vatter ähnlicher / als der Mutter.

Warum halten Vatter und Mutter nicht so strenge und lange Feindschafft gegen das Kind / als das Kind wider sie thut? Antwort: weil selbes ist ihr Fleisch und Blut; und nicht hingegen. Und weil sie seiner gewohnt seyn durch die tägliche Unterhalt- und Nahrung / mit ihrer Mühe und Arbeit; so gibt sich solches also / weil es sich solcher Gestalt bequemet.

Warum lieben die Eltern das erste Kind mehr / als die andern? Antwort: weil es etwas neues ist / und wann es nicht natürlich wäre / daß man die kleine so lieb hätte / so giengen ihrer viel zu Grund.

Warum lieben Eheleut ein einig Kind mehr / als wann sie deren mehr haben: Antwort: weil es ihnen ihr bestes Pfand / und weil sie sonst keins zu hoffen haben: so begibt sich solches.

War-

Warum liebt ein Großvatter/und Anfrau die Enckel mehr/als die ihnen näherverwandt ? Antwort : dieweil sie seyn die Wurtzel dieses Zweigs/und sie in denselben sehen / daß sie da wieder erlanget / und verneuret / was verlohren und veraltet ward.

Warum lieben etliche Eheleuthe einander so inbrünstig / daß sie doch frembden Geblüts ? Antwort : weil sie an dem Temperament einander ähnlich und beede blutmäßig : u. d. gl. Oder/ weil sie sich in guter Beschaffenheit zusamm gethan haben.

Warum leben etliche Eheleute in stätem Haß gegeneinander / da sie doch beysammen leben müssen ? Antwort : weil sie an der Natur der Complexion einander gar zu ungleich : als eines blutmäßig/ das ander gallsichtig:oder/ haben sich mit einander gepaaret in einem bösen Stand der Planeten : oder / seyn durch Bezauber-Kräuter geknüpffet.

Warum haben leibliche Brüder einander so lieb / und wann sie schon Haß und Widerwillen gegeneinander / und doch / wann ein anderer derer einem etwas thue / die Brüder einander gleich

zu Hülff kamen. Antwort: weiln sie Glieder eines Geblüts, und ein Fleisch; obwol abgesondert; dergleichen Bedencken hat es auch bey den Schwestern.

Warum lieben Bluts-Freunde einander mehr/ als Frembde/ wann dieselbe schon voneinander wohnen? Antwort: weiln die Krafft des Geblüts nicht zertheilt wird: wie zu sehen an Stücken Fleisch/ von eben einem Thier: dann da ist allenthalben eben eine Krafft.

Warum kommen / jemahln Bluts-Freund einander frembd vor? Antwort: weil sie einander lang nicht gesehen/ noch einander zugefallen gewesen / sondern einige Zwyspalt unter sie kommen ist.

Warum liebt ein Nachbar den andern mehr/ als einen in der Ferne/ da doch beede von eben einen Eltern? Antwort: weil das Geblüt der Schwägerschafft zusammen rinnet, und wegen langer Gewohnheit einander zu sehen / und auch wohl zu dienen. Dann das Geblüt hat die Krafft des Anschauens.

Warum lieben sich gute Gesellen untereinander? Antwort: dieweil sie leben in eben einer Tugend-Lieb / und einer will was der ander. Gleiches Bedencken

cken ist auch von Gevattern/ und eben einer Kunst Verwandten.

Warum liebt ein Christ keinen Heyden: und hinwiederum / wann sie schon einander gebrauchen und dienen? Antwort: Weilen sie Zwyträchtig an der Macht/ die da grösser/ als eins andern vorhergehenden.

Warum liebt der Mensch mehr einen Hund/ als eine Sau: und eine Katzen mehr/ als einen Haasen? einen Ochsen mehr/ als ein Maul-Thier: ein Pferd mehr/ als einen Esel: und also auch von andern? Antwort: er liebt unter diesen mehr das jenige; so ihm mehr verwandt/ Krafft täglicher Gewonheit/ und Dienst-Bezeugung.

Warum liebt der Mensch mehr ein wild Thier/ als ein Holtz/ oder Stein? Antwort: weil der Mensch mit demselben mehr Verwandschafft hat wegen des beseelten Lebens.

Warum liebt der Mensch mehr ein Holtz/ als einen Stein: und die Erden/ als das Wasser: das Feuer/ als die Lufft? Antwort: weiln ihme jene mehr Augenscheinlichen Nutzen schaffen/ als diese.

War-

Warum machen sich die Kinder so bald zusammen / und bleiben lieber beyeinander / wann sie schon unterschiedlicher Leut Kinder seyn ? dergleichen ist auch zu halten von alten Leuten und Mannsbildern / u. d. gl. Wie auch Vögel mit Vögeln / und nicht mit andern Thieren : und hinwiederum ? Antwort : weiln / Krafft des Alters / die Gleichheit sich also zu thun verbindet : daher das Sprichwort : „ Gleich „ und gleich gesellt sich gern.

Warum verliebt sich ein Bruder nicht also in seine Schwester / als wie in eine Frembde ; da dieselbe doch schön und annemlich ? Antwort : weil die Schwester ist eben ein Fleisch / und ein Blut ? wie sich beweisen läßt von einer Hand zu der andern / nur durch das Anrühren : weiln das Anrühren einer eigenen Hand nicht so wol thut / noch annemlich ist : und also gehet es auch mit einer Schwester / und andern allen / oder mit den Kindern mehr / oder weniger / nach der nahen Verwandnus der Linie / und Entscheidung derer Sinne.

Das

Das XV. Capitel.

Zeichen einer schwangern Frauen.

DErer Zeichen eines schwangern Weibs seyn viel / von deren etlichen wir hie Meldung thun wollen. Ist derhalben zu wissen / daß ein Weib / wann sie schwanger worden / nicht gleich denselben / dann nur durch die Erinnerung deß gepflogenen Beyschlaffs / sondern über ein völlig Monat allererst / kan erkennet werden / so wol von ihr selbst / als andern Leuten: indem bißweilen der Magen eben dieses Weibs sich verändert von einem Stand in den andern; als von einem Graden in einen Krumen / und von einem Gesunden in einem Ungesunden / durch Kält oder Wärme / u. d. gl. Dann bißweilen wird ein Weib heisser an der Stimm; bisweilen lauffen ihr die Schenckel / oder die Hüfft auf: jemahln ändert sie sich an den gewöhnlichen Geberden: als wann sie vor im Brauch gehabt / demütig zu seyn; so wird sie jetzund hoffärtig. Item / hat sie den halben Mond ihre Blüe nicht / noch die gantze Zeit der Schwängerung / ohne durch einen starcken Zufall.

Wann

Wann es dann nun darzu kommet / und ſie ihre Blühe ſtarck hat / ſo leidet die Mutter-Frucht Noth: und meint das Weib nicht anderſt / als die Frucht gehe ihr ab: wie dann wahr / daß ſie in groſſer Sterbens-Gefahr. Der Schwangern ihre Augen werden klein / und verlieren den Schein: ſie wird bald müd von einiger Reiß / oder anderer Arbeit / ſiehet ſcharff. Die Aug-Aepffel werden klärer; das Weiſſe in Augen wird weiß / das iſt / ſcheinet dicker; die Gipffel derer Brüſte dehnen ſich aus; die Dutten fallen ein / und werden hart vom Schmertzen: der Speichel wird gar zähe / und gehet hart heraus. Und ereignen ſich ermeldte Zeichen mehr in jungen / als bejahrten Weibern; und in der erſten und andern Schwängerung / als hernach. Zu wiſſen / daß / wann ſich dieſe Zeichen / oder doch der mehrer Theil / um ihren Monatfluß ſehen laſſen: ſo kan ſie bey Zeiten wiſſen / daß ſie ſchwanger. Und von der Zeit an rechnet ſie ihre Monaten: der Bauch wird groß / befindet ſich manchmal Schmertzen um die Lenden: der Harn gehet rund / am Boden ſiehet man ein Gewölck / nicht anderſt / als

wie

wie ein Nebel im freyem Feld / oder wie ein Baumwolle: ist immer dürre/als fett/ ist nach dem viertten Monat etwas schwerer am Gang.

Das XVI. Capitel.

Zeichen / daß das Weib mit einem Knäblein schwanger gehe.

DJe Zeichen / daß ein Weib mit einem Knäblein schwanger gehe / seyn diese: Die rechte Brust wird allgemach fester und härter; das ist / von Tag zu Tag; und diß ereignet sich / nach zweyen Monaten / noch stärcker / und so fort / biß die Seiten auch dicker wird / als die lincke. Dannenhero / wer diß weiß / der kan / wann er eine Amme säugend antrifft / und beede Brüste gegeneinander ansihet / derselben kecklich sagen: Ich weiß / was du geboren hast / das sagte er ihr nach besichtigter Brust / so werden sich die / so es hören hoch verwundern. Will er nun sein Bedencken geben / so sage er / der mehrern Meinung nach / wann die rechte Brust grösser / so sey es ein Büblein; und wann die lincke / ein Mägdlein. Eben dergleichen wird auch geschehen bey einem ungewohnt-

gefärbten Geſicht: da die Haut in Angeſicht rein und nett/und annehmlich. Das Weib wird auch magrer / als ſonſten / und mag wol eſſen und trincken / hat einen ſteten Gang / und iſt leicht an Füſſen/es kommt dann etwas zufälliger Weiß darzwiſchen. Der Bauch wird rund/und die Haut drüber aufgeſpannt / und hart befunden; ſie läßt ſich auch nicht ein jedes Ding befechten. Im Bauch begibt ſich eine ſtete Bewegung ſo Nachts / als Tags. Zu wiſſen / wann ein Weib ein Knäblein in der lincken Seiten empfängt/ daß die Frucht nicht ſo guter Leibs-Art ſey; als auf der rechten.

Das XVII. Capitel.

Zeichen / daß ein Weib mit einem Mägdlein ſchwanger gehe.

DIe Zeichen/ daß eine Schwangere eine Mägdlein empfangen habe/ ſeyn dieſe: Die lincke Bruſt wird dicker/ als die rechte/völler und härter; doch iſt ſie etwas weich/ gleich eines Lungen/ und hat etwas harte Hüppelein in ihr. Das iſt nach drey Monaten / nach und nach / und den Tag zu Tag/ der Bauch iſt mehr länglicht / als rund / und ein wenig geſpannt/

spannt/ und hart; im Gesicht wird sie tosten/und am Leib bleich/es sey dann zufälliger Weiß. Auch wird sie/ über die Gewohnheit/fett am Fleisch/und bald müde durch geringe Arbeit/ oder Gehen/unterwegs; befindet auch offt eine Schweren an ihr; hat auch nicht sondern Lust zu essen/ ist schwacher und furchtsamer als sonsten: bekommt leichtlich einen zähen Speichel/ und kan nicht wol mit der Sprach fort: bekommt bald einen Eckel von Aufgröltzung widerwärtiger Speiß: hat ein schweres Tragen/gegen dem Tragen eines Knäbleins. Und wann das Mägdlein in der rechten Seiten empfangen ist/ (das doch selten geschicht) so ist das Mägdlein besser Leibs-Art/und wird auch die Mutter besser zu Paß seyn: und hinwiederum. Hat auch selten Bewegung im Bauch.

Das XVIII. Capitel.

Beyläuffende Zeichen/ bey denen man augenscheinlich sehen/ und vernünftig abnehmen kan; ob ein Weib mit einem Knäblein/ oder einem Mägdlein schwanger gehe.

Es seyn viel Zeichen/ insgemein und insonderheit/ daraus ein jeder geschei-

ſcheider Menſch von einem ſchwangern Weib kan abnehmen / ob ſie mit einem Büblein oder Mägdlein / ſchwanger gehe. Uber die jenige / ſo wir droben gemeldt / ereignen ſich auch dieſe : Thue der Schwangern ihre Milch in die saubergewaſchne flache Hand / truck ſie mit beeden Händen zuſammen ; thue ſie dann wieder auf / und ſihe nach der Milch ihrer Beſchaffenheit. Dann wann dieſe an dem Gehalt feſt / und nicht wäſſerig ; ſo iſts ein Anzeigen eines Knäbleins ; wann ſie aber wäſſerig / und nicht wol zügig ; ſo iſts ein Zeichen eines Mägdleins. Ein andere Weis : Milck die Milch aus / auf einem Spiegel / und laß ſie drauf an der Sonnen trocken werden : wann ſie nun / in ſich ſelbſt eingezogen / ertrücknet / ſo iſt zu vermuthen / das Kind ſey ein Büblein. Wann ſich aber die Milch ausbreitet / und an der Seiten trucken wird ; ſo iſt ein Zeichen eines Mägdleins. Aus der Hand-Deutung hat man die Nachricht : Man ſoll ſich laſſen eine Hand / welche man will / von einer Schwangern weiſen : die ſoll man nun betrachten / und ſeine Deutung ; iſt ſie nun in der rechten / ſo iſts ein Zeichen

eines

ies Knäbleins: wo aber in der lincken nes empfangenen Mägdlein.

Das XIX. Capitel.

Wie man erkennen könne / wieviel in jedes Weib Kinder werde haben / wann man die erste Geburt besichtiget.

DAß man wissen könne / wie viel Kinder ein jedes Weib werde haben müssen / wann man die erste Frucht besiet / so sagen wir: wann das Kind / indem s aus seiner Mutter-Leib kommet / unterich fällt / und von der Heb-Ammen von er Stelle aufgehoben wird / so soll man ehen / wie viel der Nabel / der an der Beer-Mutter hange / Knoden habe: und wie viel deren seyn / so viel Kinder kan sie noch haben und tragen / und deßwegen nicht mehr. Wann aber kein Knoden vorhanden / so ist die Schuld ihr / und nicht des Manns / wann sie drauf nit ferner zeuget. Zu wissen aber / wann das Weib keinen Knoden haben solte / daß sie an ihr kein Kind könne zeugen / wann sie schon alles recht darzu thut / was zum Empfangen vonnöthen ist. Und verleurt das Weib allemal einen Knoden /

der

der abreist / so offt sein Wurtzel gebohren wird.

Auch ist die Frag: Wie viel Knäblein ein jedes Weib empfangen werde / wann das erste Söhnlein auf diese Weiß geboren. Dann wie viel Haarlocken es hat / oder doch Gleichnus-weiß am Kopff haben wird; so viel Knäblein wird sie gebären. In der andern Geburt aber bedeutet eine Krone / oder Locken / eine Knäbleins / aber keine Mägdleins-Geburt / auch niemand anders Geschlechtes. Das Zeichen zweyer Zwillingen ist diß in einer Schwangern; wann es beede Knäblein so wachsen beede Brüste zugleich; und ist das Weib mehrentheils mager / und wolgefärbt. Ist aber das ein Büblein / und das ander ein Mägdlein; so ist die rechte Wärtzen härter / und das Weib am Gesicht derselben Seiten mager und gefärbt / und auf der andern Seiten etwas fettlecht / und bleich / oder erschrocken: der Bauch geschwillt sehr auf / und regt sich das Kind immer auf der rechten Seiten / und ist starck: in der lincken aber selten / und ist das Kind schwach.

Das

Das XX. Capitel.

Zeichen/ daran bey einer Schwangern zu erkennen/ ob die Mutter-Frucht gesund; oder schwach; lebhafft; oder bald sterben werde; sowol inn- als ausser der Mutter Leib.

ZEichen der Gesund- oder Schwachheit einer Mutter-Frucht seyn viel: von welchen wir jetzt etliche andeuten wollen. Zum Exempel/ wann nunmehr kund was Geschlecht die Mutter-Frucht sey/ so sprechen wir also: wann die Brust eine Mutter-Frucht bedeutet/ Anfangs ist sie voll und hart/ wie sie seyn soll und drauf weich wird: so ist die Frucht schwach: dieselbe aber gar zu lottericht/ und doch aufgespannt und voll wird/ und das Weib alleweil Schmertzen leidet; so wird die Frucht gar sterben/ vor oder in der Geburt/ nach Begebenheit des Alters der Frucht: und hinwiederum/ wann die Milch aus der Zützen der Schwangern rinnet/ so ists ein Anzeichen eines kurtzen Lebens der Frucht/ und daß sie schwach und kranck seye. Wofern aber das Weib/ wann sie schwanger

wird/ wol auf/ und bey ihren ſchwangern Leib verweilet / auch die Wärtzen nicht zuruck gehen von der Krafft ihres Zunehmens und Härten/ noch die Milch / ohne Gewalt gehen läſt ; ſo iſts ein Anzeichen guter Geſundheit und Lebens der Mutter-Frucht. Im Gegentheil / über das/ iſt der Monat- oder Blut-Fluß/ an einer Schwangern / ein Zeichen einer Schwachheit der Frucht ; wie auch viel kalt Waſſer trincken. Ingleichem/wann eine Schwangere ihr ſelbſt beſchwerlich/ und gern erſchrickt und mißtraurig wird ; ſo iſt es ein Zeichen einer Kranckheit an der Frucht / und eines kurtzen / oder wol gar keinen Lebens. Dieſem Geſpräch thun wir noch dieſe Lehre hinzu : Wann die Wärtzen gar zu rahn an einem Weibsbild / ſo bedeutets Mangel an Milch. Doch iſt ſolche gut und fett; wie zu ſehen an der Milch eines Schaafs gegen ſeine Lämmlein / oder einer Geiß gegen ihre Zieglein / wie auch an beeder Käs. So iſt auch die Milch der rechten Bruſt beſſer/als in der Lincken. Wann das Kind geboren / und beſucht wird/ von einer Perſon / die das Zeichen Salomons hat ; ſo ſtirbt das Kind vor dem

neun-

undten Tag / oder doch gar bald darauf. Wann auch eine Schwangere das eichen Salomons übergehet; so mißebiert sie alsbald. Und wann dessen mehr über einer Wartzen/ so wird das Kind schwach/ und vielleicht die Mutter selbst auch.

Wann das Kind der Säugenden Zügen lang im Maul hat; so wachsen ihm die Zähn bald / und ohne Schmertzen. Und wañ das Zahnfleisch aufgeschwillt / so ist die Milch einer schwartzen und braunen Mutter besser/ als einer dicken / das Kind zu nehren.

Das XXI. Capitel.

Von den Thieren insgemein / und insonderheit.

DEr Unterscheid derer Thiere/ so wol insgemein/ als insonderheit/ist vielfältig: als an der Natur / Eigenschafft / Speiß und Nahrung / und nach ihrer Unähnlichkeit / den Gliedern nach/ und daß sie also gegen viel und unterschiedliche sich nicht vergleichen lassen. Daher zu wissen/ daß derer zweyfüssigen / vierfüssigen/ und anderer mehr Thiere/ etliche geboren werden einmal : als der Mensch/ und ein Ochs. Etliche aber

zweymal/ als ein Hahn/ und die Taube/ als erſtlich das Ey; darnach das Vögelein; etliche dreymal/ als ein Käfer / weil erſtlich zeuget eine Rauppen / und die Rauppe macht ein Ey in ein Bälglein/ und aus dieſem wird geboren ein Wurm/ der / wann er in einen Käfer verwandelt iſt / das Bälglein zerreiſt / und darvon fleugt. Item/ werden kleine Thiere geboren / und bleiben ein Weil klein / und werden aber nachmals groß ; als ein Hund/ Katz/ Lam/ Fercklein/ der Menſch/ ein Ochs: theils werden gar groß / als der Elephant. Jngleichen ſeynd etliche einheimiſche / etliche wilde / etliche zwiſchen beeden mittelmäſſige. Zu wiſſen/ daß es deren gibt / die bald bändig zu machen/ und etliche ſo langſam/ und ſchwerlich dahin zu bringen. Welche heimiſch geboren werden / ſeyn die Menſchen/ die Hunde und die Schaafe: die aber wild/ ſeyn Fuchſen/ Haaſen und Wölffe. Die aber theils heimiſch / und theils wild geboren werden / ſeyn Hünden und Ziegen. Jngleichen haben etliche Thiere eben eine Natur und Complexion unter ihnen/ als der Menſch und ein Ochs. Etliche werden wie Mißgeburten / wegen Ungleich-

gleichheit der Natur ihrer Complexion/ als ein Auer-Ochs/ Meer-Roß / eine Wilden/ und eine Sirene. Gleicherweise halten sich etliche Thiere schlechter Ding auf in eben einem Element: als der Salamander im Feuer/ der Maulwurff in der Erden/ das Nummeneth in der Lufft/ der Häring im Wasser. Etliche aber halten sich / ohne Unterscheid / auf zwischen den andern Elementen: als die geflügelte Omeisen / Eydexen / und die Vögel. Auch werden etliche Thiere erzeugt durch die leibliche Vermischung/ als der Mensch/ der Ochs/ das Pferd: etliche ohne Vermischung / einig und allein durch eine Verwesung der Elementen / als der Scorpion / der Aal und der Frosch / theils in einem Ey / als der Hahn/ der Pfau / und der mehrer Theil Fische: Zu wissen / daß / derer Thiere Bedeutung nach von den Elementen / ein jedes Thier sich derselben bedienet / und sie verlanget zu seiner Nahrung: Daher/ weil die Fische mehr aus dem Wasser seyn / als von andern Elementen; so leben sie in demselben / und verlangt sie nach demselben; Die Vögel nach dem Lufft; den Menschen nach der Erden;

u. d. gl. Zu wiſſen/ daß mehr der Vogel iſt ein fliegend Thier/ und je höher er in die Höhe fleugt; jemehr er in der Lufft/ und je näher dem Waſſer / aus dem Waſſer annahend iſt; wie zu ſehen von dem Adler/ Falcken; und Kroten und Schnecken. Und wann ein Thier/ durch einige Begebenheit aufhöret von des Nahrung ſeines Elements/ ſo wird es bald ärger mit ihm/ und erkrancket es. Item / ſeyn theils Thiere eines weichen Gehalts : und theils eines harten : theils lang : theils kurtz/ theils dick / theils breit : theils eng und ſchmal. Etliche leben eine kurtze; etliche eine lange Zeit : etliche ſterben leicht : etliche ſchwerlich. Auch haben theils Thiere eine Haut mit Haaren : als das Pferd : theils mit Wollen ; wie die Schaaf: und etliche/ theils Felle / und theils Haare / als der Eſel; und etliche Schuppen/ als die Fiſche. Theils haben ein Fell ohne Haare/ uñ ohne Wollen / als ein Regenwurm. Etliche haben Haupt und Haut-Haare: als allein der Menſch. Etliche haben Börſter und Haare : wie ein Sau. Etliche Stacheln / wie ein Meer/ und ein

Sta-

Stachel-Schwein. Ingleichen haben etliche Vögel an der Haut Federn; etliche Schuppen/etliche Stacheln/und diese theils dicke und rauhe/ theils zarte und weiche. Auch haben unter allen Thieren etliche Lefzen / von denen das Maul genennet wird? etliche nicht Lefzen / sondern etwas an statt des Mauls: und alsdann wirds genennet ein Rüssel / oder Schnabel oder Schnautzen. Und als haben etliche ein Maul / als der Mensch: etliche eine Schnautze / als der Hund: etliche einen Schnabel / als der Adler etliche eine Röhre / als der Elephant. Ingleichen haben etliche Thiere Zähn im Maul / als der Mensch und ein Hund / etliche eine Sägen / und nicht Zähne / als eine Gans. Auch haben etliche Thiere Hörner am Kopff: etliche Naslöcher: etliche Backen. Item / haben etliche Thiere zween Füsse: etliche vier / etliche sechs / etliche acht: u. d. gl. So gehen auch etliche Thiere / und fliegen nicht / etliche fliegen / und gehen nicht; und etliche fliegen jemaln / und gehen jemaln. Item haben etliche Thiere einen langen; etliche einen kurtzen / etliche einen dünnen / etliche einen dicken Schnabel / etliche

einen gerad̃en/etliche einen gewundenen/etliche einen breiten/etliche einen schmalen/etliche einen scharffen; etliche einen gestülpten. Auch haben etliche Thiere in der Haut/oder ihrem Fell viel Uberflüssigkeit; und etliche wenig: als Haar/Wollen/Federn/Gräder/Krospeln und Schuppen. Auch haben etliche einen Kamm/wie der Hahn: und etlicherein an Helm/wie der Widhopff/die Lerch/und der Pfaw. Item haben/unter allen denen mit Schwäntzen/etliche einen kurtzen; etliche einen langen/von Haaren/oder Bürsten/oder von Fleisch/oder von Federn. Der Mensch und ein Affe/als die keinen Schwanz haben/an statt desselben die Muskeln in den Beinen. Etliche aber haben einen Schwantz/und erhöte Fleischhälein in den Schencklen. In den Thieren wachsen Hörner/Hufe/Haare/Wolle Börster/Haupt-Haare/Federn/Schuppen/Fette/Marckt und Gräder. Item/leben etliche Thiere gern in Gemeinschafft mit ihres Gleichen: als die Bienen/Kräniche/Tauben/Omeisen/Vögel: u. d. gl. Etliche aber seyn gern allein/als der Scorpion/und die Spinne. Item/seyn etliche Thiere

von

von vielen Buhlen; als ein Mensch / ein Vogel / ein Rebhun / ein Taube / ein Haas / ein Spatz / und eine Mucke; Etliche aber achten das Buhlen wenig; als ein Weib / ein Schaf / ein Katz / ein Turtel-Taub / eine Wespe. Auch machen etliche Thiere viel Geschreys: als der Mensch / ein Hund / ein Schwein / ein Tauber / ein Frosch / ein Spatz: u. d. gl. Etliche wenig: als die Kräniche / der Haas / das Maulthier: u. d. gl. Item / seyn etliche Thier von Natur friedsam: als die Schaf / Omeisen / Lämmer / und Schwalben: etliche aber zänckisch: als die Kräniche / Störche / Hanen / Böcke: u. d. gl. Jngleichen nehmen etliche Thiere die Lehr guter Sitten leichtlich an: als der Mensch / ein Hund / ein Aff / und dergleichen: etliche schwerlich / als ein Ochs / ein Pferd / etliche gar nicht / als eine Schlange / ein Frosch / eine Fliege: u. d. gl. Etlich seyn friedlich und furchtsam / als ein Schaf / und eine Hündin: etliche einfältlig / als der Esel / etliche klug / als ein Pferd und ein Hund / etliche verschlagen / als ein Drach / und eine Schlange / etliche heimtückisch zum Bösen / als der Fuchs / der Wolff / und der

Scorpion/ etliche ſtarck und keck/ als der Löw/ der Bär/ der Drach/ ein Hetzhund/ und etliche ſcharffſinnig/ als ein Menſch/ und ein Aff/ etliche ſchamhafft/ als ein Katz/ und der Menſch/ etliche unſchamhafft/ als ein Froſch/ eine Mucke/ ein Eſel/ ein Schwein/ und etliche geſchwind/ als der Löw/ ein Haas/ und ein Hirſch/ etliche aber träg/ als der Eſel/ und das Schwein.

Das XXII. Capitel.

Abtheilung des Capitels/ von den Thieren.

Alle Thiere/ die eine Lungen haben/ haben auch eine Stimme: und im Gegentheil. Alle Thier/ die Blut haben/ haben ein Hertz/ und eine Lebern/ und hinwiederum. Alle Thier ohne Blut/ ſein klein von Leib/ forchtſam/ und ſchwach/ als eine Mucke/ ein Schnecke/ ein Krebs/ und eine Spinne/ und hingegen: wie zu ſehen an einem Mann/ Ochſen/ Löwen/ u. d. gl. Alle Thiere/ ohne Blut/ eſſen nicht viel/ und hinwiederum. Alle Thiere/ ſo lange Beine haben/ haben auch lange Hälſe: als da ſeyn die Kräniche/ Räiger; und hingegen die

Henne/

Henne / Sperlinge / Tauben / u. d. gl. Alle Thiere / die nicht saugen / harnen auch nicht: als ein Gantz / Taube / Hennen: und hinwiederum: als ein Mensch / Ochs / und ein Schaaf: u. d. gl. Alle Thiere ohne Lungen / haben auch keine Kählen / noch Hals: als der Fisch / Krebs / Schrötel / die Wantze u. d. gl. Ein jedes Thier ohne Fuß / hat auch keine Kehle: als ein Fisch / Schlang / Eyder / Spulwurm und Erdwurm. Ein jedes Thier / so Eyer gebieret / hat keine Harn-Blase: als die Henne / die Pfauin / u. d. gl. Ein jedes lebend gebärend Thier hat eine Harn-Blasen: als ein Mensch / ein Schwein / und hinwiederum: als ein Frosch / und eine Mucke. Ein jedes lang- und zugespitztes Ey gibt ein männlich Geschlecht von ihm: und im widrigen: als ein rundes. Ein jedes Ey das zwey Dottern / das hat auch zwey Küchlein. Ein jedes Thier / das seinen Saamen offt gehen läst / wird bald graue / dann er sonst lang lebte / so stirbe es bald von vielfältigen Anstössen: und stirbe ehe / wann es ihn nicht gehen liesse: wie zu sehen von einem Manne / gegen einem Weib. Ein jedes Thier / je wärmerer Natur es ist / je

mehr wächſt es in die Länge und Dicken: iſt auch deſto ſtärcker und kecker: wie zu ſehen an einem Mann gegen dem Weib. Ein jedes Thier/ ſo gar warmer Natur. hat eine grobe Stimm; wie zu ſehen von einem Mann gegen einem Weib/ Ein jedes Thier/ ſo einen Nabel hat/ wird durch denſelben geſpeiſet/ ſo lang es in Mutterleib; und nicht durch den Mund. Ein jedes fett Thier iſt träger an dem Gang/ als ein dürres/ und iſt eines dickern Verſtands in allen Sachen: wie zu ſehen an einem vierſchrötigen Mann/ und einem ausgemeſtẽ Schwein gegen dürre und magere. Ein jedes Thier iſt wärmer auf der rechten/ als auf der lincken Seiten/ und zum Eſſen viel verſchleckter: hat auch mehr an Fleiſch/ und weniger an Fett. Ein jedes langes Ey iſt wärmer und niedlicher/ als ein rundes: Urſach/ weiln es ein männlichs. Ein jedes Weiblein unter den Thieren/ wann es gar zu dick/ kan nicht empfangen: Urſach iſt/ wegen Kält der Beermutter und ihr Schloß/ weilen ſie nicht gnugſam offen/ zum Empfangen/ wegen des Schmeers. Ein jedes weiblich Thier/ ſo eine erſteckte oder eine für-

egen.
h Thie.

fallende

allende Mutter hat/ kan nicht empfan-
gen. Ein jedes gar blutreiches Thier ver-
fault bald gar leicht um die Beine / und
wird schwürig / oder erkrancket sonsten.
Ein jedes wol-dickes Thier hat wenig
Blut/ und ist ihm bald zu helffen/ und
trinckt ihm gern genug: wie zu sehen an
einem Schwein. Ein jedes Thier: so
Blut hat/ das hat Hirn und Nerven:
und hinwiederum. Ein jedes fliegendes
Thier/ so krumme Klauen/ und einen
Schnabel hat / das lebt vom Raub:
hat wol-beleibte Hüffte / und eine dicke
und starcke Brust. Alle schüppige Fisch
legen Eyer / ausser dem Aal/ und dem
Frosch. Alle Thiere mit einer dicken
Haut/haben dicke und rauhe Haare und
Schuppen/ wanns ein Fisch / ohne dem
Aal/ und die Schleyen/ die an statt der
Schuppen/ haben eine Schlangenhaut/
und Schleimen: wie zu sehen an dem
Schwein/ Hund und Ochsen / u. d. gl.
in Ansehung der Katzen. Ein jedes Eyer-
legendes Thier schläfft nicht viel/oder hat
einen kurtzen Schlaff. Alle Thiere die
mehr/ als vier Füsse haben/ haben kein
Blut: wie zu sehen an dem süß- und sau-
ren Wasser-Krebs/ der hat ihrer zehen:

und hat aber/ an ſtatt Geblüts / eine andere Feuchtigkeit: wie zu ſehen an der Bienen/ Mucken und Spinnen. Ein jedes runtzelend Thier hat kein Blut / und ſtirbt bald/hat Federn und Schuppen/oder an ſtatt dieſer / etwas anders/ wie ein geflügelte Omeis. Ein jedes Thier mit Dutten / hat dieſelbe unter dem Bauch/ oder um die Hülffte: ohne das Weibs-Bild/ welches dieſelbe an der Bruſt hat. Ein jedes zeugend Thier hat allenthalben etliche Haare: und im Gegentheil. Ein jedes gehörnetes Thier hat geſpaltene Füſſe / als die Geiß / u. d. gl. Ein jedes Thier mit ſpitzigen Zähnen hat die obere Leffzen geſpalten/ als ein Hund und Katz/ geden andere/als Ochſen/ Pferd/ u. d. gl. Ein jedes Thier / mit dicken und ſtarcken Zähnen im Maul / hat ein geſund und lang Leben/als ein Pferd/ein Eſel/u. d. gl. Ein jedes Thier mit ſpitzigen und geraden Zähnen / iſt von groſſem Zorn/ und friſſt gern roh Fleiſch / als ein Löw / ein Bär/ und im widrigen: als der Menſch / ein Pferd. Ein jedes fliegend und ſchwimmend Thier / hat nicht viel Marcks in Beinen: als eine Gans/ gegen einer Hennen. Ein jedes blutreiches Thier / iſt

guter

guter Leibs Beschaffenheit/ gegen andere Feuchtigkeiten. Ein jedes fliegendes Thier hat keine Brüste/ wie zu sehen an der Hennen/ dem Vogel/ und der Omeisen/ u. d. gl. Ein jedes Thier/ klein von Leib singt mehr/ als eins / von einem grossen Cörper/ bevorab zur Zeit seiner Vermischung: wie zu sehen an der Nachtigall / und der Tauben. Ein jedes Thier/ und ein jeder Vogel/ liebt seine Frucht/ und trägt Sorgfalt dafür; ohne dem Guckguck / der legt seine Eyer in ein frembd Nest / und nehrt sie nicht/ und ohne den Raben/ der verläst seine Jungen bis in den dritten Tag: *Ursach*/ weil ihr Federn weiß seyn. Ein jedes Thier kennet natürlicher Weiß/ seine Jungen/ das erste / und das andere/ und gibt ihnen zu erst Speiß und Nahrung: u. d. gl. Ein jedes Thier/ so zeuget/ schläfft mehr/ als das/ so Eyer leget. Ein jedes Wasser-Thier schläfft nicht so viel als ein Lufft-Thier: wie zu sehen an dem Fische/ gegen einem Vogel. Ein jedes männlich Thier ist an seinen Gliedern etlicher massen kleiner/ als das Weibliche: wie zu sehen an den Krebsen/ und dem Aal: da des Männleins-Kopff kleiner/ als des Weibleins Kopff; und ein

fett

ett Weiblein iſt gröſſer / als das Männ-
ein. Ein jedes Thier / ſo kein Blut hat /
auget es gern / wegen ſeiner Süſſen: wie
u ſehen / an der Mucken / Schlangen: u.
. gl. Ein jedes Thier / das ein Hertz hat /
ſt geſcheider / als das / ſo keins hat: wie zu
ſehen an einem Mann / und einem Fuch-
ſen: u. d. gl. Ein jedes Thier mit einer
groſſen Lungen / trincket viel / gegen einem
andern / ſo eine kleine hat. Ein jedes Thier
aber / das gar kleine hat / trincket wenig:
und hinwiderum. Ein jedes Thier / ſo
von Raub lebt / trinckt wenig; wie zu ſe-
hen an den Falcken. Ein jedes Thier / ſo
ein Thier zeuget / hat ein weibliches Ge-
ſchlecht / aus dem Tyger-Thier. Und diß
ſey für diß mal genug geſagt von den
Thieren / und ihren Unter-
ſcheiden.

Fängt

Fängt nun an.

Der ander Theil.

derer

Geheimnüssen der Natur.

Das XXIII. und XXIV. Capitel.

INdem wir nun wieder kommen zu der Lehr von der Gestalt / oder Aussehung-Deutung an Menschen / und wilden Thieren; so sagen wir / die Seelen gehen nach dem Leib; und eben die Seelen / ihnen selbst nach / haben nichts zu leiden von den Bewegungen des Leibs / in denen sie sich / eine gewisse Zeit des zeitlichen Lebens / aufhalten; und in dessen letztem sie voneinander kommet / und der Leib bleibt. Und diß ist klar von übermäßigen Bewegungen / durch die Trunckenheit vom Wein / die Lieb / Traurigkeit / Arbeit / und Kranckheit. Ursach / dieweil der Leib / und die Seele / sind eines Gepacks: daher sie thun und Leiden. Zu wissen / daß unter allen Thieren / kein schändlichers sey zu sehen / ohne Zierd von einem andern / als der Mensch / wann er nackend: noch ein ärmers. Dann die Thiere der Erden

neh-

nehren ihn / ſo lang er lebt / wie die Vögel des Himmels. Zum Exempel: die Sonne gibt ihm das Liecht; der Ochs ackert und bauet ihm das Feld / und führt ihm alles von einem Ort zum andern: das Schaaf gibt ihm Wollen; der Wald das Holtz; der Vogel gibt ihm die Federn: u.d. gl. Dann es seyn viel Thiere / denen viel Männer und Weiber durch die Gewohnheit / nahe kommen / wegen derer Geberden der wilden Thiere / die sie haben / und sie aus der Pflegung der menschlichen Natur zu ziehen scheinen / indem sie derer wilden Thiere Sitten an sich nehmen: ob wir wol nicht sagen; die Menschen seyen eben die Thiere selbst. Sondern so fern nennen wir sie wilder Thiere Geberden / als fern sie von der menschlichen Weißheit abzutretten scheinen. Und werden offt gesagt / und eigentlich genennt / von denen Menschen / die denen wilden Thiere Geberden feind seyn: wie bey diesem Exempel: Sihe an diesen Löwen / diß Schwein / diesen Esel / diesen Hunden / diesen Fuchsen / diesen Wolff: diesen Kayser / diesen Abt / diesen München / diesen Geistlichen / diesen Engel; Ingleichen

hört

hört jenen Leonem, nemlich/ weil er brüllet wie ein Löw / und schreyt hefftig wie ein Löw: und also von andern mehr dergleichen. Dann der Menschen Sitten seyn nichts anders / als Neigung eines vereinbahrten Leibs mit der Seel. Und dergleichen kommen nicht mit einem jeden allemal überein/ als so fern sie einander entgegen seyn/ von der Gewonheit derer in einem Ort eines Lands beysammen wohnenden Völcker.

Es seyn aber viel Zeichen der Aussehen-Deutung/die allerdings gemein/ sowol in Menschen / als andern Thieren; als die Forcht/ Hertzhafftigkeit / Kühnheit / Freude/ Traurigkeit/ Lieb/ Haß / Gesundheit und Kranckheit. Doch ist zu wissen/ daß die Aussehen-oder Gestalt-Deutung nicht grad ist in den wilden Thieren/ wie in den Menschen/ deren Urtheil allein durch das Ansehen des Weisen ist in den leidenden Gliedern; und wahr / daß man aus dem Gehör/ und dem Gefühle hat die gewisse Erkäntnuß des Menschen. Dann in dem wir den Mañ sehen/ können wir bequemlich von ihm urtheilen: und also ingleichem von dem Weib; zum Exempel/dem

Gesicht

Gesicht nach / bedeutet eine lange und starcke Nasen eine grosse Vorhaut: und im widrigen. Und hiervon sagt einer wol:

An der Nasen Trumm und End/
Wird das männlich Glied erkennt.

Und am Weibsbild gibt der Fuß ein Zeichen. Dann wann dasselbe hat einen langen Fuß / schmal und hegen / so bedeudets lange Scham / eng und mager: und hingegen. Item das Maß des blossen Mittel-Fusses ist das Maß der Länge bey einer jeden / der gantzen Scham; Daher jener sagt:

Aus des Fusses Trumm und End/
Wird die weiblich Scham erkennt.

Die Zartheit der Haut / in der Jungfrau ihrer weiblichen Scham / wird erkennet durch die Beschaffenheit derer Mund-Lefftzen in einer jeden: indem dicke Mund-Lefftzen bedeuten eine dicke Haut / und die zarte eine zarte. Die Naßlöcher bedeuten die Geylen / auf diese Weiß: dann dicke und breite / bedeuten dicke und breite Geylen: zarte aber enge / und kleine / in einer jeden: Deren Amt einer beschrieben auf diese Weiß:

Aus

Aus der blossen Geylen Stand/
Kennet man der Schame Rand.
Kommen nicht nur biß ans Joch;
Sondern füllen auch das Loch.
Thun den Samen wol bewahren:
Lassen aber ihn auch fahren.

Dann eines jeden Jünglings oder Jungfrauen Jungferschafft / oder dero Verscherzung / erkennet man durch viel Zeichen: und beede zuförderst an der Nasen: dann wann die Jungferschafft noch gantz / so fühlt man / daß die Nasenkrospel fornen her ungespalten. In einem Mannsbild ist die Ruthe / wann sie stehet / unbedeckt; und hinwiederum: und an einem Weib gehet der Mutter-Mund einwarts. Sonsten sagen wir: die gemeine Zeichen werden für keine Wissenschafften gehalten; als das Sehen derer Augen. Ursach: dann alle Leute wissen wol / daß das Sehen geschicht durch die Augen; und / durch die Ohren / das Hören. Daher / wann einer sagt: dieser siehet / weil er Augen hat; so würde man ihn auslachen: und also auch von einem alten Mann / wegen derer offenbahren Zeichen des Alters. Die Vögel werden

erken-

erkennet an den Federn/ und an den Klauen: die Pferde an den Zähnen; und die Ziegen an den Augen/ u. d. gl. Daher wann man sagt: Der Löwe ist ein starck Thier; das Schwein garstig; die Schlang kühn; die Katz forchtsam; u. d. gl. so würden solche und dergleichen gemeldte Dinge/ wann sie von einem also vorgebracht würden/ nicht für eine Wissenschafft gehalten: darum/ weil solche Zeichen sein gemein/ und jedermann bekannt: daher dißfalls niemand zweiffelt/ was die Gesicht/ und das Gehör anbelangt. Item/ sagen wir: es habe sein Lebtag nie jemand gesehen einen Menschen allerdings einem wilden Thier ähnlich sein; ob man es wol sagt von denen Affen; sondern wird ihm nur ähnlich genennet/ der Vergleichung der Natur nach/ in etlichen Stucken: als in Mißgebohnen/ in welchen ich nicht widerspreche: ja es ist wol möglich durch die Kunst/ und die Natur/ daß ein Meer-Roß/ oder Aur-Ochs gemacht werde. Daher kan niemand durch die Aussag-Deutung urtheilen aus gemeinen/ sondern nun eigenen Zeichen; welche obwohln alle Menschen

haben können; so haben sie doch nicht alle in sich. Dann wer zweiffelt von gemeinen Zeichen / und wer weiß dieselbe nicht? Steht derowegen einem klugen Mann nicht wol an / daß er von einem sage / von einem derer gemeinen Zeichen: als wann er in der That sehe einen starcken Menschen / das er sagt: der Kerl ist so starck / wie ein Löw. Dann man weiß wol / daß er starck wie ein Löw: u. d. gl. Dann wir müssen alles und jedes weißlich erwegen / was eigentlich gibt eine Wissenschafft zur Aussehe-Deutung: daß aus dieser Wissenschafft ein jeder die jenige Wissenschafft (wie wir klar und deutlich hienunten sagen wollen) und unter den Leuten alle Ehrerbietung und Rühmlichkeit / mit seinem guten Nutzen erlangen. Dann ein jedes derer jenigen die eine Aussehe-Deutung bey den Menschen geben / seyn diese / die in ihnen / aus dem Bewegungen des Leibs / als der Bildnus / und Gestalt / von der Gleichheit eines jeden Glieds / auch aus der Farb / in seinem leicht- und gravitätischen Gang / Athem / und Stimm / u. d. gl. seyn abzunehmen. Ist derwegen zu wissen / daß

daß derer Glieder des menſchlichen Leibs / welche eigentlich die Wiſſenſchafft der Geſtalt-Deutung angehet: eines iſt einfach: als die Lunge / die Leber / das ander zuſammen geſetzt; als ein Fuß / ein Hand / u. d. gl. wie aber diß alles ſey / und ſich verhalte / in einem jeden Menſchen / deme wir die vorgenannte Wiſſenſchafft vorgeben / und keines andern Thiers / nach Anweiſung derer Capitel / unter ihren Titel / wie es uns gut duncken wird / auch etliche andere / als Hippocratem, Galenum, Almanſorem für gut angeſehen / wollen wir nach Gnüge anzeigen. Ehe wir aber kommen zum gantzen Vorhaben unſers Geſprächs / ſo ſagen wir zum voraus / daß man ſich jederzeit wohl hat vorzuſehen vor einer Begegnung / oder Geſellſchafft / eines unglücklichen Menſchen / als der obern Natur-Wercken; als vor einem Menſchen / der ein Glied zu wenig hat / als ein Aug / Hand / u. d. gl. Urſach dieſes iſt: weiln ein jeder ſolcher iſt unglückſeelig / und ſiehet mit ſeiner Unglückſeeligkeit dem Glückſeeligen im Weeg. Und diß gereichet ihrer vielen zum Schaden / als welches

einem

nem unerfahrnen Menschen verbor-
en/ indem er hiervon nichts kan ausdich-
:n/ als durch den Weg dieser Lehre/ oder
urch die Erfahrung seines Unglücks.
Dann ein jeder Mensch kan sich besser ver-
bahren vor seinem offentlichen Feind/
ach uns mehr empfangener Beleidi-
ung / als vor einem unglücklichen Men-
chen. Ursach ist: dieweil der Schade in
em Glück ist verborgen / eines Feinds/
ber am Tag. Und ist zu wissen: daß kei-
e Creatur ist so guter Leibs-Art / die da/
bann sie um ein Glied kommt / ihren
Stand nicht verändere / entweder in ei-
:en ungewohnt bösen / oder in einem et-
bas bessern: so doch selten geschicht: wann
r lang lebt. Daher man zu sagen pflegt:
Hütet euch vor Gezeichneten: Und an-
derstwo: Einem/ an einem Glied ge-
zeichneten Menschen traue
ja nicht.

Das XXV. Capitel.

Zeichen der Complexion / nach der Farb im Gesicht Beschaffenheit.

Weisse Farb im Gesicht / oder braunlecht gleichsam / mit weiß und Kastengraun untermischet: oder eine bleichund bleyfarb bedeutet natürlich eine kalte Leibs-Art. Rothe und feurige Farb im Angesicht / mit Weiß vermischt / voller Sommersprossen / bedeutet eine warme Leibs-Art. Weisse Farb im Angesicht mit weichlicher Entfärbungen / und unvermischter Röthen / bedeutet eine gemassigte Complexion. Bleyerne Farb der Haut / wie auch an den Nägeln / bedeutet eine böse und kalte Leibs-Art.

Das XXVI. Capitel.

Zeichen der Complexion / der Farb am Leib der Beschaffenheit nach.

Ein Leib / weiß von Haut / und trucken am Fleisch / etwas oder viel rother Farb an seinen gehörigen Orten habend / bedeutet die Obrhand einer rothen Gall. Ein Leib / dick am Fleisch / und an der Haut weiß / und gählich gefärbt / bedeutet die Obrhand des Geblüts. Ein Leib an der Farb braun / und am Fleisch dick / mit et-

was

das rother Farb / bedeutet die Oberhand des Geblüts mit schwartzer Melancholey. Ein rahner / oder hägerer Leib / bedeutet die Oberhand einer rothen Gall. Ein mittelmässiger Leib / als zwischen häger und dick / und zwischen braun und weiß / bedeutet die Oberhand des Geblüts / mit Schleimfeuchten / und etwas Melancholey: Ein Leib / der gar warm anzugreiffen / bedeutet eine warme Leibs-Art. Ein Leib mehr kalt / als warm anzugreiffen / bedeutet eine kalte Complexion. Ein Leib so gar rauh anzugreiffen / bedeutet eine truckene Leibs-Art. Ein Leib / so weich anzugreiffen / bedeutet eine feuchte Complexion. Ein Leib / der viel schwitzet / bedeutet eine kalte Complexion. Ein am Gang leichter und subtiler Leib bedeutet eine gute Complexion. Ein am Gang schwer und träger Leib bedeutet ein

Complexion oder Leibs-Art.

Das XXVII. Capitel.

Zeichen eines Leibs / warmer Complexion.

DJe Leiber / so von Natur warm / wachsen bald und wol; wie an den Kindern zu sehen; werden aber fett / oder ertrücknen; die Adern lassen sich nicht sehen an ihrer Stelle: der Athem gehet frey: die Stimm ist fest / starck und grob. Zum Buhlen seyn sie starck und begierig. Essen wol / und verdäuen leicht / seyn voller Haupt-Haar / und anderer Orten Haare: die seyn nun theils grob und krauß / so dann herkommt von grosser Hitze des Hertzens: wie zu sehen an einem Löwen / Hahnen / u. d. gl.

Das XXVIII. Capitel.

Zeichen eines Leibs / von kalter Complexion.

DJe Leiber / so von Natur kalt / wachsen langsam / und werden nicht sonders fett. Die Adern legen sich bloß herfür / und seyn groß: der Athem klein / und gleichsam verborgen. Die Stimm zu hören rein / und scharff: zum Buhlen seyn sie schwach / und dessen selten verlangend: Essen wenig / verdäuen und vertragen die

Speiß

Speiß übel: seyn an der Haut weiß und Rosenfarb. Ihre Haare seyn ausgedehnt und lang; sie seyen gleich schwartz oder weiß: und seyn dünn. Sie förchten sich leichtlich / und erschrecken / und seyn schwach zur Arbeit.

Das XXIX. Capitel.

Zeichen eines Leibs / von feuchter Complexion.

DJe Leiber so von Natur feucht / seyn am Fleisch weich / und leicht / ihre Augen verborgen / und von schlechter Stärck. Daher sie auch wenig Arbeit können ausdauren: seyn forchtsam / und gleichsam vor einem jeden Ding erschrocken / schlafen übel. Werden offt angetrieben zur Frechheit: seyn bloß von Haaten. Ihre Haare und Haupt-Haare seyn glatt und zart: seyn guts Kopffs zum Lernen.

Das XXX. Capitel.

Zeichen eines Leibs / von truckener Complexion.

DJe Leiber/ so von Natur trucken/ seyn rau anzugreiffen; am Fleisch mager: zur Arbeit starck / und dauerhafft: Essen gern/ und gebührender massen: die Fugen derer Glieder seyn vor Augen. Die Haupt- und andere Haare grob/ rauh und krauß.

Das XXXI. Capitel.

Zeichen eines wol-beschaffenen und gesunden Leibs.

WOlbeschaffene und gesunde Leiber essen und trincken wol / nach ihrer guten Gelegenheit / ordnen / und stellen ihre Sachen wol an/ und seyn klug: hungern zu gehörigen Stunden; seyn frölich mit den Frölichen; schlaffen ihren Schlaff wol hinaus; seyn leichten Gefühls / und gehen leichtlich / schwitzen bald / niessen selten/ oder wol niemahln/ werden zimlich beliebt; seyn im Angesicht gefärbt; warm anzugreiffen / seyn wol beschaffen an ihren fünff Sinnen/ wie es sich schicket nach dem Alter / Leib / und dem Mund.

Das

Das XXXII. Capitel.

Zeichen eines übel beschaffenen und ungesunden Leibs.

Übelbeschaffene / und ungesunde Leiber / seyn denen wolbeschaffenen / und gesunden / in allem ungleich. Daher sie übel essen / und nicht viel nach dem Trincken fragen: ordnen und stellen ihre Sach übel an / und hungern nicht zu gehörigen Stunden; halten nicht recht mit den Frölichen ein; ja seyn vielmehr kümmerhafft / und bleiben traurig: schlaffen ihren Schlaff übel hinaus: ist ihnen immer schwer / und haben einen schroeren Gang: schwitzen selten / oder gar nicht: gihnen oder niessen offt / dehnen die Arm aus / seyn von Angesicht bleich / oder ungefärbt / seyn frisch an den fünff Sinnen / können der Arbeit nicht lang vorstehen / vergessen ein Ding bald / spürtzen viel / haben viel überflüssigen Unrath in der Nasen: seyn zu allem träg / je an Füssen / je an Händen: und haben triefende Augen.

Das XXXIII. Capitel.

Zeichen des Gehirns seiner Complexion.

EIn kleiner Kopff hat von Natur ein klein Gehirn / und viel Haare seyn des Kopffs beste Verwahrung. Daher wir von des Hirns Complexion also sagen:

Wann das Hirn ist einer warmen Complexion/so ist der Mensch/ der es hat/ über und über eins. Leisen Gefühls: und seyn die Haare wol dick: die Augen sehen weit / und seyn scharffes Gesichts; die Sinne wachsam/gäh im Aufnehmen/ die Farb derer Haare währet lang/hat selten viel Unraths in der Nasen/die Augen nassen nicht viel/ und ist der Mensch wachsam: begierig zu allen schönen Sachen/ und hoch heraus verlangend.

Wann das Gehirn feuchter Complexion / so ist ein solcher Mensch am Gefühl weich und geyl; hat viel zarter Haupt-Haare/ und verändert sein Farb offt; ist auch frech: hat immer thränende Augen/ und offt Noth am Geblüt/ u. d. gl. Lebt nicht lang; hat einen Hauffen Feuchtigkeiten in der Nasen: die Stimm ist ihm

etlicher

licher massen verschlagen: hat offt opffwehe/ ist schwacher Person; leichtch forchtsam; eines zarten Verstands: at mehr Mitleidens mit anderer Leut lnglück: ist mehr einfältig als witzig/ nd schnöden Vorhabens.

Wann das Hirn kalter Complexion/ o ist der Mensch immer träg/ langsamen Verstands/ und Fähigkeit/ einer dicken Witz: die Haupt-Haare seyn leicht und ang/ wachsen langsam/ und seyn an der Farb weiß/ oder gleichsam bleyfarb. Die lugen seyn starr/ und sehen nicht weit: wacht stets bey der Nacht; ist eines festen Vorsatzes/ hält mit der Arbeit an/ und se- et drauf nach Gestalt des Orts: ist kalt nd feucht anzugreiffen/ und ist eines charffen Verstands/ zum Lernen zimlich erschlagen.

Wann das Hirn truckner Comple- ion/ so wachsen eines solchen Menschen Haare langsam/ und mit der Zeit: und erden eben deßwegen auch nicht bald ang/ sondern bleiben kurtz; seyn dünn n der Haut; und dick an sich selbsten/ uch mehr kurtz/ als ausgedehnt/ wer- en bald grau/ und fallen am Kopff leichtich aus/ wie das Laub von den Bäu-

men: die Augen sehen weit / und ist der Mensch eines erbarn Gangs/und Einhertritts: in der Nasen hält sich nicht viel Unraths/es wäre dann/sich dadurch zu reinigen: gibt offt Kopff-Schmertzen: der Mensch ist eines harten Kopfs/ eytel/ und übler Fähigkeit.

Wann das Hirn ist warm und truckner Complexion / so wachsen am Kopff gelbe/ starcke und kurtze Haare; oder auch schwartz und krause; der Mensch ist gar frech / und wird deßwegen bald grau; schläfft zu Nachts wenig; ist eines grossen Verstands / und fertiger Verrichtungen / und Fähigkeit: leicht im Gehen und Springen; stehet weit; ist leichtfertig im Handeln; und hat selten viel Unraths in der Nasen.

Wann das Hirn kalt und feuchter Complexion/ so schläfft der Mensch gern! da er doch überschläfft; ist verzüglich im Handeln; so offt zu thun mit Anliegen von Flüssen/bevorab im Kopff/und denen Augen. Hat immerzu einen Hauffen Unraths in der Nasen; isst und trinckt wenig.

Das XXXIV. Capitel.

eichen der Complexion des Hertzens.

Ann des Hertzens Complexion
varm / ſo iſt der Puls ſtarck; die
t iſt etlicher maſſen haaricht / über
fünglings aber: am Fleiſch iſt der
ſch warm / hat gute Luſt zum Eſſen:
Handeln kühn; im Worten rauh;
in ſich im Geben; iſt halsſtarrig /
zornmüthig / frech.

Sann das Hertz iſt kalter Comple-
ſo iſt der Puls langſam; die Bruſt
on Haaren; das Fleiſch kalt anzu-
en / ſchlechter Luſt zum Eſſen / ſchwa-
kräfften / engen Athems / die Stimm
und ſchwach: gleichſam träg im
deln; in Worten nicht gar ſanfft-
ig; leichtlich zu erſchrecken; iſſet
wol / iſt ſelten gar frech / es geſchehe
zufälliger Weiß.

Sann das Hertz einer feuchten Com-
n / ſo hat der Menſch über und über
e auf dem Kopff / die werden bald
/ und geſtreckt / an der Farb weiß /
alb / iſt haarig am Leib / ausge-
gen an der Bruſt / das Fleiſch

weich anzugreiffen: iſt an der Farb weiß oder braun / etlicher maſſen fett / gar forchtſam erſchrocken / thum und ſchwach im arbeiten.

Wann das Hertz truckener Complexion / ſo iſt der Puls hart / der gantze Leib queppicht / am Fleiſch mager / die Adern ligen offen / die Haare ſeyn dick und kurtz; bevorab an rauhen und dicken Orten.

Wann das Hertz warm und truckener Complexion / ſo iſt der Puls geſchwind / hart / und ſtarck; die Bruſt etwas haarig / mit gewundenen Haaren / der Athem weit / am Fleiſch gantz kalt / leicht zum Zorn zu bewegen / und drauf beharrend / und hartnäckigt.

Wann das Hertz kalter Complexion / ſo iſt der Puls langſam / und ſchwach; die Bruſt von Haaren bloß; der Athem eng und langſam; das Fleiſch anzugreiffen weich / und kalt; zürnt nicht leichtlich / und läſt bald wieder nach.

Das XXXV. Capitel.

Zeichen der Leber / ihrer Complexion.

WAnn der Lebern Complexion warm / ſo wird ſie erkennet aus den breiten / und

rucknen Adern; der Urin ist hoch
und schadt die Geniessung warmer
sen / weil sie entzündten; so steckt
ein Hauffen Gallischer Feuchtig-
ihm / und viel Haare / an dem Un-
Bauch.
Wann die Leber kalter Complexion /
einen die Adern enge / die Hüfft ist
er rahn / und ist / vor vieler Feuchtig-
der Mensch schwach; mit Schleim-
hten überhäuffet / als Speichel / Na-
utzen; der Urin ist weiß / oder wie
Auswurff: das ist / hat offt ein Hauf-
Winde / und gehen ihm die Haare an
Unter-Bauch ehe ab.
Wann die Leber feuchter Complexion /
das Blut trüb; der Leib fett; der
uch leichtlich voller Winde / das
sch ist weich zu fühlen; das Angesicht
.

Wann die Leber truckner Comple-
/ so hat der Mensch wenig Geblüt /
r gantze Leib bleibt mager; der
Bauch rahn; im Ange-
sicht ist wenig
Farb.

Das XXXVI. Capitel.

Zeichen der Lungen ihrer Complexion.

WAnn der Lungen Complexion warm so ist die Stimm grob; der Athem weit; die Brust breit und dick.

Wann die Lunge kalter Complexion/ so ist die Stimm rein/ der Athem eng/ die Brust eingezogen und dünn.

Wann die Lunge truckener Complexion/ so ist die Stimm hell/ der Mund trucken/ und wenig Speichels.

Wann die Lunge feuchter Complexion / so ist die Stimm laut: dahero der also beschaffene Mensch von Natur starck / voll Speichel; und trinckt selten.

Das XXXVII. Capitel.

Zeichen der Complexion des Magens.

WAnn des Magens Complexion warm / so ist die Dauung starck; der Lust zum essen groß; ist offt und viel hungerig / thut ihm der Kopff wehe / die Augen haben Noth / zürnt bald / und läßt sich aber doch bald wieder stillen.

Wann

ann der Magen kalter Complexion/ die Däuung schwach; der Appetit ht; ist selten weder hungrig noch ig; am Kopff und den Augen ge-

Wann der Magen feuchter Comple- / so dürstet den Menschen selten: hat Speichel/in der Nasen viel Unraths: mit dem Eckel / Brechen / und dem hwindel zu thun.

Wann der Magen truckener Comple- n; so dürstet er offt / die Zunge ist rau; Hüfft trocken / mit jucken und schwa- r Entleerung; die Kehl rau/und wer- die Speisen gantz rau abgeschlun- n.

Das XXXVIII. Capitel.

Zeichen / der Geylen ihrer Complexion.

WAnn derer Geylen Complexion warm / so seyn die benachbarte heile überwachsen mit viel schwartzen nd krausen Haaren / die Mannsruthe eht starck übersich: der Saame ent- ehet gantz dickes und zähens We- ns / und entgehet bald mit dem itzel des Buhlens / hat auch von Er-

fül-

füllung der Zeit grosse Begierd zum Buhlen; dahero aber seinem Glied zu sehen offentliche Aden; die Nerven seyn starck und die Haut dick.

Wann die Geylen kalter Complexion/ so seyn die Theile drum herum gantz nackend von Haaren/ und seyn die daselbst befindliche getruckt; die Ruthe erhebt sich selten/ und gehet ein schwacher Saame/ dünne und langsam; die Adern seyn verborgen; die Nerven schwach; die Haut zart und weich.

Wann die Geylen feuchter Complexion/ so haben sie ein Hauffen Saamens/ und lassen mit dem Beyschlaff gehen ein wässerig und weissen Saamen/ wie Milch/ und nicht viel nutz zum Empfangen: gehen lang um mit dem Saamenwerffen: die Haut ist aller blaß von Haaren/ und zart.

Wann die Geylen truckener Complexion/ so wird wenig Saamens in ihnen gezeuget/ doch ist derselbe dick und zähe/ und gut zu Empfangen; die Ruthe streckt sich schwächlich; ihre Haar seyn kurtz und krauß/raub und dick: die Haut aber mehr grob/ als zart.

Zann die Geilen warm und feuchter
plexion / so richtet sich das Glied
t auf / bleibt auch tapffer aufgerich-
bewegt starck zum Buhlen / und läst
Saamen gehen.
Zann die Geilen kalt und truckener
plexion / so streckt sich die Ruthe
sam / verliert auch ihre Krafft bald /
ft wenig Saamens / und kan dieser
eilen gar nicht fort / wann schon das
len verrichtet ist.

Das XXXIX. Capitel.

n der Wissenschafft der Thei-le des Leibs / in einem jeden Thier.

As Hertz ist von Natur wärmer /
als alle andere Glieder deß Leibs;
wird der gantze Leib durch dessen
rme belebet; und erhält die Wär-
n andern seinen Theilen; welche es
ängt / durch einen Einfluß von oben
; und bleibt der Leib dadurch zu-
nen gehalten. Daher von der Wär-
es Hertzens alle andere des Leibs
le ihre Wärme her haben: und al-
nen wir sagen: das Hertz sey die
le und Ursprung der angebornen

Wär-

Wärme; darnach die Leber: und nach dieser die andere Theile und Muskeln des Fleisches.

Das Hirn ist kälter und feuchter / als andere Theile des Leibs; entgegen der Wärme des Hertzens. Daher eins das ander mässiget.

Das Fett ist natürlicher Weis kälter und trückner / als ein zusamm geronnene Feuchtigkeit.

Ein Bein ist von Natur warm und trocken.

Das Marck ist von Natur warm und feucht.

Eine jede Krospel / Adern / Nerven / und Häutlein / ist kalter und truckener Natur: doch nicht so viel als ein Bein / als welches temperiret / und ist eigentlich / wie in einer flachen Hand.

Derer Nerven Complexion ist auch vielfältig unterschieden: in dem die / so von dem Hirn herstammen / seyn feuchter / als die jenige / die von dem Genick entspringen: als die mit ihrer Complexion dem Temperament der Haut am nechsten kommen / die doch gemässiget genennt werden.

Die

Die Drüsen seyn kalt und feucht: wie auch alle Glieder die Milch zeugen: als die Brüste/ der Saame/ die Geylen/ der Speichel/ die Lunge.

Das Fleisch ist gar unterschiedlich/ darum/ dieweil es der Complexion des Glieds nach/ ist warm/ und nicht warm. Doch ist ein jedes frisches ungesaltzenes Fleisch warm und feucht: das eingesaltzene aber warm und trucken: doch werden sie unterschieden; dem Ort des Theils eines Thiers/ und der Viele des Saltzes nach. Mittelmässig Fleisch/ das ist zwischen dürr und fett/ ist temperirt in allen Eigenschafften: Daher in Warheit ein dickes dürr macht.

Das Fleisch eines verschnittenen Ebers/ eines Bocks/ Lamms/ Kalbs/ Hennen Kapaunen/ junger Hüner/ u. d. gl. ist gut und tauglich/ darum/ weiln es leicht däuet/ und ein gut Geblüt machet.

Das Fleisch vom Geflügel/ ist leichter zu verdäuen/ als derer gehenden Thiere/ und was an ihnen das Beste: seyn die Muskeln/ die Zunge/ Füsse/ Maul/ und die Leber.

Alles

Alles Gebach- und Gebratens ist warm und trucken; daher es hart zu verdauen / und macht den Menschen mager.

Das Oel ist feucht und warm; weiche Eyer seyn gesund / und ist an ihnen der Dotter besser / als das Weisse.

Der Käß ist nicht gut zur Speiß / so wol süsser als gesaltzener; doch ist der süsse gut auf andere Speisen / indem er alsdann genossen / wol dauen macht.

Die Butter ist gut und gesund.

Die Milch mehr böß / als gut: doch im Sommer besser.

Ein jedes Glied des Thiers / je mehr es Nervosisch / je kälterer Natur ist es: als ein Fuß.

Das XL. Capitel.

Zeichen einer Anfüllung von bösen Feuchtigkeiten.

DJe Anfüllung böser Feuchtigkeiten / davon einige Schwachheit pflegt zu entstehen / gibt sich an Tag durch diese Zeichen: gar zu grosse Röthe im Angesicht / Bleichen an der Haut / und den Nägeln / offtmahlige Dehnung der Arme viel Gähnens / Spürtzens / schwerer Schlaff / volle Adern / leichtlich Bluten

aus

us der Nasen/offt Schwere des Haupts
Wehetag an der Stirn / Ohren-Sau-
en / Augen - Thränen und Jucken in
denselben / unnöthige Forcht / Trägheit
des Leibs zum Gehen / und zur Arbeit
grosser Puls / flüchtiger Bauch / trüber
Arin / gezwungener Appetit zu Essen / und
Schwachheit im gantzen Leib.

Das XLI. Capitel.

Zeichen gar zu viel Geblüts.

WAnn das Blut gar zu überflüssig / so
ereignet sich ein Jucken / über und
über durch den Leib; sonderlich an den
Armen: im Angesicht ist viel Röthen / im
Mund wird immerdar eine ungewöhn-
liche Süssen geprüfet: gibt Bläßlein im
Mund / und den Lefzen: wird auch gros-
es Brennen in der Brust gefüllet / das
man sonsten Carsunckel nennet / dar-
durch der Mensch den Lust zum Essen /
und seinen Schlaf verliert: rother
Arin / etwas dick / der Leib wird fett / die
Speiß schmeckt wol im Essen / wird auch
wol genommen / verdäut und
ausgetheilt.

Das

Das XLII. Capitel.

Zeichen überflüssiger Gallen.

WAnn die Gall gar zu häuffig / so begibt sich im Gesicht Citronen geele Farb/ Bittern im Mund/ Rauhen in der Kehlen/ immer Durst / wenig Speichel/ truckne und rauhe Zungen/ öffters Kopff-Schmertzen/ truckener Mund/ langsamer Lust zum Essen/ Citronengeel/ Erbrechen/ oder auch grün / mit grosser Bitterkeit/ die Entleerungen seyn trucken / hart / und wenig / gleichsam verbrennet / und schlitterich / wird mit grossem Drucken von sich gebracht ? dünner Urin / Citronengeel/ feurig und hell; viel Wachens/ wenig Schlaffens/ mager Fleisch/ und ein unbeständig Hertz.

Das XLIII. Capitel.

Zeichen der Schleim-Feuchten.

WAnn die Schleim-Feuchten gar in der Menge / so begibt sich im Mund viel Speichel und Spurtzens / welches wanns weiß und flüssig / so ist es gut: wanns aber zähe/ böß: nicht viel Durst/ feuchter Mund / welche Kälte und Zunge ; trinckt selten / oder niemals / als

beym

ym Mittag- und Nacht-Essen: der U-
n gehet weiß: der Mensch ist im Gehen
äg/und in der Arbeit schwach/hat einen
auffen Unraths in der Nasen: die Au-
n seyn schwer und schläffrig; der
chlaff lang: das Fleisch über und über
eich anzugreiffen/ und geyl: der Appe-
schlecht/ wenig/ herb: die Däuung
ngsam: im Gesicht weiß/ ohne rothe
rb. Der Leibs-Unrath ist weich/und
ht gar kalt; der Kopff zum Lernen ei-
tummen Fähigkeit: die Augen im-
r voller Zähren/ zumahln frühe: die
aar und Nägel wachsen bald.

Das XLIV. Capitel.

ichen gar zu vieler melancholi-schen Feuchtigkeiten.

Wann die melancholische Feuchtig-
keit die Oberhand hat/ so befindet
brennen des Magens/ hündischer
petit viel zu fressen/ schwärlichte
b im Angesicht: das Blut ist schwartz
dick: der Urin schwartz/ oder etwas
licht/ etlicher massen auf grün/ oder
hinaus gehend: der Leib ist kalt an-
iffen: der Mensch träg zur Arbeit:
Füsse seyn kalt; das Hertz gar arg-

wöh-

wöhnisch/ traurige Gedancken/ nicht zum Zorn und störrig; ist gern in der Einsamkeit: isst und trinckt wenig.

Das XLV. Capitel.

Lehr-Puncten.

DJe Natur thut nichts umsonst / und thut in allen Stucken jedesmals das Beste: ist derhalben keine Eigenschafft in dem Leib mässig. Zu wissen/ daß der Mensch von seiner Geburt an / biß in sein Alter/ höret nicht auf auszutrocknen/ und wird geboren/ daß er sterbe.

In einem warmen Land seyn die Leut kurtzer Gestalt: von Natur schwartzer Haut/ wie an den Mohren zu sehen/ oder roth / mit untermischter etwas weissen: am Fleisch seyn sie trucken / und krauß/ dick und rauh an Haaren. Und in einem kalten Land werden geboren lange Leut: an der Haut zimlich weiß und falb / bloß von Haaren / oder gleichsam an ihren Wesen lang gestreckt. Mercke/ daß das Land ist mancherley/ an der Gegend/ und in der Beermutter des Weibs: welche/ wann beede warm / so wird eine Creatur gezeuget / und bleibt auch schwartz / oder braun; seyn sie denn kalt / so wird sie

weiß/

mehr oder weniger/ nach der Com-
)n des Leibs.

Das XLVI. Capitel.

1 Erkänntniß eines gar gros-
1 Uberflusses derer Feuchtigkeiten/ durch Träume.

On dem Urtheil/ die Träume zu er-
kennen/ sprechen wir also: Es seyen
lich deren etliche wahr; etliche falsch.
gleichen bedeuten theils Träume von
gangenen/ theils von Gegenwärti-
/ theils von Zukünfftigen Sachen:
etliche bedeuten nichts/ als nur eine
antasey. Und alle diese/ hält man
ir/ seyn theils wegen des Alters/
ls wegen der Speiß/ und der Zeit/
) wegen der Monds-Veränderung:
:m einem Knaben im Traum andere
achen vorkommen/ und andere einem
gen Kerl/ dann wieder andere einem
n Mann/ und andere diß oder jenem
eib/ jeden in seinem Stand. Item/
eutet ein Traum nach Verdäuung
genossenen Speiß/ entweder nichts/
r von vergangenen Sachen. Ein
aum in währender aber nicht voll-
nmener Abdäuung/ bedeutet von ge-

gegenwärtigen Dingen/ob sie wol geschehen. Ein Traum nach vollendter Däuung der genommenen Speiß/ bedeutet allerdings von zukünfftigen Dingen. Dannenhero wann einem im Schlaff etwas traumet/ und es düncket ihn/ nachdem er vom Traum erwacht etwas seltsams/und von grosser Bedeutung/ und wollte gern wissen/ was er bedeute/ der steh alsbald auf/ und zeichne solches auf/ oder schlaffe nicht mehr auf der Seiten/auf der es ihm getraumt hat; so wird er sich desselben bey Tags wieder erinnern können: es wäre dann/ daß ihm in einem langen Schlaff viel getraumt hätte. Wann er aber beym Tag etwas von solchem Traum vergessen hätte/ so lege er den Kopff hinter sich/ wo die Gedächtnus-Krafft ist/ so wird er sich dessen/mit Hülff des Vorurtheils/ leichtlich wieder erinnern können. Sonst bedeuten theils Träume einen Gewinnst: und theils einen Verlust; theils eine Freud; theils ein Leid; theils eine Kranckheit/ theils eine Gesundheit/ etliche Krieg/ etliche sonst eine Noth/ etliche gut Leben/ etliche nur eine Auslegung des Traums. Zum Exempel: wann dem Menschen traumet/ zu gewisser Stund/er fange einen

en Vogel; das bedeut Gewinnst: fleugt
)m aber der Vogel darvon / so bedeut:ts
Verlust: Weinen/bedeut Freud: Lachen
:eid: lauffen wollen / und nicht können/
edeut eine Hinderung: und also auch in
ndern Sachen.

Das XLVII. Capitel.

Träume / so die Oberhand des Geblüts bedeuten.

WAnn das Geblüt die Oberhand hat/ so traumt dem Menschen/er sehe eine othe Farb/ als Meng/ Zimmet/ Scharach / rothen oder veylblauen Daffet/ Anorellen / Rosen / Granaten-Blühe/ Blut; Feste/Hochzeiten/oder Handschläe halten / oder darbey seyn: süsse Speiß/ der etwas Wol-geschmacks essen/ einen Wind fühlen/Schrepff-Köpff ins Fleisch tzen/ blutiges Fleisch sehen/ und dergleichen rothe / oder rothgefärbte Sachen.

Das XLVIII. Capitel.

Träume/ so die Oberhand der rothen Gall bedeuten.

Wann die rothe Gall herrschet/ so träumet dem Menschen/ er sehe ein brennend Feuer/ lebendige Kohlen/ angezündte Brände/ Feuer-Funcken/ Back- und andere Oefen/ Wachskertzen/ Blitze; er höre donnern/ der Himmel sey roth; sehe einen glüenden Stein; höre Leut sich miteinander zancken und badern/ einander schlagen/ Geschwulst/ Hitze/ Ballen/ Mixturen/ Gold/ Arsenick/ Opperment/ weisse Haare; er liebe/ essi.

Das XLIX. Capitel.

Zeichen/ so die Oberhand einer Schleim-Feuchten bedeuten.

Wann die Schleim-Feuchten regiret/ so träumet dem Menschen/ er sehe Regen/ das Meer/ einen Fluß/ Wasser-Quellen/ Wasser/ Teiche/ Schöpff-Brunnen/ See/ ein gehend Schiff/ einen Fisch/ Netze/ Hammen/ wasche etwas/ als ein Hand/ oder Tuch: sehe weisse Farb/ Bleyweiß/ Kalch/ Käß/ Baumwollen; falle in ein Wasser; sehe Wasser-Tropffen/ Zähren/ Getränck/ Wasser

er schöpffen/ Lauge machen/ Haar/ Ziesel streichen/ und dergleichen mehr.

Das L. Capitel.

Träume / so der Melancholey Oberhand bedeuten.

WAnn die Melancholey den Vorzug hat/ so träumt dem Menschen/ er sehe schwartze und dunckelbraune Farb/ als Rauch/ Finsterniß / Begräbniß / Krancken- und Todten-Spittäle / Todten-Cörper/ Forcht/ Traurigkeit/ Unvermögligkeit/ in Ketten und Banden geschlossen seyn/ ein besudelt Kleid haben: u. d. gl.

Das LI. Capitel.

Träume / so eine Hitze bedeuten.

ES ist bekannt / daß bey einer warmen Complexion / sich der Mensch im Schlaff siehet in einer Badwannen sitzen/ baden/ an der Sonnen stehen / durch Feuer gehen/ oder darbey stehen/ heiß Eisen sehen/ u. d. gl.

Das LII. Capitel.

Träume/ die eine Kälte bedeuten.

BEkannt ist/ wann die Complexion kalt/ daß der Mensch im Traum siehet/ er sey an einem kalten Ort/ sehe gefrorn Eyß/ rühre an Schnee/ Eisen/ Reiffi Bley/ Stein; zittere vor Frost/ sehe Chrystallen/ Eyerweiß/ gestockte Milch/ und dergleichen.

Das LIII. Capitel.

Träume/ so eine Feuchtigkeit bedeuten.

BEy einer feuchten Complexion ist bekannt/ daß der Mensch im Traum meint/ er rühre etwas weichs/ und leichts oder zartes an/ esse neugebacken Brod; trincke Brühe/ harne/ betaste Wasser.

Das LIV. Capitel.

Träume/ so eine Trückne bedeuten.

WAnn die Complexion feucht/ so geschicht/ daß dem Menschen träumet/ er fliege/ man sey über ihm her/ bekomme etwas leichts/ sehe Vögel/ Federn/ Baum. Laub fliegen/ Pickenschwingen/ Berge/ Thürne/ etwas austrucknen/ oder distelliren/ u. d. gl.

Das

Das LV. Capitel.

Träume/ die eine Fülle von Feuchtigkeiten bedeuten.

WAnn der Leib von Feuchtigkeiten angefüllt / so träumt dem Menschen es lege etwas auf ihm/ oder beschwer ihn/ etwas gleich mit Willen / oder durch Gewalt; er wolle gehen / und könne doch nicht; oder sich auflüpffen / und sey ihm doch / vor Schwachheit / nicht möglich.

Das LVI. Capitel.

Träume / die böse Feuchtigkeiten bedeuten.

WAnn in dem Leib böse Feuchtigkeiten seyn / und überhand nehmen; so siehet der Mensch / im Traum / wie er durch kothichte und unflätige Ort gehet; siehet Monatblüe/trübe Sachen/und anders.

Das LVII. Capitel.

Von der Wissenschafft derer Zeichen-Deutung.

DJe Zeichen-Deutungen seyn in den Kirchen-Ordnungen erfunden: doch sagen wir / es werden auch etliche ge-

nommen von der Bewegung eines Menschen / oder anderen Thiers; oder von dem Gehör einer Stimm; und ist der/ oder die Wahrsager / oder Wahrsagerin / die da / durch eine solche Wissenschafft / zukünfftige Dinge bedeuten / und also / durch alle und jede dieser Wissenschafft Zeichen / insgemein zu urtheilen vermögen: Daher zu wissen/ daß derer Zeichendeutung etliche bedeuten einen guten / etliche einen bösen / und einen zwischen beeden mittelmäss gen Außgang. Dann etliche seyn gar nachdencklich / bey welchen die Zeichendeutungen eigentlich betrachtet werden: als das Niesen eines Gehenden / die Begegnus eines Flugs-Vogel / derer Vögel Gesang; die gehörte Stimm der Rede/ bey einem vorhabenden Werck; als ein vorhergehender Traum: daher ein Mensch dem andern eine Zeichen-Deutung macht / wie andere Thiere auch thun: als ein Adler/ eine Krähe/ Fleder-Maus/ Raab/ Nacht-Eule/ Specht/ ein Katz/ Hund/ Sau/ Pferd/ u.d.gl. Wie zu sehen im Buch derer Zeichen-Deutungen. Item geschehen derer Zeichen-Deutung etliche hintenher? etliche zu

ey-
ngen.
Deutung

rech-

rechten; etliche zur lincken Seiten; und/ wann sie unterschieden seyn / in ihrer Stellung; so wird ein jedes dererselben eigentlich genennet / und mit seinem eigenen Namen auszulegen erkennet. Jedoch sagen wir / der Zeichen-Deutungen seyn an der Zahl zwölffe / nach Gestalt derer zwölff Himmlischen Zeichen / und seyn diese: Fernovas, Fervetus, Empoenthi, Scisfmasarnova, Simafervetus: und diß geschicht auf der rechten Seiten. Auf der lincken Seiten aber seyn; Conernova, Confervetus, Varium, Hertenum, Scasfarno, Scasfarvetus. Demnach aber diese Namen schwer / und vielerley Bedeutung / so haben wir für gut angesehen/ dieselbige nach Gemüge zu erklären: Fernova, ist eine Zeichen-Deutung: wann du aus deinem Haus gehest / um etwas zu verrichten / und siehest / im Gehen einen Menschen / oder Vogel/ gehen / oder fliegen / also / daß sie für dich hinaus kommen / auf deiner lincken Seiten; so ist es dir ein Zeichen eine gute Bedeutung in deinem Handel. Fervetus, ist ein Zeichen-Deutung / wann du aus deinem Haus ge-

heſt/ etwas zu thun / und im Gehen/ ehe antriffſt/ oder ſieheſt / einen Vogel / oder Menſchen / der vor dir ſtill ſtehet / auf deiner lincken Seiten ; ſo iſt es dir ein böß Zeichen zu deinem Vorhaben. Varium iſt ein Zeichen-Deutung / wann ein Menſch oder Vogel / auf ſeiner Reiß / oder in ſeinem Flug / vor dich hinausgehend / dir zur rechten Hand/ und / zur lincken ſtreichend / verſchwindet : ſo iſt es dir ein gut Zeichen / zu deinem Vorhaben. Confernova iſt ein Zeichen-Deutung / wann du ehe antriffſt / einen Menſchen / oder Vogel/ gehend oder Fliegend / und er hält vorder ſtill/ auf deiner rechten Seiten/ daß du es ſieheſt ; ſo iſt es dir ein gut Zeichen / zu deinem Geſchäfft. Confervetus iſt eine Zeichen-Deutung / wann du ehe antriffſt / oder ſieheſt einen Menſchen / oder Vogel der ſtill hält / auf deiner rechten Seiten / das du es ſieheſt : ſo iſt es dir ein böß Zeichen / zu deinem Handel. Sciſmaſarnova iſt eine Zeichen-Deutung / wann du ſieheſt einen Menſchen oder Vogel/ nach dir / und daß er hinter dir her / und für dich hinaus komme / und ehe zu dir kommt / oder du zu ihm / und

wann an einem Ort still halte / daß du
; siehest / zu deiner Rechten ; so ist es
r ein gut Zeichen zu deinem Vorha-
en. Scismasarvetus ist eine Zeichen-
Deutung : wann du siehest / daß ein
Nensch / oder Vogel / nach dir innen
ält / also / daß sie dir zur rechten Seiten /
) ist es dir ein böß Zeichen zu deinem
Beschäffte. Scarsarnova ist eine Zei-
hen-Deutung: wann du siehest / nach dir
inen Menschen / oder einen Vogel /
nd ehe er zu dir kommt / oder du zu
hm / und er still stehet / daß du es sie-
est ; so bedeutet es ein gut Zeichen über
einem Handel. Scarsarvetus ist eine
Zeichen-Deutung: wann du siehest / ei-
len Menschen fürüber gehen / oder einen
Vogel an einem Ort still halten / also /
aß es dir sey zu deiner Lincken / so ist es
ir ein böß Zeichen zu deinem Gewerbe
Impementri ist ein Zeichen-Deutung
vann ein Mensch / oder ein Vogel / zu
einer lincken Seiten kommt / und ge-
et hinüber zur Rechten / und du sie-
est ihn nicht stille halten / sondern daß
r dir aus dem Gesichte kommt : so
st es alsdann ein gut Zeichen über dei-
nem Werck. Hertonum ist ein Zeichen-

Deutung: wann ein Mensch / oder ein Vogel / dir zur Rechten kommt / und zur Lincken dir hinterwarts hergehet / und du siehest ihn irgend still halten / so ist es dir ein böß Anzeichen zu deinem Vorhaben. Damit wir aber alles und jedes / was wir gesagt ausdrücklicher verstehen mögen / so stellen wir diß zu einem Exempel eines Buchs derer Zeichen-Deutungen.

Das LVIII. Capitel.

Von Bedeutung des Niesen.

STernutare, heißt Niesen. Und die Sternutation ist eben das jenige Thun so wir Niessen heissen. Und ist dieses anders nichts / als eine Aufdämpffung derer jenigen Dünste / die in den Kopff / biß zum Hirn / aufsteigen. Und weiln daselbsten öffters schändliche / als nützliche Dinge vordringen / so treibt sie die Natur von sich / und das fället denen herunter / und gehet in sein Schnup durch die Nasen und den Mund: daß es / das Niesen verhütet werde / daß es nicht gehe / oder nicht gehört werde. Wann man die Augen ein wenig reibt / so hört es alsbald auf / und wird dem Thier als-

ilsdann der Kopff von bösen Feuchtig-
eiten gereiniget; wie ein Haus vom
Rauch / wann dieser vom Wind hinaus
getrieben wird. Was aber ein / oder
wey Nieser / Gutes oder Böses bedeu-
en / setze ich allhie ein Exempel. Dann
vann einer in einem Kauff- Verkauff-
oder Vertrag-Handel / u. d. gl. thut 2.
Nieser / oder vier / oder dieselbe anderst-
wo durch einen andern geschehen / und
iner stracks aufstehet / wann er sitzet / o-
er sich gleich mit den Füssen bewegt /
ind zu gehen beginnet / sein Geschäfft
u vollführen / oder etwas zu verrichten;
o wird es ihm darinnen gelingen. Wann
r aber über vier Nieser thut / so gehet
hm der Handel nicht an / weiln es noch
n Zweiffel / die Warheit zu wissen / er
ehe es dann durch noch ein ander Zei-
hen / als durch Beg hren: u. d. gl. Wann
r aber thut einen Nieser / oder drey / so
nterliesse er nur alles durchaus / so wol
n Reden / als im Thun: darum / weil
r im Thun zu keinem gutem End / noch so
ald / oder leicht / wird gelangen können.
Item / wann zwey / gleichsam in einem
ugenblick / zweymal niesen / das ist / ein

jeder seinen Nieser thun würde; so ist es ihm ein gut Zeichen / das Vorhaben in einem gewissen Thun zu vollführen: greiffe er solchem nach das Werck nur alsbalden; so wird es ihm / in seiner Handlung / gelingen / zu Wasser und zu Land. Zween Nieser / und im Gegentheil / wie gesagt / von einem / oder dreyen. Ingleichen / wann einer nur erst an ein Ort kommt / so bedeut ihm ein Nieser etwas guts; und im Gegentheil; von zweyen / oder vieren. Item ein Nieser in einer Nacht gethan / von einem des Haus-Gesindes / bedeut etwas guts; als Gewinnst / u. d. gl. zween aber etwas böses; als Verlust: u. d. gl. Wahr ist / daß der jenige / der nieset / wird ein Theil von der Bedeutung empfangen / mit diesem Beding / daß andere werden Theil mit ihm haben / an demselben Ausgang. Item / wann einer alle Nacht zween Nieser thut / und dasselbe so fort treibt / drey Nächte nacheinander; so ists ein Zeichen / daß einer / oder eine aus dem Haus würde sterben; oder / daß dem Hauß sonst ein Unfall werde zustossen; od r / dann im widrigen ein grosser Gewinnst. Ingleichen wann

einer

einer mit dem ersten gang in ein Hauß/ gleich nur einen Nieser thue / so gehe er sicher hinein : denn er wird darinnen erben : thut er aber zween / so gehe er nur daraus/und bewohne es nicht. Item/ wann der Mensch in seinem Bett ligt/und thut/ wann er wacht/ einen Nieser / so ist es ein böß Anzeichen eines Abgangs/ oder Schadens. Wann er aber schläfft/ und thut einen Nieser / so bedeut es noch etwas schlimmers; als eine grosse Verfolgung / der Person Tod / oder gar hefftige Hindernuß / oder Verlust seiner Haab. Wann aber einer im Bett ligend/ thut zween Nieser/ und wacht / so ists ein gut Zeichen / als der Gesundheit/ und Gewinns/ u. d. gl. Wann er aber alsdann schlieffe / so wäre es besser : und/ wann alle Nacht geschehen zween Nieser / biß in die dritte Nacht / so ists ein gar gut Zeichen entweder zum Gewinn/ oder sondern Ehren / u. d. gl. Gleichfalls/wann einer den gantzen Tag gieng : als ein Kauffmann / oder Frembder/ oder theils bey Tage / und käme drüber in eine Herberge / und thäte allda stracks zween Nieser / so machte er sich davon/

davon/ und gehe in ein ander Wirthshaus/ da es ihm möchte gelingen/ denn daselbst wird er keinen Stern haben. Item/ wann einer was begehret/ und damit zu schaffen/ und indem er die Sach angreifft/ gleich einen Nieser thut/ der mache sich von dem Ort hinweg/ und lasse alles dahinden/ und versuche sein Heil an einem andern Ort/ so möchte es ihm alsdann etwas besser glücken; Thut er aber zween Nieser: so greiffe er das Werck sicher an/ und überlaß es keinen andern/ oder schiebe es nicht länger auf. Item/ wann einer nach gethanem Versprechen mit einem/ einen Nieser thut/ so bedeut es ihme/ daß bey solchem Handel alles werde Bestand haben. Wann er aber deren drey thut/ so wird das Versprechen nicht gehalten werden. Gleicher massen/ wann einer/ in aller frühe/ an einem Montag/ wann er vom Bett aufstehet/ einen Nieser thut; so bedeuts/ daß er die gantze Wochen werde Glück haben/ mit Gewinn/ oder anderer Ergötzung. Wann er aber zween Nieser thut/ so wird sich gantz das Widerspiel begeben. Wann einer hätte verlohren ein Pferd/ einen Ring/ u. d. gl. und gieng aus seinem

Wann
nen Rin

Haus/

Haus / um dasselbe zu suchen / und im Ausgehen einen Nieser thäte / so bedeutet es / daß er sein verlohren Gut wieder würde bekommen: thut er aber zween Nieser / so wird er nicht mehr bekommen. Item / wann einer am Sonntag in allerfrühe / wann er vom Bett aufstehet / drey Nieser thät / so bedeutet es ihm etwas Gutes: und einer aber bedeutet Böses: Mehr: wann einer vor dem Mittag- oder Nacht-Essen / gleich indem er jetzt anfängt zu essen / thut zwey Nieser: so bedeut es etwas Guts; nur einer aber etwas Böses. Ein krancker Mensch / so zu Bette liegt und sich förchtet / oder verzagt ist / und thut einen Nieser / das ist eben ein Zeichen des Tods: thut er aber zween / so kommt er davon. Ein schwer darnieder liegende Frau / wann sie im Bett einen Nieser thut / so ist es ihr ein Zeichen der Entbindung: zween aber bedeuten den Tod.

Nun fängt an
Der Dritte Theil.

In welchem enthalten die Capitel der Gestalt-Deutung / insonderheit / an beeden Geschlechten / deß Manns / und des Weibs.

Das LIX. Capitel.

NAchdem wir uns nun wieder völlig auf die Theil derer Leiber beederley Geschlechts / als deß Manns und des Weibs / begeben; so sagen wir / *nach der Reyhe einer jeden* Person in allen Ständen / daß die Physiognomia, („Gestalt- oder Aussehen-„Deutung /) sey eine sinnreiche Wissenschafft der Natur / dadurch erkennet „wird die Krafft und Tugend eines jeden Thiers. und demnach derer Glieder etliche seynd einfach / als die Zunge / das Hertz / u. d. gl. Etliche aber versetzt / als die Nase / und das Aug: u. d. gl. Als sagen wir / es seyn viel Zeichen / die zugleich leben / derer Träume die Weisen beurtheilen. Ist derwegen zu wissen; es sey ein mannigfaltiger

Unter-

Unterscheid zwischen dem Weib und dem Mann / so da fallen unter das Urtheil der Wissenschafft / welche die Aussieh-Deutung genennet wird. Ist derwegen solche eigentlich zu nehmen / von dem Mann / und uneigentlich von dem Weib. Ursach ist / dieweil der Mann in allen Vermengungen dieselbe völliger begreifft / als ein Weib. Daß sie augenscheinlich dargebe die Wissenschafft derer Regeln / so hieunten Capitel-weiß zu befinden. Und deßwegen sagen wir / daß für das Manns-Bild eigentlich zu verstehen bey das Bedencken eines jedweden Capitels? und für das Weibs-Bild uneigentlich / doch ihre Verständnuß zusammen auf eben eines verglichen. Muß derwegen grosser Verstand angewendt werden / alles zu begreiffen / was hierzu vonnöthen / Krafft eines Schusses / ehe man das Urtheil beederley Geschlechter ergehen lasse / wann sich ein Fall begibt / in irgend etwas zu urtheilen. Dann wir sehen einen Mann / am Angesicht einem Weib ähnlich; welchen dann wir genauer beschauen / so urtheilen wir von demselben: und also von andern Theilen des Leibs; als der

Hand.

Hand. Wir sehen auch ein Weibsbild am Angesicht/ und diese wird dem Fleisch nach / dem Mann ähnlich seyn / nur am Bewandnuß derer Glieder/ als Theile des Leibs/ etwas geändert/ als die Hand u. d. gl. als des Gesichts. Solten wir nun von dieser können urtheilen / als wie wir von einem Mann pflegen zu urtheilen? Nein gar nicht/ sondern anderer Gestalt/und schwächer/nachdem/ daß die Complexion des Weibs weit abgehet/ von der leidigen Beschaffenheit und Complexion des Manns in allen Stücken/ auf die Weiß/ von der man sagt/ sie sey die gemeine. Von dieser gemeinen aber werden zwey Theil zugeeignet dem Mann/und der dritte dem Weib. Dannenhero / wann wir wollen behalten die Ordnung aller und jeder Theile der Glieder / so wollen wir jetzt anfangen vom Kopff / und hauptsächlich einen jeden Theil des menschlichen Leibs / und keines andern Thiers / seinen Titel machen: damit das Werck einem jeden Leser desto leichter vorkomme. Und nachdem wir alle Glieder / Stuck vor Stuck/ zuoberst / vom Haupt / biß auf die Fußsohlen/ werden erzehlt haben; wollen wir

u b.
ohlen/

dem

dem Werck/ mit der Hülffe GOttes/ der aus nichts alles erschaffen/alles allein regiert/ und alles mit weissem Rath und That bestellet/ und nicht fehlen kan/ ein Ende machen.

Das LX. Capitel.

Von den Haupt-Haaren.

DJe Haupt-Haare glatt und erstreckt/ an der Farb weiß/ oder falb/ wann sie zart und weich/ bedeuten einen von Natur/ im Hertzen forchtsamen/ an Kräfften schwachen/ bey Gesellschafften friedfertigen/ allenthalben hintaugenden und sanfftmüthigen Menschen. Dicke und krause Haare/ kurtz/ bedeuten einen von Natur/ starcken/ sichern/ kühnen/ unruhigen/liederlichen/betrüglichen/schöner Dinge begierigen/ und mehr einfältig- als klugen Menschen/wann ihm schon das Glück wol will. Deme die Haupt-Haare ineinander gewirrt seyn/ das bedeutet einen Menschen eines harten Verstands/ oder von grosser Einfalt; oder auch von beyden miteinander. Der viel Haare über den Schläffen/ und der Stirn/ also/ daß man die Stirn haarig ausdeuten kan/ das bedeutet einen einfältigen

tigen/liederlichen/ geylen/ leichtglaubig[en] an Geberden / und der Red bäuriſchen Menſchen/und von einem tummen Kopff: deſſen Haare gar ſehr zerzwert und in die Höhe ſtehend/und ſonſten von Geſtalt annehmlich ſeyn / die bedeuten einen gar liederlichen/ frechen / hoffärtigen Menſchen von harter Fähigkeit/ gähe zum Zorn/ lügenhafft / verſchwenderiſch / boßhafftig/ immer zum Böſen geneiget. Deſſen Haare an dem Stirn-Wirbel gar zerzwert/ und alle in die Höhe ſtehend / oder nur ein wenig von ihnen / mit einer hohen Stirn/das bedeutet einen einfältigen/und theils boßhafftigen Menſchen/mit etlicher maſſen Verſchlagenheit. Der viel Haar hat/ſo/über und über des Kopffs/dick das bedeutet einen verſchwenderiſchen Menſchen / ſonſt guter Däuung / liederlich/ leichtglaubig/ träg zu allem Thun / eines böſen Gedächtnuß/viel Begierig- und Unglückſeeligen. Deſſen Haare roth / das bedeutet einen neidiſchen/ vergifften / betrüglichen / hoffärtigen / und übelnachredenden Menſchen. Deſſen Haare gar bleich / das bedeutet einen zu allen Sachen geſchickten Menſchen / Ehr-liebend/ und ſich gern rühmend. Deſſen Haare

gantz schwartz / das bedeutet einen überall hin / mehr zum Guten / als zum Bösen tauglichen / in seinem Amt und Stand fleissigen / geheimen und wohlbeglückten Menschen. Dessen Haar seyn gleichsam weiß / oder katzen-grau / das bedeutet einen Menschen von guter Beschaffenheit / und überall hintauglich / forchtsam / geschämig / schwach / eines guten Kopffs / zarte Fähigkeit / eines harten und rauhen Gemüts. Dessen Haare mittelmässig an der Grösse und Farb / das bedeutet einen tauglichen Menschen / mehr nach Gutem als nach Bösem trachtend / Liebhaber eines friedfertigen Lebens / Reinlichkeit und guter Sitten. Dessen Haare bald in der Jugend grau / das bedeut einen zur Geilheit geneigten / liederlichen / verlognen unbeständigen Menschen.

Das

Das LXI. Capitel.

Von der Stirn.

EIne hohe rund-gewölbte Stirn / bedeutet einen bey guten Freunden und Bekandten / liebreichen / frölichen Menschen / guten Verstands / der wol mit sich läst umgehen / und voller Tugend und Annehmlichkeiten. Dessen Stirn voller Haut und Bein / und die kleine Runtzeln hat / bedeut einen zanckſüchtigen / liederlichen / betrüglichen / mehr einfältig- als witzigen Menschen. Dessen Stirn an allen Seiten gar zu klein / das bedeutet einen Menschen guten Kopffs / und klaren Verstands / grosser Kühnheit zum Bösen / großmütig / schöner Sachen begierig und ehrliebend. Dessen Stirn ist spitzig in den Ecken derer Schläffen / daß die Bein gleichsam heraus scheinen / das bedeutet einen leichtfertigen / und unbeständigen / zu allem schwachen / einfältigen Menschen / und von zarter Fähigkeit: Dessen Stirn in den Schläffen gleichsam / von Dicken deß Fleisches zusamm gewachsen / also / daß er die Kifer voller Fleisch hat / das bedeutet einen Menschen von grossem Gemüth / hoffär-

tig

tig / zornmüthig / und eines rohen Verstandes. Dessen Stirn runtzlicht / und mitten abhängig / daß sie gleichsam gedoppelt / er habe gleich am Gesicht / bey der Nasen / ein Thal oder nicht / das bedeut einen rechtschaffenen / großmüthigen Menschen / von grossem Verstand / und grausamen Glück. Dessen Stirn von allen Seiten groß / und etwas rund / bloß von Haaren / oder kahl / wenig oder viel / das bedeutet einen kühnen Menschen / guts Verstands und Witz / arg / boßhafft / großmüthig / von grossem Zorn / nicht wol zu bändigen / und darum gern liegen. Dessen Stirn ist gar lang und hoch / in die Runden / und das Angesich / gegen dem Kihn / zugespitzt / das bedeut einen einfältigen / schwachen / wolberichteten Menschen / und von grausamen Glück.

Das LXII. Capitel.

Von den Wipprawen.

WIpprawen / wol bewogen / und die wann man sie / viel bewegt / in die Höh stehen / bedeuten einen stoltzen / muthig-liederlich-großsprechenden / kühnen / trotzigen / schöner Sachen begierigen /

und beederseits taugenden Menschen. Dessen Wipprauen unter sich g bogen/ wann er mit einen andern redt/ oder einem andern gleichsam unter ihnen verborgen ansihet/ das bedeutet einen gar boßhafftigen/ oder betrüglichen/ verlogenen/ verrätherischen/ knickenden/ trägen/ heimtückischen/ wenig redenden Menschen. Dessen Wipprauen von dünnen Haaren seyn/ das bedeut einen einfältigen/ liederlichen/ schwachen/ leichtglaubigen/ und bey Gesellschafften zimlich tauglichen Menschen. Dessen Wipprauen von Natur unter sich gehalten/ daß sie gleichsam kraus/ das bedeutet einen ungelehrten/ trägen/ argwöhnischen/ knickenden/ neidischen Menschen/ und der in vielen Stucken leichtlich verführet. Dessen Wipprauen gar kurtz/ und an der Farb weiß/ oder bleyfarb/ das bedeut einen fast überall hintauglichen/ forchtsamen/ einem andern leichtglaubigen Menschen/ und im Gegentheil.

Das

Das LXIII. Capitel.

Von den Augbrauen.

DJe Augbrauen bedeuten einen geitzigen/neidisch-heimtückischen/verschlagenen / schöner Sachen sehr begierigen Menschen/von Narren Glück/ mehr abscheulich als annehmlich. Dessen Augbrauen gar lang / das bedeut einen Menschen etwas harter Fähigkeit / subtilen Verstands / grosser Kühnheit / häuffigen Glücks / deutlicher und vollkommener Freundschafft.

Das LXIV. Capitel.

Von den Augen.

GRosse und holtzende Augen / bedeuten einen stäts trägen / bißweilen kühnen / neidischen / theils schamhafften/ und theils nicht vertrauten / tauglichen/ nicht knickenden/ liederlichen/ leichtfertigen Menschen / voller Zorn / und eines bösen Gedächtnis / dicken Verstands / und schlechter Vernunfft / und dem von einiger Klugheit nichts bewust. Dessen Augen / im Kopff / seyn eingebogen und hohl / und weit-sehend / das be-

deut ein argwöhnischen / boßhafftigen/ zornmüthigen/ ungezogenen / lang nachtragenden/ frechen / grausamen/ leichtfertig-lügenden/ trotzigen/ lasterhafften/ geylen/ hoffärtig- neidisch- und betrüglichen Menschen. Dessen Augen sehr heraus boltzen / das bedeutet einen einfältig- und thörichten / unverschämten / etwas verschwenderisch-knechtischen Menschen/ eines dicken Kopffs und Verstands / bald und leichtlich hin und wieder zu lencken. Dessen Augen scharff und genau aufsehen / mit untergezogenen Augprawen/ das bedeut einen boßhafften / offtermals verführischen / betrüglichen/ verlogenen/ neidischen / knickenden / heimtückischen/ gottlosen und ungezähmten Menschen. Dessen Augen seyn klein / und fein rund/ das bedeut einen schamhafften/ schwachen / einfältigen leichtglaubigen Menschen/ dicker Vernunfft/ langsamen Verstands/ offt eines grausamen Glücks/ freygebig gegen andere / und fein schamhafft. Dessen Augen schlems seyn / das bedeut einen betrüglichen/ listigen/ genauen neidischen / zornig- lügen- und in vielen Stucken boßhafftigen Menschen. Dessen Au-

en / gen seyn wandelbar/ und hin und wieder

n boßha

seyn wa

schies-

schiessend / das bedeut einen lügenhafften / liederlichen / einfältigen / frechen / verführischen / einem jeden leichtglaubenden neidischen / muthigen / schöner Sachen begierigen / und leichtlich hin und wieder wanckenden Menschen. Dessen Augen immer blintzeln / und sich für- und hintersich bewegen / das bedeutet einen frechen / unbeständigen / lügenhafften / betrüglichen / verrätherischen / ungetreuen / kostreichen / und schwerglaubigen Menschen. Dessen Augen im Weissen / seyn Citronen-Farb / das bedeut einen einfältigen / lugenhafften / liederlichen / betrüglichen / verschwenderischen / ungetreuen / und vortheilhafften Menschen / immer seines eigenen Kopffs / und von grossem Zorn. Dessen Augen alleweil hin und wieder gehen / oder nicht viel umgaffen / und doch scharff sehen / gleichsam mit Verwendung derer Augen ihres Fleisches / das bedeutet einen gar losen / leichtfertigen / trägen / verlogenen / ungetreuen / neidisch- und zänckischen Menschen. Dessen Augen seyn gleichsam roth / oder schadhafft an Zähren / und blutend / das bedeut einen zornmüthigen / hoffärtigen / auffschnüppisch- störrisch- unschamhaff-

ten/ungetreuen/lügenhafften/liederlichen/ einfältigen Menschen/ und zarter Fähigkeit/ betrüglich und scheinheilig. Dessen Augen seyn groß und dick/ nicht anders/ als wie die Ochsen-Augen/ das bedeut einen einfältigen/ tumm-köpffigten vergessenen/ und vielfrässigen Menschen. Dessen Augen an der Gestalt mittelmässig/ auf schwartz gehend/ das bedeut einen fein friedfertigen/ sanfftmütigen/ geschickten Menschen/ eines guten Verstands/ grosser Witz/ und andern/ nach Gelegenheit zu dienen erbietig.

Das LXV. Capitel.

Von der Nasen.

EIne lange Nase/ etwas subtil/ bedeut einen kühnen/ in seinem Thun beflißnen/ zornmütigen/ wanckenden/ und bald hin und wieder verkehrlichen/ schwachen/ und leichtglaubigen Menschen. Dessen Nase lang und ausgedehnt/ mit einer unter sich hangenden Spitzen/ das bedeut einen argen/ vertraulichen/ dienstwilligen/ und fein getreuen/ in seinem Thun frommen/ und vortheilhafften Menschen. Dessen Nase eingebogen/ das bedeut einen ungestümmen/ losen/ verloge-

logenen/ frechen/ schwachen/ unbeständigen/ leicht glaubend/ und hin und wieder wanckenden Menschen. Dessen Nase in der Mitten breit/ und abwarts spitzig wird/ das bedeut einen lügenhafften/ losen/ geylen/ geschwätzigen Menschen/ von grausamen Glück. Dessen Nase über und über dick/ und wol lang/ das bedeut einen aller schönen Dinge begierigen/ zum Guten einfältigen/ zum Bösen für sich gescheiden/ beglückten/ auf das/ was er verlanget/ hitzigen/ geheimen/ und mehr/ als er zu wissen vermeint/ wissenden Menschen. Dessen Nase vornen gar zugespitzt/ und mittelmässig zwischen lang und kurtz/ dick und dünn ist/ bedeut einen bald entrüsten/ eigen-sinnigen/ zanckstüchtig-gescheiden/ schwachen/ boßhafften/ verführischen/ trotzig- und nachdenckenden Menschen. Dessen Nase vornen hinaus gantz rund/ mit kleinen Naßlöchern/ das bedeutet einen hoffärtigen/ vielfässigen/ leicht glaubend/ liederlichen/ milden/ und getreuen Menschen. Dessen Nase gar sehr lang/ und an der Spitze mehr dünn/ als dick/ und fein rund/ das bedeutet einem im Reden frechen/ im

etwas subtil/ das bedeut einen Menschen von guter Beschaffenheit/ in allem/ und leichtlich auf beede Seiten zu bewegen. Dessen Nase über und über dick/mit weiten Naßlöchern/das aedeutet einen Menschen dicken Gehirns/ mehr einfältig- als verschlagen/ lügenhafft/ betüglich/ greifisch/zanckſüchtig/ und neidisch/ und großsprechend.

Das LXVI. Capitel.

Von den Naß-Löchern.

DJe Naßlöcher eingezogen und dünn/ bedeutet einen Menschen mit kleinen Heylen/ arg/ auffschnüppisch/ lügenhafft/ betreu/ loß/ ruhmredig/ schöner Sachen begierig/ im Thun bescheiden. Dessen Naßlöcher groß und weit/ das bedeut einen Menschen mit grossen Heylen/ frech/ verrätherisch/ liederlich/falsch/ verwegen/ lügenhafft/ neidisch/ begierig/ dicken Gehirns/ filtzig/ etwas forchtsam. Dessen Nasen gar stumpff/ das bedeut einen unbeschliffenen/ losen/ verlognen/ hoffärtigen/ wild und kriegerischen Menschen.

Das LXVII. Capitel.
Von dem Mund.

EIn groß und weit Maul im Zu- und Aufthun / das bedeut einen verwegenen unverschämten / kriegerischen / lügenhafften / geschwätzigen / Mährleintragerischen / gefräßigen Menschen / dicken Gehirns / filtzig / und gar ungeschickt. Dessen Maul klein im Auf- und Zuthun / das bedeut einen friedfertigen / forchtsamen / getreuen / geheimen / genauen / weitschweifflichen / schamhafften / gelernigen / nicht viel essenden Menschen. Dessen Maul im Anhauchen stincket / das bedeut einen an der Leber schadhafften / verlogenen / liederlichen / geylen / betrüglichen Menschen / zarter Fähigkeit / dicken Verstands / verführisch / neidisch / begierig / und einem andern / mit Maß / freygebig / Mährleintrager / leichtglaubig / und mehr einfältig / als argen Menschen. Dessen Mund am Anhauchen wol riechet / das bedeut einen im Geben und Nehmen gättlichen / gescheiden / geheimen / schönen / leichtglaubigen / und auf beede Seiten wanckenden Menschen.

Das LXVIII. Capitel.
Von den Leffzen.

DJe Mund-Leffzen gar dick/ oder auswarts gestülpet / bedeuten einen mehr einfältig- als gescheiden Menschen/ leichtglaubig / gefräſſig / und beederseits tauglich. Dessen Leffzen seyn dünn/ und nit viel auswarts gestülpt/ die bedeuten einen bescheidenen/ in allen Sachen geheimen/ argen/ zornigen Menschen/ und guten Verstands. Dessen Leffzen wol-gefärbt/ und mehr zart/ als grob/ die bedeuten einen/ in allen Sachen wol-beschaffenen/ und bald auf beede Seiten/ aber mehr zur Tugend als den Lastern / verkehrlichen Menschen. Dessen Leffzen einander nicht durchaus gleich/ also / daß eine gröſſer / als die andere/ das bedeut einen mehr einfältig- als klugen Menschen/ dicken Gehirns/ langsamen Verstands / und von wandelbahren Glück.

Das LXIX. Capitel.
Von den Zähnen.

ZAehne / die klein und schwach zum Beissen/ luckend und kurtz/ bedeuten ei-

nen schwachen Menschen / guten Kopffs/ zarter Fähigkeit/ sanfftmüthig / gelernig/ getreu/geheim/ forchtsam/ kurtzes Lebens/ und beederseits hintaugend. Dessen Zähne nicht untersich einander gleich an der Grösse / und Stelle im Zahnfleisch/ also / daß etliche seyn dichte / etliche breit/ etliche luckern / etliche fest / das bedeut einen verlogenen Menschen/ guten Kopffs/ kühn/ auffschnüppisch/ neidisch und leichtlich hin und her wanckend. Dessen Zähne seyn gar lang / und gleichsam scharff/ und etwas auseinander / und starck im Beissen / das bedeut einen mißgünstigen/ gefräßigen/ verwegenen/ unverschämten/ lügenhafften/falschen/untreuen/ und argwöhnischen Menschen. Dessen Zähne seyn geel/ oder braun; sie seyen kurtz oder lang / das bedeut mehr einen albern/ als verständigen / gefräßigen/ leichtglaubigen Menschen/wandelbaren Gemüths/ betrüglich / lügenhafft / neidisch / frembder Sachen gelüstend / und argwöhnisch. Dessen Zähne seyn dick und breit/ sie gehen entweder vornen für / oder seyn luckend/ oder dick; das bedeut einen liederlichen / geylen / gefräßigen / leichtglaubigen / einfältigen / betrogenen und

ver-

erlognen Menschen / von zarter Fähigkeit. Dessen Zähne seyn starck und fest / das bedeutet einen Menschen langen Lebens / schöne Dinge gelüstend / harter Fähigkeit / dicken Verstands / großmüthig / eigensinnig / wäschhafft und leichtglaubig. Dessen Zähne seyn schwach / klein / dünn und zart / das bedeut einen schwachen Menschen / kurtzen Lebens / arg / guter Fähigkeit / leichtglaubig / insgemein schamhaft / leidentlich / einmütig und wolgezogen. Dessen Zähne seyn starck und dick / das bedeut einen Menschen eines langen Lebens / frech / gefräßig / verwegen / Mannhafft / bescheiden / und feines Willens.

Das LXX. Capitel.

Von der Zungen.

EIne Zunge / gar geschwind zum Reden / bedeutet einen mehr einfältigs als klugen Menschen / dicken Gehirns / bosen Verstands / leichtglaubig / und leichtlich hin und her wanckend. Dessen Zungen im Reden stammlet / das bedeut einen gar einfältigen / leichtfertigen / unbeständigen / zornmüthigen / doch

leichtlich wieder zu begütigenden / dienſthafft und ſchwachen Menſchen. Deſſen Zunge gar dick und rau / bedeut einen verſchlagenen / boßhafften / vortheilhafften / loſen / untüchtigen / heimtückiſchen / verrätheriſchen / waſchhafften / forchtſamen / ruchloſen Menſchen. Deſſen Zunge ſubtil / das bedeut einen argen / ſinnreichen / leicht förchtenden / bald glaubigen / und auf beede Seiten wanckenden Menſchen.

Das LXXI. Capitel.
Von dem Athem.

VJel Athem bedeut einen Menſchen von groſſem Geiſt: und hinwiederum. Und iſt deſſen Abgang zweyerley: entweder von der kleinen Lungen; oder aus einem Mangel der Bruſt. Und darum iſt ein Thier von viel Athem / groſſer Stärcke / und viel Trinckens.

Das LXXII. Capitel.
Von der Stimm.

EJne grobe Stimm bedeut einen ſtarcken / kecken hoffärtigen / frechen / luderenden / kriegſichtigen / eigenſinnigen / lügenhafften / heimtückiſchen / zornigen / ſchreyen-

schreyenden/neidischen Menschen. Dessen Stimm ist rein und schwach / von kleinen Athem / bedeutet einen schwachen forchtsamen Menschen / von gutem Verstand/ verschlagen/ und wenig Essens. Dessen Stimm ist hell / und fertig am Klang/ das bedeut einen fein vorsichtigen/ wahrhafften / verschlagenen / klugen / verlogenen großsprechenden und leichtglaubigen Menschen. Dessen Stim sich hinaus ziehet im singen / das bedeut einen zimlich starcken / verständigen / filtzigen/ fremder Sachen begierigen / und geschickten Menschen. Dessen Stimm ist zitternd/ das bedeut einen neidischen / argwöhnlichen / ruhmredig trägen / schwachen und forchtsamen Menschen. Dessen Stimm ist gar hoch am Ton : das bedeut einen starcken verwegenen / unbilligen / eigensinnigen Menschen. Dessen Stimm ist gar rauh / gleich im singen / oder an der Rede / das bedeut einen Menschen von dicken Gehirn / Verstand und Nahrung. Dessen Stimm gar zu sehr klinget / oder aushält / wie einer Singerin/ das bedeut einen mehr einfältig- als klugen / vielfrässigen / liederlichen / unbeständigen / leicht

leicht forchtsamen / verlognen/ und leicht-glaubigen Menschen. Dessen Stimm ist sittsam und völlig / und den Zuhöreren angenehm/das bedeut einen friedfertigen/ geheimen/ forchtsamen/ filtzigen/zornigen/ und gar eigensinnigen Menschen. Dessen Stimm tieff anfängt / und hoch hinaus gehet/das bedeut einen zornmüthigen und ungestümmen / verwegenen / und sichern Menschen. Dessen Stimm in Ruffung eines andern/ ist weich / das bedeut einen schwachen / demütigen / genauen/ und argen Menschen. Dessen Stimm / einen andern zuzuruffen/ist scharff und hoch/das bedeut einen sichern zornigen/ kühnen/ argen / boshafften und hochmüthigen Menschen. Dessen Stimm unterbrochen/ hoch und sittsam/ das bedeut einen forchtsamen/ leichtfertigen / hertzhafften / leicht-glaubig- und frechen Menschen.

Das LXXII. Capitel.
Von Lachen.

DEs Lachens ist viel im Munde derer Narren / die ein groß Miltz haben; nd hinwiederum. Dessen Maul leichtch lachet / das bedeut einen einfältigen/ ydeln / unbeständigen / leichtglaubigen Menschen/dicken Gehirns/und gefräss:g/ iensthafft / und unvertraut. Dessen Maul selten lacht/und wenig / das bedeut inen beständigen/ genauen/ argen Menchen/klaren Verstands/vertraut geheim nd arbeitsam. Dessen Mund hart zum achen zu bewegen / das bedeut einen klun/ eigensinnigen / argen / witzigen / geultigen / kargen Menschen / der seines Thuns wartet/zornmüthig/und vortheilafft. Dessen Maul bald lachet / oder m lachen offt hustet / oder gihnet / oder en Kopff verdrehet / das bedeut einen panckelmüthigen / neidischen / leichtlaubigen/ und heuchlerischen Menschen. Dessen Maul im Lachen krum wird / mit öhnlächeln / das bedeutet einen hochtraenden / falschen / filtzigen / zornigen / verlogenen etwas verrätherischen Menschen.

Das

Das LXXIV. Capitel.

Von dem Kihn.

EIn breit und dick Kihn / mit viel Fleisch / bedeut einen friedsamen Menschen / mittelmässiger Fähigkeit dicken Gehirns/lehrhafft/geheim/und wanckelmüthig. Dessen Kihn ist spitzig/ und fein voll mit Fleisch / das bedeut einen Menschen von gutem Verstand mit einem hohen Hertz / und wolbelobter Nahrung. Dessen Kihn ist gleichsam zwiefach / mit einem Thal / das bedeut einen friedsamen Menschen/ dicken Gehirn/ liederlich und leichtglaubig / andern ziemlich unterthänig / sehr vortheilhafft / und geheim in Handlungen. Dessen Kihn ist spitzig/ und dünn am Fleisch / das bedeut einen verwegenen / kriegerischen / zornmüthigen/ auffschnippischen/ forchtsamen/ schwachen / und etwas knechtischen Menschen. Dessen Kihn ungekrümmt / um die Fugen des Kihnbackens / und am Fleisch dürr/ und gleichsam spitzig; das bedeut einen gar bösen/ heimtückischen/ verwegenen / stoltzen / trotzigen / neidischen/ kargen / betrüglichen/ leicht zum Zorn be-

weglichen / verrätherischen-diebisch- und wortheilhafften Menschen.

Das LXXV. Capitel.

Vom Bart.

DEr Bart wächst dem Mann / über 14. Jahr / allgemach / von Tag zu Tag / und wird alsdann auch der Mensch stärcker von Schenckeln / als ein Weibsbild. Und ist zu wissen / daß dergleichen Haare kommen her von überflüssiger Speiß / deren Dämpffe biß zu den Theilen derer Kihnbacken aufsteigen / nicht anderst als wie der Rauch zu den Schornsteinlöchern; und indem sie weiter keine offne Gänge finden / dadurch sie können ferner aufwarts kommen / so gehn sie von dannen heraus / in Form derer Haare; und die werden dann genennet Bart-Haare. Fast alle Weibsbilder haben keinen Bart / an den Kihnbacken. Und ist zu wissen / daß alle Feuchtigkeiten / davon in den Mannsbildern der Bart erzeiget wird / seyn in den Weibern die Monatblüe; so ihnen ist ein Gang und Trieb / nach dem Alter des Monds / bisweilen zweymal. Dessen Ausgang wird genennet ein Fluß / oder Untergang. Der

ereig-

ereignet sich nun / wann das Weib nicht schwanger nach verflossenen eilff Jahren, und diese Monatblüe / wird ihnen bisweilen in Milch verwandelt / in denen Brüsten. Wahr ist / daß aus diesen Feuchtigkeiten / wann sie von Natur gar dünn und warm / gleichsam Haar erwachsen / jemahl an den Kihnbacken des Weibs / und eigentlich um das Maul / da die Wärme am hefftigsten: und ein solch Weib wird alsdann genannt bärtig. Und ist zu wissen / daß ein solch Weib ist gar geyl / wegen ihrer hitzigen Complexion. Ist derhalben starcker Natur / und einer mannischen Beschaffenheit. Ein Weib aber / so fein sauber von Haaren / bevorab um das Maul / wird der Aussehe-Deutung nach gehalten einer guten Leibs-Art: Als demütig / erschrocken / schamhafft / schwach / sittsam / gefolglich: hingegen eine Bärtige / das Widrige. Ingleichen sagen wir / daß in dem Kihnbacken deß Angesichts entweder einen Bart hat / oder nicht hat. Hat sie einen / so ist schon davon geredt / hat sie aber nichts von Bart / so ist darvon / als von einer / die keinen Bart hat / zu sagen; oder ist sie noch nit in

dem

n Alter / daß sie einen haben könnte :
:r hat sein gewisse Ursach / warum er
ht kan herfür stehen. Ein Knab hat
nen Bart / darum / dieweil entwe-
: die Natur noch nicht starck / oder daß
: Schweißlöchlein derer Kihnbacken
sich können eröffnen : und eben diß ist
ch zu verstehen von einem Mägdlein /
Ansehung der Monatblüe / wegen des
ronds / an statt des Barts. Dessen
art wol gefügt / und zusamm gericht /
d dick von Haaren / das bedeutet einen
enschen von guter Natur / und einer
rnünfftigen Beschaffenheit / zu allem /
as ihm sonst anstehet / und der Erbar-
it gemäß ist : und im Gegentheil.
Von denen / die einen übel gestalten zar-
n haben / wie an denen Verschnittenen
sehen / die beede Geylen verlohren
haben / werden gantz verkehrt / von
der Männlichen in eine
Weibliche Na-
tur.

Das LXXVI. Capitel.

Von dem Angesicht.

EIn Angesicht / das immer durch eine leichte Bewegung schwitzet / bedeut einen Menschen hitziger Natur / liederlich / geyl / gefräſſig / dicken Verstands / und Nahrung. Dessen Angesicht gar befleischt / das bedeut einen forchtsamen / je frölichen / freygebigen / bescheidenen / frechen Menschen / bösen Gedächtnus / leichtglaubig / exemplarisch / ungestümmen Sinnes / neidisch / auf beeden Achseln tragend / und sehr kostbar. Dessen Angesicht gar mager / das bedeut einen verschlagenen / unverdrossenen Menschen / guten Verstands / mehr ruchloß / als gottsförchtig / einer zarten Fähigkeit / und aufschnüppisch. Dessen Angesicht gar klein / und an der Gestalt rund / das bedeut einen einfältigen / forchtsamen / schwachen / dickköhrigen Menschen / eines bösen Angedencken. Dessen Angesicht gleich ist einem versoffnen Manne / das bedeut einen Menschen / der gern guten Wein trincket / geyl / liederlich / starck / der bald truncken wird. Dessen Angesicht

gesicht zornig aussiehet / der ist bald und leicht zu Zorn zu bewegen / und hält auch den Zorn lang. Dessen Angesicht ist lang und dürr / das bedeutet einen mit Worten und der That verwegenen / einfältigen / zanckſüchtigen / hoffärtigen / ungerechten / betrüglichen / harten / unerbarn / jemals geylen Menschen. Dessen Angesicht mittelmässig / zwischen lang und rund / mager und dick / das bedeutet einen überall hin / doch ehe zum Guten / als zum Bösen tauglichen Menschen. Dessen Angesicht gar dick und breit / das bedeut einen mehr einfältigen / als verschlagenen Menschen / dicken Gehirns / langsamen Verstands zum thun / offt närrisch / glaubig / ruhmredig / wanckelmütig / geyl / leichtsinnig / vergessen im Bösen / falsch / übel / nachredend / und vortheilhafftig. Dessen Ang sicht ist gar platt / und nicht erhöhet / das bedeut einen Menschen / zu allen Sachen wohlbeschaffen / und sehr annehmlich / leichtglaubig / arg / wohlvertrauet / aber mehr einfältig / als verschlagen / und gedultig im widerwärtigen Glück. Dessen Angesicht etwas abhängig / und mehr dürre / als dick / das

bedeut

bedeut einen unbilligen / neidischen / betrogenen / verlogenen / zänckischen / arbeitsamen Menschen / eines dicken Gehirns / liederlich / und eines langsamen Verstands. Dessen Angesicht mittelmässig / in allen und jeden Beschaffenheiten / doch mehr fett / als mager / das bedeut einen in Worten warhafften / gutwilligen / diensthafften / gemeiniglich verständigen / argen / und ingedencken Menschen. Dessen Angesicht gar krumm / lang und mager / das bedeut einen Menschen eines dicken Gehirns / fast zu allem Guten einfältig / langsamen Verstands / und nicht lehrhafft / und um einer liederlichen Ursache willen / boßhafftigen Menschen. Dessen Angesicht ist breiter von der Stirn herunter / biß zum Kihnbacken-Fug / und höher / als hintenher / das bedeut einen in seinem Thun einfältigen und im Reden neidischen / theils forchtsamen / theils verwegenen / kargen / lugenhafften / liederlichen / betrüglich / tückischen / zänckischen Menschen / gefräßig / und eines losen Kopffs. Dessen Angesicht wol beschaffen am Fleisch / an der Farb / und seiner Theil; als den

Augen /

Augen / Wangen / u. d. gl. mit welchen es anmuthig und sittsam; das bedeut einen über und über wol-beschaffenen Menschen zu allen Lastern und Tugenden. Dessen Angesicht ist an der Farb bleich / das bedeut einen nicht allerdings gesunden / gar sanfftmüthigen / verrätherischen / lugenhafften / stoltzen / geylen / kargen / neidischen / kostbahren Menschen / gefräßig / nicht getreu / noch züchtig. Dessen Angesicht wol gefärbt / das bedeut einen Menschen löblicher Beschaffenheit / an seiner Leibs-Art frölich / leichtglaubig / fein diensthafft / guten Verstands / und leichtlich hin und wiederwegig.

Das LXXVII. Capitel.

Von den Ohren.

Ohren / die groß und dick / das bedeut einen einfältig- oder thörichten / trägen / gefreßigen Menschen / vom bösen Gedächtnis / und harter Fähigkeit. Dessen Ohren gar klein und dünn / das bedeut einen Menschen guts Gehirns / und Verstands / klug / verschwiegen / friedfertig / arg / forchtsam / karg / schamhafft / liederlich / ruhmredig / hertzhafft /

gutes Gedächtnis / gegen andere dienſthafft. Deſſen Ohren etwas lang / das iſt / über die gemeine Geſtalt / oder breit überzwerg / das bedeut einen verwegenen / unverſchämten / liederlichen / trägen / tölpiſchen / knechtiſchen Menſchen / der wenig arbeit / und viel friſſt.

Das LXXIIX. Capitel.

Vom Kopff.

EIn groſſer / und von allen Seiten / wol runder Kopff / bedeut einen geheimen / im Handel verſchlagenen / witzigen / beſcheidenen Menſchen / von groſſer Einbildung / mühſam / beſtändig und lehrhafft. Ein Kopff / mit einer dicken Kehlen und Hals / fürſich zur Erden gebuckt / bedeut einen argen / filtzigen / friedſamen / verſchwiegenen / eigenſinnigen / und im Thun beſtändigen Menſchen. Deſſen Kopff lang / mit einem langen groß- und ungeſtalten Angeſicht / bedeut einen thörichten / boßhafften / oder gar einfältigen / eiteln / leichtglaubigen / Mährleinträgeriſchen / und neidiſchen Menſchen. Deſſen Kopff allerweil hin und wieder wackelt / das bedeut einen thörichten / einfältigen / ſchlech-

schlechten/ liederlichen / verlogenen / betrogenen / einbildischen / unbeständigen Menschen/ langsamen Verstands / bösen Kopffs / zarter Fähigkeit/ etwas neidisch/ neu-begierig. Dessen Kopff dick / mit einem breiten Angesicht / das bedeut einen argwöhnischen / verwegenen/ neuer Dinge begierigen / redlichen / argen Menschen/ gefräßig/ vertraut/ kühn/ und nicht wohl schamhafft. Dessen Kopff dick / und nicht wolgebildet / mit einer krummen Kehlen/und dicken Hals/ das bedeut einen an sich zimlich klugverschlagenen / vertrauten / witzigen Menschen/ einer festen Einbildung / getreu/ warhafft/ und mit dem wol umzugehen. Dessen Kopff klein / mit einer dünnen und langen Kehlen / das bedeut einen gar schwachen / thörichten Menschen / weniges Essens/ lehrhafft / und von schlechtem Glück.

Das LXXIX. Capitel.

Von der Kehlen.

EIne weisse/ und fette/ oder dicke Kehle/ bedeut einen groß sprechenden/ liederlichen / forchtsamen / grylen / lugenhafften/ sonst verschlagenen Menschen /

von grossem Zorn/ und der einem
Ding lang nachträgt. Dessen Ke
mager und subtil/ indem man die Ad
siehet/ das bedeut einen Menschen v
schlechtem Glück/ schwach/ forchtsa
träg/ dicken Leibs/ leichtglaubig/ u
wanckelmüthig.

Das LXXX. Capitel.
Von dem Hals.

EIn langer Hals bedeutet lange u
ebene Füsse; bedeutet auch einen e
fältigen/ und unvertraulichen/ forcht
men/ schwachen/ neidischen/ verlogene
betrüglichen/ unberichtsamen/ und h
über und hinüber wanckenden Mensch
Dessen Hals kurtz/ das bedeutet ei
verschlagenen/ kargen/ betrügliche
heimtückischen/ beständigen/ beschei
nen/ zornigen/ witzigen Menschen/ gro
Verstands/ keck/ friedliebend/ und her
süchtig.

Das LXXXI. Capitel.
Von den Schulterblättern.

DIe Schulterblätter dürr und kl
bedeuten einen schwachen/ forcht
men/ friedfertigen Menschen/ von w
ger Arbeit/ leichtglaubig/ und übe

Digitized by Google

hinwanckend. Dessen Schulterblätter seyn weit voneinander und starck/ das bedeut einen starcken kargen/getreuen Menschen/dicken Gehirns und Leibs/einfältig/ arbeitsam/ wol und gern essend/ friedsam. Dessen Schulterblätter k. um̃/ einwarts/ das bedeut einen faulen / argen/ heimtückischen/witzig- und vortheilhafften Menschen. Dessen Schulterblätter seyn abgeschaben/ das bedeut einen einfältigen / kargen/ arbeitsamen Menschen/züchtig in Reden und Essen/friedfertig / leichtglaubig/ und wandelbahr. Dessen Schulterblätter ungleich/ also/ daß eins grösser/ als das ander/ das bedeut einen faulen Menschen/ langsamen Verstands/dickes Gehirns und Leibs/ einfältig/ harter Fähigkeit getreu/ kühn/ filtzig/ verrätherisch/ falsch und unglaubig. Dessen Schulterblätter sehr in die Höh stehen/ das bedeut einen offenhertzigen/ züchtigen / neidischen/ einfältigen/ liederlichen/ verlogenen/ unbeständigen / verwegenen/ unverschämten und zänckischen Menschen.

Das LXXXII. Capitel.

Von den Armen.

LAnge Arme/ die/ wann man sie ausstreckt/ biß an die Knie reichen/ ob es wo selten geschicht/ bedeuten einen freygebigen/ kecken hoffärtigen/ im Begehren ungestümmen/ schwachen/ einfältigen Menschen/ wenigen Nachsinnens/ und ruhmredig. Dessen Arme/ gegen des Leibs Länge/ gar kurtz/ das bedeut einen kriegerischen/undanckbahren/ kühnen/ neidischen/ hoffärtigen/ thörichten/ filtzigen Menschen. Dessen Arme dick an Beinen/ Nerven/ und vielem Fleisch/ das bedeut einen fein dapffern/ hoffärtigen/ einbildischen/ neidischen/ schöner Sachen begierigen/ leichtglaubigen Menschen. Dessen Arme seyn fett und queppicht/ das bedeut einen eitelen/ ruhmredigen/ begierigen/ widerwärtigen/ mehr in Handlungen unwitzig/ als weisen Menschen. Dessen Arme gar haarig/ so seyn sonst mager oder dick/ und von weichem Fleisch/ das bedeut einen geylen Menschen/ zarter Fädigkeit/ schwach/ argwöhnisch/ und boßhafftig - gescheit. Dessen Arme

antz bloß von Haaren / das bedeut ei-
en Menschen von zarter Fähigkeit /
rossem Zorn / leichtglaubig / eytel / geyl /
erlogen / betrogen / zum Bösen arg und
hwach.

Das LXXXIII. Capitel.

Von den Händen.

Hände von weichem Fleisch / dürr / und
lang / bedeuten einen Menschen gu-
s Verstands / zarter Fähigkeit / leicht-
ch forchtsam / gern friedfertig / wolge-
ogen / bescheiden / diensthafft / vertrau-
r Gemeinschafft / und gelernig. Des-
n Hände seyn gar dick und kurtz / das
edeut einen Menschen dicken Gehirns /
nfältig / liederlich / lügenhafft / starck /
rbeitsam / getreu / leichtglaubig / und
icht lang zürnend. Dessen Hände seyn
aarig / von dicken Haaren und Fin-
ern / so krumm : das bedeut einen ver-
hwendertischen / eiteln / lügenhefften
Menschen / dicken Gehirns / und mehr
infält'g / als klug. Dessen Hände / an
en Fingern übersich gekrümmt seyn / das
edeut einen freygebigen / und diens-
afften Menschen / guter Fähigkeit / arg-
ß / neidisch / langen Zorns / guten Ver-

ſtands / mittelmäßig zwiſchen vertraut und unvertraut. Deſſen Hände gegen das äuſſerſte Theil deren Finger/eingebogen/ das bedeut einen anhebiſchen/ begierigen/unſaubern/ arbeitſamen Menſchen/ hartnäckigt/ und nicht leicht zu bereden / daß er glaube/ was man belobt.

Das LXXXIV. Capitel.

Von der Bruſt.

EIne dicke und weite Bruſt / bedeut einen ſtarcken / kecken/ hoffärtigen / fitzigen/ zornmüthigen/ rauberiſchen/ begierigen/ neidiſchen und argen Menſchen. Deſſen Bruſt eng/ und in der Mitte ein wenig erhaben / das bedeut einen Menſchen von einem ſubtilen Geiſt und hohen Verſtand/ guter Anſchläge/ warhafftig/ ſauber/witzig/verſchlagen/weiß/ von groſſem und gähem Zorn/und zur Nothdurfft verſchwiegen. Deſſen Bruſt iſt etwas haarig/das bedeut/einen fechen/und ſehr argen Menſchen/ein wenig harter Fähigkeit/freygebig/ arbeitſam und dienſthafft. Deſſen Bruſt bloß von Haaren/ das bedeut einen ſchwachen Menſchen/von zarter Fähigkeit. Deſſen Bruſt eben und mager/ und ſauber von Haaren/ das bedeut

deut einen forchtsamen Menschen/ eines löblichen Lebens und Wandels/ zarter Fähigkeit/ fridsamer Geberden/ vertraut/ und zu vielen Dingen einer harten Gemeinschafft.

Das LXXXV. Capitel.
Vom Rucken.

DEr Rucken oder Ruckgrad/ haarig/ mager/ und sehr erhaben gegen die andere gleiche Theile/ bedeut einen unverschamten/ boßhafften/ viehischen Menschen/ üblen Verstands/ schwach/ mühsam und faul. Dessen Rucken groß und fett/ das bedeut einen starcken/ gefräßigen/ leichtsinnigen/ langsamen/ faulen Menschen/ voller Betrugs. Dessen Rucke ist dünn und ausgespannt/ mehr mager/ als dick/ das bedeut einen schwachen/ bald erschrockenen/ liederlichen/ zänckischen und was er hört/ glaubenden Menschen.

Das LXXXVI. Capitel.

Vom Bauch.

EIn dicker Bantsch-Bauch bedeut einen aufschnüppischen / gefräßigen / versoffenen / langsamen / großmüthigen / ruhmredigen / falschen / frechen / lügenhafften theils redlichen / theils verrätherischen Menschen. Dessen Bauch klein und ausgedehnt das bedeut einen arbeitsamen / und fein beständigen / argen / Menschen guten Verstands / und zarter Fähigkeit. Dessen Bauch gar haarig / als vom Nabel / unterwerts / das bedeut einen geschwätzigen / kühnen / argen Menschen / guts Verstands / zarter Fähigkeit / und überal-hin wanckend / redgesprächig / leicht erschrocken / mit dem wol umzugehen / bey Gesellschafft hoher Gedancken / und schlechten Glücks.

Das LXXXVII. Capitel.

Vom Fleisch.

FLeisch / so über und über den Leib weich / das bedeut einen schwachen / frechen / bald erschrockenen Menschen / guten Verstands / zarter Fähigkeit / weniger Speiß / getreu / wandelbahren /

doch mehr widerwärtigen / als geneigten Glücks. Dessen Fleisch hart / oder rauch / das bedeut einen starcken / verwegenen Menschen / harten Kopffs / eitel Hoffart / ist mehr thöricht als klug / und eines grausamen Glücks. Dessen Fleisch fett und weiß / das bedeut einen liederlichen / ruhmredigen / thummen / vergessenen / in allen Dingen grüblenden / etwas forchtsamen / geschämig / arg / boßhafft / verlogenen / und nicht alles leichtglaubenden Menschen.

Das LXXXVIII. Capitel.

Von den Rippen.

DIcke und fleischigte Rippen bedeuten einen starcken / langsamen / und gar einfältigen Menschen. Dessen Rippen seyn rahn / durchsichtig / und bloß vom Fleisch / das bedeut einen schwachen / untauerhafften / verschlagenen / demütigen / gerecht- und guten Menschen.

Das LXXXIX. Capitel.

Von den Schenckel.

EIn / von groben und krausen Haaren / dicker Schenckel / bedeut einen

geylen buhlkräfftigen Menschen/ und deſſen Saame tüchtig zum ſchwängern. Deſſen Schenckel von dünnen/ ſubtilen/ und ausgedehnten Haaren/ das bedeut einen feinen keuſchen/ das iſt/ ſelten geylen Menſchen/ und deſſen Saame nicht wol kräfftig iſt zum ſchwängern. Deſſen Schenckel rahn/ oder ſonſt ungeſchaffen das bedeut einen ſchwachen/ forchtſamen/ ſelten buhlenden/ und hin und wieder wanckenden Menſchen.

Das XC. Capitel.

Von den Hüfften.

Hüffte/ *ſo wol befleiſcht/ bedeuten einen* ſtarcken/ verwegenen/ hoffärtigen Menſchen: wie zu ſehen an den Hahnen und Falcken: und im Gegentheil.

Das XCI. Capitel.

Von den Knien.

Fette Knie bedeuten einen forchtſamen/ freygebigen/ eitelen/ keinnützigen Menſchen. Deſſen Knie dürre/ das bedeut einen ſtarcken/ kecken/ bald ermüdeten/ vertrauten/ reißigen Menſchen.

Das XCII. Capitel.

Von den Schienbeinen.

DEs Menschen Schienbeine haben grosse Waden hintersich warts darum/ weil er keinen Schweif hat. Zu wissen/ daß Aristoteles spricht/ in libr. de Animal. Ein jedes Thier/ ohne grosse Waden/ an den Beinen/ hat einen Schweif/ von einigem Wesen/ als von Haaren/ u. d. gl. Dessen Schenckel seyn dick von Beinen und Fleisch/ und haarig/ das bedeut einen starcken/ kühnen/ argen/ sichern Menschen/ dicken Verstands/ faul/ langsam und harter Fähigkeit. Dessen Bein dünn/ und nichts sonders haarig/ das bedeut einen schwachen forchtsamen Menschen/ gutes Verstandes/ getreu/ dienstbafft/ und selten frech. Dessen Beine gantz bloß von Haaren/ das bedeut einen keusch-schwachen/ und leichtlich erschrockenen Menschen. Dessen Beine über und über haarig/ das bedeut einen haarigen Menschen/ um die Geburts-Glieder/ und Geyl/ starck/ einfältig und unbeständig/ voller bösen Feuchtigkeiten steckend.

Das XCIII. Capitel.

Von den Knorren derer Füssen.

DJe Knorren an den Füssen groß und dick/ wol starck/ und weit herfürgehend/ bedeuten einen schamhafften erschrockenen/ schwachen Menschen/ nicht arbeitsam/ arg/ getreu/ und mit dem wol umzugehen. Dessen Knorren an den Füssen gantz herfürragende Nerven/ wie die Adern haben/ das bedeut einen verwegenen/ starcken/ hoffärtigen/ und beherzten Menschen.

Das XCIV. Capitel.

Von den Füssen.

GRosse Füsse/ das ist/ dick am Fleisch/ lang an der Gestalt/ und harter Haut/ bedeuten einen einfältigen/ starcken/ gefräßigen Menschen/ langsamen Verstands/ und liederlich. Dessen Füsse seyn langsam/ dünn/ dürr/ und weicher Haut/ das bedeutet einen Menschen von gutem Verstand/ hohem Geist/ forchtsam/ schwach/ verschlagen/ untauerhafft/ weniger Arbeit/ und leichtglaubend.

Das XCV. Capitel.

Von den Nägeln.

Nägel haben die Menschen; Klauen aber ein jedes anders Thier. Daher Nägel so zart wolgefärbt / und langer Gestalt / bedeut einen Menschen guter Bewandniß und Beschaffenheit / zur Gesundheit und daß die Mutter / Zeit ihrer Schwängerung nicht viel gesaltzenes / sondern vielmehr Ungeschmackes gegessen; und im Gegentheil: wie zu sehen an den Klauen derer Vögel / die da mit andern verglichen / auseinander stehen. Dessen Nägel an der Farb bleich / das bedeut gute Gesundheit / u. d. gl. sie wären dann truckener Natur: wie zu sehen an derer Habicht und Falcken ihren.

Das XCVI. Capitel.

Von den Fersen.

Die Fersen der Füsse / so klein und dürr / bedeuten einen leichtlich forchtsamen und erschrockenen / schwachen Menschen. Dessen Fersen seyn breß und dick / das bedeut einen geheimen / starcken / kecken / mühsamen / und mehr thöricht / als gescheiden Menschen.

Das

Das XCVII. Capitel.

Von den Fußsohlen.

DJe Fußsohlen halten in sich die Zeichen derer Fesseln / wie die Hände derer Bande / aus welchem leichtlich abzunehmen / das gantze Verhängnis und Widerwärtigkeit des Menschen / Leben und Tod / Zeit und Stund: wie gnugsam erhellet / aus der so genannten Handdeutung-Kunst / die wir zu unserer Zeit / völlig verstanden haben: wie auch die Vogel und Feuer-Deutung / und etliche andere mehr. Dann desselben Zeichen bedeuten *theils etwas Guts / theils etwas böses / und theils etwas* zwischen beeden zweiffelhafftes. Daher zu wissen / daß viel und lange Schrunden bedeuten viel Hindernissen des Lebens / Mühe uñ Arbeit / Armut / Jammer und Elend. Kurtze Schrunden aber bedeuten alles drüber hinaus ärgern. Deren Haut an den Fußsohlen ist dick / das bedeut einen starcken / vesten / das Widerspiel aber rahn und schwachen Menschen.

Das

Das XCVIII. Capitel.

Von den Schritten im Gehen.

DJe Schritte im Gehen/ langſam und weit/ bedeuten einen Menſchen böſen Gedächtnis/ dicken Verſtands/ verwirrter Vernunfft/ filtzig/ unmühſam/ und der nicht alles leichtlich glaubt. Deſſen Schritte im Gehen ſeyn geſchwind/ und kurtz/ die bedeuten einen in Handlungen fertigen/ des Ausgangs leicht kündigen/ und zart-fähigen Menſchen. Deſſen Schritte ſeyn weit/ und ungleich/ und nicht den geraden Weg für ſich gehend/ das bedeut einen einfältigen/ gefräßigen/ und zum Poſſen verſchlagenen Menſchen/ wie an den Fuchſen zu ſehen.

Das XCIX. Capitel.

Von der Bewegung einer Perſon.

DJe Bewegung einer Perſon eilend/ da ſie doch fein ſtet ſeyn ſolte/ er rede oder ſitze/ oder ſtehe auf den Füſſen/ als wann er viel mit den Händen oder Füſſen/ oder dem Kopff/ unnöthiger Weis umgauckelt; das bedeut einen unſaubern/ unbeſcheidenen/ übelreden-

den/

den/ eiteln/ unbeständigen/ lugenhafften/ und vertraulichen Menschen. Der sich selten bewegt/ wann er redt/ das bedeut einen feinen/ überall hin tauglichen/ als argen/ kargen/ dienstthafften/ beständigen Menschen und von gutem Verstand. Der sich gählings und ohne Ursach gleich hinter sich oder für sich bewegt/ das bedeut einen einfältigen Menschen/ dicken Kopffs/ und gar boßhafft. Dessen Bewegung ist allerweil knappend/ das bedeut einen boßhafften/ verlogenen/ falschen/ neidischen/ frembder Dinge begierigen/ und etlicher massen überall hin- (darzu ein anderer sich bewegt/ oder bewegen solte-) tauglichen Menschen.

Das C. Capitel.

Von Bucklicht- und köpfigten Leuten.

EIn Buckel/ oder Kropf/ bedeut einen argen/ verschlagenen Menschen/ böser Gedächtnis/ betrüglich/ und überaus boshafft. Dessen Buckel nur fornen/ das bedeut einen falschhertzigen/ und mehr einfältig/ als klugen Menschen.

Das

Das CI. Capitel.

Von der Länge des Menschen.

DJe Länge des Menschen gibt viel Kundschafft von ihme. Dahero/wañ er vom Leib lang/und fein grad/mehr mager/ als fett/ so bedeuts einen kecken/grausamen/ hoffärtigen / schreyenden/ großsprechenden/zornigen/ kargen/ stattlichen Menschen/ der nicht leicht glaubt was er hört offt lügend / und in vielen Stucken boßhafft. Dessen Natur lang und gättlich dick/ das bedeut einen starcken/unvertrauten/ fälschen/ unverständigen/ fützigē/ undanckbahren/ vortheilhafftigen Menschen. Dessen Statur gar lang/dünn und zart/ das bedeut einen thörichten/ eitlen / verlogenen/ gefräßigen / ungehaltenen / leichtglaubigen/ schwachen/ in Handlungen langsamen / und sehr eigensinnigen Menschen. Dessen Leibsbewandnus ist kurtz und dick / das bedeut einen liederlichen/neidischen/argwöhnischē mehr einfältig als witzigen Menschen/dicken Verstands / und zur Zeit andern unterworffig leichtglaubig/und der lang Zorn hält. Der von Leib dürr und kurtz / und fein

grad

grad/das bedeutet einen von Natur argen/ verschlagenen/ kargen/ hoffärtigen/ verwegenen/heimtückischen/ mühsamen/ ruhmredigen/ zur Zeit klugen Menschen/ guten Verstands/ und aber sehr vortheilhafftig. Dessen Länge ist vornenher fürsich hängig und doch nicht Alters halben/ sondern von Natur/das bedeut einen verschlagenen vertrauten/ tummen/ gefräßigen ernsthafften/kargen/ arbeitsamen/ zornhaltenden/ und nicht glaubenden Menschen. Der mit dem Leib hintersich hanget/das bedeut einen närrischen Menschen/schlechter Vernunfft/ dicker Nahrung/eitel böses Gedächtnus/ und leicht auff beede Seiten wancken.

Das CII. Capitel.

Lehr-Punct.

WAnn du siehest/ einen rothköpffigten Menschen seyn getreu/ freygebig/ klug/ fett/ geschwind/ dürr/redlich/ from/ schön/nicht großsprechend/ arm/nicht neidisch/ weiß/ klug/ durch die Nasen pfeiffend/wolredend/ fleißig/ nicht lügenhafft/ grad an der Länge/nicht verwegen/ nicht leichtglaubig/ kein Schadenfroh/ nicht forchtsam/ fein bescheidener Rede/ nicht vortheilhafftig oder verschlagen; nicht

theilh.. warm

warm an Fleisch/ und haarig an den Beinen und dem Kihn/ nicht leichtlich frech/ mit den Augen winckend/ nicht betrüglich oder verlogen/ und leichtfertig / nicht hinterschleichend/ seiner Kunst wol bewährt / seiner Güter geniessend / wol reich/ und nicht dicht filtzig gegen anderer Leute Dürfftigkeit/ je arm/ nicht Gottsfürchtig oder mitleidig/ krämcklicht/ nicht verlogen / oder der seine Wahr im verkauffen heraus streicht / oder alles / so ihm beliebt/ auffkaufft/ übel nachredend/ guten Kauffs und Verkauffs / und der da bey GOTT gern wol bestehen/ und ihme in nirgend zuwider seyn wolte : so sage GOtt dem Allmächtigen / absonderlichen Danck. Dann solches ist ein Göttliches Werck/ wider den allgemeinen Lauff dieser vergänglichen Welt.

Das CIII. Capitel.

Hiemit das letzte Capitel des Büchleins von der Aussehe- und Gestalt-Deutung : darinnen enthalten das Absehen aller und jeder Capitel dieser Wissenschafft.

DEr Gestalt und Aussehe - Deuter muß wissen alles / was hie gemeldt

Ich muß jetzo Ursach geben/ warum ich
dieses Buch/ so ich vor 3. Jahren ausgehen
lassen/ nunmehro wieder auflege/ und
zum andern mahl ans Licht gebe. Ich
habe nemlich/ nachdem ich mich in
Schlesien/ Mähren/ Ungarn/ Oesterreich/
Steyermarck/ Kärndten/ Crain/ Bayern/
Schwaben/ Franckreich/ Italien/ Lothringen/
Brabant/ Holland/ Seeland/ Flandern/
Engelland/ Dennemarck/ Pohlen/ Preussen/
Curland/ Liefland/ Moscau/ Ingermanland/
Finnland/ Lappland/ Norwegen/ Schweden/
Gothland/ Ostergothland/ Westergothland/
Nerike/ Wermeland/ Dahlen/ Helsingland/
Medelpad/ Angermanland/ Westerbotten/
Ostrobotten/ Tavastland/ Nyland/ Carelen/
Savolax/ Ingermanland/ Esthland/ Livland/
Curland/ Preussen/ Pohlen/ Dennemarck/
Engelland/ Flandern/ Brabant/ Holland/
Seeland/ Lothringen/ Franckreich/ Italien/
Schwaben/ Bayern/ Steyermarck/ Kärndten/
Crain/ Oesterreich/ Ungarn/ Mähren/ und
Schlesien/ in allen diesen Ländern/ Provintzen/
Königreichen/ Fürstenthümern/ Graffschafften/
Herrschafften/ Städten/ Flecken/ Dörffern/
Bergwercken/ Hütten/ Schmeltzhäusern/
Schmeltzöfen/ Pochwercken/ Hammerwercken/
Schleiffmühlen/ Kupffer-Kammern/ Kupffer-
Gruben/ Kupffer-Schächten/ Kupffer-Stollen/
Kupffer-Gängen/ Kupffer-Klüfften/ Kupffer-
Erdtreichen/ Kupffer-Steinen/ Kupffer-Ertzen/
Kupffer-Schlacken/ Kupffer-Blumen/ Kupffer-
Vitriol/ Kupffer-Wasser/ Kupffer-Cämentirwasser/
Kupffer-Cämentirwercken/ Kupffer-Cämentirgruben/
Kupffer-Cämentirstein/ Kupffer-Cämentirkupffer/
Kupffer-Cämentirplatten/ Kupffer-Cämentirtafeln/
Kupffer-Cämentirbleche/ Kupffer-Cämentirdrat/
Kupffer-Cämentirnägel/ Kupffer-Cämentirschrauben/
Kupffer-Cämentirbolzen/ Kupffer-Cämentirstifften/
Kupffer-Cämentirhaken/ Kupffer-Cämentirösen/
Kupffer-Cämentirringe/ Kupffer-Cämentirketten/
Kupffer-Cämentirschlösser/ Kupffer-Cämentirbänder/
Kupffer-Cämentirbeschläge/ Kupffer-Cämentirgeräthe/
Kupffer-Cämentirgeschirre/ Kupffer-Cämentirgefässe/
Kupffer-Cämentirkessel/ Kupffer-Cämentirpfannen/
Kupffer-Cämentirtöpffe/ Kupffer-Cämentirkannen/
Kupffer-Cämentirbecher/ Kupffer-Cämentirschüsseln/
Kupffer-Cämentirteller/ Kupffer-Cämentirlöffel/
Kupffer-Cämentirgabeln/ Kupffer-Cämentirmesser/
Kupffer-Cämentirscheiden/ Kupffer-Cämentirgefässe/
Kupffer-Cämentirkessel/ Kupffer-Cämentirpfannen/
Kupffer-Cämentirtöpffe/ Kupffer-Cämentirkannen/
Kupffer-Cämentirbecher/ Kupffer-Cämentirschüsseln/
Kupffer-Cämentirteller/ Kupffer-Cämentirlöffel/
Kupffer-Cämentirgabeln/ Kupffer-Cämentirmesser/
Kupffer-Cämentirscheiden/

kleinere überwindet. Und weil derer Glieder viel/ und ein jedes sein Bedenken hat/ so ist nicht zu sehen/daß die Capitel fehlen/ weiln nicht aus dem gantzen eben eins in einem jeden Menschen von denen/was wir vorbed utet/ sondern darinnen ein grosser Unterscheid zu ersehen seyn wird/ von dem Gantzen: welches wann wäre / so müste die Prob nicht just seyn. Die Augen haben ihre Deutung/und in Ersehung derer Augen/soll der Mensch also beschaffē seyn. Aber worzu werden die andern Glieder seyn: Weiln derwegen so viel Glieder/ seyn viel Unterscheide in dem Menschen. Und fällt also kein Mensch in das Urtheil eins einzigen/sondern aller Glieder. Muß man derhalben die Capitel mit Bescheidenheit untersuchen / und gegeneinander halten. Uber das muß man sich einbilden/ daß viel zufällige Dinge seyn/ die in der Warheit wancken/in Fall wir eines jeden Dings wahre Beschaffenheit / in allen Stucken/ betrachten wollen: als da seyn der Person Alter; der Zeit Alter/gegen die Person; die lange Verharrung an einem Ort; lange Ubung in dem Unterricht; langer Gebrauch einer gewissen Gesellschaft: eine allzustarke Uberhandnehmnng derer

Feuch-

Feuchtigkeit / Complexion über die G
bühr; eine zufällige Kranckheit; gewal
same Zufälle wider die Natur / und E
manglung eines natürlichen Sinnes u
ter den fünffen. Müssen derhalben zu
Beschluß / alle die jenige Dinge / von d
nen wir droben gesagt / zusamm genom
men / und miteinander wol in Acht g
nommen werden. Denn solcher Gest
wird einer / der sein Urtheil fället von z
künfftigen Dingen / einiger Weis nic
fehlen / wird auch keinen Irrenden n
GOttes Hülff / nicht betrügen. Und di
ses sey genug gesagt / von den Beden
cken der Gestalt- oder Aussehe-
Deutung.

Damit endet sich
MICHAEL SCOTI Werck

Von Erzeugung des Menschen
und seiner Physiognomia, oder
Aussehe-Deutung.

Register beeder Wercke/

Der Geheimnissen der Weiber/ und der Natur.

A.

Als Nam und Tugend 167. 268
Abſehen aller und jeder dieſer Wiſſenſchafft 548 biß 550
Aderlaſſen im Monds-Glieds Zeichen böſs 86
Adler Nam und Tugend 262
Agates Steins-Krafft 245
Alectorius Steins-Krafft ibid.
Amethyſten/ Steins-Krafft 246
Amſel-Tugend 272
Anfüllung von böſen Feuchtigkeiten Zeichen 474
Angeſichts Bedeutung 524/ biß 528
Anmuthig machen 306. 307
Aquilæus Steins-Krafft 257
Areticus Steins-Krafft 252
Ariſtoteles 7
Arme Bedeutung 532
Asbeſtos Steins-Tugend 244
Asmadus Steins-Krafft 246

Athems/ Bedeutung 516
Augbrauen Bedeutung 505
Augen Bedeutung 505. biß 508
Ausſatz-Cur 416
Ausſch-Deutung oder Phyſiognomia, Unterſchied 452

B.

Barts-Bedeutung 521. bis 523
Bart/ warum die Weiber nicht haben 409
Baſilisken Gifft 191
Bauchs-Bedeutung 536
Beermutter Beſchaffenheit 28/ 29
Gebrechen 192
Begierd Krafft 289. 292
zweyerley 12. 13
Bena, Steins Tugend 251
Beratides, Steins Krafft 253
Beredt machen 306
Berillus, Steins Krafft 246
Bewegung der Perſon Bedeutung 543
Beyſchlaffs-Zeit 370. ihre Mängel 370. bis 372. allzuvielen Ungemach 371. und Cur 373. gelegene Zeit 366. Werckzeug ibid. Weiß/ Zeit und Lebens-Regel 388. bis 391

Bildkrafft-Wercke 135
Bildnisse Kräfften 70. 71
Bilsenkrauts Tugend 225
Bind-oder Verknüpffungs-Mittel 282 bis 287
Blattern Bedeutung 403
Bleywaag was 180
Blutsfreunde Lieb und Aeusserung 420
Bocks Nahm und Tugend 264
Brenn-Nessel Tugend 221
Brüder Haß und Lieb 419
Brust-Bedeutung 534
Brüste/ welche die besten 555
Stelle 153 Ursach 153/154
Büblein oder Mägdlein wann werden 167
Buchs Abtheilung 8
Urheber 9. 11
Buckligter Leut Bedeutung 544
Buhlens zu viel Ungemach 370. 374 bis 377. Cur. 373

C.

Cameel-Thier Nam und Tugend 265
Cantabre, Steins-Krafft 256
Celonites, Steins-Krafft 247
Chalcedonius, Steins-Krafft. 277
Chelidonius, Steins-Krafft 250
Christen Glaub 415

Christen und Heyden Feindschafft.
Chrisolithus, Steins-Krafft
Chrystallen-Krafft
Complexion/ warmer des Leibs Zeich
458. kalter/ibid. feuchter/ 459. tru
ner 460. nach den Farben im G
sicht/ 456. am Leib 456. 4
Confernova, was für ein Zeichen-D
tung
Confervetus, was für eine ꝛc. il
Corallus, Steines Krafft.

D.

Däuung/ wie viel seyen
Demant/ Steins-Krafft
Der Dinge Kundschafft und Wund
Wercke 3061 bis
Donnerstrals Schaden
Ursachen
Draconius, Steins-Krafft

E.

Ecchites, Steins-Krafft
Eheleuthe Lieb und Haß/ woher/
Einbildungs Krafft
Eisenkrauts-Tugend.
Eisen- oder Tauben-Krauts-Tug

Eltern, Beschaffenheit gegen die Kinder 415
Empementri, was für ein Zeichen-Deutung. 489
Empfängnuß Verhinderung 194. 195. 383. Ursachen. 194. bis 197. Prob. 196. bis 199. eines Knäblein Zeichen. 204. 205
Empfängnus wie sich begebe 368. 369
Zeichen 173. 174. 181. 182.
Epistrites, Steins-Krafft 250
Erzeugung, wie immerwährend, 14. bis 21. 23. 24. einer Mutterfrucht, 25. biß 29. der unvollkommenen Thiere, 116
zweyerley 126. 127
Esmundus, Steins-Krafft 246
Eychen Mispel Tugend 226
Eychhörnlein Nam und Tugend 266

F.

Fäulung Wercke 119. bis 126
Feindschafftmachung 289
Feripeudanus, Steins Tugend 241
Fernova, was für ein Zeichen-Deutung 487
Fersen-Bedeutung 541
Fervetus, was für eine Zeichendeutung 488

euer-Wehr 318/319/342/345/348
Wunder 350. bis 352
leischs Bedeutung 236
rösch-Aschen Tugend 274
rost und Kält im Menschen Ursach 173 bis 174
rucht-Abgangs Ursach 140. 141
Fünff Finger Krauts-Tugend 234
Füsse Bedeutung 540
Fußsohlen Bedeutung 542

G.

GAgates, Steins-Krafft 251
Galleritates, Steins-Krafft 256
Gallacia, Steins-Krafft 255
Gallen Uberfluß-Zeichen 476
Geblüts zuviel/ Zeichen 475
Geburt Beschaffenheit 415. 416
Leicht-und Schweren 387
Reinigung 407
wie zu befördern 323. 407
Abscheuen 408
Weis 404 bis 407
wie offterley 415/416/434
Geheimnissen der Natur. 353
Gehirns Complexion Zeichen 462

Geknüpfft welche werden können 285
Gemenge Ursprung 158. bis 160
Gemüths-Krafft 287.288
Gesellschafft Lieb 420
Gestalt-Deutung am Mann und Weib
496. was sey / 497. bis 499. Nutz
oder Thun 357. was sey 358
Gestirn Regier-Zeit 277. 278
Gevattern Lieb 421
Geylen Complexion-Zeichen 469
was für Glieder 78
Geylmachende Sachen 367.368
Giffts Würckung 190. 191
Gleichen Vergleichung 22.23
Gleicher Dinge Würckung 293. 294
301
Glieder Bildung 46/47/76/78/80
das Vornehmste 84
Goldwurtz Tugend 231
GOttes Ordnung 71
Göttlicher Trieb 111. 112
Vorsorg 16
Grimmen-Mittel 312/314/318

H.

HAar des Haupts Bedeutung 499
Wans-Zeit 369.370

Haasen Nam und Tugend 265
Hände Bedeutung 533
Hahnen Krafft 303
Halses Bedeutung 530
Harn-machende Sachen 374
Harns Abtheilung 176. 177
Zeichen zur Schwängerung 186
Haßmachung 289
Heliotropion, Steins Krafft 248
Hermaphroditen 264/biß 166
Hortonum, was für ein Zeichen-Deutung 489. 490
Hertzens-Complexion-Zeichen 465
Himmlischer Zeichen Werck zur Bildung 80/81/82/84
Himmels Gestirnung Werck bey der Empfängnus 167/169/170
Hüffte Bedeutung 538
Hunds-Hertz Tugend 255
Hunds-Träuble Tugend 233
Hunds-Zunge Tugend 224
Hurn-Hembd Würckung 304
Hyacinthen-Krafft 258/259

J.

Jacinthus, Steins Krafft 258/259
Jahrzeit/ welche die beste zum Erzeugen 83

Iris, Steins Krafft 255
Isthmos, Steins Krafft 251/252
Jungfrauschafft/ verschertzten Zeichen/ 184
Jupiter Kinds-Beschaffenheit 100
Jupiters Lauff/ Stell/ Grösse 99
Jupiter was für ein Planet 139
Jupiters Werck 75
Einfluß 80

K.

Käuung was 209
Kartendistel Tugend. 221
Katzen-Müntz Tugend 223
Kehlen Bedeutung 529
Keuschheit ob recht 15
Zeichen 185
Keuschmachende Speisen 367
Kihns Bedeutung 520
Kinder warum den Eltern ähnlich 44
gegen die Eltern Beschaffenheit 415/416/417
Kinder-Vielheit 392
Geburt Weis 404. biß 406
welche Lebhafft. 397/398/399
den Monaten nach 397/ bis 401
Kranckheiten 401

Kinder von sieben Monaten nicht leblich 80
Schwächen Ursach 215
wieviel ein Weib haben werde / Zeichen 429. 430
Zeug- und nicht-Zeugung-Gelegenheit 374. 375
Kinds-haben Unterscheid und Gefahr 148. 149
Nahrung in Mutter-Leib 150
Knaben Geburt 140
Knäbleins oder Mägdlein in Mutterleib Zeichen 178. bis 182
auf welcher Seiten empfangen werden 390
Knäblein / wieviel ein Weib gebähren werde 430
Knie Bedeutung 538
Knorren Bedeutung 540
Knüpffung / welche darzu geschickt 286
Kopffs Bedeutung 528. 529
Kräuter Kräfften 218
Sammlung 237
Würckt-Art 231
Kröpffigter Leute Bedeutung 544
Kunstverwandten Lieb 421

L.

Lachens Bedeutung 519
Lämmerzungen Tugend 234
Lampen seltzame Dinge zu sehen 335 biß 348
Länge des Menschen Bedeutung 545
Läuß machen 341
Lasur-Steins Krafft 254
Lebendes woraus bestehe 48
Lebens Abtheilung 134
Leben/ wo mehr bestehe 83
Lefftzen Bedeutung 513
Lehr-Puncten 478/546/547
Leibs Complexion Zeichen 460. 486
Leibsfrucht Abgangs-Zeichen 205. 206
Bildung 45/50/59
Leibsfrucht Geburt 139
Geburt-Monat 148
Zeit 148
Gestalt 393
Glieder-Bildung 394
Leibsfrucht und den Schwangern nutzliche Sachen 410
Leibs/Theile Wissenschafft/ in eim jeden Thier 471. bis 474
Leibs Wolbeschaffen- und Gesundheit Zeichen 460 übelbeschaffene und Ungesundheit 461

Lieb-Erweckung 414
Machung 288
Lieb der Kinder/ Leute und Thier; Brüder und Schwestern gegeneinander 422
Lieb-Reitzung 305/367
Liechter voll seltzamen Kräfften 319
Lilien Tugend 225
Löwen-Art 303
Lungen Complexion-Zeichen 468
Luperius, Steins Krafft 254
Lycaniæ, Krafft 260

M.

Mägdlein oder Büblein wann werden 167
Knäbleins in Mutterleib Zeichen 178
Magens Complexion Zeichen 468
Magnets Tugend 239
Mann oder Weib welches kälter 40
Mars Temperament 101
Kinds Beschaffenheit ibid.
Lauff 101/102
Werck 76
Materi Geschicklichkeit 74
Mauls Bedeckung 512
Maulwurffs Tugend 271

Medor, Steins Tugend 243
Meerkalbs Nam und Tugend 267
Melancholey-Feuchten/ Uberfluß Zeichen 477
Meliſſen Tugend 229
Memphites, Steins Tugend 243
Menſchen-Bein Werck 311
Liebe gegen Thiere / und unbeſeelte Sachen 421
Zeiten 354
Menſchen ſeyn nicht einerley Temperaments 130
Menſch was 314
Mercurii Temperament und Kindsbeſchaffenheit 108
Stelle 109
Lauff-Gröſſe ibid.
Werck 78
Meet was ſey 182
Milch Beſchaffenheit 413
Vermehr- und Verzehr-Mittel ibid.
welche gut oder bös 414
Mißgeburt in der Natur 154/ bis 171
wie vielerley 155
Monatblüe Schaden 376
was es ſey ibid.
Würckung 380

Monatblůe was/ und wie 321 bis 43
Werck 401
Zufälle 381
Monatblůe Abgangs-Schade 384
Nothwendigkeit 401
Monatgang im Beyschlaff zu verhůten 186
Monatzeit Ungemach 86 bis 92
Mond-Kind Natur 104
Lauff ibid.
Monds-Stände seyn vier 88
Werck 79
Mutter Ersteckung 192. woher 293
Mutterfrucht Beschaffenheit / Zeichen 431
Erzeugung 25
Gleichnus 385
Muttermilch Zeugung 151

N.

Nabelschnur 151
Nachbarn Lieb 240
Nachgeburt Beschaffenheit 406
Nacht-Eulen Nahm/ und Tugend 263

Nachtscheinende Sachen 250
Nägel-Bedeutung 541
Nahrungs Weiß 26
Nasen-Bedeutung 508
Naßlöcher Bedeutung 511
Nattern Natur 310
Natter-Wurtz-Tugend 231
Natur-Geheimnisse 353. 447
Natürlicher Dinge Beschaffungen 292
und Gleichheit 294
Natur Neigung 291
zweyerley 156
Nichomors Steins-Krafft 253
Nieser/ was bedeuten 490. bis 495

O.

Ordnung allenthalben 132. 133
Ohren Bedeutung 527
Onyp, Steins Tugend 240
Opthalmius, Steins Tugend 240
Orites, Steins Krafft 259

P.

Palm-Baums Art 307
Pelican Nahm und Tugend 168
Philosophen Absehen zu schreiben 290
Physiognomia, oder Aussehs-Deutung/
Unterscheid 450

Physiognomia, was seye 358
ihre Nutzbarkeit 361
Planeten Einfluß 56/bis 61
Hernahmung 94
Regierung ibid.
Regier-Zeit 277
Planet wann regiere 53/54
Platonis Jahr 20. bis 22

Q.

Quirim, Steins Krafft 253

R.

Rab Nam und Tugend 269
Radianus Steins Krafft 269
Rauchwercker 334
Rippen Bedeutung 537
Rosen Tugenden 236
Rucken Bedeutung 535

S.

Saamen was 212
ob beseelt 69/70
Saamenlassungs-Zeit 369
Saamens des Manns Beschaffenheit 37
361
Saamens-Begriff
Empfängnus wie geschehe 29

by Google

Saamens Farb 212
Fluß 194
Krafft 364
Materi 214
Natur und Zurichtung 206
Temperament 395
Wärme wie / 45
Saamen vermehrende Speisen 366
verzehrende Speisen ibid.
woher komme 363
Säug-Ammen Kinder 415 / bis 417
Wahl 415
Salbey Tugend 228
Sannus, Steins Krafft 260
Saphirs Stein Krafft 259
Saturni, Einflusses 71
Kinder Complexion / 93
Lauff 94
Stell ibid.
Regierung 72
Temperament 60
Säugenden Beschaffenheit 413
Saugend Kind 413
Sauer-ampfers Krafft 315
Scarianova, was für ein Zeichen-Deutung 496
Scarsavetus, was für ein Zeichen-Deutung ibid.

Scheel-

Scheel-Krauts Tugend 222
Schenckel Bedeutung 537
Schinbein Bedeutung 539
Schlangen Natur 309
Schleim-Feuchten Uberfluß Zeichen 476
Schritte im Gehen Bedeutung 543
Schulterblätter Bedeutung 530
Schwängern Beförderung 200
Schwängern Hinderung 199
Hülff 309
Zeichen 380
Schwätzen machen 305
Schwangere/ warum gern beyschlaffen 42. 43
wie sich zu verhalten haben 387
Schwangern wann zur Adern zu lassen 386
Schwangern Frauen Zeichen 323
bis 425
mit einem Knäblein 425
mit einm Mägdlein 426
Schwangern und der Leibesfrucht nutzliche Sachen 410
Schwangern Weibern Bluten schädlich 387. Vermittlung 387
Schwestern Lieb und Feindschafft. 420

Scismasarnova, was für eine Zeichen-Deutung 488
Scis masarvetus, was für eine ibid.
Scorpions-Krafft 73
Seele Bewegung 53. bis 56
Seiffen-Kraut 352
Seneca, wer 23
Silonites, Stein Tugend 241
Sinerip, Steins Krafft 247
Sinngrüns Tugend 223
Smaragd/ Steins-Krafft 255
Sonnen-Grösse 105
Kinds Natur 104
Krafft 77
Lauff 106
Stell 186
Temperament 105. bis 207
Sonnenwend Tugend 223. 224
Speisen des Menschen 357
Sperma woher komme 366. 367
sein Begriff und Temperament ibid.
Stein/ Bilder 171 bis 173
Steine Tugenden 421
Sterngucker Wahn 301. 303
Sterne Kräfften 71. 72
Ordnung 114

Stimm-Bedeutung 516/ 518
Stirn-Bedeutung 502/ 503
Stunden der Täge und Nächte 278
Unterscheid ibid.
Sündflut eine allgemeine ob müglich / 121
Süsse Dinge ungesund 183

T.

Tabrices, Steins-Krafft 252
Tachsen Nam und Tugend 262
Tauben oder Eisen krauts Tugend. 236 237
Tauben/ wie zusam̃ zu bringen 310/ 311
Tausendguldenkrauts Tugend 227
Terpistrites, Steins Krafft 258
Thiere Bewandnuß und Unterscheid / 435/ bis 440
ihres Capitels Abtheilung / 440 bis 446
Statur und Unterscheid 129
Tugenden 261
unvollkommener Zeugung / worzu nutz/ 116. bis 127
Tonatides, Steins Krafft 253
Topasion, Steins Krafft 242
Träume Bedeutung: von Feuchtigkeiten/ 479/ 480. von Oberhand des Ge-

Geblüts/ 481. von rother Gall/ 482
von Fülle der Feuchten/ 486. von bö-
sen Feuchtigkeiten. ibid.
Trieb der Natur was 362
Turteltaube Name und Tugend. 281

V.

VArium was für ein Zeichen-Deutung
488
Venus Beschaffenheit 106
Grösse 107
Kinds Complexion ibid.
Lauff ibid.
Namen ibid.
Verborgener Schrifften Bedeutung
und Weis 286/ bis 288
Verschnittener ob könne Kinder zeugen/
31
Verstands-Krafft 137
was sey 15/ 16
Verstand des Menschen woher 136
Vieh-Glieder-Kräfften 312/ bis 341
Unices, Steins-Krafft 254
Unfruchtbarer Thiere Würckung 304
Vulva, warum so heisse 90

W.

WAchs-Krafft wo beschrencket/ 81
83

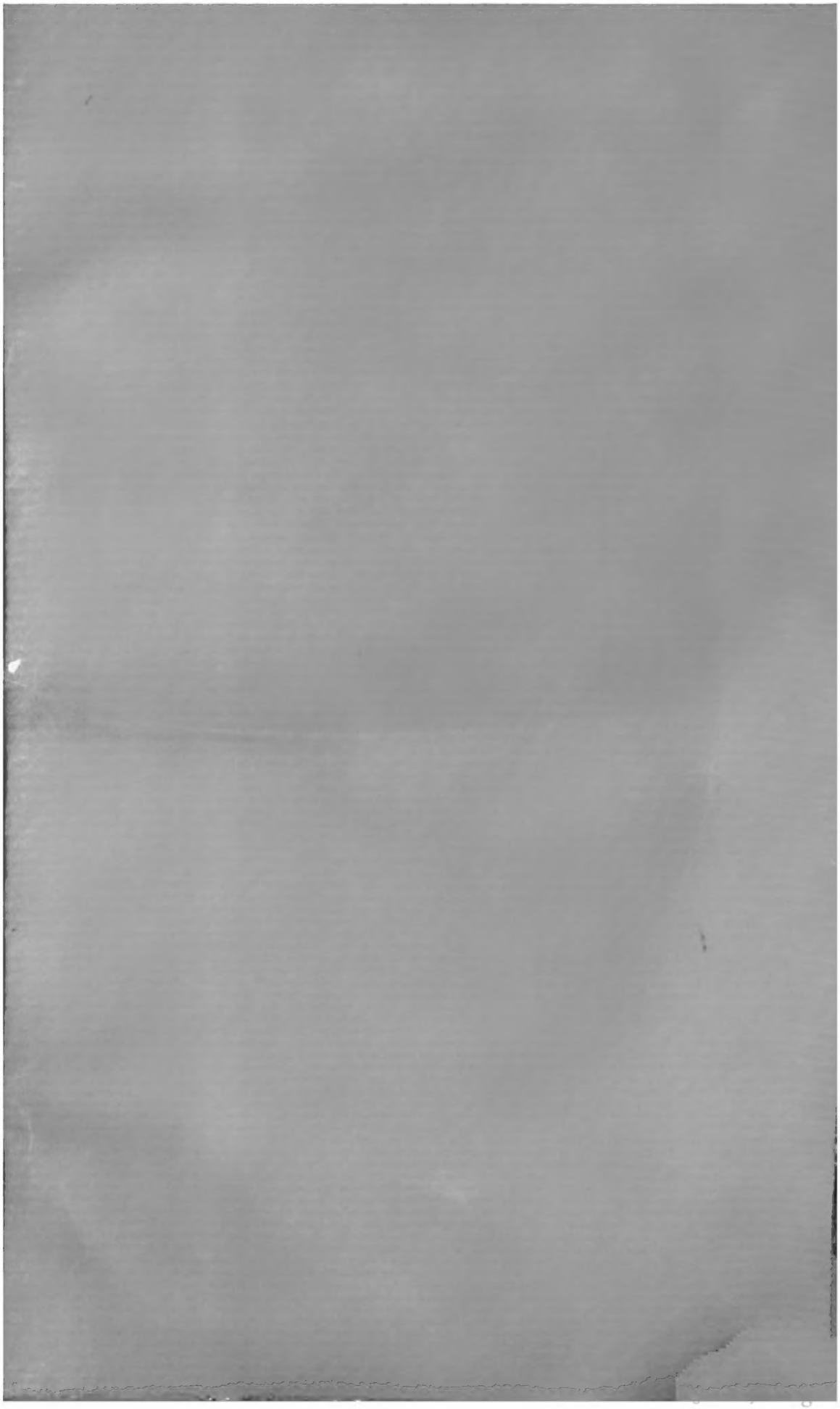
Wachs Mögenheit; ihre Wercke zwey 132. 137
Wärme des Saamens welcherley 45
Würckung 204
Warm und kalte Wunderwerck 296
bis 302
Wegen wie vielerley 67
Wegung wie vielerley 24
Wegwarten Tugend 232
Weiber Geluſt 202
wie zu büſſen 386
Weiber Scham Gröſſe Zeichen 381
384
Weiber Schelmenſtuck 90
Weiber vergifftet 9
Weib oder Mann/ welches kälter 40
Weibs/ ſo gern buhlt/ Zeichen 378
ſo nicht gern buhlt Zeichen 379
Weib kalter Natur Zeichen 379
Warmer Natur Zeichen 378
Wein-Raut Krafft 316
Wein zuwider machen 29
Welt was 3
Weltweiſen Wahn 300. bis 301
Wende Nahm und Tugend 270
Weißheit Urſprung 355
was 10
Widhopff/ Nahm und Tugend 268

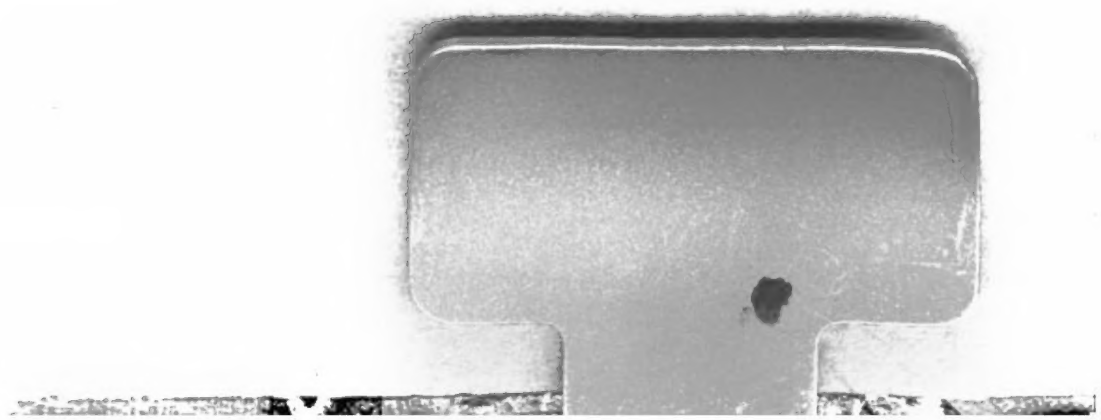
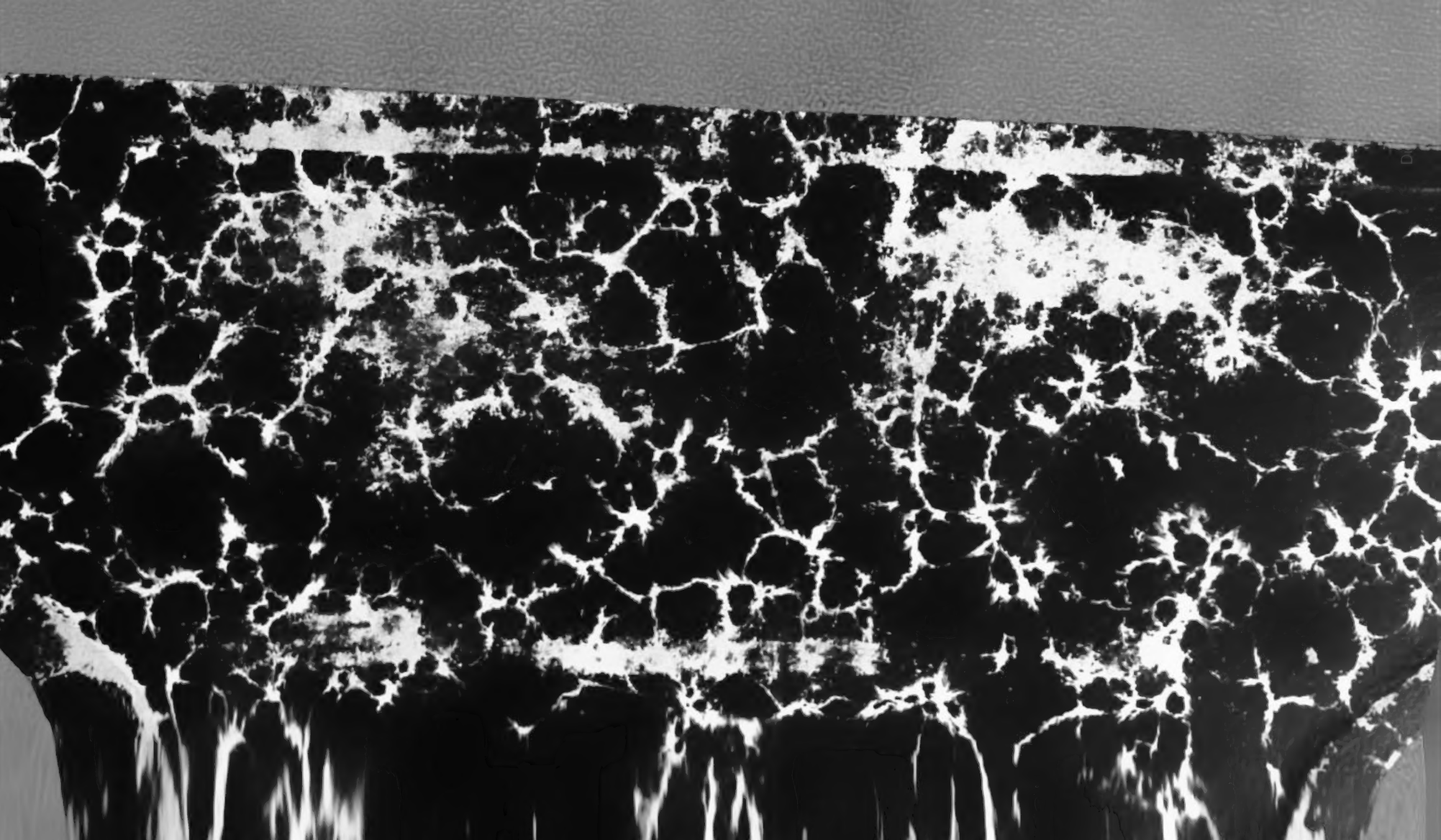
Wippranen Bedeutung 503.504
Wisele Nahm und Tugend 268
Wissenschafft / dieses Buchs Absehen 218
welche gut 218
Wolffs-Augs Tugend 275
Wunder alle Dinge voll 297
Wunder-Dinge der Welt 281
Wunder-Wercke woher 300

Z.

Zähne Bedeutung 513
Zauber-Augen 191
Wissenschafft ob böß 219
Zeichen-Deutungen Wissenschafft 485
Zahl 487
Zeiten des Menschen 353
Zeugung unterschiedlich 416
Zorn was 101
Zufällige Dinge 52
Zungen Bedeutung 515
Zwidorn 164
Zwillings Zeichen 330

E N D E.





Digitized by Google